



Bübl · Caspar · Försterling · Hüttenhain · Leyendecker

Aktfotografie

Die große Fotoschule



Aktfotografie im Studio und on location

Bildideen entwickeln, Modelle finden, Shootings planen

Tipps und Inspiration von professionellen Aktfotografen

 **Rheinwerk**
Fotografie

Impressum

Dieses E-Book ist ein Verlagsprodukt, an dem viele mitgewirkt haben, insbesondere:

Lektorat Juliane Neumann

Korrektorat Annette Lennartz, Bonn

Typografie und Layout Vera Brauner

Herstellung E-Book Vera Brauner

Covergestaltung Eva Hepper, Mai Loan Nguyen Duy

Coverfotos Andreas Bübl, Hannes Caspar, Anna Försterling, Sascha Hüttenhain, Sacha Leyendecker, Bert Van Pelt

Satz E-Book Christine Netzker

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8362-7619-1

1. Auflage 2021

© Rheinwerk Verlag GmbH, Bonn 2021

Liebe Leserin, lieber Leser,

einen nackten Menschen zu fotografieren erfordert Feingefühl, ein geschultes Auge für Licht- und Bildgestaltung sowie fototechnisches Verständnis. Egal, ob Sie sich endlich an die Aktfotografie heranwagen möchten oder auf der Suche nach Inspiration für Ihre Shootings sind: Die unterschiedlichen Herangehensweisen der fünf Autorinnen und Autoren dieses Buches werden Ihnen neue Sichtweisen auf dieses sensible Genre eröffnen. Möchten Sie den Menschen wie Hannes Caspar möglichst authentisch und ohne künstliches Licht porträtieren? Oder fasziniert Sie das Spiel mit Licht und Schatten auf dem Körper ebenso wie Sascha Hüttenhain? Natürlich lassen sich auch Gefühle mit Aktaufnahmen ausdrücken, wie die Bilder von Anna Försterling eindrucksvoll zeigen. Wenn Sie das Modell sinnlich in Szene setzen möchten, sollten Sie sich den Beitrag von Sacha Leyendecker einmal anschauen. Schließlich zeigt Andreas Bübl Ihnen, wie Sie mit inszenierten Aktaufnahmen fantasievolle Geschichten erzählen.

Die Fotografinnen und Fotografen zeigen Ihnen zahlreiche inspirierende Bilder und schildern ihren Weg in die Aktfotografie. Was möchten sie mit ihren Aufnahmen vermitteln, und wie haben sie ihren eigenen Stil gefunden? Wo finden sie Modelle, und wie bauen sie Vertrauen auf? Welche Locations eignen sich für die Aktfotografie? Sie vermitteln Ihnen auch, wie Sie mit Available Light und Blitzlicht arbeiten und wie Sie Ihre Aktaufnahmen gekonnt gestalten und nachbearbeiten.

Ich wünsche Ihnen jetzt viel Spaß beim Lesen und beim Finden Ihres eigenen Weges in die Aktfotografie. Sollten Sie Fragen oder Anregungen haben, freue ich mich, wenn Sie mir schreiben.

Ihre Juliane Neumann

Lektorat Rheinwerk Fotografie

juliane.neumann@rheinwerk-verlag.de

www.rheinwerk-verlag.de

Rheinwerk Verlag • Rheinwerkallee 4 • 53227 Bonn

INHALT



Einführung 6

INTERVIEW
Aktmodell Sophie 9

INTERVIEW
Bert van Pelt
Männerakt 290

Index 306

Natürliche Aktfotografie

Hannes Caspar

Der Mensch im Fokus 14

Das Shooting 23

Das Posing 29

Licht in Innenräumen 34

Bildbearbeitung und
Veröffentlichung 39

SHOOTING

Emma 42

SHOOTING

Johanna und Sophie 46

SHOOTING

Cynthia 50

Interview 54

Klassische Aktfotografie

Sascha Hüttenhain

Die pure Form 58

Das Studioshooting 70

Licht im Studio 74

Die Fototechnik 82

SHOOTING

Der Leuchttisch 88

SHOOTING

Die Balletttänzerin 92

SHOOTING

Der Reifen 96

Interview 100



Gefühlvolle Aktfotografie

Anna Försterling

- Gefühle sichtbar machen **104**
- Vom Porträt zum Akt **104**
- Das Shooting **110**
- Bild- und Lichtgestaltung **113**
- Analog fotografieren **124**
- SHOOTING
- The second skin **130**
- SHOOTING
- Different skins **134**
- SHOOTING
- Two Souls **142**
- Interview **150**



Sinnliche Dessous- und Aktfotografie

Sacha Leyendecker

- Sinnlichkeit und Erotik **156**
- Light comes first **157**
- Farbkomposition **169**
- Bildgestaltung **174**
- Ideenfindung **184**
- Das Shooting **187**
- Bildauswahl und Bearbeitung **199**
- Social Media und Selbstvermarktung **201**
- SHOOTING
- Muse **212**
- SHOOTING
- Twinroom **220**
- SHOOTING
- Blossoms & Stripes **226**
- Interview **234**



Inszenierte Aktfotografie

Andreas Bübl

- Geschichten erzählen **240**
- Ideenfindung **243**
- Konzept **245**
- Vorbereitung **248**
- Das Shooting **252**
- Bildbearbeitung und Schwarz-weißkonvertierung **259**
- Visagie und Styling **270**
- SHOOTING
- Snow and Ice **272**
- SHOOTING
- Signs **278**
- SHOOTING
- Secret Door **282**
- Interview **288**

Hannes Caspar

Einführung

Ob erotische Inszenierung oder klassischer Akt – der nackte Körper löst große Faszination bei Fotografinnen und Fotografen aus. Es gibt zahlreiche Gründe, warum viele sich für das Thema Aktfotografie interessieren. Haben Sie bereits Erfahrungen in der Porträtfotografie gesammelt, ist es eigentlich nur eine Frage der Zeit, dass zunehmend das Bedürfnis entsteht, den Menschen noch ganzheitlicher zu erforschen und zu inszenieren. Denn nicht nur das Gesicht erzählt eine Geschichte, sondern auch der dazugehörige Körper. Wer gern mit Tageslicht arbeitet, wird bereits mit bloßem Auge feststellen, wie schön die nackte Haut das Licht reflektiert. Durch die oftmals sehr intime Atmosphäre gewinnt das Shooting an Intensität, der kreative Austausch mit dem Modell ist deutlich intensiver, als man es von der Porträtfotografie her kennt. Es gibt in den meisten Fällen keinen Auftraggeber, somit wird auch kein bestimmter Zweck erfüllt. Man kann also sagen, dass die Aktfotografie hauptsächlich in freien Projekten betrieben wird.

Stile der Aktfotografie

In diesem Buch stellen vier Aktfotografen und eine Aktfotografin ihre Arbeitsweisen vor und erläutern anhand von Bildbeispielen, wie sie ihre Projekte umsetzen. In keinem anderen Genre lässt sich anhand der entstandenen Fotos so viel über den Charakter der jeweiligen Fotografinnen

und Fotografen sagen. Denn im Bereich Aktfotografie scheiden sich schnell die Geister, was die Bildästhetik angeht. Jeder und jede hat eine andere Denk- und Arbeitsweise. Was den einen fasziniert, kann die andere langweilen. Das ästhetische Empfinden, technisch sowie inhaltlich, unterscheidet sich erheblich.

Start in die Aktfotografie

Aktfotografie ist in den letzten Jahren vielfältiger geworden, da es weltweit immer mehr Fotografinnen und Fotografen gibt, die ihre Arbeiten in sozialen Netzwerken zeigen und somit andere inspirieren und motivieren, es mal selbst mit der Aktfotografie zu probieren. Doch schnell stellen sich Fragen: Wie mache ich gute Aktfotos? Welche Locations eignen sich? Wo finde ich ein Modell?

Wenn Sie bereits Porträts von Menschen gemacht haben, wäre der nächste Schritt, den einen oder die andere zu fragen, ob vielleicht auch Interesse an Aktshootings besteht. Auch wenn viele Modelle damit keine Erfahrungen haben, gibt es oft eine gewisse Neugier. Das ist natürlich immer abhängig davon, ob Sie und das Modell menschlich sowie künstlerisch harmonieren. Alternativ können Sie direkt Modelle in sozialen Netzwerken oder Foren kontaktieren, bei denen ersichtlich ist, dass sie offen dafür sind. Um ihr Interesse zu wecken, ist ein überzeugendes Portfolio sehr hilf-

reich, selbst wenn dieses »nur« Porträts beinhaltet. Auch Freunde sind immer ein guter Anfang, denn klarer Vorteil wäre hier: Es gibt bereits ein Vertrauensverhältnis. Grundsätzlich ist es nämlich sehr wichtig, ein solches aufzubauen. Je intimer die Arbeit ist, desto wichtiger ist es, durch Feinfühligkeit und Ehrlichkeit ein Vertrauen herzustellen. Es ist eigentlich der goldene Schlüssel, der es ermöglicht, nahezu jede Bildidee umzusetzen, die Sie sich in den Kopf gesetzt haben.

TFP-Shooting

Viele Aktshootings basieren darauf, dass weder Fotograf noch Modell für das Shooting bezahlen, allerdings nur, wenn auch beide etwas davon haben. Es gilt dann die sogenannte *TFP-Basis* (*Time for Prints*). Das heißt, dass sowohl Fotograf als auch Modell die entstandenen Bilder für ihr Portfolio nutzen dürfen. Solche Shootings sind manchmal für Außenstehende etwas unverständlich und irritierend, da sie annehmen, es muss für jedes Shooting etwas bezahlt werden. Doch da es bei Aktaufnahmen – wie bereits erwähnt – in den meisten Fällen keinen bestimmten kommerziellen Zweck zu erfüllen gibt, also oft nur aus künstlerischem Anreiz fotografiert wird, fühlt es sich für mich nicht seltsam an. Im Gegenteil: Durch eine Bezahlung entstehen manchmal entsprechende Erwartungen, die besonders im intimen künstlerischen Schaffen hinderlich sein können. Inzwischen gibt es aber auch zahlreiche professionelle internationale Aktmodelle, die von Land zu Land reisen und sich ausschließlich gegen Bezahlung fotografieren lassen. Auch in diesem Fall können Fotograf und Modell die Bilder für das eigene Portfolio nutzen, wenn es im Modellvertrag so geregelt ist.

Grenzen

Unter den (männlichen) Aktfotografen gibt es leider auch immer wieder schwarze Schafe, die nur aus voyeuristischen Gründen fotografieren. Ihr einziges Interesse: schöne, nackte Frauen in aufreizenden Posen – getarnt als Fotograf – zu begaffen. Im schlimmsten Fall werden Grenzen überschritten und es kommt zu einem Übergriff. Doch solange sie ein geschärftes Auge und eine gute Menschenkenntnis haben, dürften Modelle solche bösen Überraschungen nicht erleben. Seit der MeToo-Debatte gibt es zum Glück für dieses Thema eine erhöhte Sensibilisierung.

Ein gelungenes Aktshooting hängt nicht in geringem Maße von der Empathie der Person hinter der Kamera ab. Ein Mensch fühlt sich immer dann besonders wohl, wenn er das Gefühl hat, voll und ganz akzeptiert und respektiert zu werden. Damit möglichst wenig Unsicherheiten entstehen, sollten Sie Ihr Modell nicht einschüchtern und keinerlei Druck aufbauen. Wenn Sie selbst ganz ehrlich und offen sind, öffnet sich ganz automatisch auch Ihr Gegenüber. So entsteht eine menschliche Verbindung. Trotz dieser entstehenden Intimität sollten Sie immer eine professionelle Distanz wahren. Wenn Sie beispielsweise Anweisungen für Posen vermitteln möchten, sollten Sie dabei nicht mit der eigenen Hand den Körper des Modells berühren. In jeder Sekunde muss das Modell spüren, dass Sie absolut seriöse Absichten haben und keine Grenzen überschreiten.

Weiblich und männlich

Im Allgemeinen kann man sagen, dass es sehr viel mehr Aktfotografen als Aktfotografinnen gibt. Und andersherum gibt es deutlich mehr weibliche Aktmodelle als männliche. In jüngster Zeit konnte ich auf Instagram beobachten, dass es mehr und mehr Frauen gibt, die sich zwischen Selbstporträts auch immer wieder mal gern selbst nackt inszenieren. Äußerst selten ist es nach mei-

ner Wahrnehmung hingegen, dass männliche Modelle sich selbst nackt inszenieren.

Der weibliche Blick ist oft ein anderer als der männliche. Tendenziell fotografieren Frauen weibliche Körper sehr viel natürlicher, verletzlicher und weniger aufreizend, während viele Männer die Neigung haben, Frauen als sexuelles Objekt zu inszenieren; eine weitere Bildaussage lässt da meist zu wünschen übrig. Natürlich gibt es viele Graustufen, Aktfotografie ist eben sehr komplex.

Soziale Medien

Ganz nach dem Motto »sex sells« haben viele Instagram-Accounts mit Aktbildern eine große Reichweite erlangt. Auch wenn sie dazu verpflichtet sind, entsprechende Körperstellen (Brustwarzen, Geschlecht, Po) zu zensieren, tut das ihrem Erfolg in sozialen Medien keinen Abbruch. Die Grenzen verwischen schnell, und somit leiden viele künstlerische Aktfotografinnen und -fotografen unter der Zensurierung auf Instagram und Facebook. Selbst harmlose Aktbilder, die in keiner Weise sexuelle Absichten haben, werden durch die zwanghafte Zensurierung verunstaltet.

Aktfotografie kann Menschen auch schnell provozieren, je nachdem, wie sie kulturell oder sozial geprägt worden sind. Auch wenn wir alle nackt auf die Welt gekommen sind, ist Nacktheit für viele etwas Verstörendes und Unangenehmes.

Herangehensweise

Was generell immer hilft: Humor! Ein stocksteifes, nüchternes Shooting führt meist zu langweiligen Ergebnissen. Solange Sie mit viel Feingefühl die Grenzen Ihres Modells erkennen, dürfen Sie sich ruhig etwas Humor erlauben. Je lockerer die Stimmung, desto besser werden die Bilder. Manchen Fotografinnen und Fotografen hilft es, sich

ein konkretes Konzept zu überlegen und dieses im Vorfeld zu besprechen. Doch meistens werden Konzepte im Laufe des Shootings verändert, und es entsteht etwas ganz anderes. Solange Sie flexibel genug und bereit sind, sich auch von der Situation inspirieren zu lassen, ist das auch kein Problem. Schwierig wird es nur, wenn Sie krampfhaft an einer Idee festhalten und nicht wahrhaben möchten, dass sie nicht funktioniert.

Generell ist es immer gut, wenn Sie vor einem Shooting mit Ihrem Modell konkret besprechen, was genau Sie machen möchten. Denn je mehr Überraschungen es gibt, desto eher führt das zu unnötigen Verunsicherungen.

Der eigene Stil

Damit Sie selbst wissen, wie Sie eigentlich fotografieren möchten, sollten Sie sich viele Aktbilder anschauen und zumindest schon mal technisch herausfinden, was Sie besonders fasziniert. Wie wurde das Licht eingesetzt? Handelt es sich um Tages- oder Kunstlicht? Wurden die Bilder analog oder digital aufgenommen? Welche Brennweite, Blende und Kamera wurden verwendet? Wie wurde das Bild bearbeitet? Ist es schwarzweiß oder in Farbe? Nicht alle Fragen können Sie direkt beantworten, aber mit einem geübten Blick können Sie schon so einiges ablesen.

Inhaltlich sollten Sie sich darüber Gedanken machen, was Sie eigentlich aussagen möchten. Ist es die emotionale, melancholische, verletzliche Seite eines Menschen oder doch eher eine starke, laszive Ausstrahlung, die Sie berührt? Geht es darum, den Körper durch Licht- und Schattenspiele ästhetisch darzustellen? Oder geht es mehr um eine originelle Idee, die Sie inszenieren möchten? Es ist wichtig, sich immer wieder mit dem Thema auseinanderzusetzen und seinem Instinkt zu folgen. Wenn Sie sich mit Ehrgeiz und Kreativität der Aktfotografie widmen, werden Sie automatisch Ihren ganz persönlichen Stil finden.

INTERVIEW

Aktmodell Sophie



Sophie ist hauptberuflich Schauspielerin und steht für ausgesuchte Fotografinnen und Fotografen immer wieder mal als Modell vor der Kamera. Dabei handelt es sich meist um künstlerische Projekte, oft geht es auch um Mode. Sie ist kein klassisches Aktmodell, ist aber generell offen und immer daran interessiert, dass ein spannendes Bild entsteht, ganz egal, ob sie dabei nackt ist oder nicht. Im Interview schildert sie ihre Sicht auf die Aktfotografie, was ihr daran gefällt und was ihr in der Zusammenarbeit mit den Fotografinnen und Fotografen besonders wichtig ist.

cargocollective.com/sophiebogdan

Was gefällt dir an der Aktfotografie?

Als Betrachterin von Aktbildern gefallen mir sehr persönliche, intime Bilder, auch Selbstporträts. Ich mag auch Bilder, die den Körper abstrakt darstellen, also eher von der Körperform ausgehen. Grundsätzlich berührt mich ein Bild (ob Akt oder nicht) am meisten, wenn ich das Gefühl habe, die Person auf dem Bild kennenzulernen, in ihr Inneres schauen zu können, ihre Verletzlichkeit zu spüren. Dadurch verbinde ich mich mit ihr. So wie es in Filmen ein intensives Gefühl ist, sich mit einer Rolle zu identifizieren. Ich mag Bilder, auf denen eine Geschichte erzählt wird.

Was reizt dich persönlich an dem Thema?

Ich bin nicht auf Aktfotografie fixiert. Ich mag einfach Bilder von Menschen und deren Geschichten. Ich habe auch ein starkes Bedürfnis nach Ästhetik in meinem Leben. Das kann ich durch das Betrachten von Bildern oder mit der Arbeit als Modell stillen. Als Modell mache ich fast ausschließlich mit befreundeten Fotografinnen und Fotografen Aktbilder. Ich finde es schön, mich zu zeigen, wie ich bin und dem Fotografierenden dieses große Vertrauen entgegenzubringen, mit der intimen Situation vertrauenswürdig umzugehen. Wenn ich spüre, dass ich dabei sicher bin, wenn es eine Sanftheit und Offenheit

im Umgang miteinander gibt, dann ist das wunderschön.

Wie fühlt es sich für dich an, in einem Shooting nackt zu sein?

Das hängt stark von der Person hinter der Kamera und ihren Absichten ab, die ich sofort spüre. Nur wenn mir ihre Absichten rein vorkommen, kann ich mich öffnen. Ich bin generell gern nackt und empfinde es z.B. im Sommer als etwas Befreiendes, sobald ich nach Hause komme, alle Kleider auszuziehen und nackt umherzulaufen, zu essen, zu schlafen.

Als Modell vor der Kamera zu stehen, fühlt sich nur gut an, wenn ich den Sinn dahinter sehe und ich weiß, was für Bilder dabei entstehen werden. Im besten Fall gibt es einen so sicheren und vertrauten Rahmen, dass ich mich so frei fühle wie im Sommer in meiner Wohnung und auch anfangen, viel zu lachen oder zu tanzen.

Wie fühlst du dich, wenn du deine Bilder im Internet, in Büchern oder Magazinen siehst?

Ich freue mich und bin stolz darauf. Ich werde gern fotografiert und gefilmt und sehe die Ergebnisse auch gern, mag es, die entstandene Arbeit mit der Welt zu teilen. Ich finde es schade, wenn gute Bilder nie gezeigt werden. Diese Freude setzt aber voraus, dass das Shooting angenehm war und ich dahinterstehe. Leider habe ich besonders in jungen Jahren ein paar Erfahrungen gemacht, bei denen ich nicht auf mein Bauchgefühl gehört habe, und wenn ich diese Bilder sehe, ist direkt das unwohle Gefühl vom Shooting wieder da. Zum Glück hatte ich so was lange nicht mehr.

Wo liegen deine persönlichen Grenzen? Was würdest du nicht machen?

Als Erstes ganz klar schließe ich komplett sexuelle Interaktionen aus. Das gehört für mich nicht in die Arbeit und ist höchst unprofessionell. Intimität bedeutet viel mehr als nur Sexualität, und viele wissen das nicht. Es bedeutet, sich dem Ge-

genüber zu öffnen und vor allem, das Gegenüber zu sehen, hören und zu verstehen. Dieses Gefühl mag ich, wenn ich vor der Kamera stehe. Ich blicke durch die Linse hindurch in die Seele des Fotografierenden und verbinde mich mit ihr oder ihm. Das geht ohne Sex. Sex habe ich privat mit dem Mann, den ich liebe, nicht am Arbeitsplatz. Weder akzeptiere ich es, dass mein Gegenüber sich selbst anfasst noch mich. Ehrlich gesagt hat so was keinen Raum, wenn das Shooting professionell und ernsthaft ist. So etwas passiert nur bei Menschen, denen es nicht um das Fotografieren geht, sondern die die Kamera als Tarnung verwenden und gleichzeitig als Hilfsmittel zur Kontaktaufnahme. Und daran habe ich keinerlei Interesse.

Was macht eine gute Aktfotografin/einen guten Aktfotografen aus?

Ein professioneller, sensibler Umgang mit dem Modell, Feinfühligkeit und Offenheit sind meiner Meinung nach am wichtigsten. Ehrlichkeit und Humor sind auch hilfreich für eine entspannte Atmosphäre sowie Ruhe und Gelassenheit.

Welche Dinge stören dich an der Aktfotografie?

Plakative Bilder voller Klischees und sexistische Posen, die nur auf Männerfantasien zugeschnitten sind. Aktfotografie von Kindern finde ich grenzwertig. Die Bilder von Sally Man mag ich sehr, die von David Hamilton allerdings zeigen Kinder in sexistischen Posen, und dafür habe ich keinerlei Verständnis. Das ist keine Kunst. Das ist pervers. Es gibt so viele unterschiedliche Arten, Menschen nackt darzustellen, und ich mag, dass jeder seinen eigenen Stil und Blickwinkel hat. Manches ist nicht mein Geschmack, aber deshalb stört es mich nicht. Mich stören egoistische und sexistische Absichten der Fotografen sowohl beim Betrachten von Bildern als auch vor der Kamera. Ich wünsche mir, dass auf Augenhöhe Kunst kreiert wird.

Wie stellst du sicher, dass der Fotograf seriös ist?

Das merke ich sofort bei der Kommunikation, bei der ersten Kontaktaufnahme. Wenn überflüssige private Details erfragt oder unklare Angaben zum Shooting gemacht werden, sind das schon eindeutige rote Flaggen. Ich achte auch auf eine faire Bezahlung, sofern es sich nicht um ein TFP-Shooting handelt. Und ich sehe am Portfolio des Fo-

tografen nicht nur, ob mir seine Ästhetik gefällt, sondern auch, ob es in eine unseriöse Richtung geht. Ich recherchiere immer, bevor ich mit jemandem zusammenarbeite, und wähle gezielt aus, welche Künstlerinnen und Künstler mir gefallen und mir das Gefühl geben, auf einer Wellenlänge zu sein.



Das Nachmittagslicht schien auf die Wand hinter dem Bett, daher bat ich Sophie, ihre Beine hochzustrecken. So entstand auf ihrem Körper ein schönes Licht- und Schattenspiel.

(Foto: Hannes Caspar)

Analoges Mittelformat | 105mm | f2,4 | 1/500s | ISO 400



Hannes Caspar

Natürliche Aktfotografie

Natürliche Aktaufnahmen zeigen die Magie und Schönheit eines jeden Menschen. Sie entstehen ausschließlich bei vorhandenem Licht, um die Natürlichkeit des Körpers zu betonen.

Der Mensch soll so dargestellt werden, wie er ist, ohne eine (wahrnehmbare) Inszenierung. Je nach Lichteinfall wird der Körper eindrucksvoll modelliert oder es ergeben sich Reflexionen auf der Haut. Natürliche Aktfotografie bedeutet, sich auf den Menschen und die Umgebung einzulassen und die Stimmung vor Ort möglichst authentisch einzufangen.

Hannes Caspar

Natürliche Aktfotografie

Als ich angefangen habe, meinen Beitrag für dieses Buch zu schreiben, habe ich mich gefragt, was ich darin vermitteln kann. Denn die Herangehensweise an dieses Thema ist sehr individuell. Ich selbst habe beispielsweise weder ein Fotostudium noch eine Assistenz bei einem Fotografen gemacht. Ich bin also Autodidakt mit Leib und Seele. Trotzdem hätte ich mir früher ein Buch wie dieses gewünscht, um einen tieferen Einblick in das Thema Aktfotografie zu erhalten. Gerade zu Beginn ist es sicherlich hilfreich, von anderen Fotografinnen und Fotografen zu lernen und sich inspirieren zu lassen. In diesem Beitrag erzähle ich daher von meinem persönlichen Weg und gebe Ihnen Einblicke in die Entstehung meiner Aufnahmen.

Der Mensch im Fokus

Ich empfinde es immer wieder als große Freude, die Schönheit eines Menschen auf natürliche Art zu inszenieren. Je weniger Ablenkungen es gibt, beispielsweise durch störende Gegenstände, desto mehr rückt der Mensch in den Fokus. Die Aura eines Menschen wird mit ganz einfachen Mitteln sichtbar. Das, was uns Menschen berührt, sind sehr häufig Momente, in denen uns unsere eigene Verletzlichkeit bewusst wird. Diese Momente als Fotograf zu finden, ist eine spannende Aufga-

be und immer wieder aufs Neue eine große Herausforderung.

Als ich vor einigen Jahren anfang zu fotografieren, interessierten mich hauptsächlich grafische Motive. Ich schlenderte mit meiner billigen digitalen Kompaktkamera fast täglich durch die Straßen Berlins, immer auf der Suche nach abstrakten Farb- und Formkompositionen. Es entwickelte sich regelrecht eine Sucht, derartige Motive zu finden. Anfangs fand ich diese Art der Fotografie sehr reizvoll. Doch irgendwann, ungefähr nach einem Jahr, wurde ich immer gelangweilter von den immer gleichen grafischen Kompositionen. Es sagte mir einfach zu wenig aus.

Mir fehlte die menschliche, emotionale Komponente. Mich faszinierten zunehmend Bilder von Gesichtern und Körpern. Ich kaufte mir regelmäßig Mode- und Musikmagazine und sah mir häufig Porträts von anderen Fotografinnen und Fotografen in Internetforen an. Ich fragte mich, wie diese erstellt worden sind, und recherchierte dazu stundenlang im Internet. Ich fasste den Entschluss, mich bei einem Modell-Fotografen-Forum anzumelden, und schrieb einige weibliche Modelle an, um sie zu fragen, ob sie sich auf der sogenannten *TFP-Basis* von mir fotografieren lassen wollen.

Inzwischen war ich auch stolzer Besitzer einer digitalen Spiegelreflexkamera (Canon 350D). Da ich kein besonders aussagekräftiges Portfolio hatte

(eigentlich nur abstrakte Motive), hatte ich auch nur mäßigen Erfolg bei meiner Modellsuche. Doch irgendwann ergab es sich, dass sich ein Modell dafür interessierte und zusagte. Ich war sehr aufgeregt, da ich keine Vorstellungen hatte, wie ein solches Porträtshooting auszusehen hat. Ich orientierte mich einfach an Bildern, die ich inspirierend fand, und versuchte mein Glück.

Das Porträt

Die Begegnung mit dem Modell erwies sich bei meinem ersten Shooting glücklicherweise als sehr unkompliziert und angenehm, sodass sich die anfängliche Nervosität schnell verflüchtigte. Ich experimentierte mit dem vorhandenen Licht und stellte schnell fest, was funktionierte und was weniger. Mir fiel z.B. auf, dass bei sonnigem Wetter das indirekte Licht besonders schön aussah, das von den Häuserfassaden reflektiert wurde. Die entstanden Bilder stellte ich ins Internet und erntete zum Glück positives Feedback. Das motivierte mich sehr, weiterzumachen, und es wurde immer einfacher, gewünschte Modelle zu akquirieren.

Ähnlich wie bei der abstrakten Fotografie entwickelte sich bei mir eine Sucht, immer wieder einen neuen (meist weiblichen) Menschen zu porträtieren und bei den Shootings eine Intimität durch tiefe Gespräche herzustellen. Es ergab sich zufällig, dass ein Modell hauptberuflich Schauspielerin war und seinen Kolleginnen und Kollegen die entstandenen Bilder zeigte. Recht schnell bekam ich mehrere Anfragen, ob ich gegen Honorar Schauspielerporträts machen könne. Ich war davon positiv überrascht, denn bisher verdiente ich mit der Fotografie nicht einen Cent.

Im Grunde war es wohl das, was ich fotografisch schon immer machen wollte – Menschen porträtieren! Nur traute ich es mir lange Zeit nicht zu, ich war einfach zu schüchtern. Rückblickend kann ich sagen, dass ich schon früh eine große Faszination für Gesichter, Emotionen und Aus-

drücke hatte. Ich bin bis heute ein großer Filmfan und habe mich sicherlich davon stark beeinflussen lassen. In Filmen ist die Kamera oft ganz nah am Gesicht, und jedes noch so kleine Detail erzählt eine Geschichte.

Schauspielerinnen und Schauspieler sind meist einfach zu porträtieren, da sie – allein schon aus beruflichen Gründen – sehr offen sind und auch Spaß haben, vor der Kamera zu stehen. Mittlerweile fotografiere ich seit 13 Jahren Schauspieler, darunter sowohl unbekannte als auch bekanntere Gesichter. Mir persönlich ist der Bekanntheitsgrad eines Schauspielers nicht wichtig, mich begeistern spannende Gesichter.



Die Schauspielerin Liv Lisa Fries fotografierte ich an einem bewölkten Tag, und der Wind blies ihr frisch ins Gesicht, sodass ihre Augen leicht anfangen zu tränen. Dadurch wirkt ihr Ausdruck leicht melancholisch.
Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/500s | Fuji Pro 400 H

Beim Shooting mit der Schauspielerin Karoline Schuch war es bewölkt, doch plötzlich kam schwach die Sonne durch die Wolken. Dadurch entstanden stärkere Kontraste, und ihr Gesicht wirkt plastischer.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Ilford HPS Plus
400



Vom Porträt zum Akt

Nachdem ich einige Porträterfahrungen gesammelt hatte, interessierte ich mich in meinen freien Arbeiten immer mehr für die Aktfotografie. Ich wollte meinen Horizont erweitern und auch den Körper sprechen lassen. Ich fragte die Modelle, die ich bereits porträtiert hatte, ob sie sich auch ein Aktshooting mit mir vorstellen können. Zum Glück waren viele dafür offen und ich konnte, da wir uns bereits kannten, entspannt mit ihnen arbeiten.

Am Anfang orientierte ich mich noch an Posen, die ich irgendwo mal gesehen hatte. Doch schnell entwickelte sich ein intuitiver Prozess, und ich gab immer nur dann eine Anweisung, wenn es

nötig war. Ich habe oft festgestellt, dass die kopierten Posen nicht so funktionierten, wie ich mir das vorgestellt habe. Denn jeder Körper ist anders und auch anders beweglich. Außerdem hängt viel von der jeweiligen Lichtsituation ab und wie die Haut das Licht reflektiert.

Mit manchen Modellen gibt es eine fließende Interaktion, alles fühlt sich wie selbstverständlich an. Und bei anderen ist es schwieriger, eine Nähe herzustellen. Mich interessiert nicht primär, ob das Modell auf dem Bild hübsch oder sexy aussieht, sondern, ob das Motiv interessant ist. Das ist beispielsweise der Fall, wenn der Körper irgendeine Form von Spannung aufweist, wenn das

Licht besonders oder eine originelle Idee erkennbar ist. Ich mag es, wenn es nicht »nur« ein weiteres schönes Aktbild ist, sondern darüber hinaus noch etwas erzählt wird. Das ist nicht einfach und gelingt leider auch nicht immer.

Eigentlich empfinde ich die Aktfotografie als eine Erweiterung meiner Porträts. Ich bin stets daran interessiert, die gleiche Intensität herzustellen. Das macht es aber nicht immer leicht, denn die Gefahr ist schnell da, dass mir das Motiv zu flach und gewöhnlich erscheint. Die Posen vieler Aktfotos ähneln sich einfach sehr, das Rad kann selten neu erfunden werden. Es ist ein äußerst schmaler Grat, auf dem ich mich bewege, um jedem Bild eine individuelle Note zu verleihen. Die Momente der Intensität erarbeite ich mir, indem ich viel ausprobiere. Es sind die vielen kleinen Details, die den Unterschied ausmachen: vom Posing über das Licht bis hin zum Bildausschnitt.

Sex sells?

Wichtig ist es mir generell – ob als Fotograf oder Betrachter –, dass der weibliche Körper nicht ausschließlich auf ein sexuelles Objekt reduziert wird. Das ist mir zu flach und erzählt nicht besonders viel. Wir haben uns leider schon viel zu sehr daran gewöhnt, dass Frauen sich in Magazinen, Filmen, in der Werbung, in sozialen Medien etc. in aufreizenden Posen räkeln und sexy lasziv in die Kamera schauen. Auch im Jahr 2020 scheint es immer noch normal zu sein, dass das so ist, ganz nach dem Motto: Sex sells.

Erst kürzlich durfte ich die Titelstrecke für das Playboy-Magazin fotografieren und habe dabei interessante Feststellungen gemacht. Das Magazin wird hauptsächlich von Frauen gestaltet. Bei den Shootings sind ausschließlich Frauen am Set. Offensichtlich fühlen sich in einer größeren Fotoproduktion Aktmodelle wohler, wenn um sie herum Frauen sind. Die Fotografen hingegen sind meist männlich. Das Erstaunliche ist, dass es aus-

gerechnet diese – übrigens sehr sympathischen – Frauen sind, die anhand von Mood-Bildern die Posen choreographieren und dabei totale Männerklischees bedienen. Die Zielgruppe ist nun mal männlich und sehr daran interessiert, möglichst nackte und sexy Frauen zu betrachten. Aus der kommerziellen Marktperspektive verstehe ich das, doch mich persönlich befremdet das sehr. Aktfotografie ist für mich kein Porno, ich möchte nicht männliche Triebe damit wecken, sondern etwas Tieferegehendes erzählen, etwas mit Substanz. Diesen Anspruch kann ich allerdings bisher nur in meinen freien Arbeiten umsetzen.



Mit langen Haaren kann das Modell beim Shooting sehr gut spielen und bestimmte Bereiche im Gesicht und Oberkörper verdecken. Oft entstehen individuelle Bilder dann, wenn Sie auf den Menschen vor der Kamera eingehen. (Modell Nettie)

Analoges Mittelformat 6x7cm | f2,4 | 1/500s | Ilford HP5 Plus 400

Analog vs. digital

Ich bin passionierter Sammler verschiedener Kameras – analog und digital – und stelle immer wieder fest, was für einen Unterschied es macht, das gleiche Motiv mit verschiedenen Systemen zu fotografieren. Ich verwende meistens die Canon 6D Mark II oder 5D Mark IV mit verschiedenen Objektiven aus der L-Serie von Canon. Für meine Mittelformatkamera Pentax 67 verwende ich meistens das Objektiv Takumar 105mm und die Farbfilme Fuji Pro 400 H oder Kodak Portra 400. Für Schwarzweißaufnahmen verwende ich den Film Ilford HP5 Plus 400. Mit meinen Kleinbildkameras, der Canon EOS 3 und der Canon A1, verwende ich meistens den Farbfilm Fuji C 200. Generell bevorzuge ich in meinen freien Arbeiten analoge Kameras. Sie erzählen genau das, was ich ausdrücken möchte. Es sind die Tonwerte, die Farben, aber auch die schöne analoge Schärfentiefe, die das Bild interessant machen. Digitale Bilder sind mir oft zu scharf und zu wenig dynamisch. Trotzdem schätze ich die Möglichkeiten der digitalen Fotografie. Ich kann mir den entscheidenden Moment erarbeiten, muss somit nicht sinnlos analoge Filme verschwenden, und ich kann einen schnelleren Workflow erzeugen, der mir hilft, in kurzer Zeit viel auszuprobieren. Ich fotografiere zu Beginn des Shootings daher immer digital und steige erst auf die analoge Kamera um, wenn eine Pose oder ein Ausdruck besonders schön sind. Wenn der Moment für die analoge Kamera kommt, weiß auch das Modell: »Aha, jetzt ist ein besonderer Moment!«

Diese Arbeitsweise ist zwar etwas anstrengend, da ich in kurzer Zeit verschiedene Kamerasysteme und Objektive wechseln muss, doch die Mühe lohnt sich: Unter meiner finalen Bildauswahl sind meist sowohl digitale als auch analoge Bilder, und ich möchte die Möglichkeiten der unterschiedlichen Systeme nicht missen.



Die digitale Kamera ermöglicht es mir, in kurzer Zeit viel auszuprobieren. Erst wenn ich eine interessante Pose gefunden habe, verwende ich die analoge Kamera. Das unbearbeitete digitale Bild wirkt oft etwas flau und kontrastarm (unten). Die analogen Bilder hingegen sehen schon nach dem Einscannen so gut aus, dass ich nicht mehr viel nachkorrigieren muss (oben).

Oben: Analoges Kleinbild | 50mm | $f2,2$ | $1/160s$ | Fuji C200
Unten: Digitales Vollformat | 50mm | $f2,2$ | $1/250s$ | ISO 400

Verletzlichkeit

Viele Menschen haben teilweise klischeehafte Vorstellungen davon, wie ich als Aktfotograf aussehe bzw. wie ich charakterlich gesinnt bin. Das kommt natürlich nicht von ungefähr, schließlich gibt es zahlreiche männliche Fotografen, die leider diesem Klischee gerecht werden. Eigentlich kann man anhand des jeweiligen Portfolios viel daraus ablesen, wie es um den Charakter des Fotografen bestellt ist. Aktfotos offenbaren das nämlich sehr viel deutlicher als Bilder aus anderen Fotogenres. In jedem meiner Modelle spiegelt sich immer auch ein Teil meiner Seele wider. Mich interessiert offenbar immer wieder das Thema »Verletzlichkeit«.

Ich würde mich selbst als hochsensibel einschätzen, und dieses Thema mit all seinen Facetten begleitet mich mein ganzes Leben. Früher als Kind oder Jugendlicher habe ich es geradezu gehasst, sensibel zu sein. Viele Jungs möchten »stark« sein. Ständig steht man im körperlichen, aber auch mentalen Wettkampf, und Sensibilität wird als Schwäche gewertet. So kam es, dass ich mich auch gern »cool« und »stark« gesehen hätte, meine eigene Sensibilität habe ich damals zum Feindbild erklärt. Erst mit Mitte 20 entdeckte ich, dass diese vermeintliche Schwäche in Wahrheit eine Stärke ist. Ich spürte in der Begegnung mit Menschen eine empathische Fähigkeit, die es mir ermöglichte, schnell einen Zugang zu ihnen finden. Es gelang mir, eine intime Nähe herzustellen. Ich wusste zwar noch nicht, was ich mit dieser Fähigkeit konkret anfangen kann, aber wie sich später herausstellte, ist es wohl eine ideale Voraussetzung, um Menschen zu porträtieren. Ich bin unendlich dankbar, dass ich meine Sensibilität direkt in meine Arbeit einfließen lassen kann, das ist ein großes Geschenk und Privileg. In meinen Bildern möchte ich Verletzlichkeit als Stärke darstellen, um Bilder zu schaffen, die mich und andere berühren.



Dieses war eines der ersten Shootings von Anastasia, deswegen war sie insgesamt etwas schüchtern. Da für sie auch nur verdeckter Akt infrage kam, verschränkte sie reflexartig ihre Arme vor der Brust. Die Pose wirkt dadurch so schön schützend und zeigt ihre Verletzlichkeit.

Analoges Mittelformat 6x7cm |
105mm | f2,4 | 1/250s | Ilford HP5
Plus 400

Piercings und Tattoos

Ich bin immer auf der Suche nach so wenigen Ablenkungen wie möglich. Außerdem ist es mir wichtig, dass meine Bilder zeitlos wirken. In Bezug auf meine Art der Aktfotografie bin ich daher kein großer Freund von Piercings und Tattoos. Sollten meine Modelle trotzdem mal tätowiert sein, entferne ich die Tattoos meistens mit Photoshop. Bisher hat sich darüber auch noch keines meiner Modelle beschwert, da ihnen bereits meine Art der Aktfotografie und meine Intention bekannt ist und sie wissen, warum ich die Tattoos entferne. Ist ein Modell gepierct, bitte ich es darum, alle Piercings möglichst zu entfernen. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, entferne ich diese ebenfalls mit Photoshop.

Lichteffekte

Ich bin ein großer Fan von allem, was ungewöhnlich ist, das allerdings stets mit einem ästhetischen Anspruch. Manchmal führt das zu einem Konflikt, da mir ein schöner Körper oder ein hübsches Gesicht allein schnell zu langweilig wird. Ich kompensiere das dann gern mit ungewöhnlichen Posen oder mit einem Spiel aus Licht und Schatten. Wenn es kein Sonnenlicht gibt, setze ich gern Spiegelungen und Reflexionen ein. Dafür verwende ich entweder ein offenes Fenster, durch das ich fotografiere, oder ich halte etwas vor die Linse, wie z. B. die Plastikhülle einer CD oder den Kristall eines Kronleuchters. Sie können sich im Internet diverse Glaskörper wie Prismen, Würfel und Kugeln bestellen, die sehr nützlich sein können. Manchmal gibt es auch ungewöhnliche analoge Effekte, die im günstigsten Fall sehr willkommen sind. Um diesen Effekten nachzuhelfen, können Sie eine billige analoge Kamera manipulieren, indem Sie z. B. den Dichtungsschaum entfernen. Dadurch entstehen gewollt sogenannte *Light Leaks*, das sind Fehlfarben bzw. Lichtlecks, die das Bild noch interessanter machen.



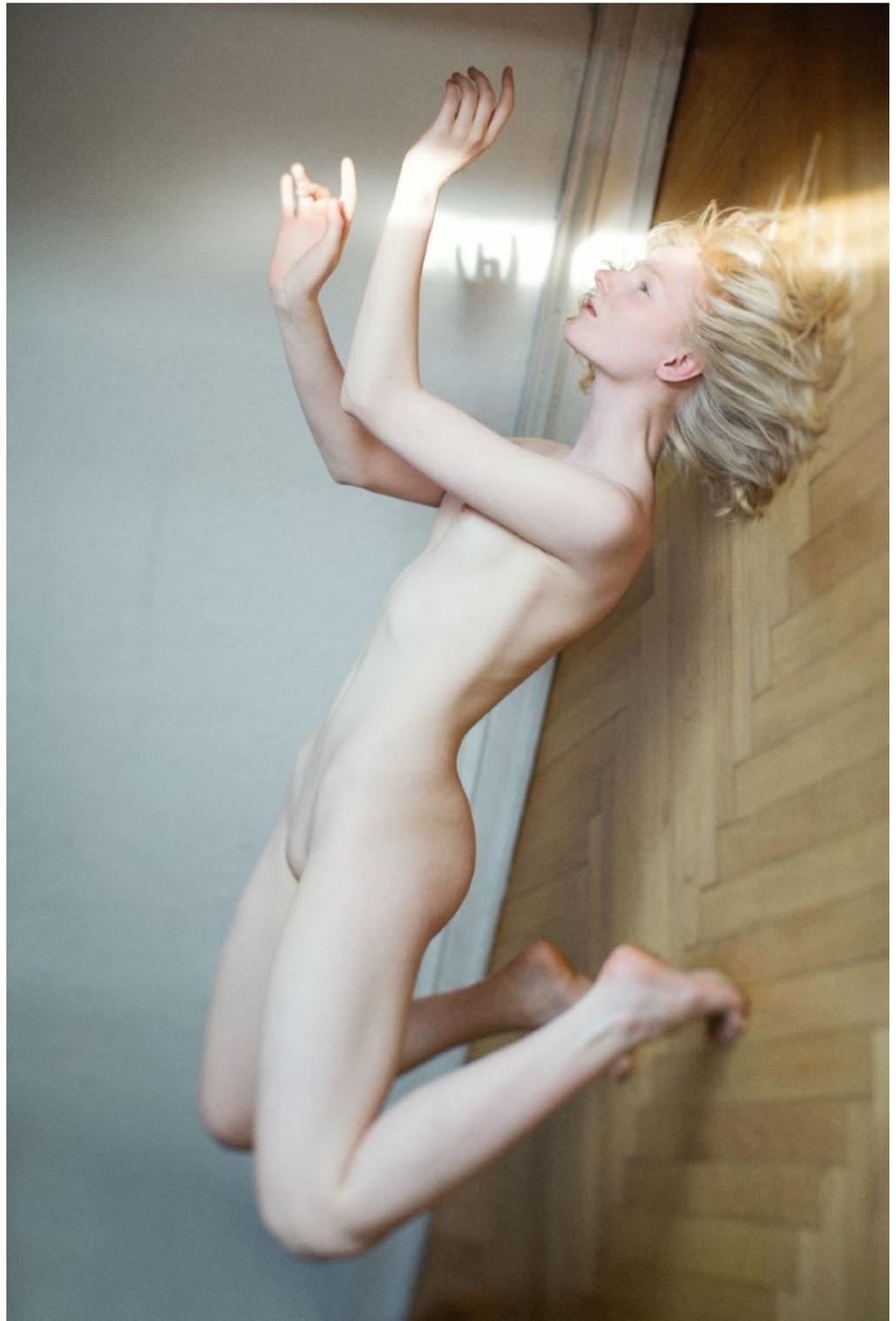
Den ganzen Tag über zeigte sich nur wenig Sonne, deswegen spielte ich bei dieser Aufnahme mit Spiegelungen anstelle von Licht und Schatten. In diesem Fall öffnete ich das Fenster und fotografierte Hanna seitlich durch die Scheibe.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Fuji Pro 400 H



Je nach Raumbeschaffenheit lässt die Nachmittagssonne manchmal dünne Lichtstreifen entstehen, die nur für wenige Minuten zu sehen sind. In diesem Fall konnte ich damit den Körper von Sophia »bemalen«.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,5 | 1/1000s |
ISO 200



Der Lichtstreifen des
Sonnenlichts bekommt im
Zusammenspiel mit der
Handbewegung von Runa
etwas Magisches, und
durch die nachträgliche
Drehung ins Hochformat
wirkt die Szene entrückt.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,5 | 1/1250s |
ISO 400



Das Shooting

Oben links: Schattenspiele sind immer spannend, und in diesem Fall etwas ironisch und provokativ. Zum Glück verstehen die meisten Aktmodelle meine Absichten, und es macht Spaß, mit ihnen kreativ zu sein. (Modell Johanna)

Digitales Vollformat |
50mm | f2,8 | 1/1000s |
ISO 200

Unten links: Mit Sonnenlicht können Sie sehr einfach Bereiche im Bild hervorheben, trotzdem sind die Schattenbereiche aber noch gut erkennbar. (Modell Sophie)

Analoges Kleinbild |
50mm | f2,2 | 1/500s |
Fuji C200

Oben rechts: Es war purer Zufall, dass ich noch vertrocknete Blumen in meinem Studio hatte. Der Rücken von Sophia bot sich als perfekte Leinwand für das Schattenspiel an.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,8 | 1/1000s |
ISO 200

Unten rechts: Mit schmalen Lichtstreifen können Sie den Körper nachzeichnen. Diese entstehen oft erst am Nachmittag in einem Raum. Generell wirken die Bilder atmosphärischer, wenn Sonnenlicht in den Raum fällt. (Modell Sophie)

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Fuji Pro 400 H

Aktmodelle sind charakterlich sehr unterschiedlich und deswegen unterscheiden sich die Shootings auch enorm. Die einen sind sehr redselig, humorvoll und rebellisch. Andere sind schweigsamer, angepasster und etwas steif. Und wiederum andere sind eine Mischung aus allem. Viele Aktmodelle verbindet allerdings, dass sie prinzipiell offen sind, denn sonst würden sie sich nicht auf ein Aktshooting einlassen. Es erfordert immer etwas Mut und auch eine Portion Frechheit, sich nackt fotografieren zu lassen.

Die Posen entstehen bei meinen Shootings oft aus einer Mischung von dem, was mir das Modell anbietet und dem, was mir dazu gerade einfällt. Ich arbeite zu 100% aus dem Bauch heraus, ich habe selten ein Konzept oder eine geplante Idee. Ich lasse mich von meinem Modell inspirieren und integriere vieles, was in der Umgebung zu finden ist. Diese Art von Shootings ermöglichen es mir, die größtmögliche Freiheit zu haben, um kreativ zu sein. Nach einigen Jahren schleicht sich jedoch eine Art Routine ein, die zwar einerseits förderlich sein kann, weil sich die Shootings deutlich entspannter gestalten, andererseits aber zu Wiederholungseffekten führt. Ab einem bestimmten Punkt kopiert man sich eigentlich nur noch selbst. Es wird das bedient, was man von sich selbst und was auch andere von einem erwarten. Allein die Tatsache, dass ich mich verpflichtet fühle, die Kanäle auf Instagram oder Facebook stetig mit neuen Inhalten zu füttern, zwingt mich dazu, unentwegt zu produzieren. Dabei ist es meiner Meinung nach wichtig, zwischendurch auch mal zu pausieren, um nach einer gewissen Zeit einen neuen Blick für die eigene Arbeit zu bekommen. Ich habe kürzlich nach einem Jahr Instagram-Pause wieder einen neuen Post veröffentlicht und dabei festgestellt, dass ich ganz anders auf meine und auf die Arbeiten anderer schaue.

Modelle finden

Ich bekomme recht häufig Anfragen auf Instagram, manchmal auch per E-Mail. Viele der Modelle sind sehr erfahren und arbeiten teilweise haupt- oder nebenberuflich als professionelles Modell. Da ich für meine freien Arbeiten oftmals nur wenig Zeit habe, mache ich es mir da sehr bequem. Ich nehme die Anfragen an oder sage ab, initiiere aber selbst viel zu selten etwas. Dadurch ergibt es sich, dass ein bestimmter Typ Frau (oftmals Agenturmodelle) sich angesprochen fühlt und bei mir anfragt. Ich denke, ich werde zukünftig selbst etwas aktiver werden, da es eigentlich schade ist, immer nur diesen einen, sehr schlanken Typ Frau in meinem Portfolio zu zeigen. Ein weiterer Grund ist wahrscheinlich der, dass ich selbst recht schlank und zierlich bin und diese Eigenschaften ganz unbewusst in meinem Gegenüber suche.

Ich werde immer wieder mal gefragt, ob ich denn auch Männer nackt fotografieren würde. Bisher hat es sich tatsächlich nur äußerst selten ergeben, fast alle Anfragen meiner Modelle sind weiblich. Das liegt zum einen daran, dass ich in meinem Portfolio nur weibliche Aktfotografien zeige, und zum anderen daran, dass mein Interesse offensichtlich mehr dem weiblichen Körper gilt. Ich weiß nicht, ob es anders wäre, wenn ich eine Frau wäre. Vermutlich nicht. Für mich ist der weibliche Körper schlichtweg spannender. Die vielen Rundungen und Kurven laden dazu ein, den Körper in Szene zu setzen. Er inspiriert mich. Ich finde auch, dass Frauen einen leichteren Zugang zu ihren Gefühlen haben und es somit einfacher ist, eine Verbindung herzustellen. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel. Ich spüre in der Zusammenarbeit mit Frauen eine spezielle Energie, die ich gut in Bilder übersetzen kann. Trotzdem bin ich nicht abgeneigt, mich mal am Männerakt zu versuchen. Bestimmt gibt es einige spannende Beobachtungen zu machen.

Raum für Intimität schaffen

Ich arbeite gern allein mit meinem Modell, das garantiert die Intimität, und es fällt dem Modell leichter, sich zu entspannen. In größeren Foto-produktionen habe ich immer einen Assistenten dabei, und am Set wuseln oft noch viele weitere Personen herum. Das macht die Arbeit zwar leichter, doch von intimer Stimmung kann keine Rede sein. Die meisten sind stets bemüht, ihren Job gut zu machen, und automatisch hängt dann immer eine Versagensangst in der Luft. Ich fühle mich bei solchen Produktionen ganz in der Rolle des Dienstleisters. Die Kunden haben meist sehr genaue Vorgaben, eigene kreative Ideen haben da keinen Platz. Bei meinen freien Arbeiten fühle ich mich im wahrsten Sinne »frei«, nur so kann ich auch wirklich kreativ sein.

Das erste Aktshooting

Am wichtigsten ist, dass Sie einen Anfang finden und motiviert genug sind, trotz eventueller Rückschläge stets weiterzumachen. Nur so finden Sie heraus, was Sie interessiert und was nicht. Und nur so entsteht eine individuelle Bildsprache. Gerade am Anfang sollten die Hürden nicht zu hoch sein. Haben Sie bereits Erfahrungen im Bereich Porträt gesammelt, ist der nächste Schritt kein großer mehr. Es ist generell ratsam, dass Sie immer im Voraus mit dem Modell besprechen, in welche Richtung es gehen wird. Überraschungen können nämlich schnell zu Verunsicherungen führen. Und das Wichtigste ist – egal, ob Porträt oder Akt –, ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Sinnvoll wäre auch, dass Sie erst mal mit Kleidung starten und dann im Laufe eines Shootings freizügiger werden. Die ersten Shootings sollten vielleicht besser Teilakt-Shootings sein, dann sind Sie auch nicht allzu überfordert. Der entscheidende Moment ist immer der, wenn Sie kommunizieren, dass Sie nun ohne Kleidung fotografieren möchten. Oft fühlt sich das leicht beschämend an, für das Modell sowie für den Fotografen. Doch dieser



Moment hält nur kurz, und recht schnell fühlt es sich wieder so an, als wäre das Modell bekleidet. Je mehr Aktshootings Sie machen, desto mehr entwickelt sich eine Routine, alles gestaltet sich entspannter und natürlicher.

Wenn Sie sich an das Vollaktshooting heranwagen, ist es wichtig, dass (gerade zu Beginn eines Shootings) der Genitalbereich nicht prominent in Richtung Kamera zeigt. Die meisten Modelle fühlen sich auch wohler, wenn der Genitalbereich keine große Rolle spielt, sondern es eher darum geht, ganz natürlich zu sein. Ich selbst bevorzuge es, wenn das Modell komplett unbekleidet ist. Es ist ein Ausdruck von Freiheit und erlaubt es mir, den Körper so pur wie nur möglich in Szene zu setzen. Nichts lenkt ab, alles reduziert sich auf den Körper, auf den Menschen. Manchmal kann es aber auch schön sein, wenn noch ein Klei-

Wenn ich allein mit dem Modell arbeite, entsteht eine intime Atmosphäre, die in den Bildern spürbar ist. (Modell Hanna)

Analoges Mittelformat
6×7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Ilford HP5 Plus
400

dungsstück etwas erahnen lässt und man beim Betrachten etwas »ausziehen« kann.

Die Location

Es braucht nicht immer eine große, wunderschöne Location. Viel wichtiger ist, ob Sie dort ungestört arbeiten können und ob dort schöne Lichtverhältnisse herrschen. Am besten ist es, wenn die Fenster des Raumes Südlage haben, dann haben Sie die Chance, mit Sonnenlicht über einen längeren Zeitraum zu spielen, und an bedeckten Tagen ist es immer noch hell genug. Andererseits kann auch die Nordlage an sonnigen Tagen sehr schön sein, wenn das Sonnenlicht von umliegenden Fassaden zurück in den Raum reflektiert wird. Im Grunde hat alles immer seine Vor- und Nachteile, diese erkennen Sie mit zunehmender Übung. In meinen freien Arbeiten mag ich es, wenn ich das Licht nicht kontrollieren kann und nur die Laune des Wetters darüber entscheidet, wie das Licht mein Bild gestaltet. Lichtsituationen zu erkennen und daraus spontan etwas zu machen, empfinde ich als kreative Bereicherung.

Räume sollten nicht zu unruhig mit Möbeln vollgestellt sein, sonst besteht schnell die Gefahr, dass es zu viel Ablenkung gibt. In meinen Shootings bin ich unentwegt damit beschäftigt, irgendwelche Gegenstände zu eliminieren. Dinge, die sich nicht bewegen lassen, entferne ich nachträglich mit Photoshop. Dazu zählen Steckdosen, Lichtschalter, Kabel, Rohre, manchmal auch Heizungen. Apropos Heizung: In kalten Jahreszeiten sollte der Raum immer ausreichend beheizt sein. Manche Modelle sind zwar hart im Nehmen, aber solange es die Möglichkeit gibt, den Raum zu heizen, sollte diese unbedingt genutzt werden, und zwar am besten, bevor das Shooting beginnt.

Schlichte Räume Wenn ich das Modell möglichst reduziert und ohne störende Elemente fotografieren möchte, nutze ich dafür Räume, die

sehr einfach eingerichtet sind. In meinen beiden Studios sind viele Aktaufnahmen direkt am Fenster entstanden, oft sind nur der Boden und die Wände zu sehen. Um den Fokus noch stärker auf das Modell zu lenken, arbeite ich mit einer offenen Blende.

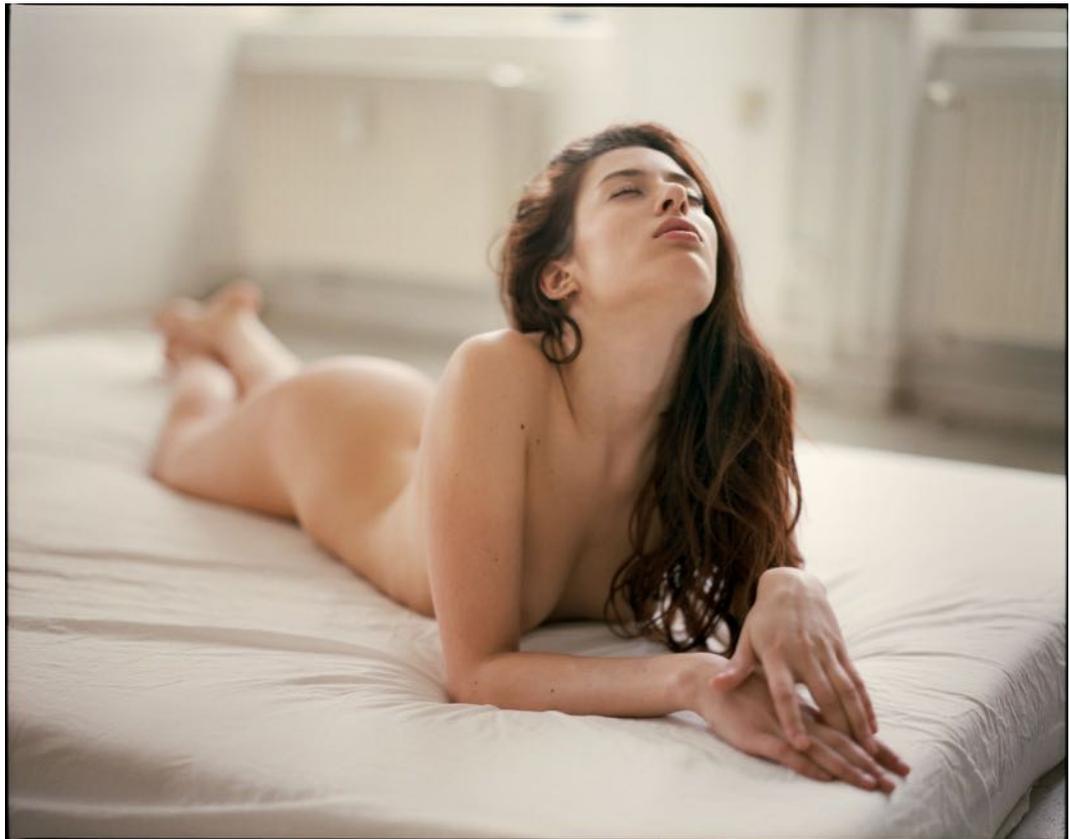


Viele meiner Aktfotos sind in meinen bewusst eher spärlich eingerichteten Studios entstanden. Durch die Fenster fällt viel Licht in die Räume, und unmöblierte Raumecken eignen sich gut für Aktshootings ohne störende Elemente.

Außergewöhnliche Locations Neben sehr spärlich eingerichteten Räumen sind auch außergewöhnliche Locations spannend für Aktshootings. Leer stehende Häuser, Dachböden oder Räume mit besonderen Fußböden, Fenstern oder Möbeln eignen sich gut. Außergewöhnliche Locations lassen mich immer besonders kreativ werden, da es viele Elemente gibt, die ich in meine Fotos einbeziehen kann. Ich lasse mich dabei immer von den Gegebenheiten vor Ort inspirieren.

Wenn Sie Aktfotos im Liegen machen möchten, kann ich Ihnen empfehlen, eine Matratze zu verwenden, die Sie frei im Raum platzieren können, um ideale Lichtverhältnisse zu haben. Gegenlicht ist generell in liegenden Positionen sehr zu empfehlen, da die Körperkonturen deutlicher hervorkommen und die Haut das Licht reflektiert. Damit das Gesicht nicht zu dunkel wird, verwendete ich einen Reflektor. (Modell Gabriela)

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Fuji Pro 400 H



Der große und lange Rücken von Cynthia bot die perfekte Reflexionsfläche für das Fensterlicht. Durch die gekrümmte Haltung zeichnet sich die Wirbelsäule detailliert ab.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/60s | Ilford HP5 Plus 400

Helle Böden, weiße Wände und große Fenster sind für mich eine ideale Umgebung für Aktfotos. Die Pose von Romina ist sehr athletisch. Jegliche Körperspannung hat im Bildergebnis oft mehr Präsenz und mehr Energie.

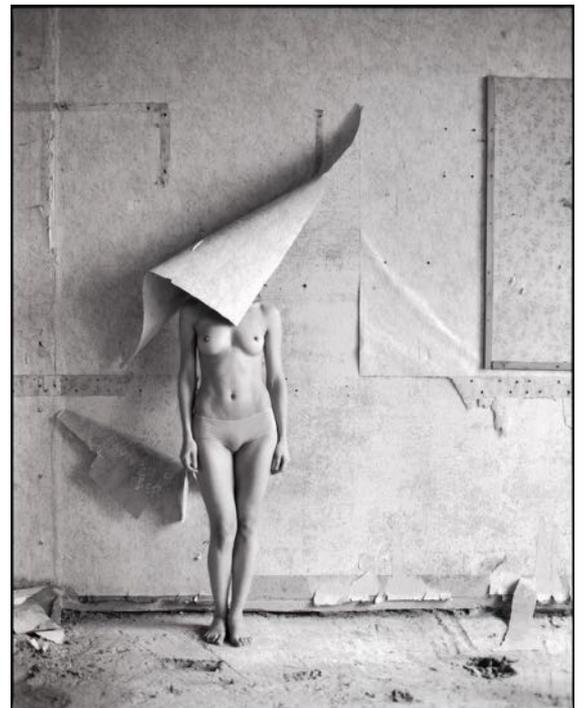
Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Fuji Pro 400 H





Der Holzboden erzeugt eine warme Farbstimmung. Das schwache Tageslicht fällt weich in den Raum und wird von Sophias Haut reflektiert.

Analoges Kleinbild | 50mm | $f2$ | 1/80s | Fuji C200



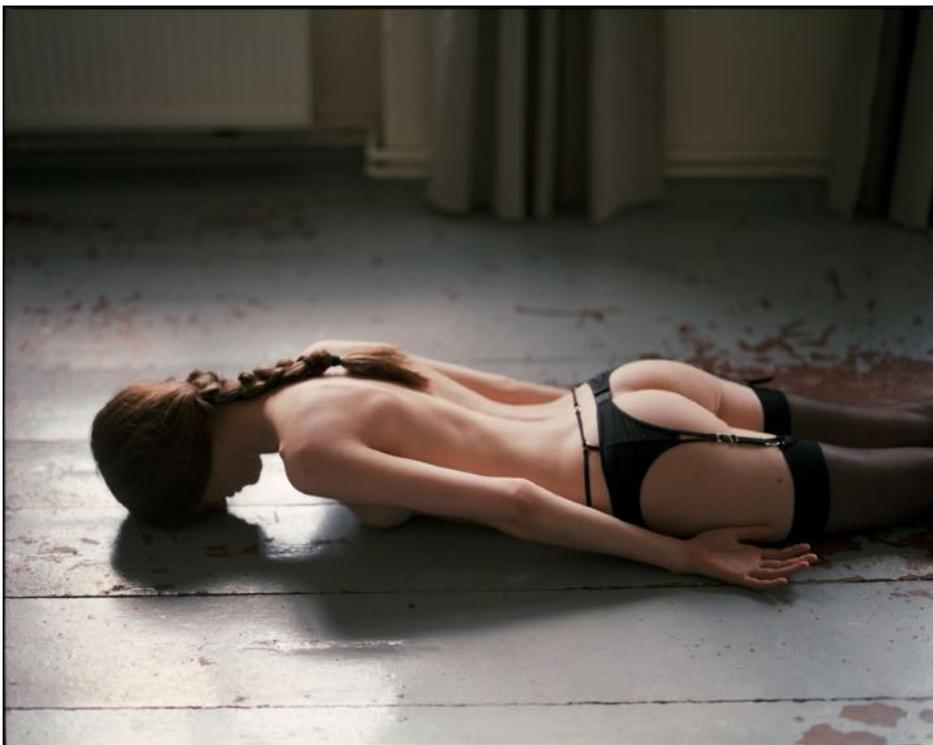
Diese Aufnahme entstand in einem leer stehenden Haus. Eigentlich wollte ich, dass Angela nur vor der Wand steht, aber dann bemerkte ich die lose Tapete und legte sie über ihr Gesicht. Gute Ideen kommen oft erst beim Machen.

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | $f2,4$ | 1/250s | Ilford HP5 Plus 400



Da mir die Wand so gut gefiel, mich aber der Hintergrund ablenkte, legte ich ein Taschentuch vor den rechten Teil der Linse. Dadurch verschwindet der Hintergrund wie im Nebel. Die Pose von Sophie hat etwas Provokantes, der Po wirkt schön freigestellt.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Fuji Pro 400 H



Wie eine vergessene Puppe liegt Sophie auf dem Boden, der durch die starken Gebrauchsspuren einen besonderen Charme hat. Der geflochtene Zopf symbolisiert etwas Mädchenhaftes, die Unterwäsche hingegen hat etwas Aufreizendes. Der Schatten auf dem Boden spiegelt ihren Körper.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/160s | Fuji Pro 400 H

Zeitlicher Ablauf

Erfahrungsgemäß dauern meine freien Shootings nicht länger als 2–3 Stunden im Durchschnitt. Allerdings hängt es stark davon ab, wie gut die Kommunikation mit meinem Modell ist, wie der kreative Austausch ist und wie viele mögliche Locations mir zur Verfügung stehen. Es ist also durchaus möglich, dass ein Shooting auch mal 5–7 Stunden dauern kann. Bei kürzeren Shootings machen wir selten Pausen dazwischen.

Musik

Bei meinen Shootings läuft sehr häufig Musik im Hintergrund. Da ich großer Fan von Musik bin und selbst auch Musik produziere, habe ich viele zusammengestellte Playlists bei verschiedenen Streamingdiensten. Ich würde behaupten, dass Musik in Shootings geradezu essenziell ist. Musik entspannt, berührt, regt an, inspiriert.

Das Posing

Wenn Sie mit der Aktfotografie beginnen möchten, fragen Sie sich vermutlich, wie Sie und das Modell an das Posing herangehen können. Welche Pose könnte für das Modell funktionieren? Was gibt es überhaupt für Posen? Wie kommuniziere ich meinem Modell, welche Pose es ausprobieren könnte? Anhand von Vorlagen? Oder mache ich die Posen selbst vor?

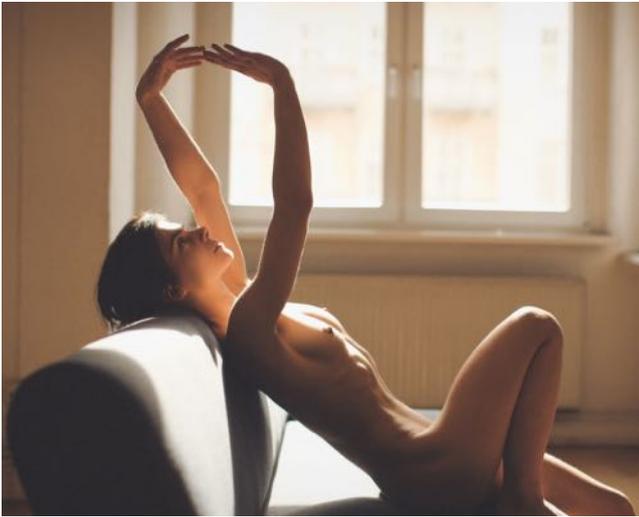
Vorlagen

Als ich begann, mich für Aktfotografie zu interessieren, habe ich mich zuerst an Aktbildern orientiert, die mich inspiriert haben. Ich sammelte meine Favoriten in einem Ordner und schaute mir diese kurz vor dem Shooting noch einmal genau an. In meinen Shootings stellte ich allerdings meist fest, dass die Posen meiner Beispielbilder nicht wirklich funktionierten. Ir-

gendetwas stimmte nicht. Entweder war es der Körper meiner Modelle, der einfach anders war als auf meinen Vorlagen, oder es war das Licht in Kombination mit dem Raum, das nicht meinen Vorstellungen entsprach. Die Frustration führte schnell dazu, dass ich beim Scheitern improvisierte und alles so veränderte, wie es meinem ästhetischen Empfinden entsprach. Es entwickelte sich fast ganz automatisch – ohne groß darüber nachzudenken – mein eigener Stil. Ich kann Ihnen also empfehlen, zu Beginn erst einmal zu versuchen, die Posen zu kopieren, die Ihnen gefallen. Alles Weitere entwickelt sich im Zusammenspiel mit dem Modell und mit zunehmender Erfahrung.

Posen finden

Es gibt Aktshootings, die sehr einfach sind, da das Modell erheblich dazu beiträgt, dass interessante Posen entstehen. Es ist daher manchmal schon etwas ungerecht, dass sich die Fotografin oder der Fotograf das kreative Resultat auf die Fahne schreibt. Es gibt Modelle, die deutlich verbundener mit ihrem Körper sind als andere und ihn sehr tänzerisch und artistisch in Szene setzen können. Ein gewisses Maß an Körperflexibilität vereinfacht das Finden interessanter Posen. Im Shootingprozess entstehen dabei aber auch immer wieder klassische Posen (z.B. auf Rücken liegend im Hohlkreuz), die ich allerdings selten verwende, da mir diese zu gewöhnlich und zu platt sind. Generell kann ich sagen, dass eine (manchmal übertriebene) Körperspannung wesentlich interessanter zu fotografieren ist, als wenn das Modell eher unspektakulär und entspannt vor der Kamera steht oder liegt. In bestimmten Posen stelle ich häufig fest, dass es spannender ist, wenn nur der Körper im Fokus steht, das Gesicht also verdeckt oder weggedreht ist. Denn häufig ist alles zusammen etwas zu viel »Information«. Es braucht oft die Reduktion, damit das Bild etwas erzählt. Wenn ich eine Pose anweise, dann kommuniziere ich das ausschließlich über Worte oder indem ich



Oben links: Grundsätzlich finde ich es spannend, wenn Posen unkonventionell sind. Manche Modelle, wie in diesem Fall Sophie, sind besonders kreativ im Finden interessanter Posen.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Fuji Pro 400 H

Unten links: Ich weise meine Modelle gerne dazu an, ihre Hände einzusetzen. Dadurch entsteht oft etwas Tänzerisches, Zartes. (Modell Louise)

Digitales Vollformat |
50mm | f1,8 | 1/1000s |
ISO 200

Oben rechts: Weil mich bei diesem Bild der Kopf zu sehr abgelenkt hat, habe ich ihn mit Photoshop komplett entfernt. Den Körper habe ich freigestellt und auf einen neuen Hintergrund kopiert. Das Bild wirkt dadurch abstrakt und der Körper skulpturenhaft. (Modell Anny)

Digitales Vollformat |
50mm | f2,8 | 1/500s |
ISO 400

Unten rechts: Durch ungewöhnliche Körperverrenkungen des Modells Nadya und eine anschließende Bildrotation entsteht eine neue Perspektive, der Körper wird dadurch abstrahiert.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Ilford HPS
Plus 400

es vormache (soweit ich es kann). Ich fasse sehr selten meine Modelle an, da ich es in den meisten Fällen für unnötig halte. Wenn es aber doch mal nötig ist, frage ich vorher, ob es für das Modell in Ordnung ist. Wichtig ist, dass mir das Modell zu 100% vertraut und sich wohlfühlt.

Verdeckter Akt

Als seriöser Aktfotograf sollten Sie es grundsätzlich vermeiden, den Genitalbereich im Detail zu fotografieren. Es sei denn, es ist abgesprochen und Teil des Bildkonzepts. Überhaupt ist – wie immer – Kommunikation der Schlüssel zu allem.

Erfahrene Aktmodelle wissen, in welcher Pose es möglich ist, ihren Genitalbereich im Detail zu sehen, und sind deshalb geübt, diesen Bereich geschickt zu verbergen.

Beim verdeckten Akt ist es üblich, dass weder Genital noch Brustwarzen zu sehen sind. Solche Art Aktshootings gestalten sich oft schwierig, und die Posen sind äußerst unflexibel. Sie werden schnell feststellen, dass die Resultate recht ähnlich aussehen, da es nicht viele Möglichkeiten gibt, diese Körperstellen zu verdecken. Sie können sich aber auch kreative Lösungen wie im Bild unten einfallen lassen.



Sophie setzte den Kaktus nach meinem Vorschlag auf den Schambereich. Zum Glück ist sie sehr offen und liebt ungewöhnliche Ideen. Das schwache Sonnenlicht sorgt für eine schöne Lichtstimmung.

Analoges Kleinbild | 50mm | f2,8 | 1/500s | Fuji C200

Zwei oder mehr Modelle

Es ist spannend, mehrere Modelle in Interaktion zu fotografieren. Dadurch haben Sie noch mehr erzählerische Möglichkeiten und können das Bild durch Anweisungen wie ein Regisseur komponieren. Für diejenigen, die das Bild betrachten, werden auch noch mehr erotische Assoziationen geweckt. Es entstehen Szenen wie aus einem Film. Mehr Menschen bedeuten bei einem Shooting aber auch immer mehr Unruhe, mehr Gespräche, weniger Intimität. Es bedarf beim Fotografieren auch mehr Konzentration, wenn mehrere Körper beachtet und inszeniert werden müssen. Spätestens jetzt ist eine präzise Kommunikation gefragt, damit es nicht zu Missverständnissen kommt. Unter Umständen ist es sinnvoll, eine Assistenz dabeizuhaben.



Oben: Bei diesem Shooting konnten sich die Modelle bereits. Das Bild wurde versehentlich überbelichtet aufgenommen, hat aber genau deswegen seinen Charme. Die hellen Körper von Anna und Nadya wirken zerbrechlich wie Porzellan.

Analoges Kleinbild | 50mm | f2,4 | 1/200s | Fuji C200

Unten: Durch die Dopplungen der Körper von Anna und Nadya und den verdeckten Kopf von Anna wirkt das Bild abstrakter. Dadurch, dass die Modelle nah beieinanderstehen, entsteht eine besondere Intimität.

Analoges Kleinbild | 50mm | f2,8 | 1/250s | Fuji C200



Körpermerkmale und Details

Manchmal sollten Sie mit der Kamera noch etwas näher herantreten. Kleine Körperdetails können eine große Wirkung haben. Jeder Körper ist sehr individuell und bietet jede Menge besondere Merkmale. Diese zu finden und zu erforschen ist sehr spannend und erfordert immer auch etwas Mut.

Ich mag es auch, wenn Rippen und Knochen in bestimmten Lichtsituation deutlich sichtbar werden. Es gibt nicht wenige, die glauben, dass viele Modelle eine Essstörung haben, und sie fühlen sich durch solche Bilder in ihrer Meinung bestätigt. Ich kann aus Erfahrung sagen, dass dem in den allermeisten Fällen nicht so ist. Menschen sind einfach unterschiedlich, und je nach Pose und Licht kommen Rippen und Knochen deutlicher hervor.

Vertrauen aufbauen

Es ist meist einfacher, wenn Sie mit Modellen öfter zusammenarbeiten. Man kennt sich bereits, genießt das gegenseitige Vertrauen und ist deshalb etwas mutiger beim Finden interessanter Posen. Viele Posen auf meinen Bildern wären in der ersten Begegnung mit dem Modell niemals entstanden. Es hilft dem Modell sehr, wenn aus den ersten Shootings bereits schöne Resultate entstanden sind. Das Vertrauen ist deutlich gewachsen und die anfängliche Unsicherheit verflogen. Es ist ratsam, sich in seinem Vorhaben nicht zu ernst zu nehmen. So setzt man sich nur unnötig unter Druck und überträgt diesen Stress auf das Modell. Die Stimmung in meinen Aktshootings ist immer sehr heiter, fast schon albern. Humor bzw. Charme sind das perfekte Mittel, um die Stimmung entspannt und locker zu halten. Solange das Modell gute Laune hat und entspannt ist, können Sie vieles ausprobieren. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass sich die gute Stimmung sehr positiv im Resultat bemerkbar macht.



Oben: Kurz vor dem Eintauchen des Körpers ins Wasser bemerkte ich den Wasserring um die noch trockene Brust von Mandy. Eine Nahaufnahme eignete sich, um dieses Detail einzufangen.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,8 | 1/500s | ISO 400

Unten: Durch den Lichteinfall und die Pose von Mandy werden ihre Rippen und die Wirbelsäule betont.

Analoges Kleinbild | 50mm | f2,2 | 1/80s | Fuji C200

Links: Mit Sophie habe ich schon oft zusammengearbeitet, und wir setzen zusammen auch gern provokantere Bilder um. Das kurze Kleid ließ sich aufknöpfen, sodass eine Brust zum Vorschein kam.

Analoges Kleinbild |
50mm | $f2,8$ | $1/500s$ |
Fuji C200



Rechts: Viele Bilder entstehen durch Rumprobieren und den Mut zu Absurdem. Dafür ist sehr hilfreich, wenn es bereits ein gutes Vertrauensverhältnis zu dem Modell gibt. (Modell Sophie)

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | $f2,4$ |
 $1/500s$ | Fuji Pro 400 H



Licht in Innenräumen

Sie brauchen für die Aktfotografie kein aufwendiges und sperriges Lichtequipment. Je einfacher und natürlicher die Gestaltungsmittel sind, desto mehr können Sie sich auf den Menschen konzentrieren. Technische Abläufe erfordern viel Zeit und Energie und machen Sie oft unflexibel. Wenn Sie mit Available Light fotografieren, müssen Sie sich immer mit dem auseinandersetzen, was Ihnen geboten wird. Je mehr Erfahrungen Sie mit Tageslicht sammeln, desto entspannter gehen Sie mit den unterschiedlichen Lichtsituationen um, und finden kreative Lösungen, um aus allem das Beste zu machen.

Ich stelle Ihnen im Folgenden verschiedene Tageslichtsituationen vor. Da fast alle meiner Aktaufnahmen im Innenbereich fotografiert worden sind, beziehe ich mich fast ausschließlich darauf.

Reflektor einsetzen

Ich halte mich fast ausschließlich im Fensterbereich auf, nur selten, bei Gegenlichtaufnahmen, bewege ich mich in den Raum. Ich benutze zusätzlich einen handlichen Reflektor mit einer jeweils goldenen und weißen Seite, der einen Durchmesser von 50cm hat. In der linken Hand halte ich den Reflektor, in der rechten die Kamera. Wenn mir die Kamera zu schwer ist (z.B. die Pentax 67), dann lege ich meine linke Hand zusammen mit dem Reflektor unter die Kamera. Das klingt sehr anstrengend (ist es auch), aber man gewöhnt sich daran. Inzwischen mache ich das ganz routiniert und denke darüber nicht mehr nach.

Sonne, keine Wolken

Jedes Licht hat Vor- und Nachteile. So ist es auch, wenn den ganzen Tag die Sonne scheint. In einem Raum Richtung Südseite können Sie im Sommer besonders gut am Nachmittag mit dem herein-scheinenden Sonnenlicht spielen. Im Winter können Sie das auch schon zu früherer Zeit, da die Sonne nicht sehr hoch am Himmel steht. Und wo Licht ist, ist auch Schatten. Es macht Spaß, mit Licht- und Schattenspielen den nackten Körper zu gestalten. Es ist, als würde man auf einer weißen Leinwand malen. Doch auch das erschöpft sich schnell, deswegen wäre es an einem sonnigen Tag wünschenswert, wenn es noch die Möglichkeit gäbe, in einem anderen Raum zu arbeiten. Bei Räumen mit Nordseite kann es an sonnigen Tagen besonders schön sein, wenn die umliegenden Fassaden das Sonnenlicht zurück in den Raum reflektieren. Dieses Licht ist nicht zu weich und nicht zu hart. Das Gesicht und der Körper wirken sehr plastisch. Im Sommer ist es an solchen Tagen möglich, besonders lange zu arbeiten, da es das Licht zulässt. Selbst zu später Stunde kann das schwache Sonnenlicht noch sehr schön aussehen.

Sonne und Wolken

Ein Wechsel von Sonne und Wolken ist mir immer am liebsten. Denn so ergeben sich in kurzer Zeit unterschiedliche Lichtsituationen im gleichen Raum. Es erfordert zwar mehr Konzentration, da die Kameraeinstellungen (im manuellen Modus) häufig den Lichtverhältnissen angepasst werden müssen, aber der Stress lohnt sich. Es entstehen ganz unterschiedliche Bilder in gleicher Pose, das macht die Auswahl vielfältiger. Besonders schön ist es, wenn das Sonnenlicht für einen kurzen Moment beim Ein- oder Austreten aus den Wolken noch etwas gedämpft ist und nicht mit voller Wucht scheint. Es hängt auch viel von der Beschaffenheit der Wolken ab.



Die Sonne schien bei diesem Shooting direkt in den Raum. Durch die Körperkrümmung von Natascha entstehen schöne Kurven, die durch das Sonnenlicht besonders betont werden.

Digitales Vollformat | 50mm | $f2,5$ | $1/1250s$ | ISO 200



Es ist immer interessant, wenn das Licht durch Elemente vor dem Fenster gebrochen oder geformt wird. In diesem Fall entstehen durch die Rolloschlitzte spannende Muster auf dem Körper von Lea.

Digitales Vollformat | 50mm | $f2,8$ | $1/650s$ | ISO 250



Das Shooting fand ausnahmsweise draußen statt. Wir waren in einem Stadtpark, immer in Sorge, dass uns Parkbesucher stören könnten. Aber es ging zum Glück gut. Die Sonne fiel durch die Bäume auf Jessicas Körper und erzeugte ein schönes Licht- und Schattenspiel.

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | $f2,4$ | $1/1000s$ | Fuji Pro 400 H

Schleierwolken machen das Sonnenlicht angenehm weich, während beispielsweise plötzlich auftauchende Regenwolken das Sonnenlicht nicht mehr durchscheinen lassen. Wichtig ist generell, dass Sie sich nicht nervös machen lassen

und spielerisch an die Sache herangehen. Jedes Licht hat seinen ganz eigenen Charme, mit Gelassenheit erkennen Sie das sehr viel besser, als wenn Sie sich darüber ärgern, wie schlecht das Licht gerade ist.



Links oben: Es war ein sonniger Tag, und das Sonnenlicht fiel direkt in den Raum. Aber zum Glück schob sich eine Wolke vor die Sonne, die das Licht bei dieser Aufnahme angenehm weich machte. (Modell Folka)

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | f2,4 | 1/125s | Ilford HP5 Plus 400

Links unten: Der Raum lag Richtung Norden, und die Sonne schien auf die gegenüberliegende Fassade. Somit kam indirektes Sonnenlicht in den Raum und machte das Licht golden und weich. (Modell Lea)

Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/125s | ISO 400

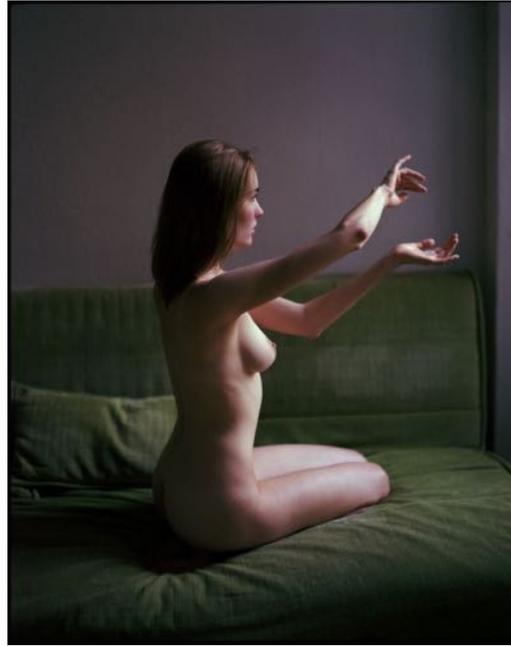
Rechts: Wenn die Sonne hinter den Wolken verschwindet, ist das Fensterlicht oft sehr schmeichelhaft weich, was im Gegenlicht besonders schön zur Geltung kommt.

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Fuji Pro 400 H

Bewölkt, kein Regen

Das perfekte Porträtlicht ist ein bewölkter Tag ohne Regen. Die Wolken sind wie eine riesige Softbox vor der Sonne, das Licht ist also schön weich und homogen. Mit diesem Licht können Sie eigentlich nichts falsch machen. Es ist auch draußen sehr angenehm, da das Modell nicht mit zu starker Helligkeit zu kämpfen hat, die Augen also nicht zukneifen muss.

Dieses Licht ist sehr schön für stimmungsvolle Aufnahmen, ganz egal, ob frontal, seitlich oder im Gegenlicht. Wenn ich die Wahl hätte zwischen Sonne oder Wolken, würde ich mich immer für Wolken entscheiden. Dieses Licht gibt mir größtmögliche Flexibilität bei der Umsetzung meiner Ideen. Und wenn ich dann doch gerne etwas mehr mit Licht spielen möchte, halte ich Objekte (z.B. Glaswürfel, Prisma, Plastikscheibe etc.) vor die Linse, die interessante Effekte erzeugen können.



Die Handhaltung von Sophia suggeriert, dass gleich etwas Magisches passieren wird. Das schwache Nordlicht von der rechten Seite erzeugt die passende Lichtstimmung, und es entsteht ein Kontrast, der die Vorderseite des Körpers betont. Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Fuji Pro 400 H



Auch an einem bewölkten Tag können Sie mit Lichteffekten arbeiten. Hier fotografierte ich durch eine Trennwand mit Glasscheiben.

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Fuji Pro 400 H



Bei diesem Shooting mit Eliya war es bewölkt, sodass weiches Fensterlicht in den Raum fiel.

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Fuji Pro 400 H

Stark bewölkt, Regen, Nebel oder Schnee

Dunkle Tage sind für Shootings problematisch. Zwar ist es mit digitalen Kameras möglich, mit sehr hohen ISO-Werten noch einigermaßen passable Bilder zu machen, aber die analogen Kameras bzw. die Filme (meist verwende ich ISO-400-Filme) machen das nicht mit. Dafür ist es schlichtweg zu dunkel. Natürlich gibt es auch Filme mit höheren ISO-Werten, aber diese habe ich meist nicht vorrätig.

Trotzdem kann auch dieses Licht seinen Charme haben, sofern man nicht auf Biegen und Brechen versucht, etwas umzusetzen, das bei diesem Licht nicht möglich ist bzw. nicht gut aussieht. Sie müssen sich mit Ihren Vorhaben auch immer den jeweiligen Lichtverhältnissen anpassen. Ich würde beispielsweise bei schwachem Licht eher nah mit der Kamera an das Modell herangehen und mir Details raussuchen, die mich inspirieren. Sofern es sich um eine freie Arbeit handelt, können Sie sich entspannen. Schwierig ist es, wenn etwas erwartet wird, dass Sie mit diesem Licht in guter Qualität nicht umsetzen können.

An diesem Tag war es recht dunkel, aber es lässt sich noch einiges herausholen, wenn Sie das Licht auf den Körper scheinen lassen und im Gegenlicht fotografieren. (Modell Kathrin)

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Ilford HPS Plus 400

Das Licht war draußen spärlich, aber durch die riesigen Fensterfronten gab es zum Glück genügend Licht, um auch analog zu fotografieren. Ich empfehle Ihnen, bei schwachen Lichtverhältnissen einen Schwarzweißfilm zu verwenden. Bei einem Farbfilm können die Hauttöne etwas seltsam aussehen, wenn es zu dunkel ist. (Modell Anne-Claire)

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Ilford HPS Plus 400



Bildbearbeitung und Veröffentlichung

Nach dem Shooting ist es gut, wenn Sie ehrlich und konkret kommunizieren, wann Sie dem Modell die entstandenen Bilder zuschicken. Der Abstand zwischen Shooting und Bildbearbeitung sollte nicht zu groß sein. Zum einen, damit Sie während der Bearbeitung noch einen Bezug zum Shooting haben. Zum anderen, damit der Schreibtisch wieder schnell aufgeräumt ist, um weitere Bilder aus anderen Shootings bearbeiten zu können. Außerdem machen Sie Ihre Modelle glücklich, wenn sie nicht ewig auf die Resultate warten müssen. Schließlich investieren sie (meist unentgeltlich) ihre Zeit und Energie in die Shootings.

Bildauswahl und Nachbearbeitung

Im Laufe eines freien Shootings entstehen ca. 500–1000 digitale Bilder. Analoge Aufnahmen belaufen sich auf ca. drei bis fünf 120er Rollfilme sowie ein bis zwei 36er Kleinbildfilme. Die analo-

gen Filme lasse ich im Fotolabor entwickeln und scanne dann die Negative mit meinem Scanner Epson V800 in hoher Auflösung (ca. 100MB pro Datei) ein. Ich könnte sie auch einscannen lassen, doch das ist meist teuer und ich habe keinen Einfluss mehr auf das gescannte Ergebnis.

Die digitalen Bilder schaue ich mir in Capture One oder Adobe Bridge an und markiere meine Favoriten. Der Prozess ist komplett intuitiv, ich überprüfe ganz unbewusst, ob mich ein Bild berührt oder nicht. Erst dann prüfe ich technische Details, ob Schärfe und Belichtung stimmen. Von diesen Favoriten filtere ich noch mal ca. 50% heraus und speichere die RAW-Dateien in einem eigenen Ordner. Diesen Ordner behalte ich auf meiner Festplatte so lange wie möglich (und sichere ihn nochmals in meiner Dropbox). Die restlichen Dateien lösche ich nach einiger Zeit.

Zuallererst bearbeite ich meine analogen Favoriten, da dies meist die besseren Ergebnisse sind und die Bearbeitung weniger Zeit in Anspruch



Screenshot der Bildauswahl in Adobe Bridge

nimmt. Zu Beginn mache ich oft eine leichte Gesicht- und Körperretusche. Wenn das Bild in Farbe ist, passe ich die Farben nach meinen Vorstellungen an. Dafür verwende ich häufig Photoshop-Werkzeuge, wie z.B. die selektive Farbkorrektur, Farbton/Sättigung etc., aber auch externe Plug-ins, wie z.B. Exposure x5. Wenn das Bild in Schwarzweiß ist, passe ich nach der leichten Hautretusche die Tonwerte und Kontraste an – mehr nicht.

Die digitalen Bilder sind etwas aufwendiger zu bearbeiten, da mir dieser digitale Look einfach nicht gefällt. Im RAW-Konverter von Photoshop korrigiere ich die Belichtung und den Farbton. Bei kontrastreichen Motiven ziehe ich meistens auch noch die Schwarztöne in die Höhen. Der Dynamikumfang ist in der ursprünglichen RAW-Version des Bildes sehr schlecht. Wenn ich beispielsweise den Körper bei richtiger Belichtung im Sonnenlicht fotografiere, sind die Schattenbereiche extrem dunkel. Um das aus-

zugleichen, bedarf es viel mehr Anpassungen, als das bei analogen Bildern nötig ist. Wenn alles für mich stimmt, öffne ich das Bild in Photoshop und mache mich an die Hautretusche. Da alles deutlich schärfer und somit erkennbarer ist als bei analogen Bildern, ist im Vergleich leider auch deutlich mehr Retusche erforderlich. Allerdings setze ich sie so dezent ein, dass es immer noch natürlich aussieht und man glaubt, es sei nichts bearbeitet worden. Die Farbanpassungen mache ich fast ausschließlich in Exposure x5. Dort bestimme ich auch das Filmkorn oder spiele manchmal mit einem Bokeh-Effekt. Die Bilder sehen dadurch deutlich »analoger« aus und entsprechen mehr dem, was ich ausdrücken möchte.

Wenn alle Bilder aus meiner Auswahl bearbeitet sind, schicke meinen Modellen per E-Mail einen Link zu den Bildern in hoher sowie in kleiner Auflösung. Als Server für die Daten verwende ich entweder meinen eigenen oder WeTransfer.

Links: unbearbeitet,
rechts: bearbeitet mit
Exposure x5

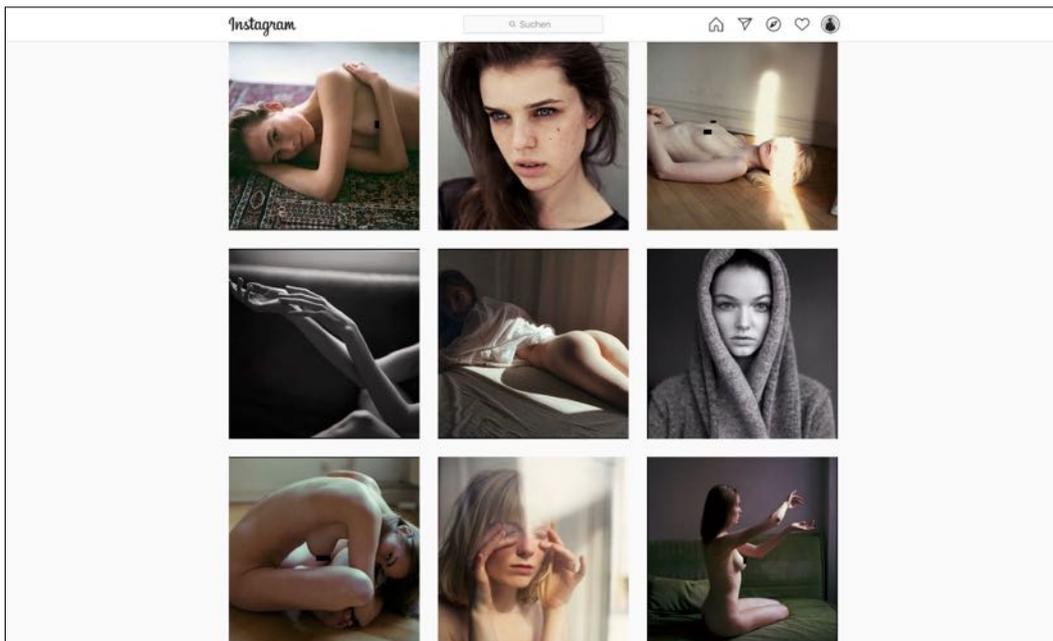


Die eigene Arbeit zeigen

Meine ersten Fotoergebnisse habe ich früher bei Flickr oder der Fotocommunity gezeigt. Nachdem diese immer unpopulärer wurden, zeigte ich mein Portfolio auf Facebook und Instagram. Der große Nachteil ist allerdings, dass deren Richtlinien mich dazu zwingen, meine Aktfotos zu zensieren. Brustwarzen, Genitalbereich, aber auch Po (wenn darauf reduziert) müssen unkenntlich gemacht werden. Dabei wird leider nicht differenziert, ob es sich um kunstvolle Aktfotografie oder Pornografie handelt. Wenn man Pech hat, wird nach mehrmaliger Verwarnung der Account deaktiviert. Es gibt bei Instagram in diesem Fall keine Möglichkeit, persönlichen Kontakt aufzunehmen. Das kann unter Umständen sehr ärgerlich sein, gerade wenn man über Jahre sehr viele Follower gewinnen konnte. Sie sollten sich also

immer dessen bewusst sein: Es sind sehr mächtige Monopolisten, die darüber entscheiden, wer mitspielen darf und wer nicht.

Inzwischen gibt es aber keine große Alternative. Wer mitspielen möchte, braucht einen Account auf Instagram. Ich benutze – mit Pausen – Instagram seit einigen Jahren und bin dankbar und genervt zugleich. Zwar ist es eine schöne Möglichkeit, seine Arbeiten (wenn auch zensiert) einer größeren Masse zeigen zu können, doch gleichzeitig kann Instagram zu einer gefährlichen Ablenkung werden. Denn Likes, Kommentare und Nachrichten von anderen sind kleine Schmeicheleien, die schnell süchtig machen können. Jeder Künstler will Beifall erhalten. Doch es hat seinen Preis: Es kostet wertvolle Zeit.



Meine Akt- und Porträtfotos präsentiere ich vor allem auf Instagram. Hier erreiche ich ein großes Publikum und kann mich mit Modellen vernetzen.

SHOOTING

Emma

Meine freien Arbeiten entstehen grundsätzlich ohne Konzept und relativ spontan. Denn genau das ermöglicht mir die größtmögliche Freiheit, mich kreativ zu entfalten. Ich sehe es stets als Spaß und Herausforderung, aus dem Shooting das Beste herauszuholen. Außerdem lasse ich mich immer von meinem Gegenüber, vom Menschen inspirieren. Denn zum Glück ist jeder Mensch anders, hat einen anderen Körper und eine ganz eigene Art sich zu bewegen.

Die Vorbereitung

Das Modell Emma kontaktierte mich auf der Plattform Model Mayhem und fragte, ob ich mir ein Shooting mit ihr vorstellen könne. Sie sei in zwei Wochen in Berlin und ihr stünde für unser Shooting sogar ein Zimmer in einem 5-Sterne-Hotel zur Verfügung. Nachdem ich ihr Portfolio mit Begeisterung angesehen hatte, stellte ich ihr in der Antwort die direkte Frage, ob sie denn auch an künstlerischen Aktbildern auf TFP-Basis interessiert sei. Zum Glück war sie es, und somit gab es nur noch zu klären, wann wir uns für das Shooting treffen.

Das Shooting

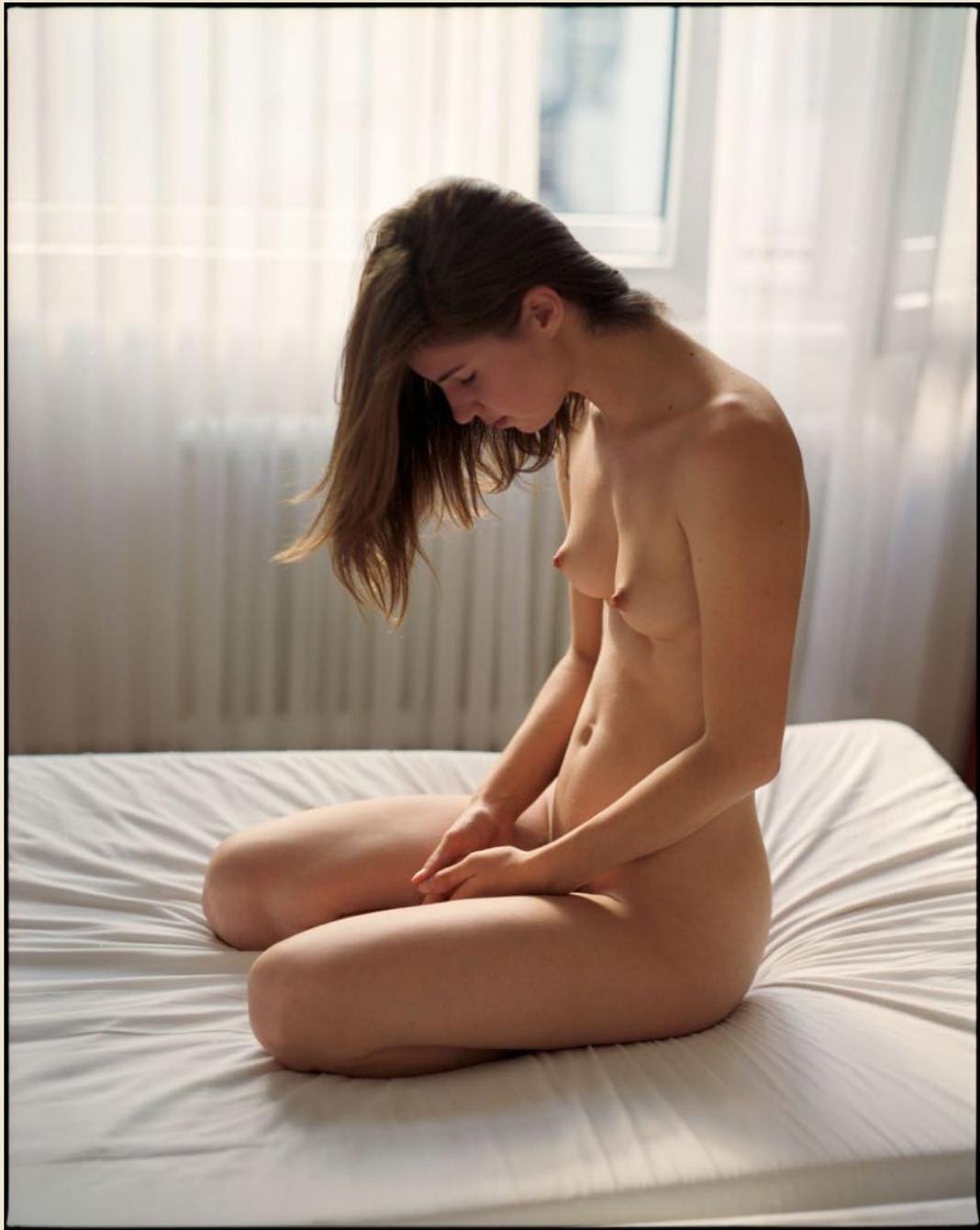
Am Shootingtag trafen wir uns vor dem Hotel und gingen dann auf ihr Zimmer. Der Beginn ist immer etwas skurril, man kennt sich schließlich nicht und möchte sich durch Small Talk erst einmal etwas aufwärmen. Das klappt in den meisten Fällen ganz gut, da die meisten Modelle (wie ich übrigens auch) sehr offene Persönlichkeiten sind. Da die Sonne sehr schön auf die Bettdecke schien, bat ich Emma, sich auf das Bett zu legen. Ihre Schambehaarung sowie auch die Haare unter ihren Achseln waren auffällig lang. Normalerweise haben Aktmodelle kurzgeschorene Schamhaare und sind unter ihren Achseln glattrasiert. Da ich es prinzipiell gut finde, wenn Menschen sich Konventionen widersetzen, kam mir das für meine Arbeit sehr entgegen.

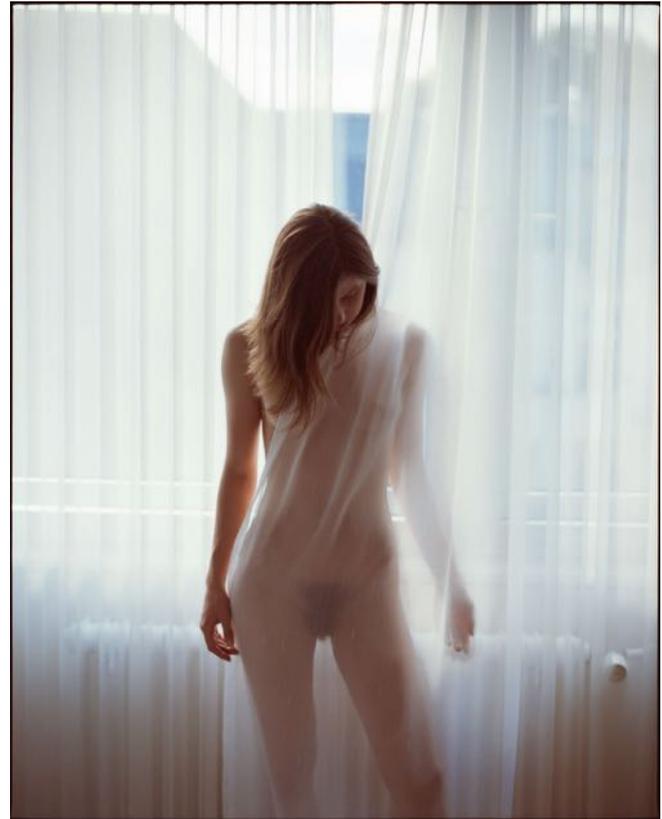
Ich musste eigentlich nicht viel anweisen, denn ganz egal, was sie tat: Es sah gut aus. Ich war mehr damit beschäftigt, die Kameras und Objektive zu wechseln und immer wieder neue Filme einzulegen. Wie bei vielen meiner Shootings fotografierte ich sowohl digital als auch analog.

Das Hotelzimmer war recht klein, es gab also nicht viel Raum, den wir nutzen konnten. Insofern spielte sich fast alles auf dem Bett ab. Zum Glück lag der Raum zur Südseite und das Wetter war ein Mix aus Sonne und Wolken – die für mich besten Voraussetzungen für schöne Bilder.

Das Licht umschmeichelt Emmas Körper. Die Pose hat etwas sehr Friedliches und auch Melancholisches.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/500s | Fuji Pro 400 H





Rechts oben: Der weiße, halbtransparente Vorhang, wie er oft in Hotelzimmern zu finden ist, war ideal, um damit zu spielen. Emma war sehr geübt in ihren Bewegungen, alles sah leicht und tänzerisch aus. Ich musste nicht viel anweisen, alles geschah fließend.

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/250s | Fuji Pro 400 H

Links oben: Das Bild ist die erste Aufnahme unseres Shootings. Die Füße von Emma graben sich bei dieser Pose in die Matratze ein und lassen schöne Faltenlinien im Gegenlicht entstehen.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/500s | ISO 400

Links Mitte: Manchmal waren nur sehr kleine, weiche Wolken vor der Sonne, sodass sie noch leicht durchscheinen konnte. In der Pose zeigt sich Emma selbstbewusst und sinnlich. Die üppige Schambehhaarung fällt auf und hat etwas Provokantes.

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/500s | Fuji Pro 400 H

Links unten: Das Licht, das durch den Vorhang schien, formte sich auf ihrem Körper zu einem spannenden Licht- und Schattenspiel, das sich bei Schwarzweißbildern besonders gut macht.

Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/500s | Ilford HP5 Plus 400



Emmas Posen waren sehr sinnlich, athletisch und schön. Eigentlich war fast jeder Schuss ein Treffer.

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm |
f2,4 | 1/500s | Fuji Pro 400 H

SHOOTING

Johanna und Sophie

Ein Shooting mit zwei Modellen ist für mich sehr spannend, erfordert aber immer etwas mehr Konzentration, da es zwei Körper sind, die ich studiere und choreographiere. Es entsteht aber auch ganz automatisch eine schöne Dynamik zwischen den Modellen, die mich inspiriert.

Die Vorbereitung

Das Shooting mit Johanna und Sophie ergab sich relativ spontan. Mit Johanna hatte ich bereits einmal zusammengearbeitet. Mit Sophie schon sehr häufig. Beide kannten sich jeweils nicht, aber Sophie schlug vor, dass es doch spannend wäre, wenn wir uns einmal zu dritt treffen. Johanna und mir gefiel die Idee, und wir machten einen Termin für unser Shooting aus, das in meinem damaligen Studio in Berlin Wedding stattfinden sollte.

Das Shooting

Schon bereits am Anfang des Shootings fühlte sich in der Begegnung alles sehr locker und offen an. Beide Modelle waren aneinander interessiert, und es entwickelte sich schnell eine angenehme intime Atmosphäre.

Die Räume in meinem Studio waren recht leer, hier und da stand ein Möbelstück. Da das Licht

auf dem Boden besonders schön war, schlug ich vor, dass sie sich auf eine Matratze legen könnten. Grundsätzlich fotografiere ich jede Pose aus verschiedenen Perspektiven und bewege mich im Raum umher. Ich finde dadurch heraus, welcher Blickwinkel oder Abstand der interessanter ist und welche Lichtverhältnisse mir besonders gut gefallen. Daraus ergeben sich dann verschiedene Bildresultate, die ganz unterschiedlich sein können.

Nachdem wir einige Aufnahmen auf der Matratze gemacht hatten, machten wir noch welche im Stehen; zum Glück war der Größenunterschied zwischen beiden nicht erheblich. Das kann nämlich bei einem Mann-Frau-Shooting schnell zum Problem werden.

Die Posen habe ich zwischendurch angewiesen, allerdings habe ich mich eher von den jeweiligen Situationen inspirieren lassen. Sophie hatte sehr viele kreative Ideen, die wir dann gemeinsam umsetzten. Insgesamt haben wir 2–3 Stunden geschootet, ich habe wie immer verschiedene Kameras verwendet, unter anderem sogar eine Mittelformatkamera (Pentax 67) mit Polaroid-Rückteil. Da mir die digitalen Ergebnisse längst nicht so gut gefallen haben wie die analogen, habe ich diese nicht weiterverwendet.

Uns stand in dem Raum nur eine Matratze zur Verfügung, auf der wir unterschiedliche Posen umsetzten. Ich habe in dieser Situation nur zwischendurch angewiesen, dass entweder Sophie oder Johanna die Augen schließen sollten. Die zarten Berührungen ihrer Hände stellen eine Intimität her.

Analoges Kleinbild |
50mm | f2,5 | 1/125s |
Fuji C200





In diesem Fall fand ich es schön, dass der Blick von beiden direkt in die Kamera führt. Der Ausdruck von beiden hat etwas sehr Intensives und Ehrliches, was mich berührt.
Analoges Kleinbild | 50mm |
f2,5 | 1/125s | Fuji C200

Eine Mischung aus Gymnastik und sinnlicher Pose – ich finde es spannend, wenn Posen etwas skurril sind und Fragen aufwerfen.

Analoges Mittelformat
6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s |
Fuji FP-100c



Mit Sophie (auf dem Rücken) habe ich schon einige Male zusammengearbeitet. Sie hat sehr oft eigene Ideen und probiert diese dann direkt aus. Ich bin generell sehr offen für Vorschläge und bin dafür auch immer sehr dankbar.

Analoges Mittelformat 6x7cm |
105mm | f2,4 | 1/125s | Ilford
HP5 Plus 400

Sophie und Johanna kannten sich von Bildern, waren sich aber noch nie persönlich begegnet. Es entstand schnell eine Vertrautheit, als würden sie sich schon Jahre kennen.

Analoges Kleinbild | 50mm |
f2,5 | 1/250s | Fuji C200



SHOOTING

Cynthia

Ich beschränke mich bei meinen Shootings ungern auf reine Teilaktaufnahmen, da ich dadurch unflexibel bin, was das Posing und unterschiedliche Kameraperspektiven angeht. Dennoch entstehen Teilaktaufnahmen bei fast jedem Shooting automatisch, wenn ich mich auf bestimmte Körperbereiche konzentriere. Ein schöner Rücken, eine filigrane Hand oder ein ausdrucksstarker Gesichtsausdruck lassen sich gut als Teilakt inszenieren, wie dieses Shooting zeigt.

Die Vorbereitung

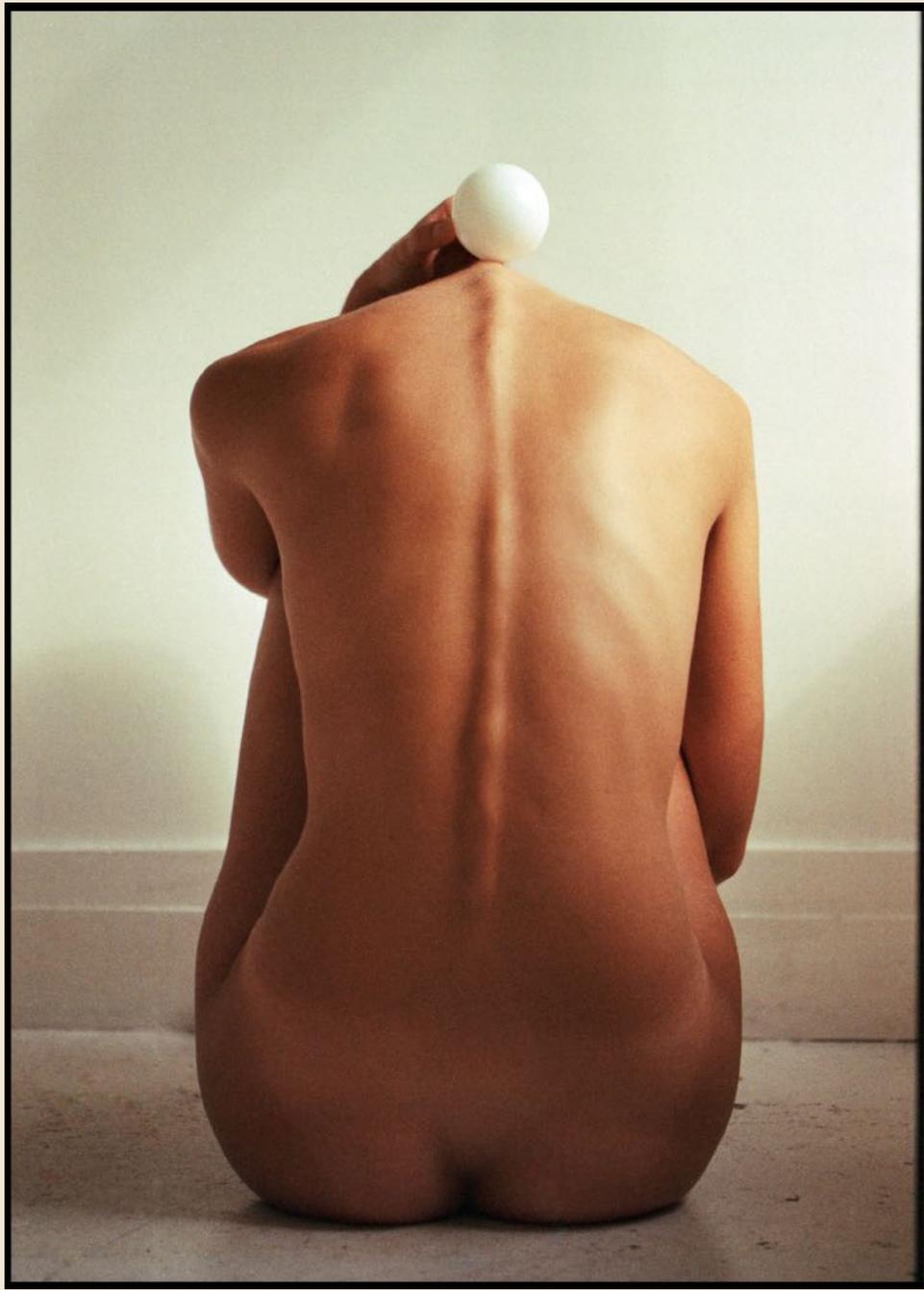
Cynthia schrieb mich auf Instagram an und fragte, ob ich mir ein Shooting mit ihr vorstellen könnte. Ich antwortete, dass ich prinzipiell interessiert sei, allerdings in meinen freien Arbeiten den Körper stärker einbeziehen möchte, also nur Akt oder Teilakt für mich infrage kommen würde. Als sie erwiderte, dass nur verdeckter Akt für sie in Ordnung sei, erklärte ich ihr, dass meistens keine Brust und kein Genital zu sehen sein wird, aber dass das Shooting etwas unflexibel und anstrengend werden könnte, wenn man ständig darauf achten müsste, ob etwas zu sehen ist oder nicht. Sie verstand das und willigte ein. Das Shooting fand in meinem Studio in Berlin-Wedding statt, das Sie auf [Seite 25](#) sehen.

Das Shooting

Cynthia war sehr offen und unkompliziert. Mir fiel schon bei der ersten Begegnung auf, dass ihr Oberkörper ungewöhnlich lang war im Verhältnis zum Rest des Körpers. Im nackten Zustand machte sich das noch stärker bemerkbar, sodass ich viele Bilder von ihrem langen Rücken machte. Wie so oft sind meine Modelle zu Beginn eines Shootings noch angezogen, sodass sie erst mal ein Gefühl für die Kamera bekommen und sich durch Gespräche, die wir nebenbei führen, wohler fühlen. Cynthia hatte einige schöne Dessous dabei, die sie am Anfang noch trug. Ich persönlich finde Dessousaufnahmen allerdings langweilig und suche immer die Reduktion auf den Körper. Ich erklärte ihr das, und sie hatte kein Problem damit, sich komplett nackt auszuziehen. Da das Licht so schön auf den Boden schien, schlug ich vor, dass sie sich hinsetzen könnte, mit dem Rücken zur Kamera und seitlich zum Fenster gerichtet. Es sah toll aus, und ich machte viele Bilder aus unterschiedlichen Perspektiven. Ich studiere den Körper generell in jeder Pose genau und entscheide dann, welcher Blickwinkel und welches Körperdetail besonders interessant in der jeweiligen Lichtsituation aussieht.

Wie sich am Ende des Shootings herausstellte, hatte ich fast nur verdeckte Aktaufnahmen gemacht, ohne dass ich mich darauf beschränkt habe.

Zufällig war ein weißer Plastikball im Studio, und ich bat Cynthia darum, diesen auf ihren Nacken zu setzen und den Kopf zu senken. Das seitliche Fensterlicht sorgte für eine angenehm kontrastreiche Ausleuchtung des Rückens. Der Ball als Kopfersatz lässt den Körper noch abstrakter und grafischer wirken. Analoges Kleinbild | 50mm | f2,5 | 1/500s | ISO 200





Links oben: Cynthias Rücken war das zentrale Motiv des Shootings. Das Seitenlicht war ideal, um die Wirbelsäule hervorzuheben.

Analoges Mittelformat | 105mm | $f2,4$ | $1/250s$ | ISO 400

Links unten: Das Gegenlicht brachte Cynthias Haarsträhnen zum Strahlen. Eigentlich bat ich sie darum, nicht in die Kamera zu schauen und den Kopf in ihren Knien zu vergraben. Doch ihr Gesichtsausdruck war so schön sanft, dass ich auch diesen Moment festhielt.

Analoges Kleinbild | 50mm | $f2,5$ | $1/250s$ | ISO 200

Rechts unten: Mir fiel auf, dass der Schatten von Cynthias Fingern bei einer Pose schön auf den Boden fiel und beschloss, eine Detailaufnahme davon zu machen.

Analoges Kleinbild | 50mm | $f2,5$ | $1/500s$ | ISO 200





Ich hatte die Idee, Cynthias Haare nass zu machen. Manchmal kann das schön aussehen, aber noch viel schöner fand ich es in diesem Fall, als sie sich die Haare mit einem Handtuch hochsteckte. Das Bild reduziert sich auf ihr Gesicht und den Ausdruck.

Analoges Mittelformat | 105 mm | $f2,4$ |
1/125 s | ISO 400

INTERVIEW

Hannes Caspar



Ich entdeckte 2007 meine Leidenschaft für die Fotografie. Aus der Leidenschaft wurde schnell ein Beruf. Seit 2008 arbeite ich als Fotograf in Berlin, spezialisiert auf Porträts von Schauspielern und Musikern. In meinen freien Arbeiten lege ich den Fokus auf die Aktfotografie, um den Körper noch stärker einzubeziehen. Mich fasziniert es, die Aura eines Menschen mit wenigen Mitteln sichtbar zu machen. Oft erzählen die kleinen Details die Geschichte.

www.hannescaspar.com

Wie haben Sie sich Wissen über die Fotografie angeeignet?

Ich bin durch und durch Autodidakt – ganz nach dem Motto »Learning by doing«. Ich finde es wichtig, dass man ganz viel ausprobiert und durch eigene Erfolge stets motiviert ist, immer weiterzumachen.

Wenn ich etwas nicht verstehe, dann recherchiere ich so lange im Internet, bis ich es weiß. Ich bin da sehr hartnäckig und ehrgeizig. Sehr selten frage ich jemanden, manchmal lese ich aber ein Sachbuch. Dieses Buch z.B. hätte mich definitiv interessiert!

Welche Fotografen oder Künstlerinnen haben Sie in Ihrer Entwicklung geprägt?

Da gibt es einige, z.B. Peter Lindbergh, Paolo Roversi, Richard Avedon und Patrick Demarchelier, aber auch einige zeitgenössische Fotografen wie Ren Hang, Pieter Hugo, Tim Walker, Wayne Lawrence, Jürgen Teller und viele mehr. Abgesehen davon bin ich stark von Musik und Filmen geprägt worden.

Fotografieren Sie nur professionelle Modelle oder auch Amateure?

Eigentlich zählt für mich nur, ob mich das Gesicht und der Körper inspiriert, es ist also ganz egal, ob Amateur oder Profi. Allerdings schreibe ich viel zu selten ein Modell an, sondern bekomme oft An-

fragen von professionellen Modellen und schaue dann, ob es passt oder nicht.

Würden Sie sagen, dass Sie die Aura eines Menschen mit Aktfotos noch besser einfangen können?

Ja, zumindest bei einem Aktporträt wäre das so, also wenn der Körper und das Gesicht mit dem dazugehörigen Ausdruck zu sehen sind. Manchmal zeige ich aber nur den Körper, alles reduziert sich dann nur auf bestimmte Details.

Haben Sie auch mal kreative Tiefs? Wie kommen Sie da wieder heraus?

Meine Kreativität hängt immer stark von den Umständen, von der Umgebung und von meinem Modell ab. Manchmal fließt alles ganz automatisch und es gibt im besten Fall sogenannte »Flow«-Momente. Wenn aber bestimmte Parameter nicht passen, kann die Kreativität auf der Strecke bleiben. Das sollte man aber nicht zu ernst nehmen, solange die guten Momente überwiegen.

Was möchten Sie Anfängern in der Aktfotografie mit auf den Weg geben?

Sie sollten genau wissen, was Sie ausdrücken möchten. Es ist sehr hilfreich, wenn Sie sich klar darüber sind, was Ihnen gefällt und was nicht. Und so abgedroschen es klingt: Übung macht den

Meister. Wichtig ist, dass Sie mit Ehrgeiz, Fleiß und Disziplin stets an sich arbeiten und analytisch und kritisch Ihre eigenen Arbeiten immer wieder hinterfragen. Dabei gilt natürlich, dass Sie auch nicht zu kritisch sind. Zwischendurch sollten Sie sich auch immer wieder auf die Schulter klopfen.

Sie machen auch Musik und drehen Videos. Wie möchten Sie sich künstlerisch weiterentwickeln?

Neben der Tätigkeit als Fotograf produziere ich momentan sehr viel elektronische Musik, und das hilft mir, mich und meine Arbeit auf konstruktive Art neu zu hinterfragen. Mir ist mittlerweile klar, dass ich nicht mehr auf die gleiche Art fotografieren möchte, wie ich es bisher getan habe. Ich kann zwar noch nicht konkretisieren, wie meine fotografische Reise weitergeht. Aber ich spüre, dass mich das »Ungewöhnliche« stärker reizt als je zuvor. Ich habe einen weitaus höheren Anspruch an mich und meine Arbeit, der natürlich unweigerlich Druck erzeugt. Auch wenn alles noch sehr vage ist, könnte ich mir vorstellen, dass meine zukünftige Arbeit künstlerischer und auch abstrakter wird. Ich bin selbst schon gespannt.

Fotografie, Film und Musik sind zwar verschiedene Medien, aber eigentlich ist alles sehr eng verzahnt. Ich würde mir wünschen, dass ich zukünftig alles stärker vereinen kann. Und in ganz ferner Zukunft würde ich gern einen Spielfilm drehen.



Sascha Hüttenhain

Klassische Aktfotografie

Klassische Aktaufnahmen wirken sehr kunstvoll und entstehen meist im Studio. Der Körper wird dabei mit einem spannenden Spiel aus Licht und Schatten modelliert. Oft kommen auch Requisiten mit einfachen, klaren Formen zum Einsatz. Die Aufnahmen wirken so sehr grafisch, und die Erotik steht nicht im Vordergrund.

Sascha Hüttenhain

Klassische Aktfotografie

Es war und ist für mich immer eine besondere Aufgabe, ein Modell nackt zu fotografieren. Lange vor meinen ersten Aufnahmen habe ich mich schon mit dem Thema Aktfotografie auseinandergesetzt. Ab und zu bin ich über Werke von anderen Fotografen gestolpert, die mich sehr fasziniert haben. Inspiration für meine eigene Arbeit boten mir aber auch Statuen von berühmten Persönlichkeiten, die in fast jeder Stadt zu finden sind. Ich inszeniere meine Modelle gern wie Skulpturen und spiele mit Licht und Schatten, um die Form des Körpers herauszuarbeiten.

Die pure Form

Da ich ein eigenes Studio besitze, war es für mich schnell klar, dass meine Aktaufnahmen vor allem dort entstehen sollen. Vor einem cleanen Studiohintergrund kann ich die Modelle so in Szene setzen, dass keine störenden Elemente von ihnen ablenken. Anfangs habe ich mit den Personen vor der Kamera ohne weitere Hilfsmittel gearbeitet. Da meine ersten Modelle bis dahin nie vor einer Kamera gestanden hatten, fiel es ihnen schwer, sich mit dem Thema anzufreunden. Mit einem weiteren Element, wie z.B. einem Würfel, wurde es für sie und auch für mich wesentlich einfacher, geeignete Posen zu finden.

Ich schätze das Vertrauen, das mir die Modelle vor der Kamera entgegenbringen, und es freut mich, dass sie sich die Zeit für die Shootings nehmen. Dabei ist es für mich immer wieder erstaunlich, welche Posen und Figuren manche Menschen einnehmen können. Ich habe großen Respekt vor ihren Fähigkeiten, extreme Verrenkungen zu machen, die meine Bilder zu etwas Besonderem machen. Da ich seit vielen Jahren Balletttänzerinnen fotografiere (früher vor allem bei Auffüh-



Minimalistisch zu fotografieren, bedeutet für mich auch, den Raum, in dem sich das Modell befindet, »auszublenden«. Ich lasse die Umgebung daher oft komplett schwarz oder weiß erscheinen. Das Modell selbst rückt so in den Fokus und die Formen und Linien wirken noch eindrucksvoller. Den Effekt mit der Spiegelung unter dem Modell Anna habe ich mit einer untergelegten Plexiglasplatte erzeugt. Damit können Sie auch Schmutz oder Falten auf der Hintergrundrolle verhindern, die oftmals störend wirken.

Digitales Vollformat |
24mm | f5 | 1/125s |
ISO 100



Die Körperform des Modells herauszuarbeiten und mit Licht und Schatten kunstvoll zu inszenieren, ist das Ziel der klassischen Aktfotografie. Mehr zu diesem Shooting, bei dem das Modell Judith auf einem Leuchttisch saß, erfahren Sie ab [Seite 88](#).

Digitales Vollformat |
50mm | f6,3 | 1/125s |
ISO 100

rungen), kenne ich viele Posen und Figuren, die vor allem diese Sportlerinnen beherrschen. Ihre Körperspannung ist genial, sodass ich meine Bildideen ideal mit ihnen umsetzen kann.

Ich habe mit der Zeit eine einfache und reduzierte Bildsprache entwickelt, die sich auf die pure Form des Körpers konzentriert. Deshalb fühle ich mich in der klassischen Aktfotografie im Studio zu Hause, denn hier kann ich gezielt mit Licht und Schatten spielen und alle Faktoren des Bildes beeinflussen.

Die Kunst der Reduktion

Ich platziere oft nur wenige oder gar keine Elemente neben dem Modell. Wenn zusätzliche Gegenstände zum Einsatz kommen, dienen sie dazu, zur Gesamtkomposition beizutragen. Ich achte vor allem darauf, dass sie einfach gehalten sind, was ihre Farbe und Form betrifft. Vor allem Kuben und Kugeln eignen sich sehr gut, um einen spannenden Gegensatz zur weichen Form des Körpers zu erzeugen.

Bei der minimalistischen Bildsprache reizt mich besonders, eine passende Kombination von Modell und (falls vorhanden) einem Gegenstand zu finden. Dazu spielt einerseits die Pose des Modells, manchmal aber auch nur eine bestimmte Körperform eine wichtige Rolle. Dazu arbeite ich sehr gern im Studio und mit ruhigen Hintergründen, damit nichts vom spannungsvollen Körper ablenken kann.

Die Kunst des Weglassens und der Reduktion ist nicht so einfach und stellt mich oftmals vor Herausforderungen. Wo platziere ich das Modell? Wie viel Raum lasse ich um das Modell herum? Wie beleuchte ich die Szene? Um den Blick noch gezielter auf das Wesentliche zu lenken, konvertiere ich meine Bilder bei der Bildbearbeitung zusätzlich in Schwarzweiß.

Das Foto ist ein Beispiel für eine reduzierte Bildgestaltung ohne weitere Elemente. Der Hintergrund ist schwarz gehalten, und das Licht ist so gesetzt, dass es nur den Körper des Modells hervorhebt und nicht auf die Umgebung fällt. Die Plexiglasscheibe, auf der das Modell sitzt, erzeugt interessante Spiegelungen. Neben klassischeren Posen setze ich auch immer wieder ungewöhnlichere um. Bei der gezeigten Aufnahme auf der [vorigen Seite](#) rückte ich nur die Beine und Füße in den Vordergrund. Durch die Drehung des Oberkörpers Richtung Hintergrund verschwinden zusätzlich die Arme und der Kopf. Dadurch wirkt das Foto sehr abstrakt, was mit einer kurzen Brennweite zusätzlich noch verstärkt wird.

Der Mensch als Skulptur

Die stilvolle Darstellung des weiblichen Körpers ist für mich besonders wichtig. Meine Modelle stelle ich nie als »Lustobjekt« dar, wie es oftmals in Magazinen getan wird. Sie sind »meine Heldinnen«, die mit ihrer Körperspannung und den damit verbundenen Posen das Bild besonders machen.

Oftmals sieht man zwar, dass das Modell nackt ist, aber man erkennt in aller Regel eher

wenig. Nicht die Nacktheit und die weiblichen Reize stehen im Vordergrund, sondern viel mehr die pure Körperform und die Fähigkeit der Modelle, eine ausgefallene Pose einzunehmen.

Die Aufnahme rechts zeigt für meine Art der Fotografie eine schon eine recht gewagte Pose, bei der der Körper aber nur schemenhaft zu erkennen ist. Dieser Aspekt macht für mich Aktfotografie spannend. Mir gefällt es, wenn man auf meinen Bildern viel erraten kann, aber nichts direkt preisgegeben wird. Durch die kurze Brennweite von 28mm und den tiefen Kamerastandpunkt wirken die Beine des Modells Monika länger. Um ihr einen besseren Stand zu verschaffen, haben wir den Würfel eingesetzt, der mittig vor ihrem Körper platziert wurde. Damit konnte sie sich besser abstützen und ihre Pose aufbauen. Zusätzlich hat sie die Füße auf Spitze gestellt, um ihre Beine nochmals zu betonen.

Das Modell Monika wirkt auf diesem Bild wie eine Statue. Das liegt zum einen an den Säulen, auf denen sie sitzt, zum anderen aber auch an der Körperhaltung und dem reinweißen Hintergrund.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



Bei dieser Aufnahme ist der Blitz so platziert, dass der Körper des Modells Anna teilweise im Schatten liegt. Ich habe dazu vor einer weißen Hohlkehle gearbeitet und das Striplight von oben eingesetzt. Um die Schattenwirkung zu verstärken, habe ich zwei Abschatter vor Anna platziert und durch die Lücke zwischen den Abschattern fotografiert. Interessant finde ich bei dieser Aufnahme, dass das Hauptlicht auch auf den Hintergrund fällt. Der dort sichtbare Helligkeitsverlauf bildet eine Vignette, die den Fokus noch stärker auf Anna lenkt. Daher bedurfte es keiner gesonderten Beleuchtung des Hintergrundes durch einen Blitz.

Digitales Vollformat |
28mm | f7,1 | 1/125s |
ISO 100



Aufheller und Abschatter

Wenn Sie nur eine Lichtquelle verwenden, können Sie den Schatten mithilfe von Stellwänden mit hellen und dunklen Seiten (Aufheller und Abschatter) gezielt aufhellen oder abdunkeln. Die Aufheller benutze ich gern, um das Licht weicher zu machen. Mit den Abschattern halte ich Licht vom Modell ab, damit einzelne Körperbereiche komplett im Dunklen liegen.



Aufheller und Abschatter sollten in keinem Studio fehlen.



Mit Licht und Schatten gestalten

Mit Licht und Schatten spielen, Körperbereiche zeigen und verdecken – das macht für mich die Aktfotografie aus. Die Kunst liegt oftmals im Bereich des Erahmens. Weniger ist für mich mehr – das macht das Foto interessant und weckt die Neugier.

Ich beschäftige mich immer wieder ausgiebig mit dem optimalen Einsatz des Schattenwurfs, der in vielen meiner Bilder eine große Rolle spielt. Es ist sehr erstaunlich, wie viel dieser Aspekt bei Aktfotos ausmacht. Eine identische Pose mit unterschiedlichem Lichteinfall strahlt eine ganz andere Wirkung aus. Ein unvoreilhaft gesetzter Schatten kann ein Modell sogar negativ darstellen und ihm nicht gerecht werden. Daher ist es für mich wichtig, den Schatten gewinnbringend einzusetzen, um dem Bild eine besondere Note zu verleihen und die Pose des Modells zu betonen. Manchmal reichen schon kleine Veränderungen des Lichteinfalls aus, um zwischen gelungen und nicht gelungen zu unterscheiden.

Speziell das harte Licht ist eine Herausforderung, denn hier machen sich wenige Zentimeter in der Positionierung der Lichtquelle bemerkbar. Hier gilt es, viel auszuprobieren, um zu einem guten Ergebnis zu kommen. Im schlimmsten Fall – wenn beispielsweise viele Fotos misslungen sind – haben Sie nur dazugelernt, was Ihren Horizont aber ungemein erweitert und das Verständnis für die Wirkung des Lichts weckt.

Requisiten einsetzen

Vielen Modellen und gerade Anfängern fällt es vor der Kamera leichter, wenn man ihnen einen Gegenstand an die Hand gibt. Stellt man beispielsweise ein Modell allein in ein Fotostudio, so kommt es sich oft verloren vor. Ein Gegenstand macht es viel leichter, damit zu arbeiten bzw. Posen zu finden. Der in den Abbildungen auf [Seite 64](#) gezeigte Würfel war einer der ersten Gegenstände, den ich mir gebaut habe. Nach langer, erfolgloser Suche

in Baumärkten und Einrichtungsgeschäften nach der passenden Größe bzw. dem idealen Würfel beschloss ich, diesen selbst zu bauen und habe es nicht bereut. Die einfache Form und das zeitlose Design bringen mich immer noch auf neue Ideen. Mit dem Würfel lassen sich die unterschiedlichsten Posen umsetzen, daher ist er sehr vielseitig einsetzbar. Von einfachen und sehr entspannten bis hin zu akrobatisch ausgefallenen Posen ist alles möglich. Dies kann man wunderbar je nach Modell ausprobieren und sich somit nach und nach an unterschiedliche Figuren wagen.

Ein ebenfalls sehr interessantes Objekt ist der Reifen. Ich erinnere mich noch, als ich mir diesen in einem Reifenhandel besorgte. Der Verkäufer schaute mich etwas ungläubig an, als ich danach fragte. Ich erklärte ihm, dass ich diesen für Fotoaufnahmen nutzen möchte, jedoch konnte er sich nicht wirklich vorstellen, dass das nach etwas aussehen würde. Da er mir den Reifen kostenlos mitgeben wollte, einigten wir uns darauf, dass ich ihm die Ergebnisse des anstehenden Shootings zeigen würde. Als ich ihm später einen Link zu meiner Website mit den Bildern schickte, war er sehr angetan von den Fotos und konnte kaum glauben, wie kreativ man einen Reifen einsetzen kann.

Auch runde Requisiten eignen sich sehr gut für Aktshootings. Bei der Aufnahme auf [Seite 65](#) rechts verwendeten wir einen Gymnastikball, den ich zuvor prall aufgepumpt hatte. Je nachdem, welche Posen man damit inszenieren möchte, ist es sinnvoll, mit unterschiedlichen Härten zu arbeiten und zu experimentieren. Bei diesem Shooting sollte er schön gleichmäßig und auf keinen Fall unrund aussehen.

Arbeiten mit Tänzerinnen

Gerade Personen, die aus dem Bereich Sport oder Tanz kommen, bilden eine ideale Grundlage für Fotos mit ausgefallenen Posen. Sie kennen ihren Körper sehr gut und sind hochbelastbar.

Bei dieser Pose kam mir eine ägyptische Sphinx in den Sinn. Das Foto ist sehr spärlich ausgeleuchtet, die Schattenbereiche dominieren. Dadurch erkennt man den Körper des Modells Doreen nur ganz schemenhaft, was es für mich spannend macht.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



Oben: Die organische Form des Modells Sabrina und die quadratische Form des Würfels ergänzen sich zu einer Einheit.

Digitales Vollformat | 50mm | f9 | 1/125s | ISO 100

Unten: Dieses Foto wirkt durch die nicht erkennbaren Arme des Modells Samira eher abstrakt. Der Würfel wurde gedreht und wirkt dreidimensionaler als bei der oberen Aufnahme.

Digitales Vollformat | 50mm | f7,1 | 1/125s | ISO 100

Rechte Seite:

Links oben: Der prall aufgepumpte Reifen ist nicht ganz so einfach in der Handhabung und ein wenig störrisch, da er leicht wegrollt oder umkippt. Elvira entschied sich daher für eine eher einfache Pose.

Digitales Vollformat | 50mm | f8 | 1/125s | ISO 100

Rechts oben: Bei dieser Aufnahme stehen die Form des Balls und Annas Pose im Vordergrund. Das Gesicht ist daher bewusst verdeckt, sodass das Modell anonym bleibt.

Digitales Vollformat | 50mm | f5,6 | 1/125s | ISO 100

Unten: Hier hat mich die Flexibilität der Sportlerin Tanja sehr beeindruckt. Für sie war die Pose gar nicht so schwierig, sie konnte sie sogar recht lange halten.

Digitales Vollformat | 60mm | f5,6 | 1/125s | ISO 100





Sportlerinnen und Sportler haben ihren Körper über Jahre geformt und bringen somit eine besondere Fähigkeit mit, nämlich, sich auch bei einem Fotoshooting »zu quälen« und Höchstleistungen zu bringen. Es mag vielleicht eigenartig klingen, aber ich finde, dass »gute« Fotos ein bisschen wehtun müssen. Wichtig ist mir aber bei allen Projekten, dass das Risiko einer Verletzung oder Überbelastung nicht auftritt. Ich frage daher beim Fotografieren regelmäßig nach, ob es dem Modell gut geht und ob alles okay ist. Natürlich ist es ideal, wenn Modell und Fotograf 100% geben. Daraufhin arbeite ich bei all meinen Projekten sehr akribisch hin. Erst wenn ich der Meinung bin, dass eine Pose optimal umgesetzt wurde bzw. ich als Fotograf hinter der Kamera alles richtig gemacht habe, hake ich eine Aufnahme ab und gehe zur nächsten über, aber natürlich nicht um jeden Preis. Manchmal ist es ein wenig anstrengend, wenn der eigene Anspruch stetig wächst, aber ich finde, dass man sich nur so verbessern und seiner Linie treu bleiben kann. Für die Modelle lohnt sich die Mühe natürlich auch: Sie werden mit Aufnahmen belohnt, die ihre Fähigkeiten auf eine besondere Art und Weise darstellen.

Außergewöhnliche Posen

Ich überlege mir besondere Posen oftmals vor dem eigentlichen Shooting. Dazu versuche ich anhand vorhandenen Bildmaterials des Modells zu errahnen, wie belastbar sie ist bzw. welche Möglichkeiten mir ihre Fähigkeit der Körperflexibilität geben. Ein guter Pool zur Posenfindung sind Fotos aus dem Bereich Sport, Tanz und Ballett. Aber auch Bilder der Darstellung beispielsweise griechischer Götter oder von olympischen Spielen (Turnsport oder Eiskunstlauf) sind eine gute Fundgrube für Inspiration. Posen sind aber oftmals auch von der Umsetzung vor Ort abhängig. Beispielsweise spielt es eine Rolle, ob und welche Gegenstände mit eingesetzt werden. Nicht jede Pose passt zu jedem Gegenstand, und manche

Modelle können auch ohne Hilfsmittel besondere Formen darstellen, die andere nur mit solchen hinbekämen.

Shooting gut vorbereiten

Bei starker Körperspannung kann das Modell eine Pose in der Regel nur kurz halten. In diesem Fall sollten Sie das Licht vorab so aufbauen, dass das Foto in einem kleinen Zeitfenster gemacht werden kann.

Nahaufnahmen

Mit Nahaufnahmen im Aktbereich können Sie herrlich kreativ spielen. Geeignete Körperbereiche sind klassischerweise Brust und Po, aber auch andere Bereiche wie Beine, Füße oder ein wohlgeformter Bauch können spannend sein. Achten Sie besonders auf schöne Linien und Formen, so ergeben sich ansprechende Fotos mit einer grafischen Wirkung.

Für die Aufnahmen brauchen Sie nicht einmal ein großes Studio oder viel Lichtequipment. Bei der Aufnahme auf [Seite 68](#) oben habe ich beispielsweise nur mit einem Blitzgerät und einem schwarzen Hintergrundkarton gearbeitet. Die Linienführung war mir hier besonders wichtig. Durch die schemenhafte Ausleuchtung bleiben große Teile des Körpers im Verborgenen, und das Bild wirkt fast wie eine Landschaft. Für meine beiden Modelle Judith und Sabrina war es diesmal eine entspannte Pose, und ich hatte genug Zeit, sie zu platzieren und mein Licht zu setzen bzw. zu korrigieren. Der verwendete Lichtformer war ein Striplight mit Wabe, das ich so hinter den Modellen aufgebaut habe, dass es ein leichtes Gegenlicht erzeugte. Je weiter hinten Sie das Licht platzieren, desto schmaler wird die Lichtkante. Diese Lichtführung ist ideal, um den Körper plastisch erscheinen zu lassen. In diesem Fall habe ich das Licht so gesetzt, dass die Linien der Beine betont werden.

Bei den beiden Aufnahmen rechts habe ich komplett auf weitere Gegenstände verzichtet. Ich finde, dass man bei diesen akrobatischen Posen, wie Diana sie einnehmen konnte, keine weiteren Mittel für ein eindrucksvolles Foto braucht.

Digitales Vollformat |
70mm | f8 | 1/125s |
ISO 100

Dadurch, dass die Pose nur auf einem Bein eingenommen wurde, war sie nicht wirklich einfach zu halten. Diana ging in Pose und ihr Freund stützte sie dabei ab. Auf Ansage ließ er sie los und ich konnte in dieser Zeit mein Foto aufnehmen. Solche kleinen Hilfen sind natürlich Gold wert.

Digitales Vollformat |
60mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



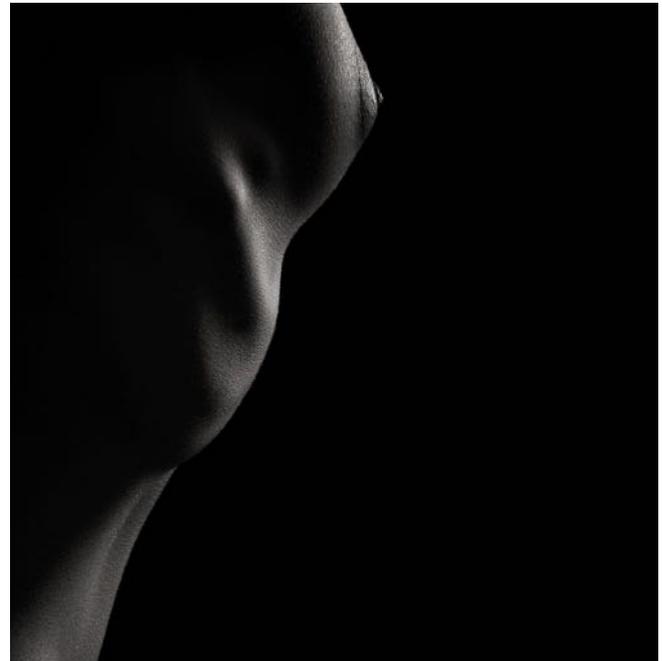


Durch die Position der Beine von Judith und Sabrina und die Lichtführung wirkt dieses Foto sehr grafisch. Erst beim genauen Hinsehen erkennt man Details und dass es sich um zwei Körper handelt.

Digitales Vollformat |
200mm | f6,3 | 1/125s |
ISO 100

Die Konturen von Bauch und Brust werden durch den zarten Lichtsaum schön herausgearbeitet. Sandra hat die Arme nach oben gestreckt und den Bauch eingezogen, damit sich auch die Rippen abzeichnen. Zusätzlich beugte sie sich nach vorn, damit der Oberkörper eine diagonale Linie von links unten nach rechts oben bildete.

Digitales Vollformat |
50mm | f7,1 | 1/125s |
ISO 100





Damit die runde Form des Pos betont wird, stellte Kristina sich auf Zehenspitzen. Testen Sie auch verschiedene Positionen der Beine und des Oberkörpers. Spannung im Oberkörper und Rücken hilft ebenfalls, eine schöne Form zu erzeugen.

Digitales Vollformat |
50mm | f10 | 1/125s |
ISO 100

Bei dem Foto auf [Seite 68](#) unten rechts wollte ich die Silhouette des Oberkörpers und der Brust mit einem zarten Lichtsaum herausarbeiten. Dazu habe ich ein Striplight mit Wabe (Platzierung hinten dem Modell rechts) verwendet. Um diesen dunklen Charakter hinzubekommen, ist der Einsatz der Wabe am Striplight ideal. Die Wabe verhindert, dass Streulicht auf den Hintergrund fällt, wodurch dieser tiefschwarz ist. Auch ein schwarzer Hintergrundkarton würde heller, wenn man diesen nicht genug vom Licht abhalten würde. Man bekommt dagegen sogar weiße Flächen schwarz dargestellt, wenn man mit feinen Waben und sehr gerichtetem Licht arbeitet.

Arbeiten mit einer Lichtquelle

Achten Sie beim Arbeiten mit einer Lichtquelle darauf, was kleine Bewegungen des Modells ausmachen. Für viele mag der Einsatz eines einzigen Blitzes einfach erscheinen, aber damit haben Sie auch nur eine Lichtquelle zur Verfügung, die Sie genau setzen müssen. Mit einer Lichtquelle können Sie übrigens nicht nur im Low-Key-Bereich gut arbeiten. Sie eignet sich auch für scheinerschnittartige Darstellungen des Körpers im Gegenlicht.

Neben dem Busen ist der Po in der Aktfotografie ein beliebtes Motiv für Nahaufnahmen. Klassischerweise wird der Po vor schwarzem Hintergrund und im Gegenlicht fotografiert. Ich finde jedoch, dass auch ein weißer Hintergrund seinen Reiz haben kann. Der Aufwand für die Aufnahme auf [Seite 69](#) war zwar ein wenig größer, aber ich finde die Kombination aus weißen und schwarzen Tönen sowie nur wenigen Mitteltönen interessant. Um dies so umzusetzen, ist es wichtig, das Licht, das vom mit zwei Blitzten angestrahlten Hintergrund zurückfällt, vom Modell abzuhalten. Dazu verwende ich Abschatter in Form von schwarzen Wänden, die ich links und rechts sehr

nahe am Modell platziere. Als zusätzliches Licht und um die Konturen zu betonen, habe ich hier eine große Softbox hinzugenommen, die vom Fotografen aus gesehen hinter dem Modell rechts aufgestellt wurde.

Das Studioshooting

Wenn Sie ein Shooting im Studio durchführen wollen, sollten Sie den Ablauf genau planen. Vor allem, wenn Sie in einem Mietstudio arbeiten, ist die Zeit oft begrenzt. Mit einem klaren Ablauf erhöhen Sie die Chancen auf gute Ergebnisse.

Vorbesprechung

In einer Vorbesprechung können Sie alle offenen Fragen zum Shooting klären. Geben Sie dem Modell Hinweise zum Ablauf, damit das Shooting ohne Zeitverlust starten kann. Dazu zählt, dass das Modell vor einem Aktshooting keine zu enge Kleidung trägt, um Druckstellen auf der Haut zu vermeiden. Es ist wesentlich einfacher, auf diesen Punkt hinzuweisen, als später viel Zeit in der Bildnachbearbeitung einzusetzen und diesen Stellen zu retuschieren. Wenn das Zeitfenster kurz ist, ist es ebenfalls sinnvoll, das Modell zu bitten, schon zu Hause die Haare in Form zu bringen. Für meine Shootings bitte ich das Modell meist, die Haare zu einem Zopf oder Dutt zu binden, damit ich mich beim Shooting auf die Körperform konzentrieren kann. Vor Ort sollte das Modell dann noch einmal die Haut abpudern, um Glanzstellen zu reduzieren. Bei unerfahrenen Modellen ist es zusätzlich hilfreich, ihnen Bilder mit unterschiedlichen Posen zu zeigen, um sie auf das bevorstehende Shooting einzustimmen. So können Sie im Vorhinein auch abklären, was ein Modell sich zutraut und umsetzen kann bzw. möchte. Damit können Sie dann auch gleichzeitig grob den Zeitrahmen abstecken und sich Posen überlegen, die Sie gemeinsam abarbeiten möchten.

Vor jedem Shooting plane ich zusätzlich etwa eine halbe Stunde ein, in der wir uns in meinem Studio unterhalten und den Tag besprechen. Somit kann ich mein Modell vor Ort noch mal gut auf das vorbereiten, was es und mich erwartet. Ich sehe dies auch als Motivationsmaßnahme an, es auf die bevorstehende Belastung vorzubereiten und Appetit zu machen, besondere Fotos zu bekommen.

Vorbereitung

Für mich ist eine gute Vorbereitung die halbe Miete. Um vor Ort im Fotostudio effizient und produktiv zu arbeiten, fertige ich mir oftmals einfache Strichzeichnungen an. Diese zeigen Posen oder Ideen, die ich mir überlegt habe. So habe ich eine grobe Richtung für das Shooting. Einige dieser Zeichnungen kommen zwar nicht zum Einsatz oder werden in der praktischen Umsetzung abgeändert, aber sie bilden für mich das Fundament meiner Projekte. Sie können sich für den Anfang auch Bilder aus dem Internet ausdrucken und als Vorlage verwenden.

Um Ihre Ideen umzusetzen, brauchen Sie natürlich ein passendes Modell. Oftmals stellen sich Modelle direkt bei mir vor, ich suche aber auch selbst aktiv nach passenden Personen. Diese finde ich in Sportvereinen oder – wenn sie Tänzerinnen sind – in Balletteinrichtungen. Eine weitere gute Plattform zur Modellsuche sind natürlich die sozialen Medien. Dort stolpert man bei anderen Fotografinnen und Fotografen regelmäßig über Fotos, auf denen die Modelle verlinkt sind. Oft haben Modelle auch eigene Accounts. Das bietet Ihnen einen einfachen Weg, an sie heranzutreten und sie zu kontaktieren. Mit meinen Modellen arbeite ich auf Pay-, manchmal auch auf TFP-Basis. Im letzteren Fall verzichten beide Seiten auf eine Zahlung in Form eines Honorars und produzieren am Shootingtag Bilder, die sie jeweils für ihre eigenen Zwecke verwenden können. Das wird in einem Modell- bzw. TFP-Vertrag genau geregelt. Mehr dazu lesen Sie im Kasten »Modellvertrag«

auf [Seite 109](#). Ein TFP-Shooting hilft beiden Seiten, sich weiterzuentwickeln und neues Bildmaterial für das eigene Portfolio zu erhalten.

Ablauf

Die Durchführung und Umsetzung der Shootings erfolgen in meinem Studio Zwo in Siegen. Hier habe ich ideale Bedingungen mit einer Deckenhöhe von 4m und einer 7m breiten Hohlkehle. Dort kann ich auch große und sperrige Gegenstände einsetzen, die in kleineren Studios Probleme vor allem mit der Deckenhöhe bereiten würden. Wenn Sie kein eigenes Studio haben, ist ein Mietstudio oder ein beliebiger Raum, den Sie abdunkeln können, eine gute Alternative. Wichtig finde ich auch, dass sich Modell und Fotograf in dem Studio wohlfühlen, in dem sie zusammenarbeiten. Zwischendurch mal kurz das Shooting zu unterbrechen und Bilder anzuschauen, dem Modell eine Pause zu gönnen sowie einen Kaffee zusammen zu trinken lockert das Shooting auf und gibt neue Kraft, sich weiter dem Thema zu widmen. Ich finde, man sollte nie vergessen, wie wichtig eine gute Stimmung am Set ist. Damit ist man viel ausdauernder und kann sich gegenseitig zu Höchstleistungen anspornen, was für meine Art der Fotografie oftmals sehr wichtig ist, denn die Posen sind meist alles andere als entspannt. Ich lasse meinen Modellen beim Shooting immer genug Spielraum, sich selbst darzustellen. In aller Regel weiß ich zwar vor einem Projekt recht genau, welche Formen und Figuren ich umsetzen möchte. Mir ist es jedoch ebenfalls wichtig, Posen von einem Modell vor der Kamera zu sehen, die ich selbst nicht auf dem Schirm hatte. Dazu lege ich auch gern mal die Kamera aus der Hand und unterhalte mich kurz. Eine Person verhält sich meist ganz anders vor der Kamera, als wenn sie ein lockeres Gespräch führt. Diese Veränderung nutze ich, um weitere Posen aufzuschnappen, die so nicht geplant waren.



Nachbearbeitung

Meine Bildbearbeitung versuche ich, zeitlich gering zu halten. Das heißt für mich, dass ich stets bestrebt bin, Fotomaterial zu erschaffen, das schon in der Basis sehr gut ist. Ich montiere z.B. nie Schatten, sondern arbeite aktiv mit dem Licht und meiner Kamera. Mich motiviert es auch viel mehr, wenn ich vor Ort sehe, dass mein Ausgangsmaterial schon sehr gut ist. Dann macht mir auch die Bildnachbearbeitung wesentlich mehr Spaß. Wobei sich diese meist auf die Ausarbeitung von Kontrasten, die Hautretusche und den monochromen Look beschränkt.

Bildauswahl

Die Auswahl der Fotos, die ich später bearbeite, treffe ich in aller Regel selbst und liege damit auch immer ganz gut, was den Geschmack der Modelle angeht. Meist sind es fünf bis zehn Bilder, die das Modell von mir ausgearbeitet bekommt. Diese Aufnahmen darf das Modell für nicht kommerzielle Zwecke verwenden.

Studio mieten oder selbst einrichten

Das Studio ist für mich der ideale Ort für die Entstehung meiner Fotos. Dort kann ich zu jeder Tages- oder Nachtzeit die Fotos aufnehmen, die mir vorschweben. So bin ich sehr flexibel und habe jede Menge Möglichkeiten, meiner Kreativität freien Lauf zu lassen.

Wenn auch Sie gern im Studio arbeiten, kommen Sie wahrscheinlich irgendwann an den Punkt, an dem Sie sich fragen, ob Sie sich ein eigenes Studio einrichten oder dieses lieber anmieten sollten. Die Antwort müssen Sie sich letztendlich selbst geben, für mich war es nach einiger Zeit die beste Lösung, ein eigenes einzurichten. Bis dahin habe ich lange in einem Mietstudio gearbeitet. Das war anfangs prima, aber so richtig austoben konnte

ich mich erst in meinem eigenen Studio. Ein Studio wächst auch mit den Ansprüchen, und so war es gut, dass ich die Grundlagen in einem Mietstudio erlernen konnte. Dadurch wusste ich später, wie mein eigenes aussehen sollte. Natürlich spielt es auch eine Rolle, wie oft man sein Studio einsetzt oder ob man es privat oder gewerblich nutzen möchte. Die laufenden Kosten eines Studios können unter Umständen nicht unerheblich sein, sodass es natürlich wichtig ist, diese ebenfalls im Griff zu haben.

Das Angebot an Mietstudios fällt regional unterschiedlich aus, sodass Sie auch schon mal eine weitere Fahrt auf sich nehmen müssen, um ein passendes zu finden. Hinzu kommt, dass die Verfügbarkeit eines Mietstudios beschränkt ist. Etwas Eigenes macht es da einfacher, da man flexibler planen kann. Dazu müssen Sie sich nicht zwingend einen Raum anmieten. Sie können mit etwas Improvisation auch in einem Wohn- oder Kellerraum ein kleines Studio einrichten. Der Raum sollte möglichst leer und Wände und Böden sollten farblich neutral sein. Die Deckenhöhe sollte mindestens 2,20m betragen. Achten Sie auch darauf, dass weder der Boden noch der ganze Raum zu kalt ist, sonst friert das Modell schnell. Wenn Sie genug Platz haben, können Sie sich auch eine eigene Hohlkehle mit weißem oder schwarzem Hintergrundkarton einrichten. Diesen können Sie an der Wand oder an speziellen Halterungen befestigen.

Wichtig finde ich, dass man sich in dem Studio, in dem man arbeitet, wohlfühlt. Wenn Sie einige Stunden mit Fotografieren beschäftigt sind, möchten Sie sich zwischendurch auch mal eine kleine Pause gönnen und die Kamera aus der Hand legen. Für mich ist es ein ausschlaggebender Punkt, mit dem Modell in Ruhe die Bilder zu betrachten, die getane Arbeit anzuschauen, um dadurch neue Ideen zu entwickeln. Daher war mir in meinem Studio auch ein abgetrennter Raum

Bei diesem Shooting mit einem Stab bewegte Monika ihre Finger zwischendurch zur Auflockerung. Diese Variante fand ich sehr interessant und hielt sie auf dem Foto fest.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100

wichtig, in den man sich zurückziehen kann, um ein wenig Abstand von der Arbeit zu bekommen und dadurch neue Energie und Motivation zu erlangen. Sorgen Sie außerdem unbedingt dafür, dass das Modell einen geschützten Raum zum Umziehen hat.



Dieses Bild zeigt mein Studio mit einer Hohlkehle links und einem weiteren Arbeitsbereich auf der rechten Seite. Die Deckenhöhe von 4m ist ideal für Ganzkörperaufnahmen oder auch, wenn Licht von oben benötigt wird.



In diesem Raum führe ich meine Besprechungen durch bzw. lege eine Pause während eines Shootings ein. Hinten rechts ist der Make-up-Bereich zu erkennen, in dem sich das Modell schminken und stylen kann.

Licht im Studio

Im Studio haben Sie die Beleuchtung selbst in der Hand und können den Körper des Modells mit Licht und Schatten kunstvoll darstellen. Dabei haben Sie viele Möglichkeiten: Wollen Sie mit weichem oder hartem Licht arbeiten? Aus welcher Richtung soll das Licht kommen? Wie viele Lichtquellen brauchen Sie? Um ein Gefühl für die Wirkung des Lichts zu bekommen, empfehle ich Ihnen, viel auszuprobieren.

Blitzanlage

Ich arbeite fast ausschließlich mit einer Blitzanlage und nur sehr selten mit Dauerlicht. Ein großer Vorteil von Blitzgeräten ist deren Leistung. Sie ist in aller Regel höher als die von Dauerlicht. Gerade, wenn ich mich weiter mit der Lichtquelle vom Objekt entfernen muss (z. B. bei größeren Aufbauten), weiß ich dies sehr zu schätzen. Ebenfalls sehr interessant ist die Vielfalt an Lichtformern, die man einsetzen kann.

Beim Kauf einer Blitzanlage sollten Sie darauf achten, dass Sie diese nach Ihren eigenen Anforderungen auswählen. Wenn Sie im Porträtbereich arbeiten, brauchen Sie meist weniger Leistung, hier reichen oftmals 250Ws. Werden die Abstände zum Objekt größer, ist mehr Power gefragt, wenn Sie beispielsweise größere Aufbauten und Gegenstände fotografieren möchten. Die Abbrennzeit der Geräte spielt ebenfalls eine Rolle. Für Highspeed-Aufnahmen benötigen Sie entsprechend kurze Leuchtzeiten, bei Aktaufnahmen ist dies meist eher unwichtig. Blitzanlagen gibt es sowohl mit Stromanschluss als auch als mobiles Gerät mit Batterie. Eine mobile Blitzanlage brauchen Sie vor allem, wenn Sie damit auch draußen fotografieren möchten.

Für Anfänger und Studioneulinge ergibt sich mit einer kleinen Ausrüstung bereits eine große Möglichkeit, spannende Fotos zu kreieren. Für den Start empfehle ich Ihnen, erst einmal mit einem Blitzgerät zu starten, als sich einen großen und

teuren Lichtpark anzulegen, den Sie nicht handeln können. Wenn Sie gerade erst in die Fotografie eingestiegen sind, kann das Arbeiten mit einer Blitzanlage herausfordernd sein, da die Kamera manuell eingestellt werden muss und Sie somit – mit Ausnahme des Autofokus – nicht mit Automatikprogrammen arbeiten können. Wenn Sie es sich zu Beginn leichter machen wollen, nutzen Sie für die ersten Shootings am besten eine Dauerlichtleuchte. Alternativ können Sie auch das Einstelllicht der Blitzanlage nutzen, um die Lichtwirkung zu beurteilen.

Blitzsynchronzeit

Die Blitzsynchronzeit ist die kürzeste Zeit, bei der der Kameraverschluss bei der Aufnahme vollständig geöffnet ist. Sie ist abhängig von der verwendeten Kamera und liegt in der Regel zwischen 1/60s und 1/250s. Beim Blitzen sollten Sie darauf achten, in diesem Bereich zu bleiben, da die Aufnahme durch den Verschlussvorhang sonst teilweise abgedunkelt wird.

Arbeiten mit dem Belichtungsmesser

Beim Fotografieren im Studio messe ich die korrekte Belichtung mit dem Belichtungsmesser und stelle anschließend meine Kamera nach den ermittelten Werten (Zeit, Blende und ISO-Wert) ein. Dazu halte ich den Belichtungsmesser vom Motiv aus in Richtung des Blitzes und löse gleichzeitig mit einem Fernauslöser die Blitzgeräte aus. Sofern ich die Leistung der Blitzanlagen nicht verstelle und sich die Entfernung zum Modell nicht verändert, bleiben die Werte konstant gleich. Ich weiß, dass viele Fotografinnen und Fotografen auf dieses »Oldschool-Werkzeug« verzichten und es belächeln, aber für mich ist es ein praktisches Gerät, um schnell und einfach zur korrekten Belichtung zu kommen. Besonders, wenn das Lichtsetup größer und anspruchsvoller wird,



Hier sehen Sie links den Aufbau eines Blitzgeräts. Das u-förmig gebogene Glas zeigt die Blitzröhre 2. Gut zu sehen auch das Bajonett 1, an dem Sie unterschiedliche Lichtformer anschließen können. Rechts sehen Sie die Rückseite mit den Einstellmöglichkeiten. Dort können Sie unter anderem die Leistung 6 regulieren sowie das Einstelllicht 5, die Funkauslösung 3 oder auch die Fotozelle 4 aktivieren oder deaktivieren. Mit der Fotozelle können Sie andere Blitze auslösen, die nicht über Funk angesteuert werden können. Diese Grundelemente sind bei allen Geräten ähnlich.



Der Belichtungsmesser im Einsatz. Die ermittelten Werte übertrage ich in meine Kamera.

komme ich damit wesentlich produktiver zum Ergebnis als mit dem Verfahren »Trial and Error«. Ohne Belichtungsmesser würde ich viel mehr Zeit benötigen, da für jede Korrektur ein neues

Testfoto gemacht werden muss und jedes Mal an der Leistung der Blitzgeräte gedreht werden muss. Aber so hat jeder wahrscheinlich seine Arbeits- und Herangehensweise.

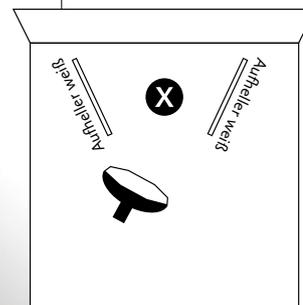
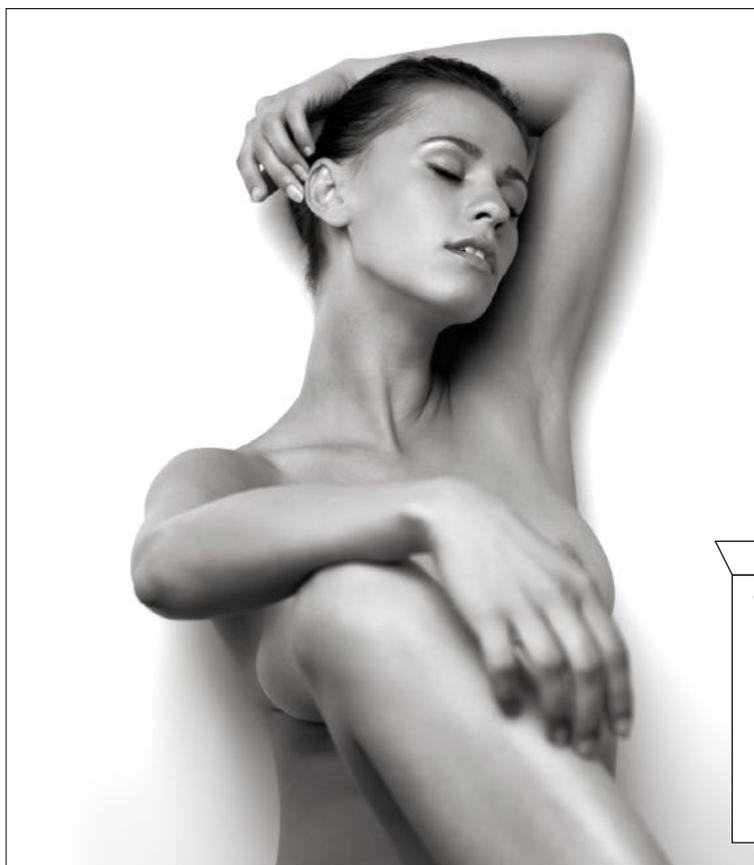
Dauerlicht

Sofern ich mit Dauerlicht arbeite, nutze ich dafür das Einstelllicht der Blitzgeräte. Es gibt aber auch spezielle Dauerlichtleuchten, die helleres Licht erzeugen. Sofern das Dauerlicht Wärme entwickelt, sollten Sie dieses unbedingt im Auge behalten, da es eine große Gefahr darstellen kann. Ich erinnere mich an meine ersten Versuche im Studio. Damals habe ich mit Baustrahlern gearbeitet. Diese werden enorm heiß und man sollte deren Platzierung beachten. Stehen sie in der

Nähe von leicht brennbarem Material, sind sie lebensgefährlich, und wenn man beim Shooting abgelenkt ist, kann so schnell ein Brand entstehen. Glücklicherweise sind Dauerlichtleuchten durch den Einsatz von LED-Leuchtmitteln inzwischen wesentlich ungefährlicher geworden und bieten eine gute Grundlage, um die gezielte Lichtführung zu erlernen.

Weiches Licht

Die Aufnahme unten zeigt ein Beispiel einer weichen Lichtführung. Dies erkennt man sehr gut an dem weichen Verlauf der Schatten. Die leicht links positionierte Lichtquelle sorgt für einen dezenten Schlagschatten an der Wand, vor der das Modell sitzt. Dieser gibt dem Bild zusätzliche Tie-



Diese sinnliche und entspannte Pose von Leonie mit geschlossenen Augen habe ich mit einer Softbox ausgeleuchtet. Auch mit einem Schirm erzeugen Sie weiches Licht.

Digitales Vollformat |
60mm | f3,5 | 1/125s |
ISO 100

fe. Als Lichtquelle wurde nur mit einem Blitz, und zwar einer Softbox in Form einer Octabox mit 150cm Durchmesser, gearbeitet. Je größer eine Lichtquelle ist, desto weicherer Licht erzeugt sie. Wichtig bei deren Einsatz ist es, sie möglichst nah am Modell zu platzieren. Oftmals sehe ich, dass mit Softboxen weit weg vom Modell gearbeitet wird. Dies führt jedoch dazu, dass das eigentlich weiche Licht immer härter wird, je weiter entfernt es steht. Das sollten Sie vermeiden, wenn Sie sich für eine weiche Ausleuchtung entscheiden. Um die Kontraste noch ein wenig abzumildern und somit den Bereich der Tiefen zu reduzieren, habe ich links und rechts neben dem Modell zwei weiße Aufheller aufgebaut. Die breit streuende Octabox wirft zusätzlich Licht auf die beiden Aufheller und sorgt damit für eine Kontrastreduzierung. Um mit einer leichten Unschärfe im Bereich der Hand zu arbeiten und somit auf den Gesichtsbereich des Modells zu fokussieren, habe ich die Leistung der Blitzanlage reduziert, damit ich an der Kamera eine offene Blende einstellen konnte.

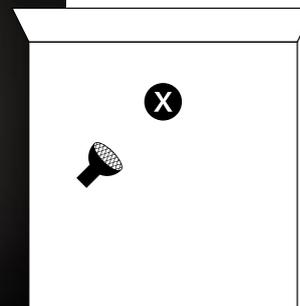
Hartes Licht

Von meinen Workshops weiß ich, dass viele Fotografinnen und Fotografen (unbegründet) Angst vor hartem Licht haben und daher viel lieber zu Softbox und Co. greifen. Das finde ich sehr schade, denn mit hartem Licht können Sie oftmals viel kreativer arbeiten, als es mit der Softbox möglich ist. Natürlich hat hartes Licht auch seine Tücken. Es ist im Vergleich zum weichen Licht gnadenlos und hebt Höhen und Tiefen ganz anders hervor. Aber dafür ist es für mich das spannendere Licht, und ich möchte Ihnen ans Herz legen, auch einmal damit zu arbeiten. Der Schatten ist viel präsenter und ein auffälliger Bildbestandteil, aber diesen können Sie sich zunutze machen, wie das Foto unten zeigt. Sie erzeugen hartes Licht, indem Sie die Distanz des Blitzes zum Modell vergrößern und die Lichtöffnung des Blitzes verkleinern. Wenn das Modell einen Schatten auf die Wand werfen soll, muss es in einem gewissen Abstand zu ihr stehen. Probieren Sie verschiedene Positionen aus.



Der Schatten in diesem Bild spiegelt die Pose des Modells Christina wieder. Dadurch entsteht eine besondere Tiefe im Bild, die Räumlichkeit vermittelt.

Digitales Vollformat |
50mm | f6,3 | 1/125s |
ISO 100



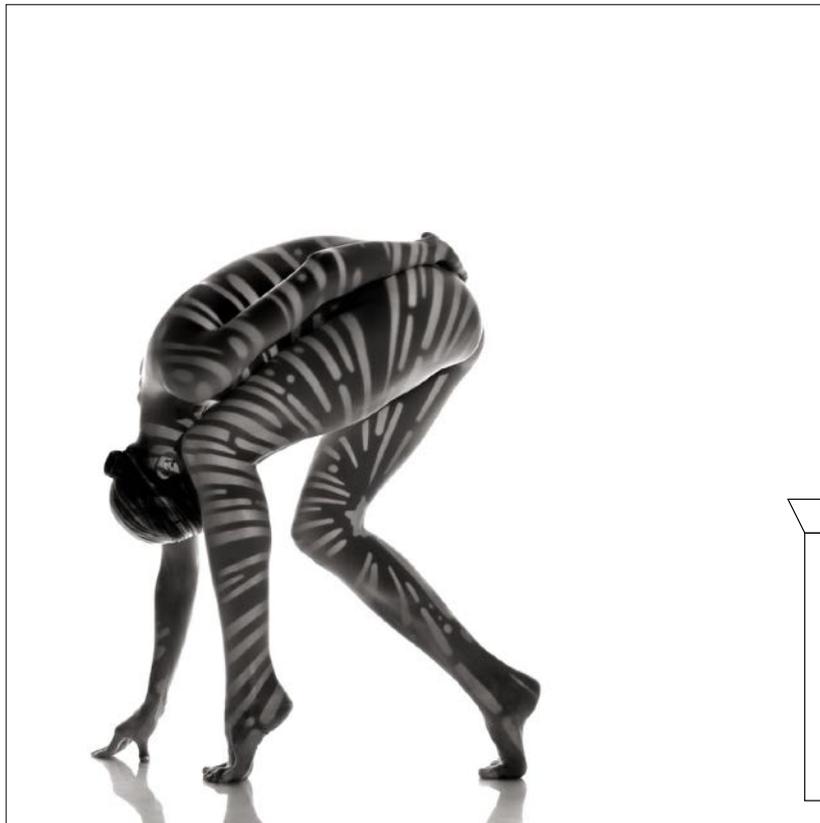
Bodypainting mit Licht

Bei der Entstehung des Fotos unten habe ich mit einem speziellen Blitzgerät gearbeitet, das eine besondere Art des harten Lichts erzeugt. Es ist ein fokussierbarer Spot mit der Möglichkeit, einen Gobo darin einzulegen. Dieser hat auf der gezeigten Aufnahme Muster auf den Körper des Modells »gemalt«. Ein Gobo ist eine ausgestanzte Metallschablone, die es mit unterschiedlichen Mustern gibt. Als ich in einem Porträtstudio gearbeitet habe, haben wir diese Technik oft für die Hintergrundgestaltung eingesetzt. Damals wurden gern Sterne, Zweige, Linien oder andere Formen projiziert. Oftmals fand ich das optisch eher unschön und konnte mich damit nie wirklich anfreunden. Im direkten Einsatz auf dem Körper hingegen finde ich es äußerst interessant. Einige Leute, denen ich das Foto unten zeigte, vermutete-

ten, dass das Muster durch eine Art Strumpfhose erzeugt wurde, andere Bodypainting. Es ist aber tatsächlich Licht. Für mich ist es eine tolle Option, mit hartem Licht kreativ zu arbeiten.



Gobomasken mit unterschiedlichen Mustern gibt es für Studio- aber auch für Aufsteckblitze.



Mit einem Spot und eingelegtem Gobo können Sie Lichtspiele auf dem Körper des Modells erzeugen. (Modell Anna)
Digitales Vollformat |
42mm | f8 | 1/125s |
ISO 100

Streiflicht

Streiflichter betonen wunderbar Konturen, und Sie können Körperformen mit Licht und Schatten betonen. Dadurch wirkt der Körper sehr plastisch und dreidimensional. Positionieren Sie die Blitzlichter dazu entweder seitlich vom Modell oder, wie im Bild unten, oberhalb des Modells. Wenn Sie zwei Blitze rechts und links vom Modell positionieren, entsteht eine Lichtzange. Streiflichter eignen sich sehr gut für Low-Key-Aufnahmen, da große Teile des Körpers und der Umgebung im Schatten liegen.. Experimentieren Sie auf jeden Fall mit dem Posing, da bereits kleine Veränderungen der Körperposition zu ganz unterschiedlichen Bildern führen. Klare Anweisungen sind hier besonders wichtig, da das Modell den genauen Lichteinfall nicht sehen kann.



Bei dieser Aufnahme stand das Modell Daniela auf einem Tisch, und über ihr war ein Striplight positioniert. Durch die Pose werden die Konturen der Arme und Beine betont. Den Hintergrund habe ich im unteren Bereich ausgeleuchtet, damit sich die Beine, die zum großen Teil im Schatten liegen, optisch davon abheben.

Digitales Vollformat | 60mm | f8 | 1/125s | ISO 100

Gegenlicht

Gegenlicht wird in der Aktfotografie eher selten eingesetzt, denn Licht, das frontal in die Kamera fällt, ist nicht ganz so einfach zu steuern und kann auch unerwünschte Effekte (wie Flares) mit sich bringen. Benutzen Sie daher unbedingt die Sonnenblende an Ihrem Objektiv. Zudem sollte die Blitzleuchte nicht im Bild zu sehen sein. Positionieren Sie diese daher am besten genau hinter dem Modell. Bei der Aufnahme unten habe ich eine Milchglasscheibe vor dem Modell platziert, sodass der Körper in Unschärfe verschwimmt. Nur die Hände des Modells sind direkt an der Scheibe und somit scharf. Das Gegenlicht erzeugte ich indirekt, indem ich die Blitzleuchten auf die weiße Wand hinter dem Modell richtete.



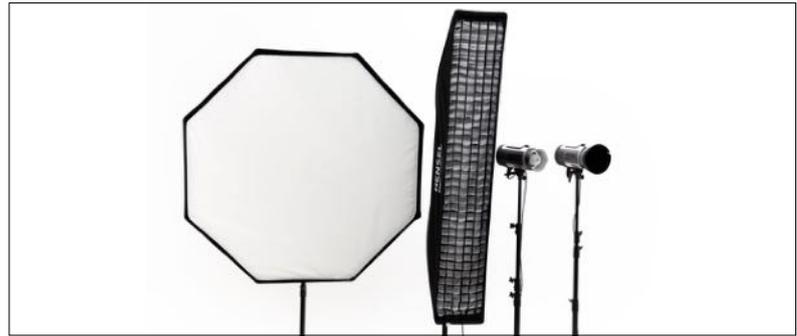
Das Gegenlicht habe ich bei dieser Aufnahme indirekt erzeugt, indem ich den weißen Hintergrund mit zwei Blitzen ausgeleuchtet habe. Das Licht fällt auf das Modell Sandra und in Richtung Kamera zurück.

Digitales Vollformat | 50mm | f4 | 1/125s | ISO 100

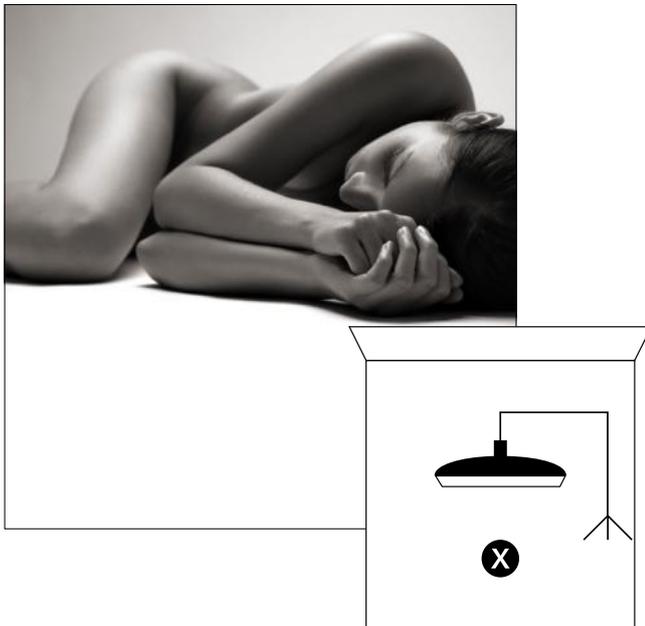
Lichtformer und ihre Wirkung

Licht erzeugt Stimmung, und Sie können damit Ihre Fotos besonders machen. Jeder, der fotografiert, weiß, dass im Morgen- oder Abendlicht eine ganz andere und oftmals schönere Stimmung herrscht als mittags. Diese Tatsache kann man sich im Studio gut zunutze machen und Lichtstimmungen erzeugen, wie man sie sich vorstellt. Das Mittel der Wahl sind in diesem Fall Lichtformer. Diese setzen Sie vor Ihre eigentliche Lichtquelle. Es gibt sie in verschiedenen Versionen und Ausführungen. Die Lichtformer, die ich bei meinen Aktshootings am häufigsten einsetze, sehen Sie in der Abbildung rechts.

Die folgenden Bildbeispiele zeigen, welche Lichtwirkung die einzelnen Lichtformer hervorrufen.



Links sehen Sie eine Softbox in Form einer Octabox mit einem Durchmesser von 140 cm, daneben ein Striplight (30×180 cm) mit eingesetzter Wabe. Die Softboxen erzeugen eine weiche Ausleuchtung. Rechts daneben sehen Sie zwei Spots, mit denen ich hartes Licht erzeuge. Zu sehen ist ganz rechts ein Spot mit 7"-Reflektor (mit Wabe), um ein gerichtetes Licht zu erzeugen, und ein Spot mit der weitwinkligen Variante (zweite von rechts), um große Flächen auszuleuchten.



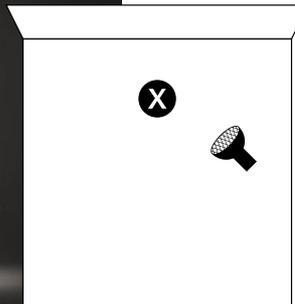
Softbox: Für diese Aufnahme kam eine große Softbox mit flächigem Licht und weicher Ausleuchtung zum Einsatz. Diese wurde an einem Galgen direkt über dem Modell Claudia platziert und senkrecht nach unten geneigt.

Digitales Vollformat | 50 mm | $f4,5$ | $1/125s$ | ISO 100



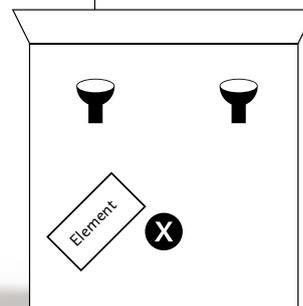
Striplight: Bei diesem Shooting habe ich zwei Striplights mit Wabe eingesetzt, die jeweils links und rechts aufgestellt wurden. Hier sieht man schon deutlich, dass das Licht gerichtet ist und somit stärkere Kontraste entstehen. Dabei ist es wichtig, dass Sie Ihr Modell anweisen, korrigieren und beispielsweise den Kopf so weit drehen lassen, dass die Schattwirkung im Gesicht so aussieht, wie Sie es sich vorstellen. Hier machen kleine Veränderungen schon sehr viel aus. (Modell Jessica)

Digitales Vollformat | 70 mm | $f6,3$ | $1/125s$ | ISO 100



Reflektor mit Wabe: Hier habe ich einen Reflektor mit eingesetzter Wabe verwendet und schräg von rechts auf das Modell Judith gerichtet. Dieses Foto wurde vor einer weißen Hohlkehle fotografiert. Durch die stark ausgeprägten Schattenbereiche finde ich es sehr geheimnisvoll. Judith ist im Gesichtsbereich nicht ausgeleuchtet, und durch die Pose wirkt sie auf mich wie eine Statue. Zusätzlich entsteht durch das gerichtete Licht ein interessanter Grauverlauf im Hintergrund.

Digitales Vollformat |
40mm | f9 | 1/125s |
ISO 100



Weitwinkelreflektor: Bei dieser Aufnahme kam der Weitwinkelreflektor zum Einsatz. Er dient vor allem dazu, große Flächen gleichmäßig anzuleuchten. Mir war es wichtig, dass der Hintergrund keinen Verlauf zeigt und strahlend weiß erscheint. Dies wurde mit zwei Blitzern erreicht, die links und rechts standen. Sie sollten nur aufpassen, dass der Abstand zum Modell nicht zu gering ist, da der Abstrahlwinkel dieses Lichtformers sehr groß ist. (Modell Nicole)

Digitales Vollformat |
36mm | f8 | 1/125s |
ISO 100

Die Fototechnik

Aktbilder leben von der Bildidee, der Gestaltung und der Kommunikation mit dem Modell. Für ein gelungenes Foto müssen Sie aber auch die Kameratechnik beherrschen. In diesem Abschnitt gebe ich Ihnen einen kurzen Überblick über die notwendige Ausrüstung und die wichtigsten Einstellungen an der Kamera.

Die passende Kamera

Wenn Sie schon länger fotografieren, haben Sie vielleicht schon eine Lieblingskamera, mit der Sie Ihre Shootings abwickeln. Ich finde, man muss sich mit seinem Werkzeug wohlfühlen, und die Kamera muss zu Ihnen passen. Sie könnten sogar mit dem Smartphone eindrucksvolle Bilder machen. Dennoch sollten Sie beachten, dass die Bildqualität und die Einstellungsmöglichkeiten je nach Kamera sehr unterschiedlich sind. Zudem funktioniert nicht jede Kamera mit einer Studioblitzanlage. Die Wahl der Kamera hängt also auch von Ihrer Art der Fotografie ab. Sehr gut für Aktaufnahmen geeignet sind DSLR- oder DSLM-Vollformatkameras. Ich setze für meine Studiofotografie unterschiedliche Systeme

von Canon ein. Dazu zählen meist Gehäuse der 1Dx-Serie und die 5D Mark IV. Meine Kameras sind alle vollformatig und die Optiken stammen aus der sehr hochwertigen L-Serie von Canon. Ich sehe aber kein Problem darin, tolle Aufnahmen auch mit einer APS-C-Kamera zu machen, sofern Sie keine extrem weitwinkligen Fotos machen möchten, da hier der Cropfaktor unter Umständen ein Manko sein kann.

Brennweiten für die Aktfotografie

In der Aktfotografie können Sie fast alle Brennweiten verwenden. Für die meisten Aufnahmen ist ein Standardobjektiv im Bereich zwischen 24–70mm gut geeignet. Empfehlenswert sind zudem lichtstarke Festbrennweiten (z.B. 50mm, f1,4). Aber auch andere Brennweiten haben ihren Reiz. Das kann ein starkes Weitwinkel sein, aber auch ein langes Teleobjektiv. Beide Optiken bringen spannende und außergewöhnliche Sichtweisen. Warum nicht einmal mit einer sehr kurzen Brennweite die Beine des Modells überlang erscheinen lassen oder mit einer langen Brennweite ein schönes Spiel mit Schärfe und Unschärfe erzeugen? Mit unterschiedlichen Brennweiten können Sie spielen und experimentieren und auch hin und wieder ganz bewusst von der gewohnten Arbeitsweise abrücken. So können Sie Ihre Fotografie neu entdecken und sich weiterentwickeln. Eine kurze Brennweite lässt Dinge, die nah an der Kamera sind, größer und somit abstrakter erscheinen. Je nachdem, wie Sie diesen Effekt einsetzen, können damit Bilder entstehen, die sehr ungewöhnlich sind. Der Körper des Modells wirkt verzerrt, was Sie sich jedoch für kreative Experimente zunutze machen können. Wenn Sie in sehr kleinen Räumen fotografieren, kann eine kurze Brennweite Ganzkörperporträts auch erst ermöglichen, da Sie eventuell nicht weit genug vom Modell entfernt stehen können.

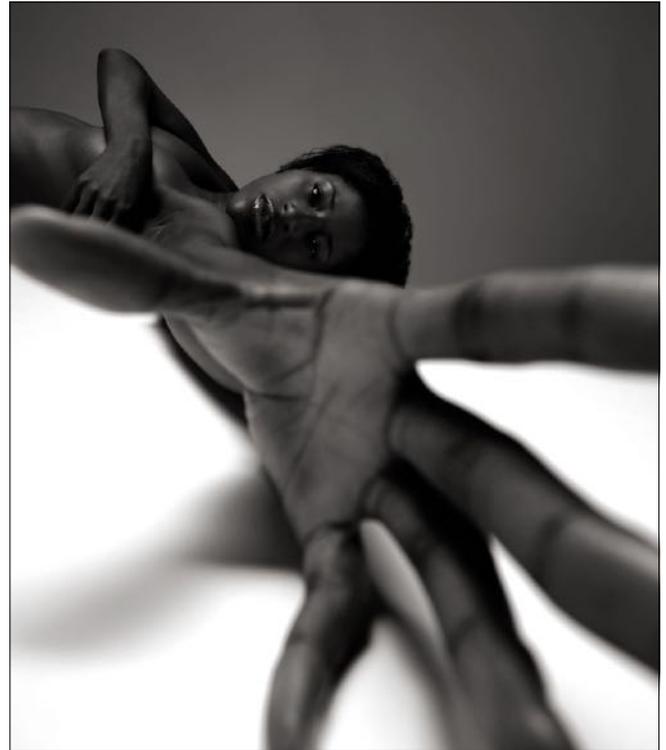
Mit diesem Equipment entstehen meine Aktaufnahmen. Es handelt sich um die Gehäuse Canon 1Dx Mark II und III sowie die Canon 5D Mark IV. Als Festbrennweiten nutze ich die Objektive Canon 35mm 1.4 L, Canon 50mm 1.2 L und Canon 85mm 1.4 L. Außerdem setze ich folgende Zoomobjektive ein: Canon 16–35mm, 2.8 L, Canon 24–70mm, 2.8 L und Canon 70–200mm, 2.8 L.





Wenn Sie etwas abstraktere Bilder machen möchten, können Sie meiner Meinung nach auch fotografische »No-Gos« ausprobieren, wie beispielsweise Weitwinkelobjektive in der Akt- oder Porträtfotografie. Die verzerrte Darstellung von Doreens Körper nutzte ich hier bewusst als Stilmittel.

Digitales Vollformat | 17mm | f6,3 | 1/125s | ISO 50



Ein Aktfoto, ohne die Nacktheit des Modells zu zeigen: Die übergroße Hand von Doreen und ihre Finger, die wie Strahlen zur Kamera zeigen, machen das Bild besonders. Dies wird durch die kurze Brennweite erst möglich.

Digitales Vollformat | 17mm | f6,3 | 1/125s | ISO 50

Mit einem Teleobjektiv schaffen Sie Nähe zum Modell. Diese Brennweite bietet sich für Detailaufnahmen an oder wenn Sie den Hintergrund unscharf erscheinen lassen möchten. Der enge Bildwinkel eines Teleobjektivs macht es Ihnen außerdem leichter, Überflüssiges aus dem Bild auszublenden.

Belichtung

Die korrekte Belichtung eines Fotos entsteht aus dem Zusammenspiel von Blende, Belichtungszeit und ISO-Wert. In diesem Abschnitt erfahren Sie, wie Sie Ihre Kamera richtig einstellen.

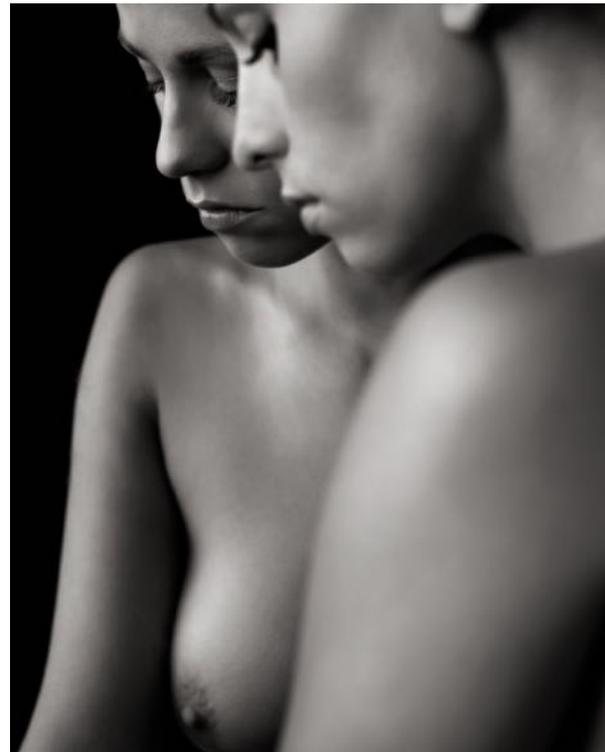
Blende Die Blende ist ein wichtiger Baustein in der Fotografie. Mit dem Blendenwert steuern Sie, wie viel Licht durch die Blendenöffnung auf den Sensor fällt. Je kleiner die Öffnung ist, desto größer ist der Blendenwert und desto weniger Licht kommt bei gleicher Belichtungszeit durch das Objektiv.

Die Einstellung der Blende ist ebenfalls entscheidend für die Schärfentiefe im Bild. Wenn Sie die Blende schließen, wird der Schärfebereich größer. Öffnen Sie sie, wird er Schärfebereich kleiner und Sie können mit Schärfe und Unschärfe spielen. Bei Aktaufnahmen ist eine offene Blende vor allem dann interessant, wenn Sie den Hin-



Mit dem Teleobjektiv konnte ich mich auf den Oberkörper des Modells konzentrieren. Durch die Wahl der offenen Blende erscheint die Wand hinter dem Modell Jessica schon leicht unscharf.

Digitales Vollformat | 70mm | f3,5 | 1/125s | ISO 100



Auf diesem Foto ist nur ein Modell zu sehen, das vor einem Spiegel steht. Durch die geringe Schärfentiefe wird der Blick zum Spiegelbild geleitet, das scharf erscheint. Schulter und Profil des Modells Leonie liegen im Unschärfbereich.

Digitales Vollformat | 50mm | f3,5 | 1/125s | ISO 100

tergrund hinter dem Modell unscharf erscheinen lassen möchten. Auch für Aufnahmen mit einem Spiegel kann eine offene Blende hilfreich sein, um den Blick gezielt zu führen.

Belichtungszeit Die Belichtungszeit spielt im Fotostudio beim Einsatz von Blitzlicht keine große Rolle. Hier arbeite ich eigentlich immer mit der typischen Blitzsynchronzeit von 1/125s. Anders verhält es sich, wenn Sie mit dem Dauerlicht oder mit Available Light fotografieren. Dann ist es ausschlaggebend, ob das Foto scharf sein soll oder ob Sie einen Wischeffekt in der Bewegung mit einsetzen möchten. Für komplett scharfe

Aufnahmen sollte die Belichtungszeit kurz genug sein, um Bewegungs- bzw. Verwacklungsunschärfe zu vermeiden. Nach einer Faustregel kann man eine Belichtungszeit, die dem Kehrwert der Blende entspricht, noch ruhig halten. Bei einem 50-mm-Objektiv an einer Vollformatkamera führt eine Belichtungszeit von etwa 1/60s demnach zu scharfen Bildern. Das gilt jedoch nur für Aufnahmen, auf denen das Modell ruhig sitzt oder steht. Wenn sich die Person bewegt, sind noch kürzere Belichtungszeiten notwendig.

Das Foto rechts zeigt, dass man auch im Studio und in der Aktfotografie mit Wischeffekten ein besonderes Ergebnis erzielen kann. Ich finde

diese Art der Fotografie sehr kreativ. Man weiß auch oftmals nicht ganz genau, wie sich die Bewegung später im Bild darstellt. Das macht das Ganze spannend, und für mich sind es einzigartige Fotos, die nicht so häufig zu sehen sind. Je länger die Zeit eingestellt wird, desto stärker ist der Wischeffekt bei Bewegungen. Interessant wird es auch, wenn Sie mit langen Belichtungszeiten arbeiten und dazu noch ins Foto blitzen. Der Blitz friert die Bewegung des Modells für einen Moment ein, die Bewegung vor und nach dem Blitzen wird jedoch verwischt dargestellt.



Hier habe ich mit verschiedenen Belichtungszeiten experimentiert, bis ich zu diesem Ergebnis kam. Durch den Wischeffekt im Bild, ausgelöst durch die Bewegung des Modells Anne, wirkt es verfremdet, aber der Körper ist dennoch klar erkennbar. Ich habe Anne nur mit dem Einstelllicht des Blitzgeräts beleuchtet.

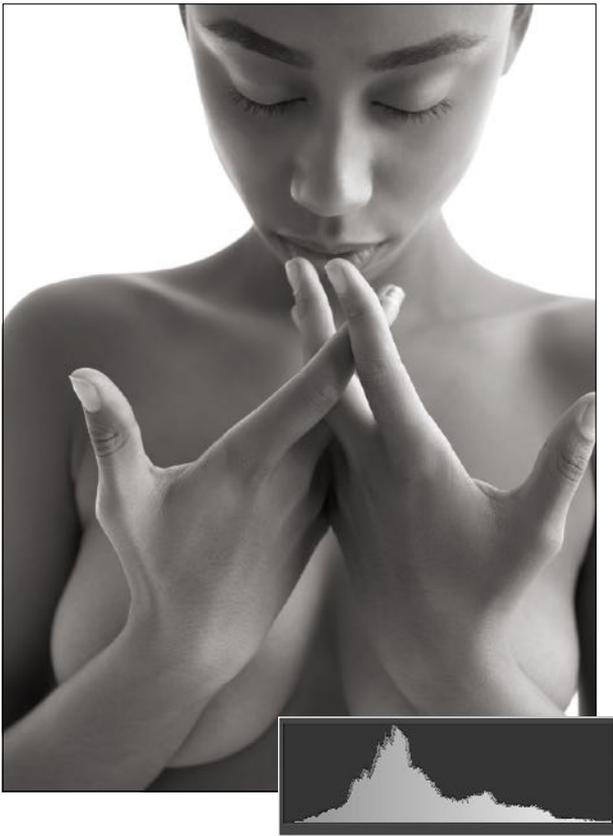
Digitales Vollformat | 45mm | f2,8 | 1/13s | ISO 200

ISO-Wert Mit dem ISO-Wert steuern Sie die Lichtempfindlichkeit des Sensors. Eine Verdoppelung des ISO-Wertes versetzt die Kamera in die Lage, ein Bild mit halb so viel Licht aufzunehmen. Die Schärfelistung Ihrer Kamera ist jedoch im unteren ISO-Bereich am größten. Je weiter Sie die ISO-Zahl erhöhen, desto stärker wird das Bildrauschen. Das Rauschverhalten der Kameras wurde jedoch über die Jahre konsequent weiterentwickelt und stark optimiert. Wenn ich an meine erste DSLR und an ISO-1000-Aufnahmen denke, kommt mir gleich ein Streuselkuchen in den Sinn. Die Bilder sahen schon stark verrauscht aus und waren dadurch nur noch bedingt brauchbar. Wenn ich die heutigen Kameramodelle damit vergleiche, liegen Welten dazwischen. Dennoch ist ein möglichst geringer ISO-Wert auch heute noch die bessere Wahl.

Da ich meine Aktfotografien vor allem im Studio aufnehme, kann ich das Licht selbst steuern und somit kleine ISO-Werte von 50–200 verwenden. Wenn Sie draußen bei schwachem Licht fotografieren, bleibt Ihnen für eine korrekte Belichtung manchmal nichts anders übrig, als den ISO-Wert zu erhöhen.

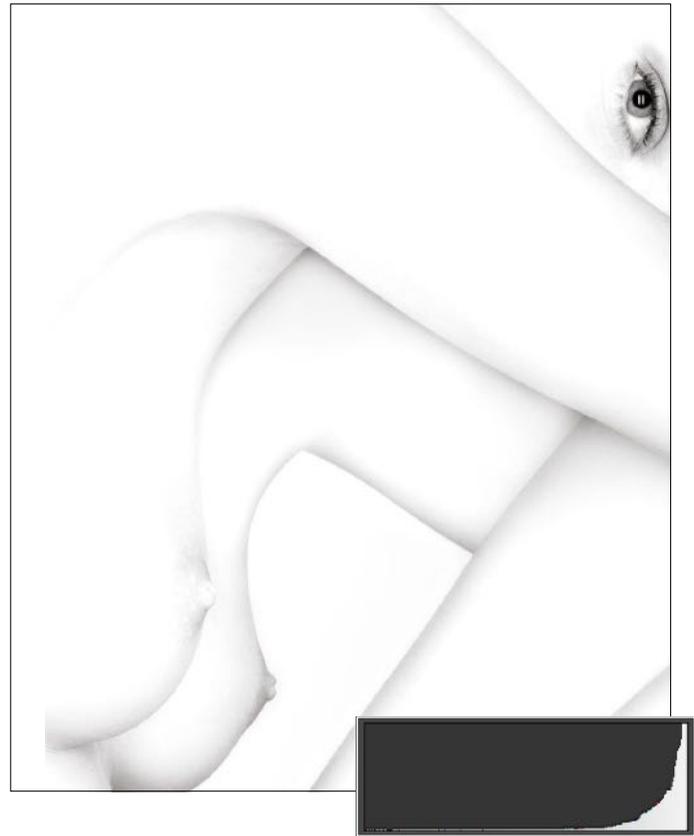
Ein gewisses Bildrauschen oder ein Korneffekt kann je nach Art der Aufnahme auch sehr interessant aussehen. Vielen Fotografen gefällt der damit verbundene »Retro-Charakter«. Am besten erzeugen Sie diesen Effekt in der Bildbearbeitung und prüfen, ob Ihnen ein cleaner Look oder der Korneffekt für Ihr Foto besser gefällt.

Histogramm Das Histogramm ist eine grafische Darstellung der Helligkeitsverteilung eines Bildes. Sehr viele Fotografinnen und Fotografen arbeiten mit und nach dem Histogramm. Das ist auf der einen Seite auch gut so, denn man kann ungewollte Unter- und Überbelichtungen vermeiden. Jedoch steht für mich das Bild und die Idee im Vordergrund und nicht unbedingt das Histogramm, dass optimal aussehen muss. Hier sollten Sie Ihren Weg und Anspruch finden, wie Sie das



Das Histogramm zu diesem Bild ist sehr ausgewogen. Es enthält viele Mitteltöne und wirkt somit im Vergleich zum Low oder High Key eher kontrastarm. (Modell Samira)

Digitales Vollformat | 70mm | f4 | ISO 100



Dieses High-Key-Foto wurde bewusst überbelichtet, um nur Umriss und Linien darzustellen. Die Arme und Beine mit den geraden Linien bilden einen interessanten Kontrast zu Auge und Busen. (Modell Lena)

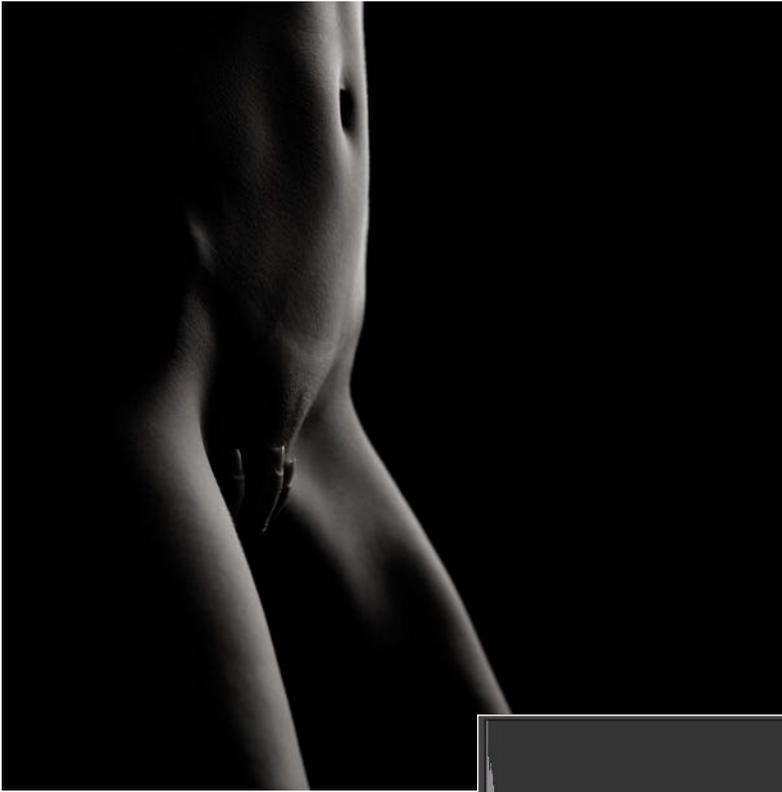
Digitales Vollformat | 100mm | f11 | 1/125s | ISO 100

Histogramm einsetzen und beurteilen möchten. Ich persönlich muss beispielsweise nicht in allen Bereichen der Tiefen und Lichtern Zeichnung vorfinden, um ein Foto gut zu finden.

High Key Bei dem High-Key-Bild oben überwiegen die hellen Töne. Dadurch vermittelt das Foto eine gewisse Leichtigkeit. Dies sieht man auch sehr deutlich am Verlauf des Histogramms, das kaum Tiefen zeigt.

Eine High-Key-Aufnahme zeichnet sich durch zarte Kontraste und wenige Schattenbereiche aus.

Den Grundstein dazu legen Sie bereits in der Ausleuchtung. Hier habe ich einen weißen Hintergrund ausgesucht und diesen mit Blitzern angestrahlt. Um einen strahlend weißen Hintergrund zu erzeugen, ist es wichtig, dass man diesen auch direkt anblitzt. Selbst weiße Wände werden ohne direktes Blitzlicht nur grau und nicht weiß, wie es erst mal fürs Auge erscheint. Bei dieser Aufnahme waren es zwei Blitzleuchten mit Weitwinkelreflektoren, die für diese Ausleuchtung sorgten. Hinzu kamen zwei große Softboxen mit Aufhellwänden links und rechts neben dem Modell.



Die starken Kontraste und das Detail mit den Fingern geben dem Foto eine subtile Erotik. Das Streiflicht hebt die Konturen von Bauch und Beinen hervor, der Rest des Körpers bleibt im Dunkeln verborgen. (Modell Stefanie)

Digitales Vollformat | 50 mm | f2,8 | 1/125s | ISO 100

Low Key Eine Low-Key-Aufnahme ist sehr kontrastreich und lebt von dunklen Tönen, was am Histogramm und der Bergbildung auf der linken Seite gut zu erkennen ist. Lichter findet Sie wenige, somit läuft die Kurve nach rechts flach ab und endet in zarten Mitteltönen. Auch bei Low-Key-Aufnahmen ist die Ausleuchtung entscheidend für die Bildwirkung.

Zum Einsatz kamen bei der Aufnahme oben ein schwarzer Hintergrund und ein Blitz mit einem Striplight in der Größe 30×180 cm mit Wabe als Lichtformer. Der Blitz stand vom Fotografen aus gesehen rechts und etwas hinter dem Modell. Mit diesem Lichtformer arbeite ich sehr gern, da er weiches und zugleich gerichtetes Licht liefert. Damit verhinderte ich bei der Aufnahme, dass Licht auf den Hintergrund fällt, und gewährleistete,

dass nur das Modell im Fokus steht. Bei der Belichtung zog ich ca. 1,5 Blenden ab und belichtete damit das Foto ganz bewusst etwas unter.

Low-Key-Nahaufnahmen

Interessant sind Low-Key-Fotos auch im Bereich der Nahfotografie. Dabei zeigen Sie nur ein Detail des Körpers, wie beispielsweise die Brust, den Po oder den Bauch. Mit einer Lichtquelle können Sie mit einem zarten Lichtsaum Konturen herausarbeiten und das Foto sehr abstrakt gestalten. Diejenigen, die das Bild betrachten, müssen sich mit dem Foto auseinandersetzen, bevor sie verstehen, welchen Bereich des menschlichen Körpers sie gerade anschauen.

SHOOTING

Der Leuchttisch

Der Leuchttisch ist neben Würfeln und runden Gegenständen ein weiteres Element in meinem Studio. Die Idee, das Licht von unten führen zu können, fand ich schon immer sehr spannend, da diese Art der Ausleuchtung sehr ungewöhnlich ist. So kam ich auf die Idee, einen Leuchttisch einzusetzen, der mir seitdem neue kreative Möglichkeiten in meiner Fotografie eröffnet.

Die Vorbereitung

Den Leuchttisch habe ich mir selbst gebaut, nachdem ich lange erfolglos nach einer Möglichkeit gesucht hatte, diesen käuflich zu erwerben. Gesagt, getan. Nachdem ich mir im Baumarkt um die Ecke das passende Holz, die Farbe und Schrauben besorgt hatte, war noch der Gang zum Glaser angesagt. Da ich natürlich wusste, dass später auf dem Tisch Menschen Platz finden sollten, war es mir äußerst wichtig, dass die Glasplatte entsprechendes Gewicht aushalten kann. Ich entschied mich daher für eine 20mm dicke Sicherheitsglasscheibe, die auf der Rückseite mattiert ist. Damit wird das Licht, das im Inneren eingesetzt ist, zusätzlich gesoftet, sodass sich der Leuchttisch wie eine große Softbox verhält.

Umsetzung mit zwei Modellen

Bei diesem Shooting ging es mir um eine harmonische Darstellung der Modelle Anna und Jessica, die zusammen eine Einheit bilden sollten. Nicht eine außergewöhnliche oder schwierige Pose stand im Vordergrund, viel mehr die Ruhe und Entspannung. Bei diesem Shooting zeigte sich auch, dass man vor der Kamera eine bestimmte Zeit braucht, um sich auf ein Thema einzulassen und es umzusetzen. Nachdem wir anfangs einige Posen ausprobiert hatten, ergab sich die gezeigte Szene mehr oder weniger spontan. Ich lasse meine Modelle beim Shooting zwischendurch gern mal ein wenig selbst posieren, denn dadurch entstehen ab und zu Posen, die ich nicht unbedingt im Kopf hatte. Ist dann die Szene gefunden, die interessant ist, arbeite ich diese im Detail aus.

Lichtsetup

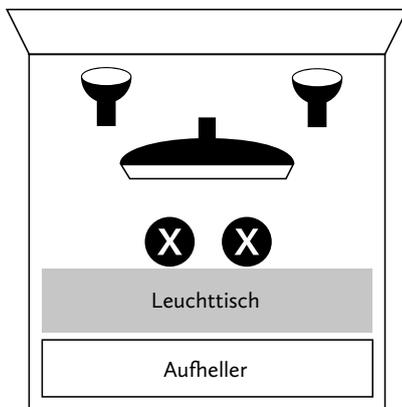
Die Lichtführung bei diesem Foto hatte ich mir schon vor dem Shooting überlegt und aufgebaut, bevor Anna und Jessica vor Ort waren. Mir war es wichtig, dass trotz des weißen Hintergrundes erkennbare Kontraste im Bild zu sehen waren. Um dies hinzubekommen, habe ich das Licht, das speziell auf die Modelle fällt, mit einer großen Softbox an einem Galgenstativ über den bei-

Die Pose war für Anna und Jessica leicht einzunehmen und strahlt Nähe und Ruhe aus.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



den eingerichtet. Damit der Leuchttisch noch ein wenig Licht von vorne bekommt, habe ich zusätzlich von unten einen Aufheller platziert, der das Licht nach oben auf die Vorderseite des Tisches und das Bein des linken Modells reflektiert. Den Hintergrund habe ich mit zwei weiteren Blitzen mit Weitwinkelreflektoren angestrahlt. Mit diesen Lichtformern können Sie wunderbar große Flächen ausleuchten. Sie sollten nur darauf achten, dass sie weit genug von Objekten weg sind, die Sie nicht beleuchten möchten, da sie sehr stark zur Seite abstrahlen (ca. 170°). Die Leistung des Hintergrundlichts liegt ca. 1,5 Blendenstufen über der des Lichts auf den Modellen.



Das Lichtsetup bestand aus vier Lichtquellen und einem Reflektor

Low-Key-Aufnahme

Bei den Aufnahmen rechts sehen Sie sehr gut, wie unterschiedlich der Leuchttisch eingesetzt werden kann. Dadurch, dass die Kamera hier genau auf Höhe der Glasplatte ausgerichtet wurde, erscheint diese wie eine dünne Linie und trennt somit die Modelle vom Untergrund. Damit ich diese Perspektive beim Shooting nicht verliere, arbeite ich vom Stativ und muss mir keine Gedanken mehr darum machen. Mir ist es wichtig, diese Linie nur ganz dezent im Bild zu haben.

Ist der Aufnahmestandpunkt zu hoch, erscheint diese zu dick, ist er zu tief, schneide ich mit der Vorderkante des Leuchttisches einen Teil der Modelle optisch ab. Beides ist nicht optimal. Interessant finde ich hier, wie unterschiedlich die Bildwirkung je nach Lichtaufbau sein kann. Im Gegensatz zum vorigen Shooting erkennt man die eigentliche Form des Leuchttisches nicht mehr, und der Fokus liegt auf dem Licht, das von ihm ausgeht.

Der Lichtaufbau bestand aus insgesamt fünf Blitzleuchten: zwei Blitze innerhalb des Leuchttisches und jeweils zwei Striplights mit Wabe in der Größe 30×180 cm links und rechts sowie eines von oben, das ich am Galgenstativ angebracht hatte.

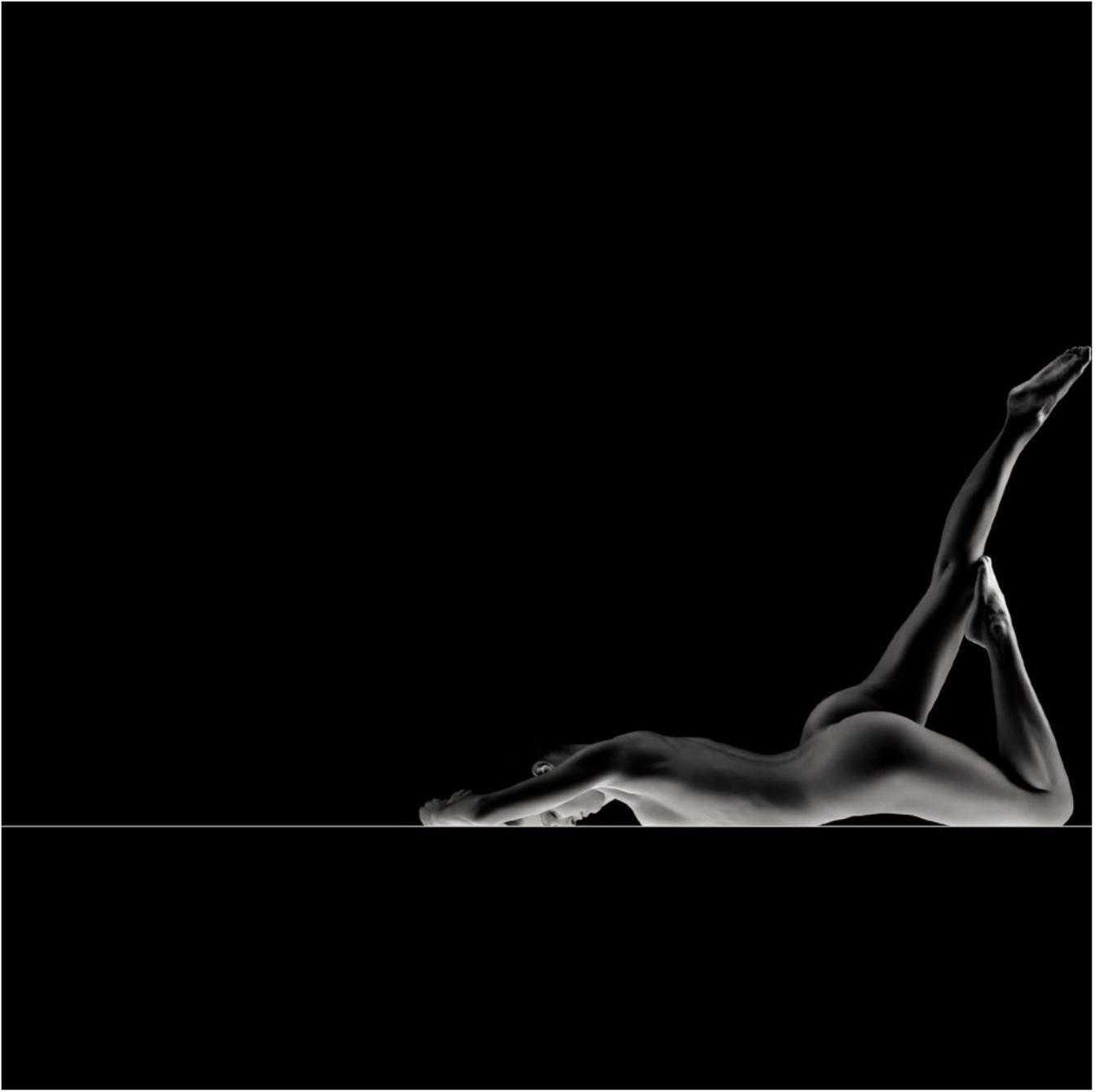
Rechts: Bei der Bildkomposition habe ich vor allem auf die Linienführung geachtet. Die diagonalen Linien der Beine von Tanja bilden einen Kontrast zur waagerechten Linie des Leuchttisches.

Digitales Vollformat | 50mm | f11 | 1/125s | ISO 100

Unten: Die Modelle Sabrina und Judith bilden in dieser außergewöhnlichen Pose eine Einheit.

Digitales Vollformat | 45mm | f7,1 | 1/125s | ISO 100





SHOOTING

Die Balletttänzerin

Bei diesem Shooting habe ich mit Valeria, einer Balletttänzerin, gearbeitet. Sie ist natürlich das ideale Modell für außergewöhnliche Fotos und Posen. Um ihre sportlichen Fähigkeiten zu untermalen, haben wir Spitzenschuhe eingesetzt. Dadurch steht sie gestreckter, und ihre Beine kommen besser zu Geltung. Ich finde es immer wieder interessant zu sehen, wie sich ein Körper verändert, wenn Spannung aufgebaut wird. Es reicht oftmals schon ein Fuß, der auf Spitze gestellt wird.

Die Vorbereitung

Bevor wir zum eigentlichen Shooting kamen, hatten wir natürlich im Vorhinein über das Thema gesprochen. Die Aufnahmen sollten mit einem Schlauchverband umgesetzt werden, den ich mir vor einiger Zeit in einer Apotheke besorgt hatte. Ich finde dessen Eigenschaften sehr interessant, und wie sich bei dem Shooting herausstellte, kann man damit äußerst kreativ arbeiten.

Der Stoff ist dehnbar, sodass er sich um den Körper schmiegt und anpasst. Dazu kommt eine leichte Transparenz, die Dinge erahnen lässt, aber nicht alles komplett zeigt. Die Länge des Stoffes habe ich auf ca. 4m geschnitten und fest an der Decke angebracht, sodass mein Modell auch daran ziehen und sich halten konnte. Die Sicher-

heit ist mir bei Shootings sehr wichtig, denn ich möchte auf gar keinen Fall, dass sich jemand verletzt oder zu Schaden kommt. Das ist auch ein Thema, das ich vor dem Shooting anspreche. Meine Modelle sollen nicht über ihre Grenzen gehen und für ein Foto ihre Gesundheit riskieren.



Dieser Schlauchverband mit einer Breite von 60cm und einer Länge von 4m kam beim Shooting zum Einsatz.

Das Shooting

Bei der eigentlichen Aufnahme im Studio arbeite ich gern mit dem Stativ. Das gibt mir oftmals viel mehr Ruhe und Zeit für den Bildaufbau, als aus der Hand zu fotografieren. So kann ich mich zusätzlich besser auf das Modell, auf Posen und den Workflow konzentrieren.

Die Pose ist vom Ballett inspiriert. Der Stand auf Spitze und die gewählte Handhaltung unterstreichen dies. Da Valeria diese Pose nicht lange halten konnte, war das Zeitfenster, um dieses Foto aufzunehmen, recht kurz. Vorab habe ich meine Kamera schussbereit gemacht und dann sofort nach Anweisung an Valeria abgedrückt.

Digitales Vollformat | 45mm | f10 | 1/125s | ISO 100



Der Lichtaufbau bestand aus zwei Blitzgeräten, die mit mittlerer Leistung betrieben wurden und mit zwei Striplights und Wabe ausgestattet waren. Die Striplights sorgen für gerichtetes, aber dennoch weiches Licht.

Zwischendurch prüfe ich die Ergebnisse an der Kamera oder am Laptop, um auf Details zu achten. Kleinigkeiten werden im Eifer des Gefechts schon mal übersehen, sodass es für mich wichtig ist, diese vor Ort zu erkennen. Kaum etwas ist für mich schlimmer als ein tolles Foto, das ich im Nachhinein verwerfe, weil mir zu viele Details nicht optimal ausgearbeitet erscheinen. Ich korrigiere lieber am Set, als später meine Unaufmerksamkeit in Photoshop zu reparieren – falls das dann überhaupt noch möglich ist. Schon allein der Zeitfaktor bewegt mich dazu, vor Ort akribisch zu arbeiten. Eine Korrektur in der Bildbearbeitung würde in manchen Fällen sehr viel mehr Zeit verschlingen.



Details prüfe ich auf dem Kameramonitor in einer vergrößerten Ansicht. Dabei geht es sowohl um Details beim Posing und bei der Bildgestaltung als auch um die Bildschärfe.



Die Posen

In dem aufgebauten Set setzten wir nun verschiedene Posen um. Aus einer vorhandenen Pose wandle ich gern weitere ab und kreierte so mit dem Modell weitere Möglichkeiten der Umsetzung. Manchmal reichen schon kleinere Bewegungen und Veränderungen, um einen neuen Eindruck zu erhalten. In aller Regel gebe ich gern Posen vor und schaue vor Ort, wie die Modelle sie umsetzen. Ich lasse den Modellen aber auch viel Spielraum, denn als Tänzerinnen kennen sie ihren Körper genau und wissen zudem, was gut

und vorteilhaft aussieht. Trotzdem muss die Person hinter der Kamera immer mitdenken, denn auf einem Foto sehen Posen anders aus, und es ist wichtig, diese eventuell zu korrigieren. Bei diesem Shooting ließ ich Valeria freie Hand und gab ihr nur eine grobe Vorgabe. Bei Modellen ohne Vorerfahrung ist dies anders, sie haben oftmals nicht so viel Körpergefühl oder können sich die Posen nicht vorstellen. Hier ist Ihre Führung gefragt, damit das Modell sich nicht verloren und überfordert fühlt.



Diese Pose sieht simpel aus, war aber für Valeria gar nicht so einfach zu halten. Der Stand auf der Spitze machte sie sehr wackelig und instabil, sodass wir einige Versuche benötigten, um das Foto aufzunehmen.

Digitales Vollformat | 45mm | f10 | 1/125s | ISO 100



Die Halbtransparenz des Stoffes finde ich hier besonders interessant. Man erkennt schemenhaft das Gesicht des Modells. Einen Stoff können Sie auch ideal nutzen, um bestimmte Körperteile zu bedecken. Das sorgt für Spannung im Bild.

Digitales Vollformat | 45mm | f10 | 1/125s | ISO 100

SHOOTING

Der Reifen

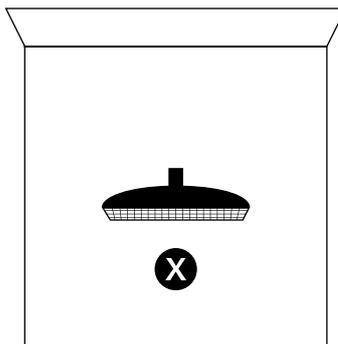
Den Reifen habe ich Ihnen bereits auf [Seite 65](#) als Requisite vorgestellt. In dieser Shootingbeschreibung möchte ich noch etwas detaillierter auf das Shooting mit Elvira eingehen und Ihnen weitere Ergebnisbilder zeigen. Denn mit einem Reifen haben Sie sehr viele Möglichkeiten, das Modell in Szene zu setzen. Es lassen sich damit einfache, abstrakte oder auch anspruchsvollere Posen umsetzen. Daher eignet sich ein Reifen auch für Shootings mit Modellen, die noch nicht so oft vor der Kamera standen. Mit einer Requisite ist es oft leichter, Posingideen zu entwickeln.

Die Vorbereitung

Bevor wir das eigentliche Shooting starteten, ging es an die Vorbereitung des Reifens. Dieser wurde mit einem Kompressor mit Luft gefüllt und dadurch erst zum Leben erweckt. Je nachdem, wie stark man ihn aufpumpt, ist er härter oder weicher, was die Handhabung beeinflusst, aber auch die Größe wird dadurch verändert. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass dieser Reifen schnell und einfach eingesetzt werden kann. Benötigt man ihn nicht mehr, kann er durch Herauslassen der Luft klein zusammengefaltet und verstaut werden. Das ist besonders in kleineren Räumen von Vorteil. Aufgepumpt und einsatzbereit nimmt er viel Fläche ein und steht meistens im Weg.

Das Lichtsetup

Der Lichtaufbau dieser Bildserie war recht einfach, wie Sie auf der Skizze unten sehen. Durch den Einsatz des Striplights mit Wabe wird das Licht von oben auf das Modell Elvira gelenkt. Wichtig ist dabei, dass Sie darauf achten, dass das Modell im Lichtfokus bleibt und diesen nicht seitlich oder nach vorne verlässt. Dadurch würde ein Helligkeitsabfall auf dem Modell sichtbar werden, was unter Umständen nicht vorteilhaft aussieht. Der Bewegungsradius ist durch das gerichtete Licht zwar eingeschränkt, aber es macht die Szene spannender. Zusätzlich wird der Hintergrund mit beleuchtet, und es entsteht ein schöner Verlauf, sodass Sie dafür keine zusätzliche Lichtquelle einsetzen müssen.



Für dieses Shooting verwendete ich ein Striplight mit Wabe und richtete es von oben auf das Modell.

Wenn man dem Modell Spielraum beim Posen lässt, kommen immer wieder Figuren zustande, die außergewöhnlich sind. Dieses Foto entstand eher zufällig, als wir eine Pose ausprobieren wollten, bei der Elvira teilweise im Reifen verschwand.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



Das Posing

Für Elvira war es das erste Shooting mit einer solchen Requisite, sodass sie erst einmal die Handhabung ausprobieren musste. Dadurch, dass der Reifen groß und recht schwer ist, fiel es ihr nicht leicht, Posen einzunehmen, bei denen der Reifen aufrecht stand. Daher entschlossen wir uns, mit Fotos zu starten, bei denen der Reifen auf dem Boden lag und somit nicht wegrollen oder umkippen konnte. So bekam sie auch ein Gefühl dafür, welche Figuren möglich sind. Sie startete mit einer sitzenden Pose, da sie einfach umzusetzen war. Aus dieser Pose leitete sie dann weitere ab. Schon kleine Veränderungen der Hände oder Beine können viel bewirken und die Pose ganz anders aussehen lassen.

Nach einigen Posen mit liegendem Reifen gingen wir dazu über, den Reifen auch einmal aufrecht hinzustellen. Die im Bild rechts gezeigte Pose war nur mithilfe eines Assistenten möglich. Zuerst nahm Elvira die Position auf dem Boden ein und legte ihre Hände auf die Innenseite des Reifens. Die zweite Person hielt zwischenzeitlich den Reifen und verschwand auf Ansage schnell aus dem Bild. Dazu waren ein paar Versuche notwendig, da wir nur ein kurzes Zeitfenster hatten, um den Reifen schwebend zu fotografieren. Elvira konnte ihn aus dieser Pose heraus nicht halten, daher kippte er nach wenigen Sekunden um.

Durch die Körperspannung und den zum Licht gerichteten Blick bekommt das Bild eine besondere Ästhetik.

Digitales Vollformat |
50 mm | f8 | 1/125s |
ISO 100





Elviras Kopf wird durch den Reifen verdeckt, daher wirkt das Bild eher abstrakt. Ihr Körper und der Reifen bilden eine harmonische Einheit.

Digitales Vollformat | 50mm |
f8 | 1/125s | ISO 100

INTERVIEW

Sascha Hüttenhain



Ich begann schon früh, meine Ideen in künstlerischen Fotos auszudrücken. Die Mischung aus technischem Verständnis und Kreativität entspricht meinen persönlichen Fähigkeiten und Interessen. Am Anfang meiner fotografischen Laufbahn habe ich für verschiedene Fotografen gearbeitet, bis ich mich schließlich selbstständig machte. Seitdem bin ich als freischaffender Fotograf mit Fotostudio in Frankfurt und Siegen tätig und bediene nationale und internationale Kunden. Neben meinen Auftragsarbeiten in den Bereichen Lifestyle, Werbung, People und Mode bietet die Aktfotografie mir Raum für Kreativität. www.huettenhain.com

Wie sind Sie zu Ihrem Stil in der Aktfotografie gekommen?

Mein Stil hat sich über die Jahre entwickelt. Minimalistische Aufnahmen mit einer klaren Linieneinführung zeichnen meine Bilder aus. Ich habe unterschiedliche Stile und Herangehensweisen ausprobiert, bin aber letztendlich bei der klassischen Aktfotografie im Studio geblieben. Hier kann ich das Licht selbst steuern und den Hintergrund komplett ausblenden, um mich so auf die Körperform zu konzentrieren und sie mit Licht und Schatten zu modellieren.

Welche besonderen Fähigkeiten muss man für die Aktfotografie mitbringen?

Ein wichtiger Aspekt ist sicherlich, dass man sich Posen und ihre Wirkung vorstellen können muss. Auch sollte man sich in die Lage des Modells hineinversetzen, um zu verstehen, wie sich die Person vor der Kamera fühlt.

Welche Inspirationsquellen nutzen Sie?

Ich suche nicht zwingend nach Inspiration, diese ergibt sich oftmals zufällig. Das kann eine Werbung im Fernsehen sein, aber auch eine interessante Dokumentation. Gegenstände, wie Würfel oder Bälle, die ich bei den Shootings einsetze, können ebenfalls die Fantasie anregen. Damit werde ich am Set automatisch kreativ und entwickle neue Bildideen.

Welche Fotografen oder Künstler haben Sie in Ihrer Entwicklung geprägt?

Ich habe keine direkten Vorbilder, spannend finde ich aber die Bilder von Andreas Bitesnich, der ebenfalls sehr reduziert arbeitet.

Warum setzen Sie Ihre Bilder fast ausschließlich in Schwarzweiß um?

Für mich wirken Aufnahmen in Schwarzweiß zeitloser, da sie die Bildaussage auf das Wesentliche reduzieren. Nichts lenkt vom Bildinhalt ab, und das Foto wird auf Licht, Schatten, Formen und Strukturen reduziert.

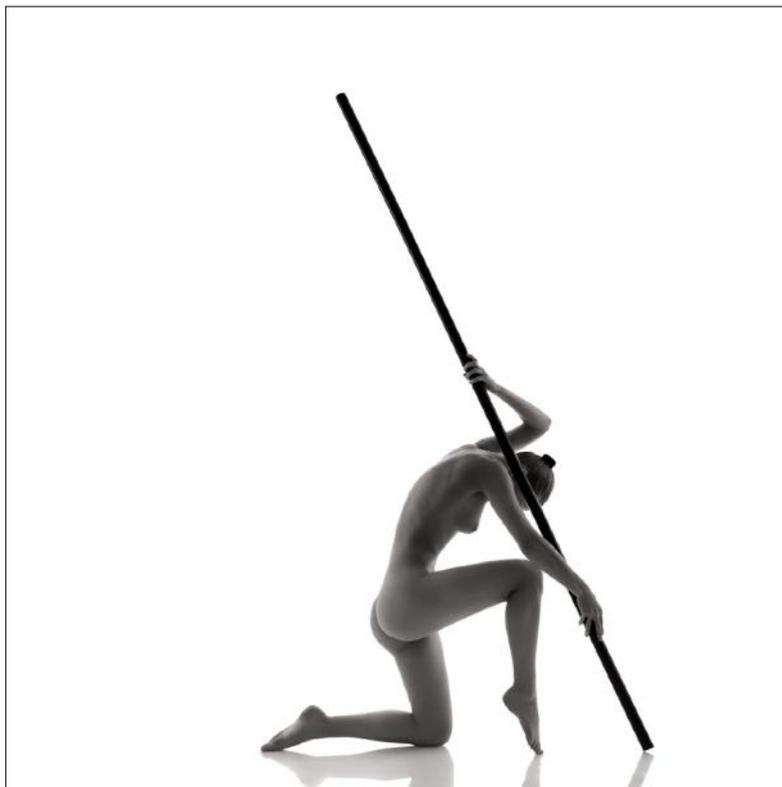
Was möchten Sie Anfängern in der Aktfotografie mit auf den Weg geben?

Ein fotografischer Stil entwickelt sich über Jahre und nicht von heute auf morgen. Sie sollten am Thema bleiben und ein Shooting erst angehen

und umsetzen, wenn alle Bausteine zusammengesucht sind. Das beginnt beim passenden Modell, dem Studio und der Idee, die Sie umsetzen möchten. Machen Sie sich keinen Stress, wenn die ersten Shootings nicht so gut verlaufen sind. Aus Fehlern lernt man und nur durch Übung kommt man in das Thema hinein.

Welches Projekt würden Sie gern als Nächstes umsetzen?

Ich werde wahrscheinlich demnächst mit zwei Modellen ein Akt-Ballettprojekt umsetzen. In dieser Kombination sollten interessante und ganz andere Posen möglich sein, da sich beide ergänzen und unterstützen können. Ideal ist hierbei auch, dass diese Modelle ein tolles Körpergefühl haben und somit ideal für klassische Aktaufnahmen sein sollten.



Bei diesem Shooting gab ich dem Modell Monika einen Stab in die Hand, der sie zu verschiedenen Posen inspirierte.

Digitales Vollformat |
50mm | f8 | 1/125s |
ISO 100



Anna Försterling

Gefühlvolle Aktfotografie

Wenn Sie einen Menschen nackt fotografieren, können Sie Seiten von ihm zum Vorschein bringen, die sonst eher im Verborgenen liegen. Nicht nur die Augen sind das Tor zur Seele, auch die Körpersprache bringt Gefühle zum Ausdruck. Der Mensch wird bewusst verletzlich gezeigt, und der Körper wird wertgeschätzt, wie er ist.

Anna Försterling

Gefühlvolle Aktfotografie

Für mich ist Aktfotografie eine Form des künstlerischen Ausdrucks. Es geht mir darum, Gefühle zu transportieren, interessante (Körper-)Formen darzustellen und ein interessantes Bildkonzept zu kreieren. Ich betone auch gern Körperpartien wie Knochen, Sehnen oder Adern, da ich so die Verletzlichkeit des Körpers zeigen kann. Bei der Umsetzung ist mir eine klare, auf das Wesentliche reduzierte Bildgestaltung wichtig.

Gefühle sichtbar machen

Ich finde es spannend, Seiten von Menschen zum Vorschein zu bringen, die sie sonst nicht zeigen oder die eher im Verborgenen liegen. Denn während ich den Menschen vor meiner Kamera kennenlerne, lernt er meist auch an sich selbst völlig neue Seiten kennen. Emotionen spiegeln sich im gesamten Körper, und nicht selten kann ich nur durch die Aktfotografie einen Zugang zu diesen Emotionen finden. Ohne Kleidung zeigen und bewegen sich Menschen anders als mit Kleidung. Mein Ziel ist es, die Einheit von Körper, Geist und Seele auf dem Foto sichtbar zu machen. Es kommt oft vor, dass mir Menschen, nachdem sie die Bilder gesehen haben, mitteilen, dass sie ihre Gefühle auf den Bildern spüren und dass sie sich aus einer neuen Perspektive betrachten können.

Mir ist aufgefallen, dass der Körper immer weniger wertgeschätzt wird, weil die Menschen mit ihren eigenen Körpern nicht mehr im Reinen sind. Sie wollen Schönheitsidealen entsprechen und sind unzufrieden, wenn sie nicht »perfekt« aussehen. Mit Aktfotografie ist es möglich, den eigenen Körper wieder wertzuschätzen. Daher möchte den nackten Körper als das Natürlichste und Schönste auf der Welt darstellen.

Das Schönheitsideal eines schlanken Körpers sorgt leider dafür, dass sich meistens nur schlanke Frauen nackt fotografieren lassen. Auch ich habe bisher nur schlanke Modelle für meine Shootings gefunden. Für meine Art der Aktfotografie spielt das aber keine Rolle, und ich würde mich freuen, zukünftig auch Modelle zu finden, die nicht den gängigen Idealen entsprechen.

Vom Porträt zum Akt

Wenn Sie Menschen porträtieren, kommen Sie wahrscheinlich früher oder später auch zur Aktfotografie. So stellte auch ich mir nach einiger Zeit die Frage: Wie kann ich die Persönlichkeit und Seele des Menschen auf dem Bild noch besser zum Ausdruck bringen? Sind die Augen das einzige Tor zur Seele oder spielt doch der ganze Körper eine Rolle? Zu Beginn meiner fotografischen



Ein »freizügiges« Porträt ist ein guter Übergang von der Porträt- zur Aktfotografie. Der Fokus liegt auf dem Gesicht des Modells, der Oberkörper ist bis zur Brust unbedeckt. Lara trug hier ein Bandeau-Top, damit keine Träger auf dem Foto zu sehen sind.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/60s | Kodak TRI-X 400

Arbeit mit Menschen arbeitete ich mit der Ausdruckskraft der Gesichter, meine Modelle waren nicht nackt, sondern trugen zeitlose oder minimalistische Kleidung. Aktfotografie interessierte mich damals auch schon, aber mir war bewusst, dass ich den Modellen für das Thema Aktfotografie bereits ein gutes Portfolio vorweisen musste, damit sie sich einen Eindruck von meiner Arbeit verschaffen können. Ich gewann also auf der Basis der Porträtfotografie die ersten Modelle für die Aktfotografie.

Das »freizügige« Porträt

Eine gute Möglichkeit, einen Übergang vom Porträt- zum Aktfoto zu schaffen, ist das »freizügi-

ge« Porträt. Der Vorteil ist, dass diejenigen, die das Bild betrachten, nicht erkennen, ob es sich nur um ein Porträt handelt oder ob das Bild im Rahmen eines Aktshootings entstanden ist. Diese Form des Porträts ist ebenfalls ein guter Einstieg für Ihre Modelle, um eine Vertrauensbasis mit Ihnen aufbauen zu können, ohne gleich beim ersten Shooting die Hüllen fallen zu lassen. Sie werden sehen, dass Ihre Modelle von dieser Art der Porträtfotografie begeistert sein werden und bereit sind, freizügigere Projekte mit Ihnen umzusetzen.

Teilakt

Die nächste Stufe ist der Teilakt, bei der das Modell über einer oder beiden Intimzonen Kleidung trägt. Die häufigste Variante ist die, dass das (weibliche) Modell einen Slip trägt und mit verschiedenen Posen den Busen verdeckt. Probieren Sie diese beiden Varianten aus, und erweitern Sie damit Ihr Portfolio, um sich Ihren Weg weiter in Richtung Aktfotografie zu bahnen.

Vollakt

Während ich immer weiter neue Projekte umsetzte, in denen meine Modelle immer weniger Kleidung trugen, fiel mir auf, wie sehr mich dieses Thema reizte. Ich hatte das Gefühl, die Essenz einer Person einzufangen und meine Wahrnehmung für den Menschen vor der Kamera zu schärfen. Bei meinem ersten Vollaktshooting merkte ich dann, dass dies genau die Art von Bildern war, die ich machen wollte. Mich interessieren verschiedene Aspekte des menschlichen Körpers: Wie kann ich mit der Körpersprache Gefühle und Emotionen ausdrücken? Wie lassen sich die Formen des Körpers ästhetisch abbilden? Ich finde auch den anonymen Akt spannend, bei dem der Körper im Vordergrund steht und das Gesicht verborgen bleibt. Die Körperformen und die Struktur der Haut kommen so noch besser zur Geltung.



Ein Teilaktshooting mit Strumpfhose oder Slip ist eine ideale Möglichkeit, um sich an die Aktfotografie heranzutasten. Mit Anne setzte ich gleich eine ganze Serie um.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/125s | Ilford Delta 400
und Fuji Pro 400 H

Vollaktshootings setze ich gern draußen um, um eine Beziehung zwischen Mensch und Natur herzustellen.

Analoges Großformat
4x5 inch | 178mm | f4 |
1/500s | Kodak TRI-X 320



Das passende Aktmodell

Vor dem ersten Shooting stellt sich natürlich die Frage: Wo finden Sie ein für Ihr Projekt geeignetes Aktmodell? Ich finde meine Aktmodelle ausschließlich über die sozialen Netzwerke, allen voran Instagram. Auf dieser Plattform können Sie wunderbar Ihr Portfolio präsentieren und sehr einfach mit einer direkten Nachricht Kontakt aufbauen. Der Nachteil ist, dass Sie jede Ihrer Aktfotografien großzügig zensieren müssen, damit sie nicht aus dem Portfolio gelöscht wird. Die Richtlinien des Konzerns Facebook, zu dem Instagram gehört, sehen vor, dass keine intimen Körperstellen gezeigt werden dürfen.

Der Vorteil von Instagram ist, dass so gut wie jeder diese Plattform nutzt. Setzen Sie die Hashtags unter den Bildern optimal, können Sie schnell eine gute Reichweite aufbauen, und Modelle werden auf Sie aufmerksam. Sie können auch in den Portfolios anderer Fotografinnen und Fotografen stöbern und dort Ihre Modelle finden, denn meist sind diese auf den Bildern verlinkt.

Neben dem Portfolio spielt auch die Tatsache, dass ich eine Frau bin, eine nicht unwesentliche Rolle bei der erfolgreichen Suche nach Aktmodellen. Eine Frau hat eine andere Sichtweise als ein Mann, und das weibliche Modell fühlt sich dadurch oft geborgener. Das hat es mir zu Beginn

sicherlich leichter gemacht, erste Modelle für ein Vollaktshooting zu gewinnen.

Eigener Blog Erstellen Sie sich einen Blog oder sogar eine Website für die eigenen Arbeiten, auf die Sie im Instagram-Account verweisen können. So zeigen Sie die zensierten Varianten auf Instagram und die unzensierten Fotografien in Ihrem Blog. Falls Sie keine großen Kenntnisse in der Website-Erstellung haben, würde ich Ihnen zum Einstieg von WordPress abraten, auch wenn die Möglichkeiten zur Gestaltung dort unbegrenzt sind. Meist kommt man an einem Punkt nicht weiter und lässt das Projekt »Website« dann zum Stillstand kommen.

Deswegen mein Tipp: Die schnelle und einfache Erstellung eines Blogs ist die Plattform Tumblr. Dort können Sie sich ein Blogdesign aussuchen und Ihre Bilder hochladen. Sie müssen sich auch um keine Domain oder ein Hosting-Paket kümmern, denn bei Tumblr erhalten Sie eine kostenlose .tumblr-Domain. Eine weitere einfache Alternative ist Adobe Portfolio. Hier benötigen Sie allerdings ein Adobe-Creative-Cloud-Abonnement. Falls Sie dieses aufgrund von Photoshop und Lightroom bereits abgeschlossen haben, würde ich Adobe Portfolio noch vor Tumblr

Hashtags optimal setzen

Instagram ist eine Wissenschaft für sich, und jeder hat vermutlich sein ganz eigenes Rezept, um sich bestmöglich zu präsentieren. Ein Großteil meiner Hashtags besteht aus Verlinkungen zu Onlinemagazinen (z. B. Filmandfriends, Independentmag, Analogforeverzine und viele mehr), denn diese »reposten« gern die Bilder. Meist haben diese Magazine eine sehr große Reichweite, und viele Nutzer werden auf Sie aufmerksam.

Sie werden schneller zu mehr Followern kommen. Verzichten Sie unbedingt auf Hashtags wie #nude oder #aktfotografie, diese werden von Instagram nicht angezeigt, und schlimmstenfalls gelangen Sie dadurch noch in einen sogenannten *Shadow Ban*, das bedeutet, dass Instagram Ihre Reichweite und Sichtbarkeit komplett stoppt. Ihre Bilder werden dann unter keinem Hashtag gefunden.

empfehlen. Die Designs bei Adobe Portfolio sind minimalistisch und die Bedienung ist sehr benutzerfreundlich. Wie der Name schon sagt, ist es eine optimale Lösung, um ein eigenes Portfolio zu erstellen.

Die Vorgehensweise Erfahrungsgemäß ist es einfacher, (die ersten) Projekte mit Modellen umzusetzen, die bereits mit Fotografinnen und Fotografen gearbeitet haben, die einen ähnlichen

Workflow oder Bildstil haben wie Sie. Zum Beispiel ist es für mich schwierig, mit einem Modell zu arbeiten, das überwiegend im Beauty-Bereich arbeitet, also Fotos mit aufwendigem Make-up und Styling von sich machen lässt. Das Modell erwartet ganz andere Bilderergebnisse als ich sie liefern kann, denn meine Fotografie besteht aus unretuschierten, ehrlichen und authentischen Porträts und Aktaufnahmen. Natürlich ist das nur ein Rat für den Start in die Aktfotografie. Wenn

Modellvertrag

Wenn Sie Fotos von Menschen veröffentlichen möchten, ist es ratsam, einen Vertrag mit den Modellen abzuschließen. Dieser Vertrag gibt Ihnen die Sicherheit, die entstandenen Fotos nach der Herausgabe an das Modell auch veröffentlichen zu dürfen. Vor allem, wenn Sie das Modell nicht kennen, sollten Sie sich die Zustimmung schriftlich geben lassen, damit keine Missverständnisse entstehen. Manchmal ändern Modelle auch ihre Meinung, wenn die Bilder schon veröffentlicht sind. Meist passiert das aus beruflichen Gründen, das Modell möchte beispielsweise Lehramt studieren und möchte keine Aktfotos von sich im Internet finden. Natürlich sollten Sie so handeln, dass für Sie und das Modell kein Nachteil entsteht. Weisen Sie vor dem Shooting deshalb noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass die Fotos veröffentlicht werden sollen und halten Sie dies in Ihrem Vertrag fest.

Der meistgenutzte Vertrag im Hobbybereich ist der TFP-Vertrag (*Time for prints*). Dieser besagt, dass zwischen Fotograf und Modell kein Geld fließt und beide die Fotos für ihr Portfolio verwenden dürfen. Der zweite Vertrag ist der Modellvertrag, bei dem entweder der Fotograf oder das Modell ein Honorar erhalten.

Ich möchte Ihnen einige wichtige Punkte nennen, die Sie in den TFP-Vertrag aufnehmen sollten:

- Name, Adresse und Kontaktdaten von Modell und Fotograf

- Datum und Dauer des Vertrags (z.B. zeitlich unbegrenzt)
- Aufnahmebereiche (Teilakt, Vollakt etc.)
- Nutzungsrechte: z.B. zeitlich, inhaltlich und räumlich uneingeschränkt
- Namensnennung von Fotograf und Modell bei Veröffentlichung der Bilder
- Ort der Veröffentlichung, z.B. eigener Blog, Instagram, Ausstellungen
- Honorar des Modells (die entstandenen Fotos als hochauflösende Digitaldateien)
- Hinweise zum Datenschutz (Speicherung der Fotos, Nutzung bestimmter Programme, Upload der Fotos für das Modell usw.)
- Unterschriften von Modell und Fotograf

Unter www.rheinwerk.de/aktfotografie-die-grosse-fotoschule finden Sie im grau hinterlegten Kasten oben auf der Seite das Register **Materialien zum Buch**. Dort finden Sie jeweils eine Vorlage für einen Modellvertrag (mit Honorar für das Modell) und einen TFP-Vertrag (ohne Honorar für das Modell) zum kostenlosen Download. Beide Vorlagen wurden von Rechtsanwalt Wolfgang Rau erstellt und zur Verfügung gestellt. Wenn Sie sich umfassender mit den rechtlichen Fragen rund um die Fotografie beschäftigen möchten, werden Sie in seinem Buch »Recht für Fotografen« (ISBN: 978-3-8362-4527-2) vom Rheinwerk Verlag fündig.

Sie schon mit vielen verschiedenen Modellen gearbeitet haben, wissen Sie bereits, mit welchen Modellen die besten Ergebnisse entstehen. Haben Sie nun das geeignete Modell gefunden und schon einige Fotos in Ihrem Instagram-Portfolio hochgeladen, können Sie mit dem Modell in Kontakt treten. Stellen Sie sich kurz vor, schreiben Sie ein paar Worte zu Ihrer Arbeit und Ihrem neuen Projekt. Auch wenn Sie im Portfolio des Modells Aktfotos sehen, fragen Sie am besten trotzdem noch explizit nach den Aufnahmebereichen. Das zeigt Interesse und einen seriösen Umgang mit dem Thema. Viele Modelle werden zuerst nach einem Kennenlernshooting fragen (das dann kein Aktshooting ist) oder auch, ob sie eine Person (z.B. einen Freund) zum Shooting mitbringen können. Sie sollten beide Fragen immer mit ja beantworten, um eine Vertrauensbasis zu schaffen. Bei einer zusätzlich anwesenden Person während des Shootings sollten Sie das Modell informieren, dass es für den Freund womöglich eine etwas langweilige Wartezeit werden könnte und er sich bestenfalls etwas zu Lesen mitnehmen sollte. Es wäre kontraproduktiv für das Shooting, wenn der Freund unruhig ist und auf die Zeit drängt.

Das Shooting

Wie beginnt man am besten ein Aktshooting? Vermutlich werden Sie sich in dieser Situation wiederfinden: Die Person vor der Kamera fragt Sie, wie es nun losgeht und ob sie sich schon mal ausziehen soll. Bleiben Sie entspannt, reden Sie miteinander und besprechen Sie noch mal kurz den Ablauf des Shootings. Womit soll begonnen werden? Welche Pose soll als Erstes eingenommen werden? Danach können Sie das Zeichen geben, dass die Kleidung abgelegt werden kann. Dieser Moment wird vermutlich beim ersten Mal etwas unangenehm sein, denn man weiß nicht, wie man sich am besten verhalten soll. Zumindest

erging es mir bei meinem ersten Aktshooting so. Eine gute Möglichkeit, die Situation sinnvoll zu nutzen, ist der Aufbau der Technik. Ich bereite in der Zeit meist meine Kameras vor und lege die Filme ein. Ich messe das Licht mit einem Belichtungsmesser und stelle dann dementsprechend meine Kamera ein. Außerdem sage ich der Person vor der Kamera, dass wir jederzeit eine Pause machen können und sie sich melden soll, falls sie sich unwohl bei einer Pose fühlt. Nachdem das getan und das Modell bereit ist, geht es los. Ich erkläre zu Beginn einmal die gewünschte Pose und zeige sie vor. Das ist für mich ganz wichtig, denn so kann ich mich besser in das Modell hineinversetzen und merke auch gleich, was funktioniert und was nicht. Das Modell wiederum kann die Pose besser nachvollziehen.

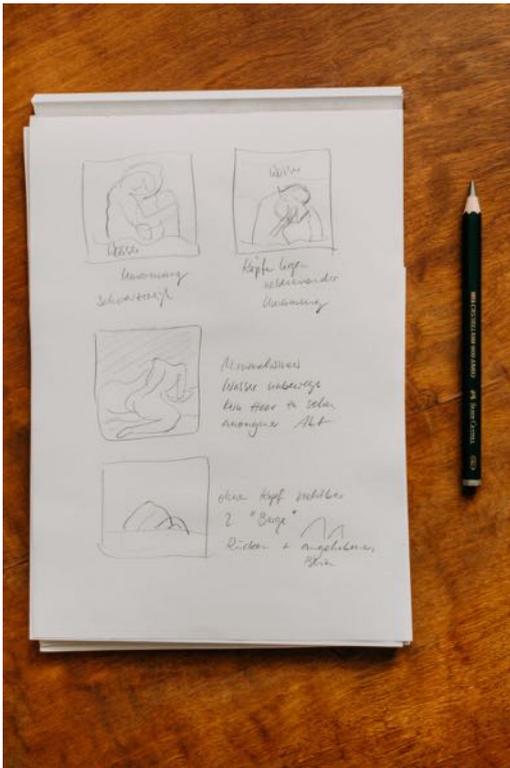
Erarbeitung eines Konzepts

In der Porträt- und Aktfotografie ist die Erstellung eines Konzepts oft sehr hilfreich. Zum einen verdeutlicht es das Ziel des kommenden Shootings und zum anderen können Sie dem Modell auf diese Weise Ihre Vorstellungen sehr gut nahebringen.

Vor jedem Konzept steht die Ideenfindung, die bei jedem Menschen anders funktioniert. Mich inspiriert zu einem großen Teil Musik, vor allem aus den 1960er und 1970er Jahren. Sie gibt mir Impulse und lässt mich im Kopf verschiedene Szenarien erstellen. Diese Ideen versuche ich dann in Stichworten aufzuschreiben, damit ich mich später an meine Gefühlslage erinnern kann, die ich dann im Bild einbringen möchte. Oft ist auch eine Zeichnung sehr hilfreich, wenn mir eine bestimmte Pose eingefallen ist oder ich eine interessante Bildgestaltung im Kopf habe.

Planung

Als Nächstes kommt die Planung des Shootings. Erstellen Sie sich eine To-do-Liste, damit Sie alle



Einige Skizzen zur Ideenfindung meines ersten Aktshootings mit zwei Modellen im Wasser. Ich skizziere nur grob und schreibe mir dann Stichpunkte daneben, die die Zeichnung besser definieren.

wichtigen Punkte auf einen Blick erfassen können. Entsprechend können Sie danach zunächst die passende Technik auswählen. Welche Kamera und welches Objektiv sind geeignet? Welches Licht benötigen Sie, wollen Sie Available Light nutzen oder Studiulicht? Für mich spielt die Location immer eine wichtige Rolle, ich überlege manchmal sehr lange, welcher Ort der richtige für meine Idee ist. Manchmal benötigt man für bestimmte Orte eine Fotografierlaubnis oder gar Zutrittserlaubnis, diese sollten Sie dann zu Beginn einholen.

Ein Belichtungsmesser hilft Ihnen, vor Ort das Licht zu messen. Das ist jedoch nur notwendig, wenn Sie analog fotografieren oder Blitzlicht nut-



Vorbereitungen der Technik für ein anstehendes Aktshooting mit analoger Ausrüstung: Meine zwei Mittelformatkameras Hasselblad 500 C/M und Pentax 67, Belichtungsmesser Variosix F2 und die 120er Rollfilme Kodak TRI-X 400 und TMAX 400.

zen. Einige modernere Analogkameras sowie alle Digitalkameras haben bereits einen Belichtungsmesser integriert, für die älteren Modelle sollten Sie sich einen zulegen. Ich nutze einen externen Belichtungsmesser der Marke Gossen, den Variosix F2.

Posen finden

Zu Beginn eines Shootings bin ich oft aufgeregt. Ich fühle mich als Fotografin für das gesamte Shooting verantwortlich, das beginnt bei der Wahl der Location, die Funktionalität der Technik und endet bei dem Wohl des Modells. Nicht immer steht bei einem Aktshooting ein ausgetüfteltes Konzept dahinter, vor allem, wenn ich den Menschen vor der Kamera und seinen Charakter in einem Bild festhalten möchte. Ich starte dann gern mit einer einfachen Pose, woraus sich dann oft weitere interessante Posen ergeben. Ich will Ihnen die Vorgehensweise anhand des Bildes von



Grethe erklären. Bei diesem Shooting haben wir an einem Fenster fotografiert. Grethe kniete auf einem Tisch und lehnte sich an die Wand. Ich bat sie, den Rücken durchzudrücken und die Schultern sanft nach hinten zu schieben. Ihre Arme hingen mit einer leichten Armbeugung locker nach unten, die Finger lagen entspannt auf dem Körper.

Ausgehend von dieser Pose können Sie das Modell nun bitten, aus dem Fenster zu blicken, nach oben zu schauen oder die Augen zu schließen.

Die Wirkung wird sich immer leicht verändern. Auch die Pose selbst können Sie variieren. Lassen Sie z.B. das Modell die Arme nach oben nehmen, über dem Kopf gekreuzt. Achten Sie darauf, dass die Winkel in den Armen keine spitzen Winkel ergeben, sondern große Winkel. Das Modell könnte anschließend das vordere Bein nach vorne stellen und den Fuß auf die Zehenspitzen stellen. Probieren Sie viele Posen aus, um am Ende eine große Auswahl zu haben.

Starten Sie Ihr Shooting mit einer einfachen Pose. Daraus entwickeln sich oft Ideen für weitere Posen. (Modell Grethe)

Analoges Mittelformat
6×7cm | 105mm | f2,4 |
1/60s | Kodak Portra 400



Making-of-Bilder eines Aktshootings: Ein befreundeter Fotograf und ich hatten ein kleines Foto-Meet-up mit zwei Modellen organisiert. Das linke Bild zeigt, wie ich dem Modell nach vorheriger Absprache die Frisur richte. Durch seine Pose hätte es unmöglich wissen können, welche Strähne mich stört und so habe ich sie schnell selbst zurechtgerückt. Das rechte Bild zeigt mich beim Fotografieren. (Fotos: Ulf Leuteritz)

Umgang mit dem Modell

Ein wichtiger Punkt bei der Aktfotografie ist die Berührung, vor allem als männlicher Fotograf. Grundsätzlich ist es nicht gestattet, das Aktmodell zu berühren, auch wenn eine störende Haarsträhne weggeschoben werden soll oder Sie vielleicht schneller beim Zurechtrücken der Pose mit Händen als Worten wären. Wenn Sie das Modell nicht kennen, sollten Sie von solchen Handgriffen großen Abstand nehmen, denn es kann vom Modell wirklich sehr falsch verstanden werden. Bitten Sie das Modell immer, solche Kleinigkeiten selbst zu beseitigen, oder führen Sie Ihr Shooting mit einer anderen Person durch, die sich darum kümmert. Natürlich muss auch das vorher mit dem Modell abgesprochen sein. Als Fotografin habe ich hier einen Vorteil, da es für Frauen meistens okay ist, wenn ich kleine Korrekturen selbst vornehme. Ich frage das Modell vorher, ob ich die eine oder andere Strähne verschieben und beim Zurechtrücken der Pose helfen darf. Glücklicherweise hatte noch nie ein Modell etwas dagegen, meist trifft eher das Gegenteil zu und die Modelle sind froh, wenn ich als Fotografin die »Problemen« selbst löse.



Bild- und Lichtgestaltung

In der Fotografie kommen Sie nicht darum herum, sich früher oder später intensiv mit dem Licht zu beschäftigen. Denn dieses macht Ihr Bild aus. Vor allem in der Aktfotografie können Sie mit der Lichtführung entscheiden, wie vorteilhaft und betont der Körper des Menschen gezeigt werden soll. Vorteilhaft bedeutet in der klassischen Aktfotografie vor allem, dass die Kurven betont werden. Sehr kurvige Frauen werden gern so beleuchtet, dass sie schlanker wirken und bei sehr schlanken Modellen werden die Kurven herausgearbeitet.

Neben dem Licht und dem Körper des Modells ist auch die Umgebung entscheidend für die Bildwirkung. Wollen Sie lieber im Studio fotografieren, in eingerichteten Räumen oder draußen in der Natur? Die Wahl der Location hängt auch davon ab, ob Sie lieber mit künstlichem Licht oder mit Available Light arbeiten. Bei Shootings im Freien müssen Sie flexibel auf die Lichtbedingungen reagieren. Im Folgenden zeige ich Ihnen einige Bildbeispiele und gebe Ihnen Tipps zur jeweiligen Umgebung.

Im Studio

Für mich bedeutet das Arbeiten im Studio Minimalismus, ich kann mich hervorragend auf den Menschen und seinen Körper konzentrieren. Was ein gutes Aktfoto hier ausmacht, ist zum einen natürlich die Pose und zum anderen die Lichtsetzung. Im Studio müssen Sie die Kontrolle über das Licht haben, was solide Grundkenntnisse in der Lichtgestaltung voraussetzt. Probieren Sie, falls Sie analog fotografieren, vorher mit einer Digitalkamera die Lichtsetzung aus, und prüfen Sie, ob das Licht so fällt, wie Sie es sich vorgestellt haben. Eine wichtige Grundregel zur Lichtsetzung im Studio ist, dass Sie zuerst mit einem Licht arbeiten sollten und mit diesem *einen* Licht versuchen, Ihr Bild aufzunehmen. Wenn Sie nun zu der Erkenntnis kommen, dass an einer Körperstelle

Licht fehlt, können Sie eine zweite Lichtquelle hinzufügen. Das können Sie so lange weiter fortführen, bis Sie zufrieden sind. Diese Arbeitsweise verhindert eine anfängliche Überforderung, denn in vielen Mietstudios gibt es eine Vielzahl an Blitz- und Dauerlichtleuchten. Fangen Sie am besten mit einer Dauerlichtleuchte an, da Sie mit dieser genau sehen können, wie sie den Körper formt. Bei der Blitzleuchte sehen Sie das Licht nur, wenn Sie die Kamera auslösen.

Im Innenraum

Einer meiner liebsten Orte für Aktshootings ist ein Innenraum. Ich liebe minimalistisch eingerichtete Räume. Es steht gerade so viel darin, dass



Diese Aufnahme ist mit Seitenlicht und einer Blitzleuchte entstanden. So konnte ich einen starken Kontrast im Bild erzeugen. Die Spannung in der rechten Hand des Modells Nadya ist gut zu erkennen, und die sichtbaren Adern verstärken die Bildwirkung.

Analoges Mittelformat 6x6cm | 100mm | f3,5 | 1/125s | Kodak TMAX 100



Bei dieser Aufnahme habe ich das Modell Natasha von links oben beleuchtet, weil ich den Fokus auf die spannungsvolle Pose lenken wollte.

Analoges Mittelformat 6x6cm | 100mm | f3,5 | 1/125s | Fuji Neopan Acros 100



Bei dieser Gegenlichtaufnahme mit Fensterlicht entstand ein starker Kontrast. Dadurch kommt der Brustkorb des Modells Lena gut zur Geltung.

Analoges Mittelformat
6x6cm | 100mm | f3,5 |
1/60s | Kodak TMAX 400

ich viele Möglichkeiten für das Posing des Modells habe und so wenig, dass nichts vom Modell ablenkt. Dekoelemente räume ich meistens beiseite, da ich keine Verwendung dafür im Bild sehe. Ich nutze oft diverse Sitz- und Liegemöglichkeiten, arbeite aber auch sehr gern mit dem Boden oder den Wänden. Eine strukturierte Wand ist beispielsweise ideal als Hintergrund geeignet. Interessant ist in Innenräumen vor allem das Fensterlicht. Je nachdem, wie das Modell steht, ist dieses Licht sehr plastisch und formt den Körper.

Das ist auf dem Bild oben sehr gut zu erkennen. Ich habe das Modell hier im Gegenlicht fotografiert, sodass die Oberseite des Körpers durch das Licht- und Schattenspiel sehr kontrastreich ausgeleuchtet wurde.

Auch mit Tisch- oder Stehlampen können Sie ein Bild interessant gestalten, denn meist geben diese Lampen nicht besonders viel Licht ab, aber Sie können dadurch schöne Akzente auf dem Körper setzen.



Farbige Wände oder Möbel bilden schöne Farbkontraste zur Haut. Bei dieser Serie gefiel mir der Farbkontrast des roten Sofas und der bläulichen Wand. Die Hautfarbe des Modells harmoniert sehr gut mit der Szenerie.

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Kodak Portra 800

Mit Farben spielen

Manche Wände oder Möbel haben schöne Farben, die Sie für die Gestaltung Ihrer Aktaufnahmen nutzen können. Ich möchte Ihnen das gern am Beispiel meiner Serie »The red sofa« erläutern. Diese Serie entstand in einem Raum mit nur einem Fenster. Das rote Sofa, das davorstand, stach mir sofort ins Auge, und ich entschied mich, das Modell darauf zu inszenieren. Die Wand war eigentlich weiß, aber ich wusste aus Erfahrung, dass der Film Kodak Portra 800 weiße Flächen oft kühl, also bläulich, darstellt. Somit konnte ich den schönen Farbkontrast zwischen Rot und Blau nutzen und das Bild in interessante Farbflächen aufteilen. Da ich in dieser Serie den Schwerpunkt auf Formen und Farben legen wollte, ließ ich das Modell Anne anonym posieren, sodass ihr Gesicht nicht zu sehen ist. Mir war wichtig, dass die Formen des Körpers hervorgehoben werden, und so bat ich Anne, Posen einzunehmen, die auf den ersten Blick vielleicht etwas seltsam aussehen. Einige dieser Posen waren für Anne sehr anstrengend, aber ich finde, sie hat sie wunderbar gemeistert, und man sieht die Anspannung in ihrem Körper. Haben Sie Mut, von den Standardaktposen abzuweichen und neue Körperhaltungen auszuprobieren. Das hilft Ihnen, Ihren eigenen Stil zu finden, und Sie werden schnell merken, welche Posen Ihnen am besten gefallen. Für das Modell ist es manchmal hilfreich, wenn Sie Ihre Posing-Idee kurz selbst vormachen. Dabei sehen Sie auch gleich, ob Ihre Idee anatomisch überhaupt möglich ist.

In der Natur

Die Aktfotografie zeigt den Menschen in seiner natürlichsten Form, da ist es naheliegend, ihn in der freien Natur zu fotografieren. Die Natur bietet viele wunderbare Orte für Aktshootings. Wälder haben eine tolle Atmosphäre und die Blätter der Bäume, durch die das Licht hindurchfällt, ergeben als Hintergrund ein schönes Bokeh. Stein-

formationen in Gebirgen sind perfekt für formale Körperinszenierungen, da sich Körper und Gestein in ihrer Form wunderbar ergänzen.

In Seen oder Teichen können Sie tolle Aktshootings im Wasser umsetzen. Wasser umspielt sanft die Körperformen, und es entstehen spannende Spiegelungen. Ein ebenfalls schöner Effekt sind die kleinen Wasserwellen, die entstehen, wenn das Modell beispielsweise aus dem Wasser auftaucht.

An einem warmen Tag im Sommer fotografierte ich zwei Aktmodelle im Wasser. Wir fuhren dazu an einen nahegelegenen See, der zwar für Badegäste öffentlich war, an dem es aber genug Stellen gab, wo man vor neugierigen Blicken geschützt ist. Gut eignen sich die Buchten natürlicher Seen, die bewachsen sind, denn Bäume und Schilf bieten Deckung. Ich bat meine Modelle schon wäh-

Hohes Gras eignet sich gut für Posen im Stehen. Der Körper des Modells Anne hebt sich deutlich vom dunklen Wald im Hintergrund ab.

Analoges Mittelformat
6×6cm | 100mm | f3,5 |
1/250s | Fuji Neopan
Acros 100





Diese Aufnahmen sind in der Sächsischen Schweiz an einer Felsformation entstanden. Die rauen Steine bilden einen schönen Kontrast zu den weichen Körperformen. (Modelle Susanna und Nicole)

Analoges Mittelformat 6x7cm | 105mm | f2,4 | 1/500s | Ilford Delta 400

rend der Planung, sich einen Bademantel für das Shooting mitzunehmen. Der Bademantel diente dem Aufwärmen für zwischendurch, da die Modelle sich oft nicht besonders viel im Wasser bewegten und daher schneller auskühlten.

Ich wollte eine Serie erstellen, die die Wichtigkeit von Nähe zeigt, und ich bat meine Modelle, Posen einzunehmen, in denen sie sich ergänzen und gegenseitig stützen. Zwischendurch musste auch ich ins Wasser, denn Sie werden es sicher kennen: Die besten Perspektiven erreicht Sie, wenn Sie möglichst nah dran sind, und manchmal ist die Suche nach der besten Position auch nicht ganz ungefährlich. Ich stand bis zur Brust im Wasser und hielt meine Kamera so hoch ich nur konnte, damit ich sie nicht aus Versehen im Wasser versenkte. So konnte ich das Bild von Anne und Lysann machen, wie sie beide im Wasser liegen und ein optisches Herz bilden (siehe die Abbildung auf der rechten Seite unten links). Ebenfalls nicht ganz einfach war die Lichtsituation, denn es war abwechselnd sonnig und bewölkt. Sehr oft hatte ich direktes hartes Sonnenlicht, was sich zur Betonung der Körperformen jedoch gut eignete.

Diese Bilder sind alle bei einem Wassershooting mit den Modellen Anne und Lysann entstanden. Ich wollte eine Art Symbiose zwischen den beiden Menschen visualisieren und erstellte daher auch anonyme Aktfotos, um mich auf die Körperformen zu konzentrieren.

Analoges Mittelformat 6x6cm | 100mm | f3,5 | 1/250s | Fuji Neopan Acros 100



Körperdetails

Eine starke Ausdruckskraft haben für mich Körperdetails, denn oft sind es die kleinen Dinge, die man gern übersieht, die eine starke Ausdruckskraft haben. Die Poren der Haut, die Gänsehaut, über die ein Wassertropfen perlt, Adern und Sehnen, Haare, filigrane Finger und tiefblickende Augen – das alles kann eine Aktserie um so viele Facetten bereichern!

Für mich sind vor allem Hände und Finger ein sehr kraftvolles Körperdetail, denn wir Menschen kommunizieren häufig auch mit unseren Händen. Ich setze die Hände daher gern in Szene. Dabei ist es wichtig, diese vorteilhaft darzustellen. Achten Sie vor allem darauf, dass die Finger entspannt und nicht verkrampft wirken. Nicht jedes Modell hat fotogene Hände: Bevor ich Detailaufnahmen mache, schaue ich zuerst, wie filigran das Modell die Finger bewegen kann.



Das richtige Objektiv

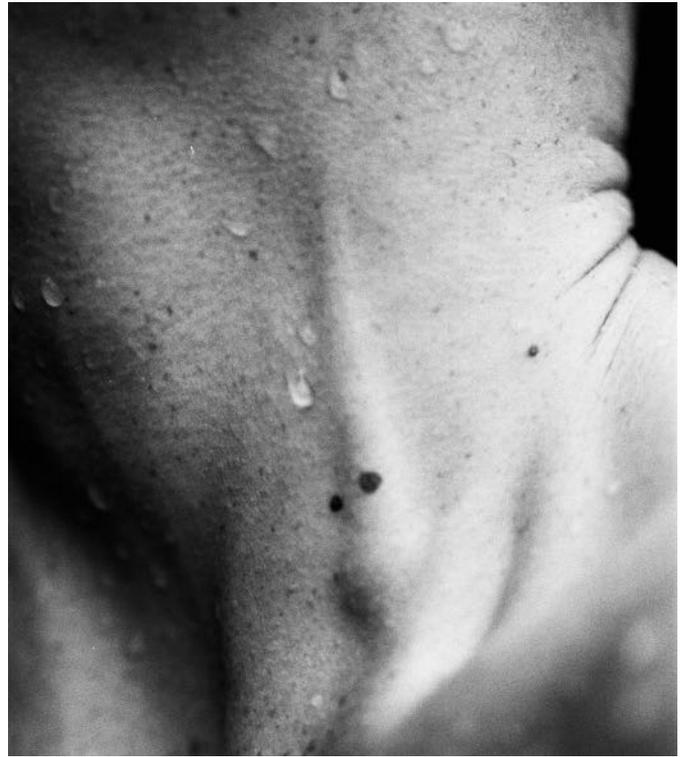
Für Detailaufnahmen ist ein Makroobjektiv ideal, denn damit können Sie Körperdetails formatfüllend abbilden. Auch mit einem Zwischenring, der zwischen Kamera und Objektiv angebracht wird, kommen sie nah an das Modell heran. Das ist eine sehr kostengünstige Alternative zu einem Neukauf. Sie verringern damit ohne Qualitätsverlust die Naheinstellgrenze und kommen somit näher an das Motiv heran. Achten Sie jedoch darauf, dass Sie länger belichten, denn durch diese Objektivverlängerung sinkt die Lichtstärke des Objektivs.

Lysann saß bei dieser Pose im Wasser und hielt die Hände vor ihren Körper.

Analoges Mittelformat
6×6 cm | 100mm | f3,5 |
1/250s | Fuji Neopan
Acros 100

Damit ich so nah wie möglich an die Tropfen herankam, nutzte ich ein Makroobjektiv. Ich bat das Modell, Körperspannung aufzubauen, um die Muskeln, Knochen und Adern sichtbar zu machen. (Modell Symphony)

Analoges Kleinbild |
100mm | f2,8 | 1/250s |
ISO 400 | Kodak TMAX
400



Licht- und Schattenspiel auf der Haut

In der Aktfotografie kann man im Studio oder in Innenräumen wunderbar mit der Beleuchtung spielen. Doch welche Möglichkeiten gibt es, um in der Natur interessante Lichteffekte zu erzielen? Ich nutze gern Pflanzen, meist Blüten oder Blätter, und lasse mithilfe der Sonne einen Schatten auf dem Körper des Modells entstehen. Bei dieser Serie nutzten wir die letzten Sonnenstrahlen

der Abendsonne, die in Kombination mit einem abgelaufenen Farbfilm Kodak Gold 200 sehr interessante, fast schon mystische, Farben zauberte. Ich wollte die Schatten der zarten Blüten auf der Haut in Detailaufnahmen einfangen. Am besten funktionieren solche Aufnahmen, wenn die Pflanzen einen geringen Abstand zum Modell haben. Je kleiner der Abstand, desto klarer werden die Kanten der Schatten.



Ich nutzte die letzten Minuten der Abendsonne, um mit einer Pflanze schöne Schatten auf der Haut des Modells Alice entstehen zu lassen.

Analoges Kleinbild | 100mm | $f2,8$ | $1/60s$ |
abgelaufener Kodak Gold 200



Analog fotografieren

Es gibt nicht mehr viele Fotografinnen und Fotografen, die ihre Porträt- oder Aktaufnahmen analog fotografieren. Für mich hat diese Art der Fotografie aber einen besonderen Reiz. Warum? Es hat etwas mit der Arbeitsweise und der emotionalen Bindung zu meinen Bildern zu tun. Ich habe nur eine bestimmte Anzahl an Bildern, die ich mit einem Film aufnehmen kann, und überlege also dementsprechend viel genauer, was ich fotografiere und wie ich das Shooting mit dem Modell umsetzen möchte. Natürlich ist das auch mit einer Digitalkamera möglich, und ich könnte damit auf die gleiche Weise arbeiten – dennoch verleitet eine 32-GB-Speicherkarte gern mal zum »Maschinengewehr-Modus«. Ich gehöre auch zu den Menschen, die sich dazu verleiten lassen, viel zu viele Fotos zu machen, würde ich eine Digitalkamera in die Hände bekommen. Die Limitierung der Bildanzahl in der Analogfotografie kitzelt bei mir also genaueres Arbeiten und die Fokussierung auf meine Bildidee heraus. Aber das ist noch nicht alles. Auch für das Modell ist die analoge Fotografie ein besonderes Erlebnis, denn ich kann dem Modell vor Ort keine Ergebnisse zeigen und es muss sich so komplett auf mich verlassen. Viele Modelle, mit denen ich bereits gearbeitet habe, empfinden dieses »Ungewisse« aber als spannend und auch beruhigend, denn ohne das ständige Kontrollieren oder Schauen auf das Kameradisplay gewinnt das Shooting an Ruhe. Ich kann mich besser auf das Modell konzentrieren, und wir arbeiten disziplinierter an den Posen. Ich löse die Kamera erst aus, wenn die Pose nach meinen Vorstellungen sitzt.

Und vielleicht haben Sie das auch schon erlebt: Sie schauen sich die Werke einer Fotografieausstellung in einer Galerie oder einem Museum an und werden, abgesehen vom Bildinhalt, spürbar von den analogen Fotos angezogen. Ich persönlich habe das Gefühl, dass ein analoges Foto anders wirkt als eine digitales. Fotos auf Film haben oft ihren ganz bestimmten Charme, da sie nicht

so »glatt« und perfekt wie ein digitales Bild wirken. Das Filmkorn spielt dabei natürlich eine große Rolle. Es ist auch der Reiz des Unperfekten, der ein analoges Foto so besonders macht, denn jedes Bild ist ein Unikat.

Kamera und Objektiv

Ich fotografiere überwiegend im Mittelformat mit einer Pentax 67 und einer Hasselblad 500 C/M. Diese beiden Kameras sind für mich der Inbegriff vom Charme des Analogen, schon allein nur den Auslöser zu drücken, lässt mein Herz höherschlagen. Es ist ihr Aussehen, das mich fasziniert: Sie sind schwer, und durch ihr Alter hat jede Kamera wahrscheinlich schon einiges erlebt. Für beide Kameras gibt es wunderbare Objektive, für Pentax

Dieses Bild von Anne ist mit der Großformatkamera Graflex Speed Graphic und dem Objektiv Kodak Aero Ektar 178mm f2,5 entstanden. Die Offenblende zaubert ein schönes Bokeh im Hintergrund.

Analoges Großformat
4x5 inch | 178mm | f2,5 |
1/500s | Kodak TRI-X 320



beispielsweise das legendäre 105-mm-F2.4. Es hat eine für das Mittelformat tolle Offenblende und ist eine sehr gute Porträtbrennweite mit schönem Bokeh. Für die Hasselblad-Kamera gibt es knackscharfe Zeiss-Objektive, z. B. das Standardobjektiv 80mm f2,8, das sich ebenfalls hervorragend für Porträts eignet. Die Aufnahmeformate der beiden Kameras sind unterschiedlich, und ich nutze sie je nach gewünschtem Format. Die Pentax 67 hat das Format 6×7cm und es passen genau zehn Bilder auf einen Rollfilm. Die Hasselblad hingegen hat ein quadratisches Bildformat von 6×6cm mit zwölf Bildern auf einem Film.

Je nach Bildidee oder Situation fotografiere ich auch manchmal im Kleinbildbereich mit einer Canon IV oder einer Pentax Spotmatic. Die Canon IV ist perfekt für bewegte Motive, denn sie ist eine der letzten analogen Profikameras von Canon. Die heutigen EF-Objektive können problemlos an ihr adaptiert werden und so haben Sie einen sehr schnellen Autofokus für schnell vorübergehende Momente.

Für eher statische Motive bzw. unbewegte Modellposen nutze ich gern eine Großformatkamera, ich besitze eine Graflex Speed Graphic mit dem Aufnahmeformat 4×5 inch. Diese Kamera hat einen eigenen Schlitzverschluss, und man benötigt deswegen keine Objektive, die einen eingebauten Verschluss haben. Das ist zum einen kostengünstiger und zum anderen kann man so jede alte Lin-

se an die Kamera adaptieren, wie z. B. alte Projektionslinsen, die originalen Petzval-Objektive und das legendäre Kodak Aero Ektar. Dieses Objektiv ist sehr beliebt, da es mit einer Brennweite von 178mm eine unglaubliche Offenblende von f2,5 hat und es einen der schönsten Bokeh-Effekte zaubert, die ich je gesehen habe.

Analoge Ausrüstung kaufen

Eine meiner meistbesuchten Handelsplattformen für analoge Kameraausrüstung ist eBay. Auf eBay finden Sie fast alles und können manchmal sogar kleine Schnäppchen ergattern. Sie erhalten außerdem eine Vorstellung vom Wert der gewünschten Kamera oder dem Objektiv. Achten Sie unbedingt auf die Artikelbeschreibung. Manche Privatverkäufer haben keine Ahnung über die Funktionsweise ihrer Kamera und schreiben entsprechend nichts über die Funktionalität. Kontaktieren Sie im Zweifelsfall den Verkäufer und fragen Sie nach dem Zustand der Kamera. Für den Einstieg ohne große Vorkenntnisse würde ich Ihnen empfehlen, von gewerblichen Anbietern zu kaufen. Das sind meist Fotofachgeschäfte, die die Technik vorher prüfen und Ihnen Gewährleistung geben. Manchmal haben auch regionale Fotofachgeschäfte analoge Kameras im Schaufenster zum Verkauf, das ist natürlich der einfachste Weg inklusive einer Vorortbegutachtung

Auf diesem Bild sehen Sie meine analoge Kameraausrüstung, von links nach rechts: Pentax Spotmatic F (Kleinbild), Hasselblad 500 C/M (Mittelformat 6×6cm), Pentax 67 (Mittelformat 6×7cm), Graflex Speed Graphic (Großformat 4×5 inch)



und Beratung. Ebenfalls eine gute Möglichkeit, die Kamera vorher auf Ihre Funktionalität zu testen, ist eBay Kleinanzeigen. Dort können Sie in Ihrer Region nach Ihrem Wunschmodell suchen und es vor Ort anschauen.

Der passende Film

Neben den Kameras spielt in der analogen Fotografie auch der Film eine wichtige Rolle. Es gibt unter anderem die Anbieter Kodak, Fuji und Ilford. Die Frage, welcher Film am besten ist, ist schwierig zu beantworten, denn es ist wie mit dem Kochen: Die Geschmäcker sind unterschiedlich, und jeder mag andere Zutaten. Das Ergebnisbild in der analogen Fotografie ergibt sich nicht nur aus der Wahl des Films, sondern aus der Mischung von Film, Lichtsituation während des Fotografierens und der Filmentwicklung. Man könnte viele Stunden in der Dunkelkammer verbringen und verschiedene Tests anfertigen, um ein zufriedenstellendes Bild zu bekommen. Ich habe auch viel herumprobiert und mag die Kombination des Kodak-TMAX-400-Films mit dem dazugehörigen Entwickler von Kodak sehr. Mir

ist der Kontrast sehr wichtig, ich mag es lieber kräftiger als zu flau. Das Korn ist für mich tatsächlich eher zweitrangig, aber mir gefällt das sanfte Korn, das aus dieser Kombination entsteht.

Analog blitzen

Die Möglichkeiten, einen Blitz mit einer analogen Kamera zu verbinden, sind sehr verschieden, denn zum einen sind analoge Kameras meist schon viele Jahre alt, und zum anderen sind sie von Hersteller zu Hersteller etwas unterschiedlich. Sie sollten darauf achten, ob Sie das Blitzsynchronkabel an der Kamera anschließen müssen oder ob es am Objektiv angebracht wird. Dies hängt mit dem Verschluss zusammen. Bei der Hasselblad 500 C/M wird das Blitzsynchronkabel beispielsweise vorn am Objektiv am X-Knopf angebracht. Mit der Hasselblad können Sie dann aufgrund des Zentralverschlusses sogar mit einer Verschlusszeit 1/500s blitzen. Bei der Pentax 67 wiederum wird das Blitzsynchronkabel an der Kamera am X-Kontakt angebracht. Diese Mittelformatkamera hat einen Schlitzverschluss, und Sie können hier nur mit maximal 1/30s blitzen. Das ist natürlich eine lange Verschlusszeit, aber im Studio wird Ihr Motiv vom Blitz »eingefroren«, weshalb so eine lange Verschlusszeit kein Problem darstellt. Sie sollten bei Ihrer Kamera in jedem Fall im Benutzerhandbuch nachschlagen, um den korrekten Anschluss des Blitzes sowie die korrekte Blitzsynchronzeit herauszufinden.



Eigene Filmentwicklung eines Kodak TMAX 400 in Kodak TMAX-Entwickler: Der Kontrast ist kräftig und das Filmkorn eher sanft.

Filmentwicklung

Wer sich nicht gleich eine eigene Dunkelkammer einrichten möchte oder auch gar keinen Platz dafür hat, der kann seine Filme auch in einem Fotolabor entwickeln lassen. Hier haben Sie jedoch bei Schwarzweißfilmen keinen Einfluss auf das Ergebnis, Labore nutzen einen Einheitsentwickler, und man kann lediglich bestimmen, ob der Film länger oder kürzer entwickelt werden soll (sogenannte *Push-* oder *Pull-Entwicklung*). Bei Farbfilmen ist der C41-Entwicklungsprozess jedoch einheitlich.



Utensilien für die Schwarzweißnegativ-Entwicklung: eine Entwicklungsdose der Marke Jobo mit Filmspulen, Chemikalien (Entwickler, Stoppbad, Fixierer und Netzmittel), Messbecher für die exakte Mischung von Chemie und Wasser, ein Thermometer für die Bestimmung der Wassertemperatur und eine Schere, die nur dazu dient, bei den Mittelformatfilmen die Ecken abzurunden, damit man sie leichter in die Filmspulen schieben kann.

Digitalisierung

Nach der Filmentwicklung folgt entweder die Positiventwicklung auf Papier oder die Digitalisierung des Negativs. Da ich mir (noch) keine

Dunkelkammer mit Vergrößerungsgerät für die analoge Positiventwicklung eingerichtet habe, möchte ich an dieser Stelle verstärkt auf die Digitalisierung eingehen. Ich nutze dafür zwei verschiedene Scanner, einen professionellen Filmscanner von Fuji (SP 3000) und einen Epson V800. Der Fuji Scanner eignet sich hervorragend für die Digitalisierung von Kleinbild- und Mittelformatnegativen, da er einen äußerst großen Kontrast- und Dynamikumfang aus den Negativen herausholen kann. Den Epson V800 nutze ich für die Digitalisierung von Planfilmen. Da der Fuji SP 3000 ein Scanner für Fotolabore und weniger für Privatanwender ist, werde ich meine Vorgehensweise mit dem Epson V800 erläutern, denn mit der folgenden Erklärung können Sie neben Planfilmen selbstverständlich auch Kleinbild- und Mittelformatnegative scannen.

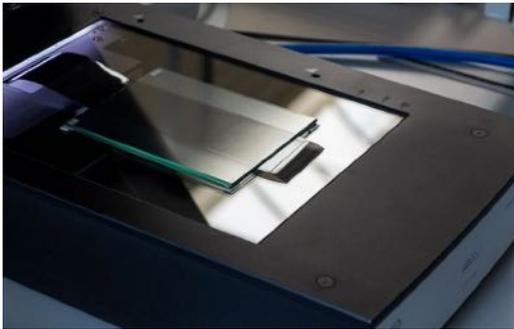
Bei Flachbettscannern spielt die richtige Justierung der Schärfenebene eine große Rolle. Ich habe viele Tests gemacht, bis ich die optimale Schärfenebene des Scanners herausgefunden habe und scanne seitdem ohne Filmhalter. Um sogenannte *Newtonringe* auf den Scans zu vermeiden, nutze ich zwei Glasplatten im Format 13×18cm. Eines der Gläser hat eine Anti-Newton-Beschichtung. Diese finden Sie z. B. in analogen Vergrößerungsgeräten oder bei eBay. Zwischen diese beiden Glasplatten wird dann das Negativ gelegt (wie ein Sandwich). Wichtig: Das obere Glas ist das Glas mit der Anti-Newton-Beschichtung. Das untere Glas sollte ein Klarglas sein (z. B. zu finden in Bilderrahmen). Mit dünner Pappe unter der unteren Glasplatte lege ich dann die Höhe fest, um die Schärfeposition zu ermitteln. Für eine gute Qualität des Scans sollten Sie das Negativ mit der Schichtseite nach unten zur Scanfläche legen, sodass Sie die Negativnummern lesen können, und nicht spiegelverkehrt, wie es in der Anleitung des Scanners steht. (In der Anleitung steht es, damit Sie es gleich »richtig herum« scannen und nicht nachträglich spiegeln müssen. Jedoch mindert

das die Qualität des Scans.) Nach dem Scannen müssen Sie das Bild dann im Bildbearbeitungsprogramm spiegeln.

Ich habe ungefähr fünf Tests gemacht und bei jedem Test eine weitere sehr dünne Pappe aufgestapelt. Nach jeder Einstellung habe ich einen kleinen Ausschnitt des Negativs bei größtmöglicher Auflösung gescannt und anschließend alle Tests miteinander verglichen. Der Test, bei dem Sie das schärfste Resultat sehen, ist Ihre optimale Einstellung der Höhe für Ihren Scanner.

Ein Vorteil, wenn Sie mit Glasplatten scannen, ist auch, dass Sie bei den Negativen die Maske mitscannen können, das heißt, Sie können somit die Negativnummern als gestalterischen Rahmen für Ihr Bild verwenden.

Dieser Prozess zur Ermittlung der Schärfeposition muss nur einmal durchgeführt werden. Wichtig ist außerdem, dass Sie versuchen, Staub auf dem Negativ und dem Scanner zu vermeiden. Antistatiktücher und -handschuhe helfen, am besten ist ein Kompressor mit Druckluft, damit können Sie alles schnell und einfach wegpusten.



Dieses Bild zeigt den Flachbettscanner Epson V800 mit beiden Glasplatten. Die obere Glasplatte muss die mit der Anti-Newton-Beschichtung sein. Dazwischen liegt ein Mittelformat-Filmstreifen, der durch diese Scanmethode ohne Bildbeschnitt und mit Filmmaske gescannt werden kann.

Die Einstellung der Bildbearbeitung im Scanner der Rohscans sollten Sie auf 0 stellen, da sie mehr Möglichkeiten in der Nachbearbeitung der Scans

in Programmen wie Adobe Lightroom oder Photoshop haben. Achten Sie darauf, dass Sie Ihre Scans immer im TIF-Format abspeichern, denn dieses Format ist unkomprimiert. Wenn Sie ein JPG-Bild oft in einem Bildbearbeitungsprogramm öffnen, bearbeiten und wieder schließen, vermindert sich dabei jedes Mal die Qualität des Bildes. Im TIF-, PNG- oder BMP-Format entsteht dieser Qualitätsverlust nicht.

Ich bearbeite meine Rohscans immer in Adobe Lightroom. Dort stelle ich den Kontrast im **Ent-**

Newtonringe

Als Newtonringe bezeichnet man unschöne helle und dunkle Ringe, die auf dem Scan entstehen, wenn zwei sehr glatte Flächen (z. B. Glas und Film) nicht absolut plan aufeinanderliegen. Das kann der Fall sein, wenn eine Glasplatte oder auch der Film selbst leicht gekrümmt ist. Diese Ringe können Sie nicht retuschieren oder zumindest nur mit sehr viel Zeitaufwand. Glasplatten mit Anti-Newton-Beschichtung sind leicht aufgeraut und vermeiden dadurch den Effekt.



Sogenannte Newtonringe ① sollten Sie beim Scannen auf jeden Fall vermeiden.

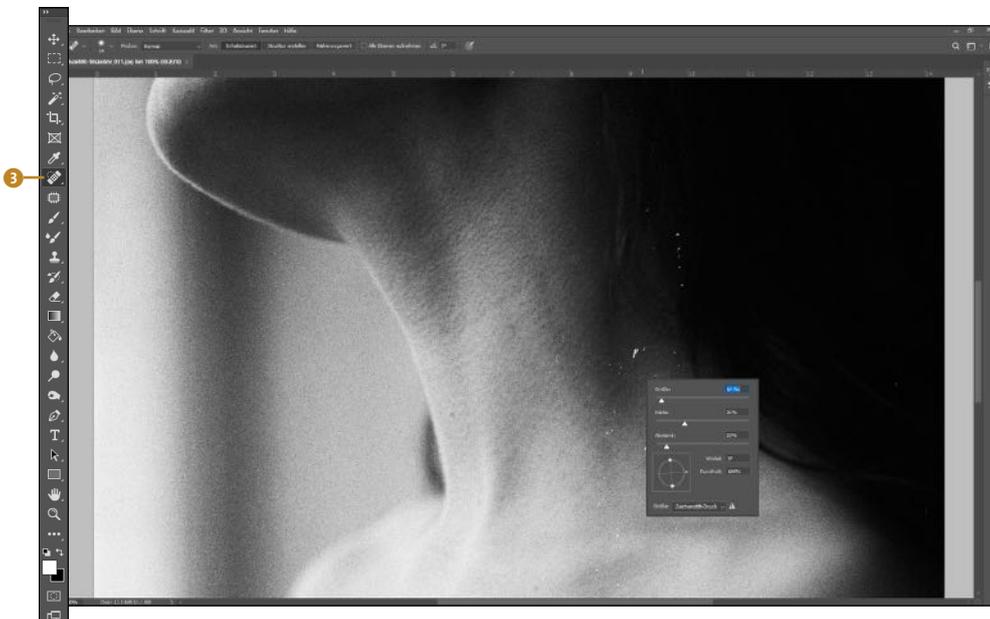
wickeln-Modus im Reiter **Grundeinstellungen** **2** ein und schärfe das Bild im Reiter **Details** ▶ **Schärfen** nach. Anschließend öffne ich das Bild in Adobe Photoshop und kann mit dem Bereichsreparaturwerkzeug **3** sehr einfach und schnell störende Staubkörner und Fusseln retuschieren, denn das eine oder andere Staubkörnchen verirrt sich leider immer auf das Negativ. Wählen Sie die Pinsel-

größe so klein wie möglich, denn manchmal wird die Textur des Korns nicht perfekt übernommen, und es kann bei einer zu großen gepinselten Fläche »matschig« wirken. Sie können nun mit dem Bereichsreparaturwerkzeug auf die Staubkörner klicken, dann verschwinden sie sofort. Bei längeren Fusselfäden fahren Sie mit dem Werkzeug den Faden entlang. Es gibt auch die Möglichkeit,

die automatische Staub- und Kratzerentfernung in Photoshop über **Filter** ▶ **Rauschfilter** ▶ **Staub und Kratzer** auszuwählen. Dort können Sie die Stärke dieser Korrektur anpassen. Ich nutze sie nicht, da sie leider auch oft das Korn unscharf macht und Details entfernt, die zum Bild gehören.



Anpassung des Kontrasts in Adobe Lightroom



Staub- und Kratzerentfernung in Adobe Photoshop

SHOOTING

The second skin

Die Idee zur Serie »The second skin« fiel mir ein, als ich ein Bild eines anderen Fotografen bei Pinterest sah. Das Bild zeigt den Oberkörper einer Frau, der zur Hälfte mit Gips bedeckt ist. Sie wurde dabei fotografiert, wie sie sich ein Stück des Gipses vom Körper abnimmt. Mich inspirierte die Idee einer zweiten Haut im metaphorischen Sinne. Legen wir Menschen uns in den verschiedenen Alltagssituationen Masken auf? Wann sind wir wir selbst und wann nicht? Manchmal vergessen Menschen ihr wahres Ich und müssen durch die Beschäftigung mit sich selbst wieder lernen, wer sie sind. Dieses Thema ist sehr komplex und ich wollte diese Fragen auf diese Weise interpretieren.

Die Vorbereitung

Da ich einen realen Eindruck einer zweiten Haut vermitteln wollte, recherchierte ich nach einem geeigneten Material. Ich stieß auf Flüssiglatex. Flüssiglatex ist eine leicht milchige Flüssigkeit, die, wenn sie trocknet, gummiartig und transparent wird – perfekt also für die Umsetzung einer zweiten Haut. Die Serie stellte ich mir minimalistisch vor, mit Fokus auf dem Konzept. Ich wollte keine »schönen« Bilder im klassischen Sinn erstellen, sondern vielmehr die Idee rüberbringen. Denn sich die Haut vom Körper zu ziehen, ist

nicht mit Schönheit verbunden, sondern eher mit einer schmerzvollen Erfahrung, die aber auch befreiend ist. Um eine eher düstere Stimmung zu transportieren, fotografierte ich die Serie mit einem Schwarzweißfilm. Ich überlegte, welche Kamera für diese Serie infrage kommen könnte. Da ich die Variation zwischen den verschiedenen Aufnahmeformaten sehr mag, entschied ich mich für zwei Mittelformatkameras: Die Hasselblad 500 C/M im 6-x-6-Format mit dem Objektiv Zeiss 100mm *f*3,5 und meine heißgeliebte Pentax 67 im 6-x-7-Format mit dem Objektiv Takumar 105mm *f*2,4. Das Mittelformat ist für mich in der analogen Fotografie der perfekte Kompromiss zwischen dem schnellen und flexiblen Kleinbild und dem sehr statischen, langsamen Großformat. Ich hatte eine genaue Vorstellung davon, welchen Modelltyp ich für die Serie benötige. Das Modell konnte weiblich oder männlich sein (letztendlich wurde es ein weibliches Modell) und sollte keinen offensichtlichen Körperschmuck wie Tattoos oder Piercings am Körper tragen. Denn dieser Schmuck würde für mich vom eigentlichen Thema ablenken. Da ich den Rücken mit all seiner Struktur wie Rippen und Wirbelsäule zeigen wollte, würde sich ein schlankes Modell dafür besser eignen. Ich fand Nadya auf Instagram, ein ukrainisches Aktmodell, das eine Shooting-Tournee durch Deutschland plante. Witzigerweise schrieb

Die Serie »The second skin« setzte ich im Studio mit einer kontrastreichen Beleuchtung um. (Modell Nadya)

Analoges Mittelformat
6x6cm | 100mm | 1/125s |
Kodak TMAX 100



sie mich an und nicht umgekehrt, und wie es der Zufall so wollte, passte auch ihr Reisedatum perfekt mit meinen Projektplänen zusammen. Ich erklärte ihr meine Idee und sie war begeistert von der Andersartigkeit dieses Aktshootings. Wir teilen beide den Wunsch, Fotos fernab vom gängigen Aktposing zu erstellen.



Naturlatex (auch Flüssiglatex genannt) können Sie z.B. im Internet kaufen. Er eignete sich perfekt, um meine Idee für dieses Shooting umzusetzen.

Das Shooting

Das Shooting fand im Studio statt, da ich das Licht hier gezielt steuern kann. Das Modell Nadya hatte ich schon mental auf das Naturlatex vorbereitet und erzählte ihr, dass es einen unangenehmen Geruch hat. Sie war sehr entspannt und hatte kein Problem damit. Wir testeten das Naturlatex zuerst auf einer kleinen Fläche ihres Arms, um zu sehen, wie ihre Haut darauf reagieren würde. Einen Hautausschlag wollte ich unbedingt vermeiden und hätte sie auf das Flüssiglatex reagiert, hätten wir das Ganze abgebrochen und wären zu einem klassischen Aktshooting übergegangen.

Das flüssige Latex trug ich mithilfe eines Schwamms auf ihrem Rücken auf und wir warteten dann einige Minuten, bis es getrocknet war.

Während wir uns unterhielten und das Latex trocknete, baute ich das Studio auf und legte die Schwarzweißfilme in die Kamera. Für die reibungslose Kommunikation zwischen Kamera und Blitzleuchte nutzte ich das Blitzsynchronkabel, das bei der Hasselblad an das Objektiv gesteckt wird und bei der Pentax an den Kamerakörper.

Für die Serie entschied ich mich, die Beleuchtung zwischendurch nicht zu verändern, damit die Bilder vom Charakter her einheitlich aussehen. Ich wollte eine dramatische Ausleuchtung mit hartem Kontrast und setzte nur einen Blitz mit Softbox von links oben. Für das Posing des Modells inspirierte mich vor allem der Rücken, denn man kann mithilfe des Lichts wunderbar die Wirbelsäule und Rippen herausarbeiten. Ich wollte das Modell anonym posieren lassen, damit die Körpersprache und die -formen im Fokus stehen. Nun begann Nadya, sich kleinere Bereiche des Latex von der Haut zu ziehen. Zuerst erkundigte ich mich, ob ihr das womöglich Schmerzen bereitete (wie bei einem Pflaster, dass man sich von der Haut zieht), aber sie verneinte, und so konnte ich mit dem Fotografieren starten. Ich wollte sowohl den Prozess des Abziehens fotografisch festhalten als auch Stillleben, die den Rücken des Modells mit fehlenden »Haut«-Teilen zeigt. In jedem Bild sieht man die Entwicklung und es fehlen immer größere Teile des Latex auf der Haut. Für Nadya war die Aufgabe manchmal gar nicht so einfach, denn zum einen sah sie das Latex auf ihrem Rücken nicht und musste deshalb immer erfühlen, wo sie nun das nächste Stück abziehen konnte. Zum anderen wollten wir für die bessere Sichtbarkeit des Latex auch große Teile abziehen und das gelang nicht immer. Zwischendurch versicherte ich mich immer nach ihrem Befinden, ich wollte nicht, dass sie fror und wir legten auch immer wieder mal eine kleine Tee-Pause ein, in der ich auch gleichzeitig einen neuen Film in die Kamera legte. Die Kameras wechselte ich beim Fotografieren nach Gefühl oder wenn der Film in der Kamera voll war.

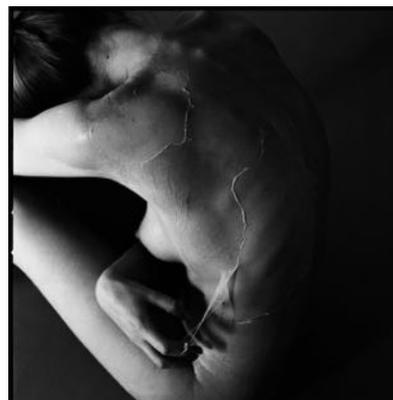
Nach dem Shooting

Nach ungefähr zwei Stunden Shooting hatten wir alle Bilder im Kasten. Nadya hatte nicht mehr viel Latex auf ihrer Haut, aber den Rest wollte sie trotzdem gern loswerden. Ich bot ihr meine Hilfe an, sie vom Latex zu befreien. Diese Hilfe kann ich als Frau einfacher anbieten als meine männlichen Kollegen. Für solche speziellen Shootings, wo von vornherein klar ist, dass der Körper des Modells danach gereinigt werden muss, empfehle ich, sich eine weibliche Assistentin zum Shooting dazuzuholen. Selbstverständlich muss auch die Assistentin vorher fragen, ob sie helfen kann, aber so kann die unangenehme Situation vermieden werden, dass das Modell auf sich allein gestellt ist.

Nadya zog sich nach und nach ihre »zweite Haut« vom Rücken. Ihr Gesicht bleibt auf den Bildern verborgen, um den Fokus nur auf ihre Haut und ihre Bewegungen zu lenken.

Links: Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/30s | Kodak TMAX 100

Mitte und rechts: Analoges Mittelformat 6×6cm | 100mm | f3,5 | 1/125s | Kodak TMAX 100



SHOOTING

Different skins

Ein befreundeter Fotograf hatte für einen ganzen Tag ein Schloss für Fotoshootings gemietet und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, dabei zu sein. Selbstverständlich sagte ich zu. Ich fragte, ob er ein paar Fotos vom Schloss und den Räumlichkeiten hätte, damit ich eine bessere Vorstellung davon bekäme, wie ich das Shooting planen könne. Er war bestens vorbereitet und schickte mir einige Bilder vom Schloss. Das Schloss war sanierungsbedürftig, aber in einem guten Zustand. Die Räume waren leergeräumt – perfekte Voraussetzungen, denn ich liebe Räume ohne Mobiliar für Fotoshootings. Die Wohnräume hatten oft eher kleine Fenster, in einigen Sälen gab es aber große Fenster, durch die viel Licht hereinfiel.

Idee und Vorbereitung

Ich überlegte, was und wen ich denn gern in einem Schloss fotografieren würde. Ich hatte schon länger die Idee, Tiere mit in die Aktfotografie einzubeziehen. Welche Tiere würden sich gut für ein Thema eignen, in dem es um Körperformen geht? Mir fiel die Schlange ein. Schlangen sind wunderschöne und spannende Tiere und schmiegen sich perfekt an jede Form an. Ich machte mich also zuerst einmal kundig, inwiefern sich Schlangen bei einem Shooting gestresst fühlen könnten und was man beachten sollte. Glücklicherweise

besitzt eine befreundete Fotografin, Juliane, eine Schlange, eine kleine Königspython, und so konnte ich mich mit diesen Fragen auch gleich an sie wenden. Ich erzählte ihr von meiner Projektidee, dass ich menschliche und tierische Körperformen in einem Bild verbinden wollte und mich die Verschiedenheit der Haut sehr interessiere. Sie fand die Idee toll und erklärte mir auch, dass ein Fotoshooting mit einer kleinen Python, wie sie eine hat, kein Problem ist. Die Schlange ist harmlos, und das Einzige, worauf man während des Fotoshootings achten muss, ist die konstante Wärme für die Schlange. Da ich die Schlange auf den nackten Körpern inszenieren wollte, sollte Wärme während des Shootings also kein Problem darstellen, und für die An- und Abreise hatte meine Freundin eine entsprechende Heizbox.

Die Idee war geboren, und nun machte ich mich auf die Suche nach einem oder mehreren Aktmodellen. Zuerst hatte ich leider kein Glück bei der Modellsuche. Keines der Modelle, mit denen ich schon einmal gearbeitet hatte, hatte an diesem Tag Zeit, und so erstellte ich einen Aufruf für ein Aktshooting über meinen Social-Media-Kanal auf Instagram. Kurz darauf meldeten sich zwei weibliche Modelle bei mir, und ich gab ihnen alle Informationen zur Shooting-Location. Außerdem fragte ich beide, ob sie ein Problem hätten, zu zweit vor meiner Kamera zu stehen und zu po-

Alle drei Modelle und die Schlange sind miteinander verbunden. Ich wollte ein minimalistisches Bild erschaffen, in dem es nur um die verschiedenen Hautarten der Lebewesen geht: die menschliche Haut und die Schlangenhaut.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/60s | Kodak TRI-X 400

41

KODAK 400TX

42



▶ 1

▶

sieren. Beide verneinten, und ich war überglücklich, zwei Aktmodelle für das Shooting gewonnen zu haben. Kurze Zeit später schrieb mir eine der beiden Modelle, Lulu, ob ich Interesse daran hätte, noch ein männliches Aktmodell dabeizuhaben, denn sie hatte Yannik bei einem anderen Aktshooting kennengelernt. Ich war begeistert! Zwei weibliche und ein männliches Aktmodell, das hatte ich noch nie. Ich informierte alle Modelle von meinen Vorstellungen und fragte sie, ob sie Angst vor Schlangen haben. Das war nicht der Fall – im Gegenteil, alle waren von der Idee begeistert. Ich stimmte mit allen noch die Einzelheiten zur An- und Abfahrt und Dauer des Shootings ab, und empfahl ihnen, einen Bademantel und Verpflegung einzupacken. Ich plante einen kompletten Nachmittag für das Shooting ein, für die Schlange jedoch nur maximal zwei Stunden.

Die Technik

Ich wusste, dass ich mich für dieses Projekt nicht auf eine Kamera mit einem Format beschränken wollte. Die Bilder für die Serie wollte ich im Mittelformat und Großformat aufnehmen, deswegen packte ich meine beiden Mittelformatkameras Pentax 67 mit dem Objektiv Takumar 105mm $f2,4$ und die Hasselblad 500 C/M mit dem Objektiv Zeiss Planar 100mm $f3,5$ sowie Zwischenringe für Makroaufnahmen ein. Außerdem verwendete ich meine Großformatkamera Graflex Speed Graphic mit dem Objektiv Kodak Aero Ektar 178mm $f2,5$. Da die Räume eher dunkel waren, fotografierte ich in Blendenbereichen von $f2,4$ – $3,5$, also mit der jeweiligen Offenblende. Für die Graflex packte ich außerdem noch ein Stativ ein, denn ohne Stativ kann ich mit der Großformatkamera nicht arbeiten. Das liegt daran, dass diese großen Kameras nicht dafür konzipiert sind, um damit aus der Hand zu fotografieren.

Ein paar Tage vor dem Shooting legte ich die Filme in meine Planfilmkassetten für die Großformatkamera ein. Ich nutze nicht gern Wechsel-

säcke für unterwegs und deswegen überlege ich mir immer vorher, wie viele Planfilmkassetten ich benötige. Da ich alle Bilder in Schwarzweiß aufnehmen wollte, entschied ich mich für den lichtempfindlichen Kodak TRI-X-Schwarzweißfilm. Bei Mittelformat hat er eine ISO-Empfindlichkeit von 400, bei Großformat 320.

Das Shooting

Im Schloss angekommen, machte ich mit den Modellen zuerst einen kleinen Rundgang, denn das Schloss war ein großer Gebäudekomplex mit vielen Zimmern. Es war, wie ich es mir vorgestellt hatte: charmant und auch etwas düster. Ich wusste nun, wo ich starten wollte: in einem Saal mit drei großen Fenstern.

Bild oben: Ich mache die erste Pose für die Modelle vor. Bild unten: Alle Modelle sitzen dicht aneinander, die Schlange liegt auf ihren Nacken. (Beide Fotos: Juliane Hausdorf)



Die ersten Ergebnisse:
Das linke Bild zeigt die Rücken der drei Modelle mit der Schlange im Nacken des mittleren Modells. Das rechte Bild zeigt eine Abwandlung der ersten Pose, das mittlere und das rechte Modell lehnen sich an das linke Modell, das ihnen Halt gibt. Die Pose wirkt so dynamischer. Die Schlange ergänzt die organischen Körperformen.

Analoges Mittelformat
6x6cm | 100mm | f3,5 |
1/60s | Kodak TRI-X 400

Während ich meine Großformatkamera aufbaute und die Filme in meine beiden Mittelformatkameras einlegte, bat ich die Modelle Lilia, Lulu und Yannik, sich für das Shooting bereit zu machen und die Kleidung abzulegen. Ich erklärte allen noch einmal, dass wenn etwas ist, jemand friert oder sich unwohl fühlt, sie sich bitte melden sollen oder wenn eine Pause notwendig ist. Dazu fragte ich auch noch einmal zur Sicherheit, ob es für alle in Ordnung ist, dass ich sie berühre, wenn ich die Posen korrigiere. Keines der Modelle hatte ein Problem damit.

Juliane war mit ihrer Schlange ebenfalls bereit für das Aktshooting und holte sie aus der Wärmebox. Ich machte die Posen, die ich mir vorstellte, für alle vor und begab mich dann hinter die Kamera. Die erste Pose sollte drei Rücken in einer Reihe zeigen, während die Schlange im Nacken der Modelle liegt. Juliane platzierte die Schlange, und wir beobachteten, wie die Schlange darauf reagieren würde. Sie schmiegte sich perfekt an die Schultern der Modelle an.

Aus dieser Pose wandelte ich dann eine weitere, dynamischere Pose ab. Juliane und ich platzierten die Schlange öfter neu, und ich musste manchmal schnell sein, um die Schlange in der von uns gewünschten Position noch fotografieren zu können. Neben Ganzkörperaufnahmen erstellte ich außerdem noch Detailaufnahmen vom menschlichen Rücken, der Haut und der Schlange. Für die Ganzkörperaufnahmen, bei denen ich auch von weiter weg fotografierte, nutzte ich meine Hasselblad mit der 100-mm-Festbrennweite. Für die Detailaufnahmen verwendete ich die Pentax 67 mit der 105-mm-Festbrennweite und zusätzlichem Zwischenring, damit ich näher an die Modelle herankam.

Worauf ich während des gesamten Shootings achtete, war die Verbundenheit der Körper. Ich wollte keine großen Lücken zwischen den Körpern und ließ meine Modelle immer in irgendeiner Weise miteinander verbunden sein, vor allem über die Arme und Hände.





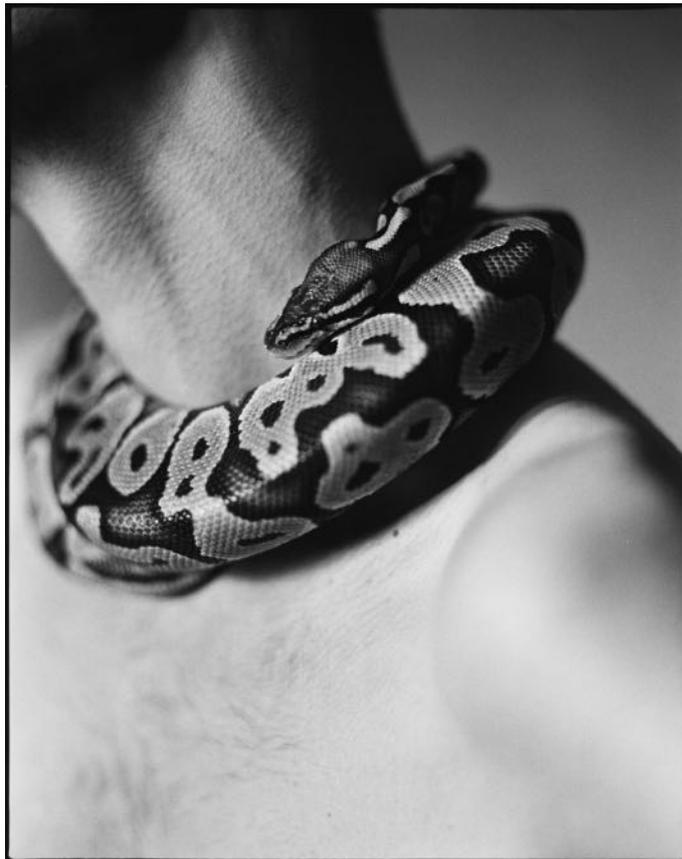
Auf diesem Bild sieht man mich, wie ich die Planfilmkassette in meine Großformatkamera lege. Die Modelle dürfen sich in dieser Zeit nicht bewegen, denn nachdem ich fokussiert habe und die Kassette einlege, kann ich nicht mehr durch die Kamera schauen und die Schärfe kontrollieren. (Foto: Juliane Hausdorf)

Nun bat ich meine Modelle, sich nebeneinander hinzustellen. Sie sollten sich von mir wegdrehen, dabei standen Lilia und Lulu seitlich und Yannik wandte mir den Rücken komplett zu. Aus dieser Pose heraus wollte ich wieder eine Verbundenheit darstellen und ließ die Modelle sich umarmen. Die Schlange lag wieder in den Nacken der Modelle. In diese Pose verliebte ich mich sofort und machte meine Großformatkamera startklar. Ich richtete sie schnell aus und stellte scharf. Dann legte ich die Planfilmkassette hinein und löste aus.

Nachdem die ersten Aufnahmen im sprichwörtlichen Kasten waren, entschieden wir uns, eine kleine Pause zu machen. Alle Modelle zogen sich etwas Leichtes an, und wir tranken und aßen etwas. Für mich ist die Kommunikation während des Aktshootings sehr wichtig, und so unterhielten wir uns alle, jeder erzählte ein bisschen über seine eigene Welt. Ich nutzte die Pause außerdem, um einen neuen Film in die Kameras einzulegen. Nach der Pause wechselten wir in einen kleinen Raum mit nur einem kleinen Fenster. Dort woll-

te ich Bilder mit einem kräftigen Kontrast aufnehmen, der durch die harte einseitige Fensterbeleuchtung entstand. Die Schlange hatte sich währenddessen um den Hals von Yannik gewickelt, vermutlich aufgrund seiner Körperwärme. Gefährlich war diese Situation nicht, die Schlange ist klein und kann daher laut Aussage ihrer Besitzerin Juliane nicht genug Kraft aufbringen, um einen Menschen zu verletzen. Laut Yannik fühlte sie sich einfach wie ein Schal an. Die Schlange um seinen Hals faszinierte mich sofort und so machte ich verschiedene Aufnahmen von dieser Situation. Ich rückte Yannik in den Fokus und machte auch Detailaufnahmen des Halses. Die verschiedenen Hautstrukturen von Mensch und Schlange zogen mich in ihren Bann. Durch das harte Seitenlicht kommen diese Hautstrukturen noch besser zur Geltung.

Nach zwei Stunden Shooting beendeten wir das Aktshootings mit der Schlange. Wir wollten die Schlange nicht weiter stressen, und so packte Juliane ihr Haustier wieder in die Wärmebox und wir traten den Heimweg an.



Einzelaufnahmen von Yannik mit Schlange: Das harte Seitenlicht formt den Körper wunderbar, und die Struktur der Haut kommt toll zur Geltung, wie man im linken Bild am Hals gut erkennen kann.

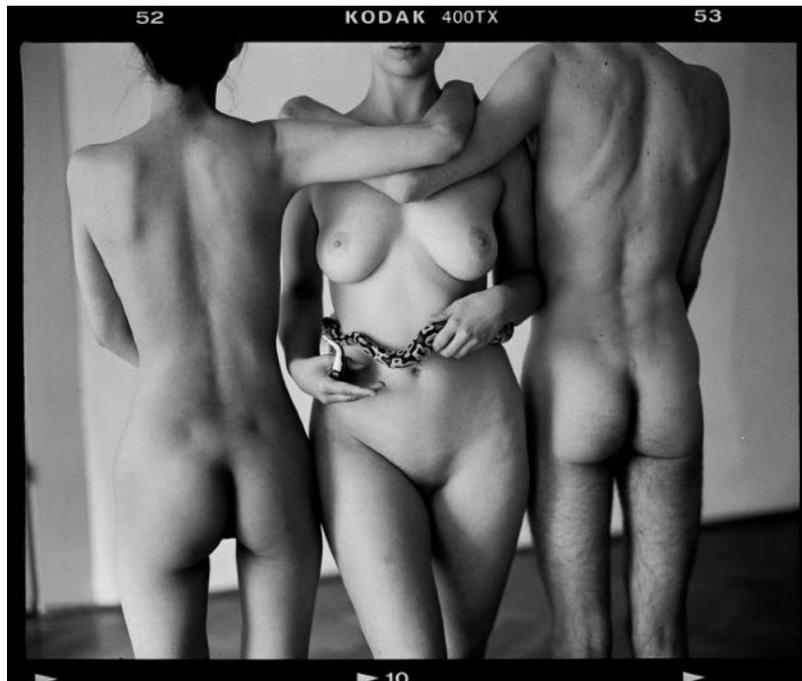
Analoges Mittelformat 6×7cm | 105mm | f2,4 | 1/60s | Kodak TRI-X 400



Weitere Bildergebnisse der Serie: Ich konzentriere mich durchgängig auf Formen und Hautstrukturen von Mensch und Schlange.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm mit Zwischenring | f2,4 | 1/60s |
Kodak TRI-X 400

Analoges Mittelformat
6x6cm | 100mm | f3,5 |
1/60s | Kodak
TRI-X 400



SHOOTING

Two Souls

Das Paar Lena und Nico wollte ich zusammen in der Natur fotografieren, aber es sollte kein »normales« Paarshooting werden. Meine Leidenschaft gilt den Körperformen, und diese wollte ich auf eine liebevolle, harmonische und ästhetische Weise zeigen. Die seelische Verbindung der beiden sollte in jedem Bild erkennbar sein. Ich wusste, dass ich diese Gefühle nur mit einem Paar im Bild festhalten kann, denn so ein Aktshooting ist für die Modelle etwas sehr Intimes.

Ich überlegte, wo ich die beiden am besten fotografieren könnte. Für mich ist es immer wichtig, dass der Ort nicht unruhig ist, es also keine störenden Bildelemente gibt. Das Wasser schien mir perfekt dafür: Es hat eine glatte Oberfläche und mich inspiriert die Art und Weise, wie Körper darin liegen, immer wieder aufs Neue. Mir kam sofort ein Fluss in den Sinn, den mir ein befreundeter Fotograf bei einem der letzten Shootings gezeigt hatte. Die Mulde liegt nicht weit von meinem Zuhause entfernt, sodass für mich und auch die Modelle keine lange Anfahrt nötig war.

Die Vorbereitung

Da ich schon öfter mit Lena zusammengearbeitet hatte, wusste sie schon, wie ich fotografiere und worauf ich Wert lege. Sie kennt meinen Stil und bringt auch ihre eigenen Ideen mit ein. Das finde

ich immer wunderbar, denn das macht eine Zusammenarbeit noch spannender und intensiver. Ihr Freund Nico hatte vorher noch nicht so viele Fotoshootings, stand aber mit Lena schon einige Male vor der Kamera. Wir besprachen noch grob unsere Vorstellungen und planten die Uhrzeit und den Treffpunkt. Mein Equipment sollte wieder aus meinen beiden Lieblingskameras bestehen, ich packte die beiden Mittelformatkameras Pentax 67 und Hasselblad 500 C/M in meine Tasche. Dazu gesellten sich noch drei Rollfilme des Kodak TRI-X 400, der mir einen großen Belichtungsspielraum lässt.

Wir trafen uns an einem Parkplatz in der Nähe und liefen dann gemeinsam fünf Minuten zu unserer Shootinglocation, der Mulde. Der Weg dorthin war für Spaziergänger und Radfahrer gedacht, war aber dennoch sehr abgelegen. Die Mulde fließt etwas unterhalb des Weges entlang, und am Ufer wachsen überall Bäume, sodass wir im Wasser gut vor neugierigen Blicken geschützt waren. Das Wetter war perfekt, es waren rund 33 Grad – optimale Bedingungen für ein Aktshooting im Wasser. Wie immer erklärte ich vor dem Shooting noch einmal meinen Ablauf und wies vor allem Nico daraufhin, dass er, sollte ihn etwas stören oder er sich unwohl fühlen, bitte mit mir kommunizieren solle. Denn für ihn war das Aktshooting eine neue Erfahrung.

Lena und Nico berühren sich mit den Händen und vermitteln dadurch Verbundenheit.

Analoges Mittelformat
6x7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Kodak TRI-X 400



KODAK 400TX

51

KODAK 400TX

9

Das Shooting

Ich legte den ersten Film in die Pentax 67, und meine beiden Modelle machten sich für das Shooting bereit. Sie mussten sich erst einmal an das kühle Wasser gewöhnen. Das Wasser war nicht hoch, es ging beiden an den meisten Stellen maximal bis zu den Knien. Das war hervorragend für meine Bildideen, denn ich wollte Lena und Nico unter anderem sitzend im Wasser platzieren. Die Oberkörper sollten aber noch gut sichtbar sein. Ich ging ebenfalls ins Wasser und bahnte mir den Weg zur Mitte des Flusses. Nicht zu unterschätzen ist die Beschwerlichkeit, in so einem Fluss zu laufen, denn viele große und kleine Steine machen den Gang unsicher. Daher hatte ich mir Wasserschuhe mitgenommen. Dank der Bäume lag der Fluss fast komplett im Schatten, und ich musste mich nicht mit harten Kontrasten und Schlagschatten der Sonne auseinandersetzen.

Ganzkörperaufnahmen

Lena und Nico standen schon bereit und fragten mich, ob sie sich gleich komplett nass machen sollten, inklusive der Haare. Da sich nasses Haar besser an die Haut anschmiegt, bejahte ich. Die ersten Bilder sollten die Innigkeit der beiden zeigen, sowohl als Ganzkörperaufnahme im Liegen als auch eng verschlungen im Sitzen. Mir war sehr wichtig, dass beide über Arme und Hände immer miteinander verbunden sind. Oft ließ ich sie auch ihre Köpfe aneinanderlehnen und die Augen schließen. Ich musste jedoch nur wenige Anweisungen bzw. Posinganregungen geben, denn die beiden harmonierten sehr gut miteinander. Ich denke, man spürt diese Intimität und das Vertrauen, wenn man die Bilder betrachtet. Den Hintergrund gestaltete ich so ruhig wie möglich, indem ich das Ufer weitestgehend ausblendete. Nur das Wasser sollte Lena und Nico umgeben.

Die ersten Aufnahmen zeigen Lena und Nico eng umschlungen, sie sind intim und zeigen ihre Verbundenheit.

Analoges Mittelformat
6×7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Kodak TRI-X 400







Ich bat Lena und Nico, die Augen zu schließen. So strahlen die Bilder Ruhe und Vertrautheit aus.

Analoges Mittelformat
6×6cm | 100mm | f3,5 |
1/125s | Kodak TRI-X 400

Detailaufnahmen

Neben Ganzkörperaufnahmen wollte ich auch Detailaufnahmen erstellen. Die Hände sind für mich ein sehr ausdrucksstarkes Mittel, um Verbundenheit zu visualisieren. Wenn eine Hand die andere Hand des Partners greift, vermittelt das Vertrauen. In dem Bild auf [Seite 143](#) berühren sich die oberen beiden Hände zart. Die beiden unteren Hände wiederum zeigen etwas anderes, denn die männliche starke Hand hält die weibliche Hand fest. Mir ging es aber nicht darum, dass der Mann Stärke symbolisieren soll. Die Pose hatte sich aus der Situation so ergeben und wirkte stimmig. Ein weiteres Detail, das mir gut gefiel, war Lenas Gänsehaut in Verbindung mit den Wassertropfen. Ich finde, es vermittelt etwas Verletzliches. Lena versicherte mir aber, dass ihr nicht kalt sei, sondern dass es sich einfach nur um die normale Reaktion des Körpers auf eine leichte Sommerbrise handelte. Trotzdem bat ich beide, sich zwischendurch aufzuwärmen. Dank der hohen Temperatur ging

das immer sehr schnell, und wir konnten zügig fortfahren.

Was mich während des Shootings wieder und wieder faszinierte, war die Art, wie die beiden sich umarmten und ihre Hände um die Körper legten. Daher fotografierte ich noch weitere Detailaufnahmen der Hände in unterschiedlichen Positionen. Dabei achtete ich darauf, dass jeder Finger eine natürliche, leichte Beugung hatte und nichts verkrampft aussah.

Hände sind ein starkes Motiv. Ich bat Lena und Nico, sich zu umarmen und suchte dann nach schönen Bildausschnitten der Hände. Ich gab dabei kaum Anweisungen, um authentische Aufnahmen zu bekommen.

Analoges Mittelformat 6×6cm |
100mm | f3,5 | 1/125s | Kodak
TRI-X 400



Körperlandschaften

Nach diesen innigen Detailaufnahmen ging ich zu abstrakteren Bildern über und kreierte mit Lena und Nico anonyme Körperlandschaften. Ich wollte auf einen Blick zeigen, wie unterschiedlich der weibliche und der männliche Körper sind, aber gleichzeitig auch, wie perfekt sie aufeinander abgestimmt sind und wie sie sich ergänzen. Einige Bilder habe ich nachträglich noch in Photoshop zugeschnitten, da sie so für mich eine klarere Bildaussage vermitteln konnten.

Besonders eine Pose hatte es mir angetan, und zwar die, bei der Lena leicht seitlich auf Nicos Oberkörper liegt. Die Aufnahme sehen Sie unten links. Ihr Körper schmiegt sich perfekt an seinen, und ihr Rücken formt einen schönen Bogen hin zu Nico. Ihre beiden Köpfe sind nah beieinander, und die Haare fließen ineinander. Die Wirbelsäule von Lena kommt durch den runden Rücken sehr gut zur Geltung.



Diesen Teil der Serie gestaltete ich anonym, zeigte also keine Gesichter, um den Fokus mehr auf die Formen und die harmonische Verbindung des weiblichen und männlichen Körpers zu lenken.

Analoges Mittelformat
6×6cm | 100mm | f3,5 |
1/125s | Kodak TRI-X 400

Analoges Mittelformat
6×7cm | 105mm | f2,4 |
1/250s | Kodak TRI-X 400



INTERVIEW

Anna Försterling



Ich arbeite seit 2017 als künstlerisch freischaffende Fotografin. Ich liebe es, analog auf Film zu fotografieren, und habe mich auf authentische Porträts und ästhetische Aktfotografie spezialisiert. In meinen Fotos möchte ich die Schönheit jedes menschlichen Körpers zeigen und wertschätzen. Nicht nur die Augen sind das Tor zur Seele, sondern auch die Haut offenbart einen einzigartigen Charakter.

www.annafoersterling.com

Warum und seit wann fotografieren Sie Menschen?

Während meiner Ausbildung zur Fotografin kam ich zur Menschenfotografie. Das war im Jahr 2015 und gleichzeitig auch die Zeit, in der ich mich mit der analogen Fotografie beschäftigte. Ich sah mir viele Bildbände und Magazine an, in denen Porträts aus den 1970er und 1980er Jahren gezeigt wurden, und erkannte für mich in diesen Bildern einen besonderen Ausdruck, Charme und vor allem Authentizität. Alle diese Bilder wurden auf Filmmaterial erstellt, und das hatte für mich einen besonderen Reiz. Da ich auch viel Musik aus diesen Jahrzehnten höre, wuchs in mir der Wunsch, selbst zeitlose und ästhetische Porträts von Menschen erstellen zu wollen. Während ich mich also immer mehr mit der Menschenfotografie beschäftigte, stellte ich für mich auch gleichzeitig fest, dass ich Porträts nur auf analogem Filmmaterial aufnehmen wollte. Der ganze Prozess passte zu mir und meiner Arbeitsweise: Die Limitierung bei der Bildanzahl und die völlige Konzentration auf das Modell, ohne von einem Display abgelenkt zu werden, die anschließende Freude bei der Filmentwicklung und schließlich der Scan. Für mich ist das eine Wertschätzung des Bildes. Und ich liebe den Charme, den ein analoges Porträt für mich ausstrahlt.

Nachdem ich viele Porträts gemacht hatte und einige Zeit vergangen war, merkte ich, dass mich

die Kleidung in meinen Porträts ablenkte und ich es im Nachhinein schöner gefunden hätte, wenn ich die Menschen ohne Kleidung fotografiert hätte. Ich empfand die Haut als ein sehr interessantes und inspirierendes Organ. Daraus resultierte dann der Wunsch, Aktfotos zu machen und den menschlichen Körper von einem ästhetischen und künstlerischen Blickwinkel aus zu erforschen. Ich habe das Gefühl, nun mehr auf den Menschen an sich und seinen Charakter sowie seine Gefühlswelt eingehen zu können.

Wie haben Sie sich Wissen über die analoge Fotografie angeeignet?

In meiner Ausbildung zur Fotografin wurde mir viel über die analoge Fotografie beigebracht. Davor hatte ich mich nie damit beschäftigt und wusste auch nicht viel darüber. Aber seit dem Zeitpunkt, als ich meinen ersten Film selbst entwickelt hatte, war ich von dem Prozess überzeugt und verzaubert. Danach erweiterte ich mein Wissen stetig, ich trat einigen Analog-Communitys in den sozialen Netzwerken bei und fand auch neue Bekanntschaften, mit denen ich mich über diese Themen austauschen konnte.

Wie können Neulinge die analoge Fototechnik am besten erlernen?

Es kommt immer darauf an, wie weit man in die Materie einsteigen möchte. Wer von Grund auf die Technik erlernen möchte, wäre in einer klassischen Fotografenausbildung auf jeden Fall gut aufgehoben. Jedoch ist es auch so, dass der analogen Fotografie in der Ausbildung in Zukunft immer weniger Zeit gewidmet werden wird, denn die digitale Technik verdrängt sie zunehmend. Daher sind meiner Meinung nach heutzutage auch YouTube-Tutorials und nach wie vor Fachbücher sehr hilfreich. Nicht zu unterschätzen sind auch entsprechende Communitys in sozialen Netzwerken. Ich selbst bin in einigen Facebook-Gruppen, die die analoge Fotografie thematisieren, und sehe wöchentlich neue Beiträge von

Neulingen auf dem Gebiet, die sich Hilfe wünschen und auch bekommen.

Sie fotografieren meistens in Schwarzweiß, manchmal aber auch in Farbe. Ist das eine bewusste Entscheidung?

Ja. Ich fotografiere überwiegend in Schwarzweiß, da ich das Monochrome sehr mag und ich mich so sehr gut auf das Wesentliche reduzieren kann. Ich mag den Charakter und die zeitlose Ästhetik, die Schwarzweißbilder ausstrahlen. Für Farbe entscheide ich mich eigentlich nur, wenn mich die Farbkombination einer Räumlichkeit sehr reizt oder ich mit Farbkontrasten spielen möchte.

Welche Fotografen oder Künstlerinnen haben Sie in Ihrer Entwicklung geprägt?

Mich inspiriert vor allem die Musik der 1960er bis 1990er Jahre sehr. Mit Jimi Hendrix komme ich in eine Art Stimmung, die mich nostalgisch werden lässt. Ich habe diese Zeit nie erlebt, aber mag die Stimmung sehr, in die mich die Musik und Bilder aus dieser Zeit versetzen. Diese Art von Stimmung möchte ich auch gern in meinen Bildern transportieren können. Ich habe mir auch schon immer sehr viele Bilder von vielen verschiedenen Fotografinnen und Fotografen angeschaut und bewundert, könnte aber so spontan niemanden nennen, der mich in dem Sinne »geprägt« hat. Ich denke, es ist einfach die Gesamtheit der Inspiration aller toller Fotografinnen und Fotografen und natürlich auch der Lehrer in meiner Ausbildung, die mich geleitet haben.

Würden Sie sagen, dass Sie als Frau einen anderen Blick auf die Aktfotografie haben als Ihre männlichen Kollegen?

Eine schwierige Frage, denn dazu müsste ich ja in die Köpfe der Männer hineinschauen können. Frauen zeigen Frauen meist in sensiblen und zarten Posen, haben ein Auge für die kleinen Details und wollen meist die Erotik in den Hintergrund rücken. Zumindest ist das mein Eindruck, und

ich fotografiere auch so. Ich möchte die Erotik sogar komplett außen vor lassen. Aber ich kann natürlich nicht beeinflussen, was andere beim Betrachten meiner Bilder fühlen. Ich kenne auch einige männliche Fotografen, die Frauen auf diese Art fotografieren, deswegen würde ich nie behaupten, dass Männer prinzipiell einen anderen Blick auf die Aktfotografie haben. Vermutlich ist die ganz persönliche Sichtweise auf dieses Thema entscheidend: Geht es mehr um psychische Aspekte, also soll ein Teil des Charakters oder der Seele eingefangen werden? Oder geht es mehr um die Reize des Körpers? Beide Herangehensweisen haben ihre Berechtigung.

Welche Bildidee möchten Sie unbedingt einmal umsetzen?

Wenn ich eine Bildidee habe, beginne ich mit der Planung der Umsetzung. Und momentan habe ich nichts in Planung. Ich möchte jedoch meine Serie »Different skins« weiter fortführen.

Haben Sie auch mal kreative Tiefs? Wie kommen Sie da wieder heraus?

Ja, die habe ich auch. In dieser Zeit hilft nur Musik, die mich wieder neue Inspiration finden lässt. Natürlich sind es manchmal auch die äußeren Einflüsse, ich sehe irgendetwas Interessantes oder Menschen bringen mich auf neue Ideen. Manchmal brauche ich aber auch einfach eine Pause, um wieder Kraft und einen klaren Kopf zu kriegen.

Was möchten Sie Anfängern in der Aktfotografie mit auf den Weg geben?

Meine Tipps für Anfänger: Als Erstes sollten Sie sich niemals entmutigen lassen! Jeder hat mal klein angefangen, und die Praxis macht den Meister. Hilfreich ist es, wenn Sie sich vorher viele verschiedene Bilder anschauen und damit herausfinden, was Ihnen selbst gut gefällt und welcher Stil zu Ihnen passt. Viele Fotografinnen und Fotografen versteifen sich auf die Technik und folgen Regeln, ohne Neues auszuprobieren. Das ist für mich einer der größten Fehler! Wen interessiert ein Bild, das technisch einwandfrei ist, aber inhaltlich total langweilig? Anfänger sollten sich also zuerst Gedanken um ihre Idee machen, dann um die Bildgestaltung und als Letztes um die Technik. Nutzen Sie die Fotografieregeln, um aus ihnen zu lernen, aber brechen Sie sie bewusst, um Neues auszuprobieren.

Bei dieser Aufnahme in einem See wollte ich vor allem die Haltung und Körperform betonen. Ich bat Lysann, einige Sekunden stillzuhalten, damit sich eine glattere Wasseroberfläche bildete. So umspielen zarte Wellen ihren Körper und geben dem Bild eine schöne Dynamik.

Analoges Mittelformat
6×6cm | 100mm | f3,5 |
1/250s | Kodak TRI-X 400





Sacha Leyendecker

Sinnliche Dessous- und Aktfotografie

Bei der sinnlichen Dessous- und Aktfotografie spielen Sie auf stilvolle Art und Weise mit den Reizen des Modells. Beim Licht, Posing, der Farbkomposition und der Bildgestaltung überlassen Sie hier nichts dem Zufall, um ein möglichst perfektes Bildergebnis zu erhalten.

Sacha Leyendecker

Sinnliche Dessous- und Aktfotografie

Es gibt viele Arten der Aktfotografie, allein dieses Buch beschreibt fünf verschiedene Stile. Meine persönliche Spezialität ist die sinnliche Dessous- und Aktfotografie mit natürlichem Licht. Aber was bedeutet überhaupt Sinnlichkeit in der Aktfotografie? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten, da die Wahrnehmung von Sinnlichkeit sehr subjektiv ist. Ich möchte Ihnen allerdings gern zeigen, wie ich sinnliche Aktfotografie interpretiere, wie ich versuche, die erotischen Sinne mit meinen Bildern anzuregen und wie ich dabei fotografisch vorgehe.

Sinnlichkeit und Erotik

Sinnliche oder auch erotische Aktbilder wirken für mich vor allem über ihre realistische und authentische Darstellung. Verwechseln Sie allerdings eine authentische Bildwirkung bitte nicht mit echter Authentizität. Diese findet sich eher in der Reportagefotografie, wohingegen ich meine Bilder bewusst inszeniere. Es geht vielmehr um die Wirkung der Fotografie und darum, dass diejenigen, die die Bilder betrachten, diese als authentisch wahrnehmen.

Um dies zu erreichen, bediene ich mich verschiedener Elemente und Techniken. Zum einen ist da die Kommunikation mit dem Modell und seine Inszenierung, sprich, wie erhalte ich vom Modell

das gewünschte Posing und den Ausdruck, der zu meiner Bildidee passt? Außerdem arbeite ich häufig in szenischen Locations. Dies ermöglicht mir, das Modell in einen Kontext zur Umgebung zu setzen und darüber eine Bildaussage zu schaffen oder sogar eine Geschichte zu erzählen. Beide Themen, also die Arbeit mit dem Modell sowie die Fotografie on Location, werde ich Ihnen in den folgenden Abschnitten erläutern. Zunächst setzen wir uns mit dem Kernelement meiner Arbeit auseinander: der Fotografie mit natürlichem Licht.

Natürliches Licht ist einfach fantastisch. Es ist überall verfügbar, oft von einer hohen Qualität, kostenlos und unglaublich abwechslungsreich. Und selbst bei weniger guten Lichtbedingungen, wie z. B. an einem verregneten Tag im Winter, bietet Ihnen die Fotoindustrie mit immer besser werdender Technik die Möglichkeit, qualitativ hochwertige Bilder zu fotografieren.

Im Rahmen der Modellfotografie on Location wirkt natürliches Licht besonders harmonisch. Es verteilt sich im gesamten Raum, was das Arbeiten flexibler macht und vor allem bei Bildkompositionen mit viel Szenerie ein unschlagbares Vorteil ist. Neben diesen ganzen Vorteilen gibt es selbstverständlich auch Nachteile. Der Hauptnachteil von natürlichem Licht: Es ist nicht planbar. Selbst kurzfristige Wettervorhersagen liegen nicht selten falsch. Eine exakte Lichtplanung über einen

größeren Zeitraum ist schlichtweg nicht möglich. Zwar gibt es Wahrscheinlichkeiten, aber eben keine hundertprozentige Sicherheit.

Umso wichtiger ist es, auf unterschiedliche Lichtsituationen reagieren zu können. Dafür ist es nötig, natürliches Licht grundlegend zu verstehen. Denn obwohl das Licht der Sonne bzw. das Himmelslicht am Tag immer da und somit auch immer sichtbar ist, fällt es vielen Fotografinnen und Fotografen schwer, damit zu arbeiten, geschweige denn, spannende Lichtsituationen zu erkennen oder zu schaffen. Deshalb erkläre ich Ihnen zunächst meine Grundregeln zur Arbeit mit natürlichem Licht on Location. Diese funktionieren übrigens für die gesamte Peoplefotografie, nicht nur für die Dessous- und Aktfotografie, weshalb sich der nachfolgende Abschnitt auch mit der grundlegenden Lichttheorie beschäftigt.

Light comes first

Die erste und wichtigste Regel bei der Fotografie mit Available Light ist: »Light comes first.« Zwar klingt dieser Satz wie ein Wahlslogan von Donald Trump, dennoch ist er das Geheimnis guter Bilder mit Available Light.

Bei meinen Workshops erlebe ich sehr häufig, dass die Teilnehmer ausschließlich motivisch denken. Sie sehen irgendwo ein schönes Motiv oder eine schöne Szenerie und positionieren dort ihr Modell. Ob an dieser Stelle gutes Licht vorhanden ist, blenden die meisten aus und kümmern sich ausschließlich um das Motiv. Das führt oft zu scheinbar lieblosen und langweiligen Bildern. Dabei ist die Motivation jener Fotografinnen und Fotografen keineswegs gering, sie haben lediglich die erste Regel der Available-Light-Fotografie nicht beachtet. Wichtig ist es, sich vor Augen zu führen, dass Sie natürliches Licht in der Position nicht beeinflussen können. Anders als bei Studioleuchten ist natürliches Licht nicht beweglich. Daher ist grundlegendes Umdenken bei

der Gestaltung Ihrer Bilder erforderlich, denn Sie bewegen nicht das Licht zum Motiv, sondern das Motiv zum guten Licht.



Auf diesem Bild sehen Sie den Raum »Factor Loft« in meinem Studio »Loft Studio Cologne« im Originalzustand.



Auf diesem Bild sehen Sie denselben Raum, in dem ich das Set zum Licht ausgerichtet habe.

Viele Motive sind beweglich und können an anderen Orten positioniert werden. Selbst größere Objekte, wie z.B. ein Bett, ein Sessel oder eine Couch, lassen sich häufig neu positionieren und in ein besseres Licht rücken. Daher ist es bei der Suche nach einer guten Aufnahmesituation sinnvoll, zunächst nicht nach einem guten Motiv, sondern nach gutem Licht zu suchen. Wie Sie dieses erkennen, erkläre ich im nächsten Abschnitt.

Available Light on Location

Bei meinen Dessous- und Aktbildern arbeite ich vorrangig in Innenräumen. Dabei geht es mir in erster Linie um die Bildaussage und Authentizität. Eine typische Fotolocation ist daher eine Wohnung, ein Haus, ein Loft, ein Hotelzimmer oder ein Location-Studio.

Um Ihnen nun die Wirkung von Available Light in Innenräumen zu verdeutlichen, stellen Sie sich bitte vor, Sie sind in einem Raum eines Hauses, das frei von jeglichen Nachbarhäusern allein auf einem Feld steht. Ihre Lichtquelle ist die Sonne. Das Licht trifft auf die Atmosphäre und wird dort, je nach Wettersituation (klarer Himmel oder Wolkendecke), unterschiedlich zur Erde weitergeleitet. In Ihren Raum bzw. in Ihre Szenerie gelangt das Licht durch Fenster und gegebenenfalls Türen. Je nach Lage des Raumes bzw. Wettersituation hat das Licht eine unterschiedliche Wirkung. Sind die Fenster zur Nordseite ausgerichtet, spielt es, zumindest für das Beispiel mit dem Haus auf freiem Feld, fast keine Rolle, ob draußen die Sonne scheint oder ob es regnet. In dieser Situation arbeiten Sie durchgängig mit weichem Licht. Da die Sonne für Sie nicht sichtbar ist, wird nur das Himmelslicht, also die von der Atmosphäre gestreute Sonnenstrahlung, zu Ihrer Lichtquelle. In diesem Fall ist die Fenstergröße entscheidend. Sie bestimmt, wie viel Himmelslicht in den Raum fällt. An dieser Stelle kommt einer der Vorteile von natürlichem Licht zum Tragen, denn Fenster sind, im Gegensatz zu vielen Studiolichtformern,

meistens groß. Speziell Altbauten oder alte Industriegebäude verfügen oft über sehr große Fenster, aber selbst moderne Wohnungsfenster stellen die meisten künstlichen Lichtformer in den Schatten.

Befindet sich das Fenster stattdessen auf der sonnenzugewandten Seite, ist es neben der Fenstergröße entscheidend, welche Wettersituation draußen herrscht. Im Fall von strahlendem Sonnenschein findet das Licht der Sonne den direkten Weg in den Raum und ist somit eine harte Lichtquelle. Sollte es draußen bewölkt sein, ist die Lichtwirkung im Normalfall weich. Bei der Wahl ihrer Shooting-Location ist die Himmelsrichtung daher die erste Komponente zur Planung Ihres Shootings. Eine Ausrichtung zum Norden macht ihr Fotoshooting vergleichsweise einfach und planbar. Eine südliche Ausrichtung hingegen kann für sehr unterschiedliche und vor allem unplanbare Lichtsituationen sorgen, unabhängig davon, ob diese gut oder schlecht sind.

Harte und weiche Lichtwirkung mit Available Light

Ob das Licht hart oder weich wirkt, ist ausschließlich auf die relative Größe der Lichtquelle zurückzuführen. Eine kleine Lichtquelle führt zu harten Schattenkanten, während eine große Lichtquelle zu großen, fein differenzierten Verläufen von Licht zu Schatten führt. Dabei spielt auch die Entfernung der Lichtquelle eine entscheidende Rolle, denn sie führt zur relativen Größe der Lichtquelle. Bei Available Light ist dies natürlich die Sonne, die in ihren eigentlichen Maßen unfassbar groß ist, aber aufgrund ihrer riesigen Entfernung zur Erde wiederum klein wirkt. Trifft das Sonnenlicht auf eine Wolke bzw. Wolkendecke, wird es weiter gestreut. Aufgrund der deutlich größeren Fläche ist das natürliche Licht nun weich oder sogar diffus.

Der Unterschied zwischen weichem und diffusem Licht ist die Richtung des Lichts bzw. die Lichtverteilung. Weiches Licht einer großen Lichtquelle kommt normalerweise aus einer Richtung und sorgt für die angenehmen, weichen Verläufe von Licht zu Schatten. Das Licht wirkt trotz der weichen Verläufe kontrastreich und plastisch. Diffuses Licht wiederum hat keine klare Lichtrichtung. Dies kann auf eine zu große Streuung des Lichts zurückzuführen sein, wie z.B. im Fall einer Wolkendecke, oder auch auf starke Reflexionen etwa von weißen Wänden. Dies hat zur Folge, dass die Schatten stark aufgehellt werden bzw. dass erst gar keine Schatten entstehen. Somit fehlt der Verlauf von Licht zu Schatten, welcher für die plastische Wirkung von Bildern verantwortlich ist.

Bestimmung des Hauptlichts

Um Ihr Modell gut auszuleuchten, ist es erforderlich, das Hauptlicht, also die stärkste Lichtquelle, zu bestimmen. Im Fall von weichem Licht (bewölkter Himmel oder Nordseite) ist dies nicht schwer. Es ist das Licht, das durch das Fenster in den Raum fällt. Selbst bei mehreren Fenstern im Raum ist die Bestimmung einfach, denn es ist für gewöhnlich das Fenster, das dem Modell am nächsten ist. Die Hauptlichtquelle bestimmt die Lichtcharakteristik und ist nicht beweglich. Die Aufnahmesituation folgt also der Lichtquelle. Das bedeutet, dass Sie die Szenerie passend zur Lichtquelle umbauen bzw. verschieben.

Sobald allerdings direktes Sonnenlicht zum Hauptlicht wird, ist die Situation deutlich schwieriger, da dieses Licht oft schwer zu bändigen ist. Die Kontraste werden sehr hoch, und die harten Schatten erfordern eine hohe Genauigkeit beim Fotografieren. Nicht zuletzt ist direktes Sonnenlicht auch für das Modell oft unangenehm, da es stark geblendet wird und, je nach Jahreszeit, die Raumtemperatur sehr warm wird. In vielen Fällen empfiehlt es sich daher, das direkte Sonnenlicht zu meiden. Das Licht der Sonne ist sehr direkt

und gebündelt. Um dies zu verbildlichen, stellen Sie sich bitte eine alte Kirche oder Burg mit kleinen Dachfenstern vor. Scheint die Sonne durch diese Fenster, werden dank der hohen Staubkonzentration in diesen alten Gemäuern die Lichtstrahlen sichtbar. Ein berühmtes Beispiel ist ein Foto des Innenraumes der Hagia Sophia des Fotografen Erich Lessing. Hier ist deutlich zu erkennen, wie gebündelt das Licht in den Raum fällt. Es ist daher nicht schwer, diesen Lichtstrahlen zu entgehen und an einer anderen Stelle des Raumes zu fotografieren.

Die Frage, die Sie sich nun stellen müssen, lautet: »Wo ist nun meine Hauptlichtquelle?« – Ist es das Tageslicht, das die anderen Teile des Raumes ausleuchtet, oder ist es die Reflexion, die das Sonnenlicht an einer Stelle des Raumes verursacht? Sicherlich ist das von der Größe des Raumes und der Position des Modells abhängig. In den allermeisten Fällen dürfte es aber die Reflexion des Sonnenlichts sein, denn diese ist um ein Vielfaches heller als das restliche Licht im Raum. Leider macht genau dieser Umstand das Arbeiten mit Sonnenlicht so schwer, denn diese Reflexionen rufen oft unerwünschte Lichtwirkungen hervor. Zunächst ist da die starke Verfärbung

Dieses Bild zeigt eine schwierige Lichtsituation mit mehreren Sonnenreflexionen als Hauptlichtquellen und einer Verfärbung des Lichts über das gelb-braune Parkett



des Lichts zu nennen. Zwar verfärbt sich Licht grundsätzlich, sobald es von einer Struktur bzw. Textur reflektiert wird, allerdings ist der Effekt beim direkten Sonnenlicht um einiges stärker als bei diffusem Licht. Je nachdem, welche Farbe die Fläche hat, von der das Sonnenlicht reflektiert wird, kann dies einen unangenehmen Farbstich zur Folge haben. Eine weitere teils unerwünschte Wirkung ist z.B. die Reflexion des Sonnenlichts vom Boden des Raumes. Dieses Unterlicht wirkt oft unnatürlich bis hin zu dämonisch – sicherlich keine Lichtcharakteristik, um die Schönheit Ihres Modells zu betonen.

Richtig kompliziert kann es werden, wenn sich mehrere Fenster im Raum befinden, durch welche die Sonne in den Raum fällt. Hierdurch ergibt sich eine Vielzahl von Reflexionen im Raum, was die Bestimmung des Hauptlichts deutlich er-

schwert. Eine saubere Lichtcharakteristik zu erarbeiten ist in diesem Fall alles andere als einfach. Einige Hinweise dazu finden Sie im folgenden Kasten »Direktes Sonnenlicht streuen«.

Kontraste im Griff

Haben Sie die Lichtsituation im Raum analysiert, Ihre Hauptlichtquelle und damit den Platz für das Shooting im Raum festgelegt, ist es wichtig, das Kontrastverhältnis zu bestimmen. Einfach gesagt bedeutet dies, dass Sie mit einem intensiven, aber nicht zu starken Kontrast arbeiten sollten. Bei meinen Fotoshootings ist es mir sehr wichtig, dass die Bilder bereits bei der Aufnahme gut und »knackig« aussehen. Dafür braucht es das richtige Kontrastverhältnis. Ist es zu gering, wirken die Bilder zu flau, und Sie erzielen keine Plastizi-

Direktes Sonnenlicht streuen

Um direktes Sonnenlicht weicher zu machen, sind Diffusoren empfehlenswert. Das sind weiße, leicht transparente Stoffe. Im Fotofachhandel gibt es diese als Faltdiffusoren, z.B. vom Hersteller California Sunbounce. Aber selbst einfache Plissees oder Rollos erzielen einen ähnlichen Zweck und sind eine günstige Alternative. Ich selbst arbeite hin und wieder mit Plissees von Ikea, die für ein paar Euro zu erwerben sind.

Das Problem dieser Diffusoren ist jedoch, dass sie das Licht erneut in alle Richtungen streuen. Je nach Größe des Raumes und der Fenster geht nun jegliche plastische Wirkung verloren, da das gestreute Licht von Wänden, Boden und Decke zurückgestrahlt wird und somit die Schatten stark aufgehellt werden.

Besser sind in dem Fall Jalousien, sofern an den Fenstern welche angebracht sind. Im Frühjahr, Sommer und Herbst steht die Sonne hoch genug, um das Licht mit den Lamellen der Jalousien blockieren zu können. Das Himmelslicht findet dabei weiterhin seinen Weg in den Raum und stellt somit eine große, aber gerichtete Lichtquelle dar. Das Licht ist angenehm weich und, dank gerichteten Lichts, kontrastreich und plastisch. Lediglich im Winter funktioniert dieser Trick nicht, da die Sonne zu tief steht, um sie mit den Lamellen der Jalousie zu blockieren und abzuhalten. Die direkten Sonnenstrahlen finden im Winter genau wie das Himmelslicht den Weg in den Raum. In dieser Situation bleibt dann nur der Griff zum Diffusor bzw. einem Plissee oder Rollo.

tät. Zu starker Kontrast kann zu ausgebrannten Lichtern oder absaufenden Schatten führen. Hier gehen neben der Plastizität sogar Bildinformationen verloren.

Den Kontrast an der Shooting-Location ermitteln Sie ganz einfach mittels Testaufnahmen. Es erfordert ein wenig Übung, bis Sie den Dynamikumfang Ihrer Kamera gut einschätzen können. Sobald Sie aber anfangen, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, geht es recht schnell.

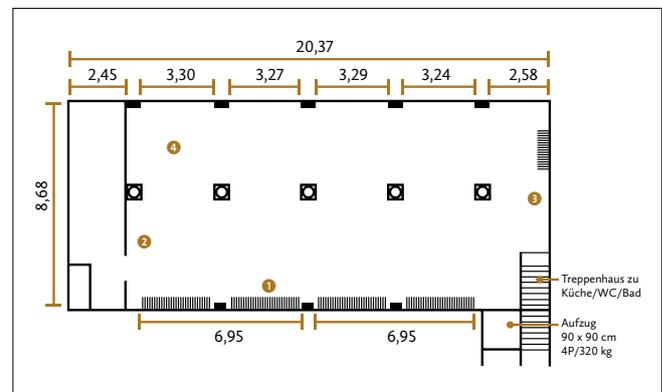
Das Schöne an Available Light ist, dass es sehr abwechslungsreich ist. Leider bedeutet das auch, dass sie das Licht ständig beobachten und neu analysieren müssen. Im Folgenden beschreibe ich Ihnen vier Shooting-Situationen mit unterschiedlichen Lichtverhältnissen.

Mein Studio ist sehr schön, aber das Fotografieren ist je nach Lichteinfall gar nicht so einfach. Die helle Wand auf der Rückseite des Studios erhält nur indirektes Licht und wirft daher nur wenig in den Raum zurück. Dieser Umstand in Kombination mit den dunklen Böden sowie den dunklen Seitenwänden sorgen für einen großen bzw. teilweise zu großen Kontrast. Je nach Wetter, Tages- oder Jahreszeit ergeben sich immer neue Licht- und Kontrastsituationen im Raum und somit auch neue Möglichkeiten der Bildgestaltung.

Shootingsituation 1 – Regen Es ist Winter und zudem ein verregneter Tag. Das natürliche Licht, das durch das Fenster in den Raum gelangt, ist schwach und diffus, wird aber durch die großen Fenster zu einem weichen Licht gebündelt. Gerade der Regen stiehlt dem Licht seine Kraft. Um das Licht bestmöglich zu nutzen, positioniere ich das Modell nahe dem Fenster. Durch diese Positionierung, also nahe der Lichtquelle und weit weg von reflektierenden Flächen wie der gegenüberliegenden Wand, ist der Kontrast sehr hoch. Den Spiegel nutze ich dabei nicht nur als Gestaltungsmittel, sondern auch, um die hellere Umgebung von draußen auszublenden. Sie würde von meinem Modell nur ablenken.



In diesem Studio wurden alle folgenden Shootingsituationen umgesetzt.



Hier sehen Sie die Positionen im Raum, an denen die einzelnen Shootingsituationen stattfanden, auf dem Grundriss eingezeichnet.

Shootingsituation 2 – Wolken Es ist ein leicht bewölkter Tag und somit deutlich heller als in Shootingsituation 1. Durch die Fenster gelangt ein angenehmes, weiches Licht in den Raum, das es mir ermöglicht, das Modell Anastasia etwa auf Höhe des vorderen Drittels im Studio zu positionieren. Das Licht ist an dieser Stelle hell genug, um technisch gute Bilder zu fotografieren. Gleichzeitig sinkt der Kontrast, da Anastasia weiter vom Licht entfernt und zugleich näher an den aufhellenden Flächen steht. Im Gegensatz zu Bild 1 ist der Kontrast geringer, und das Bild wirkt

harmonischer und ausgeglichener. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass das Licht, das von der Wand und dem Holzkistenregal reflektiert, die Farbe dieser Strukturen aufnimmt. Das reflektierende Licht hellt die Schatten nicht nur auf, sondern taucht sie in einen wärmeren Farbton.

Shootingsituation 3 – Sonne Es ist Nachmittag, und die Sonne scheint, allerdings nicht direkt in den Raum hinein, sondern sie wird von einer cremefarbenen Hauswand von links in den Raum reflektiert. Das sorgt für ein angenehmes weiches und intensives Licht sowie eine warme Tonung. Die hinter dem Modell Sanctum liegende Rostwand ist dunkel und wirft daher nur wenig Licht zurück, daher ist das Kontrastverhältnis recht hoch. Das wenige Licht, das reflektiert wird,

wird rotbraun gefärbt und sorgt für einen angenehmen Farbton in den Schatten.

Shootingsituation 4 – Sonne Auch bei dieser Aufnahme scheint die Sonne. Es ist Nachmittag, und die Sonne wird ebenfalls von einer Hauswand reflektiert – diesmal aber von rechts. Daher wird der linke Teil des Raumes besser ausgeleuchtet. Die Kontraste sind eher sanft, aber noch stark genug, um sie über einen kontrastreichen Schwarzweißlook zu intensivieren.

Wie Sie sehen, ergaben sich je nach Wetter und damit verbundener Licht- und Kontrastsituation, völlig unterschiedliche Aufnahmesituationen. Abgesehen von der Regalwand waren alle Motive beweglich und wurden entsprechend dem Licht- und Kontrastverhältnis positioniert.

Shootingsituation 1:
Dieses Bild von Michelle ist direkt am Fenster entstanden, um das Licht des verregneten Tages bestmöglich zu nutzen.

Digitales Vollformat |
45mm | f1,8 | 1/200s |
ISO 640



Shootingsituation 2: Im vorderen Drittel des Studios ist das Licht weniger kontrastreich, da das Modell Anastasia weiter vom Fenster entfernt steht.

Digitales Vollformat | 58mm | f1,8 | 1/400s | ISO 125



Shootingsituation 3: In der Mitte des Studios ergab sich an einem sonnigen Tag ein kontrastreiches Licht. (Modell Sanctum)

Digitales Vollformat | 85mm | f2,5 | 1/250s | ISO 800



Shootingsituation 4: In der hintere Ecke des Raumes war das Licht an einem sonnigen Nachmittag ebenfalls sehr kontrastreich. (Modell Rebecca)

Digitales Vollformat | 50mm | f2 | 1/50s | ISO 125

Lichtführung

Noch wichtiger als ein gutes Verständnis für die Lichtverteilung im Raum ist die Lichtwirkung auf dem Modell. Bei der Wahl meiner Lichtführung unterscheide ich grundsätzlich nach zwei unterschiedlichen Hauptkategorien: Dem sinnlichen (Akt-)Porträt sowie dem körperorientierten, szenischen Akt.

Aktporträt Wie der Name schon beschreibt, steht das Gesicht des Modells bei einem Aktporträt wesentlich deutlicher im Fokus. Hierzu ist es sinnvoll, sich mit den klassischen Lichtarten in der Porträtfotografie auseinanderzusetzen. Da man damit aber fast ein eigenes Buch füllen könnte, möchte ich Ihnen an dieser Stelle meine Lieblingslichtcharakteristik näherbringen: das frontale Licht.

Diese einfache Lichtart hat für mich unschlagbare Vorteile, vor allem bei der Unterstreichung der Schönheit des Modells. In unseren Breitengraden sind wir daran gewöhnt, dass wir ein Gesicht als umso schöner empfinden, je symmetrischer es ist. Durch die gleichmäßige Ausleuchtung beider Gesichtshälften unterstützen wir die symmetrische Wahrnehmung des Gesichts. Daher wird diese Lichtvariante auch *Beauty-Licht* genannt.

Das wichtigste Element bei einem Porträt sind sicherlich die Augen. Auch sie kommen durch die frontale Ausleuchtung besonders gut zur Geltung. Die Augen sind strahlend hell, die Farbe der Iris ist sehr gut zu erkennen, und zudem spiegelt sich die Lichtquelle in den Augen. Diese sogenannten *Catchlights* lassen die Augen besonders brillant aussehen.

Auch gibt es einen sehr praktischen Grund für die frontale Ausleuchtung: Das Modell kann sich frei bewegen, denn es hat niemals schlechtes Licht. Die Ausleuchtung des Modells ist dann nicht gut, wenn sich unschöne Schatten ergeben. Da diese jedoch bei der frontalen Ausleuchtung hinter dem Modell entstehen, sind sie für die Person

hinter der Kamera und somit auch auf dem Bild nicht sichtbar. Die Person vor der Kamera kann sich also drehen und bewegen wie sie möchte, es entstehen niemals sichtbare und damit eventuell unschöne Schattenverläufe. Gerade, wenn Sie die Schönheit des Modells betonen wollen, aber auch Freiheiten beim Posing haben möchten, ist diese Lichtführung von Vorteil.

Nicht zuletzt wirkt frontales Licht wie ein natürlicher Weichzeichner für die Haut. Da die Haut eines Menschen alles andere als eine glatte Fläche ist, sondern unter dem Mikroskop betrachtet eher einer Kraterlandschaft ähnelt, ist es vorteilhaft, sie weniger plastisch auszuleuchten. Poren, Narben, Falten und Hautunreinheiten prägen unser Hautbild. Leuchtet man diese nun frontal aus, ergeben sich keine Schatten und das Gesicht wird weniger plastisch wahrgenommen. Die Haut wirkt glatter und sauberer als bei einer seitlichen Ausleuchtung.

Was für die Haut ein Vorteil ist, ist für die plastische Gesamtwirkung ein Nachteil. Das ist für mich aber der einzige Nachteil dieser Lichtcharakteristik. Meist überwiegen gerade im Bereich Porträt die vielen Vorteile. Sofern ich den Fokus aber etwas mehr auf die sinnlichen Reize des Körpers legen möchte und die szenische Darstellung des Akts in den Vordergrund stelle, brauche ich ein Seiten- bzw. Streiflicht.

Szenischer Akt Anders als beim Aktporträt steht die Inszenierung des Körpers beim szenischen Akt deutlich stärker im Vordergrund. Selbstverständlich spielt auch das Gesicht – abgesehen von Bodypart-Fotos – weiterhin eine große Rolle, aber die Gewichtung verschiebt sich zugunsten des Körpers und dessen Schlüsselreizen. Also achte ich bei der Lichtsetzung darauf, dass der Körper bestmöglich mit Licht und Schatten modelliert wird.

Bei einem Aktporträt stehen die Augen und der Gesichtsausdruck des Modells, hier Viktoria, im Fokus. Ein frontales Licht ist dann von Vorteil.

Digitales Vollformat |
50mm | f1,8 | 1/125s |
ISO 400



An dieser Stelle sollten Sie sich vor Augen führen, dass die Plastizität, also die Wahrnehmung von Dreidimensionalität, auf unsere Erinnerung von Licht-Schatten-Verläufen beruht. Nehmen wir diese Verläufe in zweidimensionalen Bildern wahr, können wir diese über unser Erinnerungsvermögen der entsprechenden Form zuordnen und somit Plastizität wahrnehmen. Bilder mit großen, fein differenzierten Verläufen von ganz hell bis ganz dunkel nehmen wir als besonders

plastisch wahr. Die Art des Verlaufs wiederum ist zurückzuführen auf die relative Größe der Lichtquelle, also darauf, ob eine Lichtquelle hart oder weich ist. Eine harte Lichtquelle sorgt für einen sehr harten Übergang von Licht zu Schatten und wirkt daher nicht sehr plastisch. Ganz anders ist es bei einer weichen Lichtquelle. Sie sorgt für einen differenzierten Verlauf und unterstützt damit die Wahrnehmung von Formen, wie z. B. den weiblichen Körperformen.



Ein szenischer Akt lebt von der Inszenierung des Körpers mit ausgeprägten Licht-Schatten-Kontrasten. (Modell Arina)
Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/250s | ISO 100



Wenn Sie maximale Plastizität erzielen möchten, positionieren Sie sich auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtquelle. Diese Vorgehensweise ist ideal, um Körperformen zu betonen. (Modell Viesta)
Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/250s | ISO 100

Spiele Sie Billard

Um die maximale plastische Wirkung zu erzielen, sollten Sie sich auf der gegenüberliegenden Seite des Lichts positionieren. Arbeiten Sie mit einem 30–45°-Winkel des Lichts zum Modell, und halten Sie es wie beim Billardspielen: Positionieren Sie sich exakt gegenüber dem Einfallswinkel des Lichts (Einfallswinkel = Ausfallswinkel). An dieser Stelle ist der Verlauf am differenziertesten. Er fängt auf der gegenüberliegenden Seite des Modells mit einer hellen Lichtkante an und geht komplett um das Modell herum. Die Plastizität ist am intensivsten.

Zudem erhöht sich der Kontrast auf der lichtabgewandten Seite, wodurch die Wahrnehmung der Plastizität ebenfalls erhöht wird. An dieser Stelle sollten Sie jedoch aufpassen, dass der Kontrast nicht zu stark wird, da dieser sonst kontraproduktiv ist und die plastische Wirkung verloren geht.

Was für die Körperform ein Segen ist, ist für das Gesicht meist ein Fluch. Sobald Sie sich auf der gegenüberliegenden Seite Ihres Modells positionieren und es Sie direkt anschaut, ist die Lichtcharakteristik für das Gesicht meist unvorteilhaft. Allein aus diesem Grund ist die szenische Inszenierung schon naheliegend. Lassen Sie das Modell nicht zu Ihnen, sondern in Richtung Licht oder einfach in eine andere Richtung schauen. Daraus ergibt sich automatisch eine beobachtende, teils sogar voyeuristische Perspektive. Im Rahmen einer guten Szenerie wirkt die Situation authentisch.

Damit Sie sich die unterschiedliche Wirkung von Licht besser vor Augen führen können, denken Sie zunächst bitte an eine Theateraufführung. Wir sehen die gesamte Bühne, die nicht viel Tiefe besitzt. Die Schauspieler werden mit frontalem Licht ausgeleuchtet, damit auch jeder Zuschauer sie gut erkennen kann. Das gesamte Schauspiel

wirkt auf uns »gestellt und inszeniert«. Ich denke es gibt niemanden, der diese Situation als authentisch oder realistisch interpretieren würde. Ganz anders dagegen wirken Filmszenen. Der Beschnitt ist meist sehr eng gesetzt, es wird nicht mehr gezeigt als nötig. Gerade bei Innenaufnahmen werden die Schauspieler hervorragend mit Licht und Schatten modelliert – angefangen bei leicht seitlichem Licht über eine Rembrandt-Beleuchtung (klassische Porträtausleuchtung in Filmszenen) bis hin zu kompletten Gegenlichtsituationen. Die Szenerie wirkt echt. Als Publikum tauchen wir ein in das Geschehen, werden ein Teil davon. Denken Sie bei der Bild- und Lichtgestaltung daher an Filmszenen. Zeigen Sie nicht die komplette Szenerie, sondern beschneiden Sie sinnvoll. Zeigen Sie Elemente der Szene, aber nicht unbedingt das gesamte Drumherum.

Längere Brennweiten und ein etwas größerer Abstand helfen bei der Bildkomposition. Durch den engeren Bildwinkel fällt es vor allem Anfängern leichter, eine ruhige, aber dennoch leben-



Lassen Sie sich bei der Lichtführung von Filmen inspirieren. Streiflicht ist ideal, um authentisch wirkende Bilder zu fotografieren. (Modelle niczricpic und Heidi)

Digitales Vollformat | 85mm | f3,2 | 1/100s | ISO 400



Making-of-Aufnahmen eines szenischen Aktshootings

dige Bildkomposition zu erzeugen. Modellieren Sie Ihr Modell und das Set mit Streiflicht und erhöhen Sie damit die plastische Wahrnehmung der Situation.

Nicht nur durch das gezielte Arbeiten mit verschiedenen Lichtcharakteristiken wird die szenische Wirkung erzielt. Einen entscheidenden Beitrag leistet die Bildkomposition. Im Hinblick auf einen Filmlook bzw. eine authentische Wirkung ist es wichtig, dass Sie die Szenerie reduzieren. Wie Sie an den Making-of-Bildern links unschwer erkennen können, wirkt das Set in diesem Fall alles andere als authentisch. Die Spinde wurden einfach in der Mitte des Raumes positioniert, um im besseren Licht zu stehen. Im Hintergrund ist das gesamte Studio samt Regalwand, Möbeln und Bett zu sehen. Erst die Reduzierung auf die wesentlichen Bestandteile der Szenerie verleihen den Bildern eine authentische Wirkung.



Alle drei Bilder wurden mit einem engen Ausschnitt aufgenommen, um den Raum um das Set herum auszublenden. (Modell Miluniel)

85mm | f2 | 1/160s | ISO 320

Farbkomposition

Manchmal stelle ich meinen Workshop-Teilnehmern die Frage, ob das Bild farbig oder schwarzweiß werden soll. Die Antwort ist häufig diese: »Das entscheide ich später am Rechner, ich fotografiere ja im RAW-Format.« Technisch gesehen ist diese Antwort vollkommen okay, aber gestalterisch für mich purer Nonsens. Eine gute Farbkomposition oder auch Schwarzweißkomposition ist Teil einer guten Bildgestaltung. Es ist eine bewusste Entscheidung während des Fotografierens. Mit der Aussage, sich später am Computer darum kümmern zu wollen, wird deutlich, dass derjenige der Farbkomposition zu wenig Beachtung schenkt. Dabei ist diese Thematik überhaupt nicht schwer. Wenn Sie sich mein Portfolio etwas genauer anschauen, werden Sie feststellen, dass ich mich bei meiner Farbgestaltung überwiegend zweier klassischer Farbkompositionen bediene.

Analoge Farbkomposition

Ausgehend vom Aktmodell als Hauptmotiv ist seine Hautfarbe die primäre Farbe in meinem Bild. Passe ich nun die weiteren Farben dazu an, erziele ich eine entsprechende Farbwirkung und kann damit die gewünschte Bildwirkung unterstützen. Eine meiner favorisierten Farbkompositionen ist die *analoge Komposition*, oder auch *ähnliche Komposition* genannt. Sie kombiniert Farben, die im Farbkreis in einer ähnlichen Region angesiedelt sind.

Je nach Hauttyp können die Farben der Haut leicht unterschiedlich wirken, sie sind im Farbkreis jedoch immer im Bereich zwischen Rot und Gelb zu finden. Es ergeben sich lediglich unterschiedliche Nuancen in der Farbe und natürlich starke Schwankungen in der Helligkeit. Passend zu der primären Farbe der Haut suche ich mir eine Aufnahmesituation, die mir ähnliche Farben liefert. So wirkt das Bild besonders angenehm und harmonisch.

Hauttypen

Es gibt zahlreiche, unterschiedliche Farbvariationen der Haut, angefangen bei sehr hell und leicht rötlich über etliche Variationen in den Mitteltönen mit Farbschattierungen von Gelb zu Rot bis hin zu sehr dunkler Haut. Achten Sie bei Ihrer Planung daher im Vorfeld darauf, welchen Hauttyp Ihr Modell hat.

Grundsätzlich kann man sagen, dass sich dunklere Hauttypen einfacher fotografieren lassen als sehr helle Hauttypen. Je dunkler die Haut, desto einfacher lassen sich die Kontraste bändigen, und die Formen des Körpers wirken plastischer. Auch sind Verfärbungen des Lichts weniger sichtbar. Ist mein Modell sehr hellhäutig, suche ich meist nach Shootingsituationen mit weichem Licht und einer Farbumgebung, die in ihren Helligkeitswerten in den Mitteltönen angesiedelt sind. Ist die Umgebung zu hell, erhalten Sie zu viel Reflexion des Lichts, und das Modell wirkt sehr flach ausgeleuchtet. Ist die Umgebung zu dunkel, ist der Kontrast meist zu hoch für die helle Haut.

Komplementäre Farbkomposition

Eine weitere von mir präferierte Farbkomposition ist die *komplementäre Farbkomposition*. Dabei werden Farben miteinander kombiniert, die im Farbkreis gegenüberliegend angeordnet sind. Dieser extreme Farbkontrast erregt unsere Aufmerksamkeit. Die Farben verstärken sich, das Bild wirkt besonders dynamisch und lebendig.

Passend zur oft orangenen bzw. gelblichen Haut, kombiniere ich gern Blau als Komplementärton. Dabei stehen Ihnen bei der komplementären Farbgestaltung zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten zur Verfügung. Anhand der Beispiel-



Bei einer analogen Farbkombination werden Farben verwendet, die im Farbkreis nah beieinanderliegen. (Modell Julia)
 Digitales Vollformat | 50mm | f3,2 | 1/100s | ISO 160



Eine komplementäre Farbkombination lässt das Bild lebendig wirken. Es werden Farben kombiniert, die sich im Farbkreis gegenüberliegen. (Modell Anna)
 Digitales Vollformat | 85mm | f1,6 | 1/640s | ISO 200

bilder auf den folgenden Seiten zeige ich Ihnen drei Möglichkeiten, wie Sie die Komplementärfarben sinnvoll einsetzen können.

Komplementäre Farbgebung Sofern nahezu alle Farben in der Umgebung des Modells eine komplementäre Wirkung zur Haut haben, spreche ich von der komplementären Farbgebung. Sie ist die ausgeprägteste Form der komplementären Komposition und wirkt aufgrund des hohen Farbkontrasts besonders intensiv und lebendig.

Komplementäre Farbschattierung Vor allem in den Abendstunden, kurz vor Sonnenuntergang, wird die Farbtemperatur des Sonnenlichts sehr warm und gelblich. Das bedeutet, dass alle Bildinhalte, die direkt von der Sonne getroffen werden, in diesem warmen Farbton abgebildet werden. Bildbereiche, die sich im Schatten befinden, wirken dagegen leicht bläulich, da diese vom kühleren Himmelslicht dominiert werden. Auch diese komplementäre Farbkombination wirkt noch intensiv, wenn auch nicht so stark wie bei der komplementären Farbgebung. Auch wird die



Eine komplementäre Farbumgebung – in diesem Fall das blaugraue Sofa und die Wand – sorgt für einen starken Farbkontrast. (Modell Anna)

Digitales Vollformat | 85mm | $f1,6$ | $1/500s$ | ISO 200

Schattierung durch gelbliche Farben in der Szenerie neutralisiert. Besonders gut für Farbschattierungen eignen sich helle und möglichst neutrale Farben in der Umgebung des Modells.

Komplementärer Farbakzent Von einem Akzent spricht man, wenn sich ein vergleichsweise kleiner Bildbereich deutlich von seiner Umgebung unterscheidet. Akzente lenken den Blick und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Gezielt eingesetzt, können Sie damit den Fokus auf das Modell richten. Im Bereich der Kleidung eignen sich vor allem Jeansstoffe besonders gut, um einen komplementären Farbakzent zu einem Modell zu erzeugen.

Fotografieren Sie Farben

Auch wenn wir heute etliche Möglichkeiten haben, Farben während der Bildbearbeitung zu beeinflussen, empfehle ich Ihnen, Farben schon beim Fotoshooting sauber zu kombinieren. Sie ersparen sich viele Stunden vor dem Computer. Zudem spielt auch die Helligkeitswirkung von Farben eine entscheidende Rolle. Einen dunklen, olivfarbenen Ton werden Sie nur äußerst schwer in einen hellen, cremefarbenen Ton umwandeln können. Das Ergebnis sieht meist unrealistisch aus.

Die Möglichkeiten der Bildbearbeitung sollten Sie dazu nutzen, um die vorhandenen Farben zu optimieren. Sie können z. B. eine Farbe verstärken oder entsättigen oder auch in ihrem Farbton verschieben. Dies trägt häufig zu einer besseren Bildwirkung bei.



Eine komplementäre Farbschattierung, die beispielsweise durch gelbliches Abendlicht entsteht, sorgt für einen mittleren Farbkontrast. (Modell Sanctum)

Digitales Vollformat | 45mm | f2 | 1/4000s | ISO 200



Einen komplementären Farbakzent können Sie beispielsweise durch Kleidung erzeugen. (Modell Lidia)

Digitales Vollformat | 85mm | f2 | 1/640s | ISO 200

Sonderfarbe Grün Eine Farbe, die weder in der analogen Farbkombination noch in der komplementären Farbkombination zur Haut passt, ist Grün. Dennoch ist es eine Farbe, die wir aus der Natur kennen und die unsere Sehgewohnheit beeinflusst. Besonders im Frühjahr und Sommer sehen wir nahezu täglich grüne Pflanzen und Bäume in Kombination mit braunen Stämmen oder Ästen. Kombiniert man Grün mit Hauttönen, ergibt sich ein natürliches Farbbild, da uns diese Farbkombination sehr häufig begegnet. Die Kombination mit Pflanzen bietet sich daher wie von selbst an. An dieser Stelle ist jedoch Vorsicht geboten. Das Grün in Pflanzen enthält häufig einen sehr hohen Gelbanteil. Dieser beißt sich nahezu mit dem Gelb in der Haut, das Bild wirkt »dreckig«. An dieser Stelle empfehle ich Ihnen, den Gelbanteil in der Pflanze zu entsättigen. Auch sollten Sie aufpassen, wenn das Licht der Sonne von den Pflanzen reflektiert wird. Es wird meist so stark eingefärbt, dass Hauttöne komplett verfälscht werden. Versuchen Sie lieber, mit weichem Himmelslicht zu fotografieren.

Neutrale Töne Unabhängig davon, welche Farbkombination Sie für Ihr Bild wählen, können Sie neutrale Töne jederzeit kombinieren. Alle Helligkeitsstufen von Weiß über Grau bis Schwarz lassen sich mit allen Farbkombinationen kombinieren. Neutrale Töne haben keinen direkten Einfluss auf die Farbkombination, wirken aber, abhängig von ihrem Bildanteil, leicht bis stark neutralisierend.

Häufig erhalten neutrale Töne einen Farbstich, bedingt durch den Weißabgleich oder die Farbe des Lichts bzw. des reflektierenden Lichts. Achten Sie darauf, dass diese Tonung Ihrer Farbkombination zugutekommt.

Der Gelbanteil der Grüntöne in diesem Bild wurde in der Bildbearbeitung entsättigt. (Modell Kate)

Digitales Vollformat | 185mm | f2,8 | 1/2500s | ISO 400



Bildgestaltung

Neben der Farbkomposition ist auch die Bildgestaltung ein entscheidender Faktor. Gerade beim szenischen Akt ist die Bildgestaltung enorm wichtig. Das Thema ist sehr komplex, und es ließe sich darüber ein ganzes Buch schreiben. Aber auch hier möchte ich Ihnen ein paar gestalterische Tipps mit auf den Weg geben, die ich häufig in meinen Bildern verwende.

Nebenakzente vermeiden

Wie zuvor im Abschnitt zur Farbkomposition erwähnt, ziehen Akzente besonders viel Aufmerksamkeit auf sich. Meist sind sie sehr klein und unterscheiden sich vom Rest des Bildes in Helligkeit, Form oder Farbe. Auch gibt es inhaltliche Akzente, wie z.B. den Menschen selbst. Er zieht von allein die Aufmerksamkeit auf sich. So und nicht anders soll es auch sein.

In meinen Bildern versuche ich daher überwiegend, ablenkende Nebenakzente zu vermeiden. Die volle Aufmerksamkeit soll auf meinem Modell liegen, und die gesamte Szenerie ist lediglich Beiwerk, um eine entsprechende Bildwirkung zu erzielen. Meiden Sie störende Akzente bereits bei der Aufnahme. Vor allem runde Akzente ziehen die Aufmerksamkeit auf sich und lenken vom Modell ab.

Manchmal brauchen Sie allerdings Akzente, da sie inhaltlich zum Bild beitragen. Ist dies der Fall, empfehle ich dennoch, das Hauptaugenmerk auf Ihr Modell zu richten. Nutzen Sie dazu eine gezielte Lichtführung und Helligkeitsunterschiede, um den Blick zu lenken.

Flächen und Linien

Jedes Bild besteht aus einer meist rechteckigen Grundfläche. Teilt man diese Fläche durch Linien, ergeben sich weitere Flächen unterschiedlicher Formen, wie z.B. weitere Rechtecke oder Dreiecke. Rahmt eine dieser Flächen das Modell



Das Modell Julia wurde eindeutig als Hauptakzent inszeniert.

Digitales Vollformat | 50mm | f2 | 1/500s | ISO 200

Die Karaffe auf der rechten Seite wurde als Akzent eingesetzt. Über die Blickrichtung des Modells Taya wird der Bezug hergestellt.

Digitales Vollformat | 85mm | f2 | 1/160s | ISO 250

ein, spreche ich von *Framing*. Es bietet dem Modell Halt und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Modell. Durch die blockierenden Linien fällt es beim Betrachten des Bildes schwerer, den Blick schweifen zu lassen. Der Rahmen führt den Blick

direkt zum Modell. Das Framing ist das häufigste Gestaltungsmittel, das ich in meinen Bildern verwende. Auch hier gibt es etliche Varianten, von denen ich Ihnen einige näherbringen möchte.

Statisches Framing Gerade Linien, die das Modell umrahmen, wirken sehr statisch und dominant. Zugleich haben sie eine beruhigende Bildwirkung. Vertikale oder horizontale Linien teilen das Bild in mehrere, kleinere Flächen. Die Fläche, die das Modell umgibt, ist der Rahmen. Türen und Hauseingänge sind hervorragende Beispiele für diese Art des Framings. Im Bildbeispiel unten sehen Sie, wie die Türflügel das Bild in drei Hauptflächen teilen. Die mittlere leere Fläche zwischen

den Türflügeln ergibt dabei den Rahmen für das Modell. Die vertikalen Linien der Türen begrenzen dabei den Blick. Auch die Führungslinien innerhalb der Türen führen den Blick zurück zum Modell. Unterstützt wird die Wirkung durch das Akzentlicht einer Nachttischlampe im Hintergrund des Modells.

Um das Bild etwas weniger statisch wirken zu lassen, können Sie die entsprechenden Linien auch vor und hinter dem Modell positionieren. Wählen Sie dazu einfach eine andere Perspektive. Unterstützt durch die entsprechenden Führungslinien erhält das Bild eine deutlich stärkere Dynamik (siehe Bild unten).



Der Türrahmen sorgt für ein statisches Framing mit Führungslinien zum Modell. (Modell niczricpic)

Digitales Vollformat | 85mm | $f1,8$ | 1/320s | ISO 250

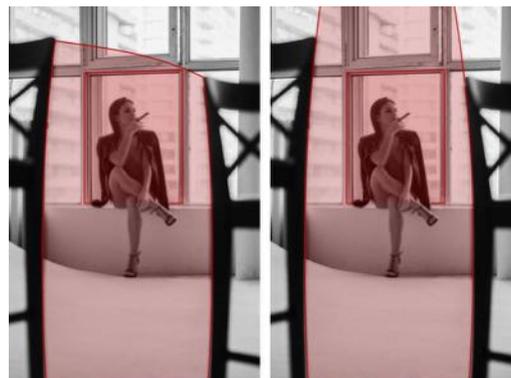


Für etwas mehr Dynamik können Sie die Perspektive ändern und von der Seite fotografieren. Die Führungslinien kommen so stärker zur Geltung. (Modell Miluniel)

Digitales Vollformat | 85mm | $f2$ | 1/160s | ISO 320

Hintergrund-Framing Bei der szenischen Fotografie ergeben sich im Hintergrund des Bildes fast immer Flächenteilungen. Auch diesen sollten Sie Ihre Aufmerksamkeit schenken. Gezielt eingesetzt, ergibt sich ein dezenter, aber wirkungsvoller Rahmen für das Modell. Nicht beachtet, können solche Formen dagegen schnell zu störenden Elementen mutieren.

Vordergrund-Framing Deutlich dominanter als das Hintergrund-Framing ist ein Rahmen im Vordergrund. Beim Fotografieren schenken wir dem Vordergrund wesentlich mehr Beachtung. Normalerweise versuchen wir, den Vordergrund frei von Objekten zu halten. Dabei können diese dem Modell einen schönen Rahmen geben.



Der Rahmen, den die Hocker im Vordergrund bilden, kann unterschiedlich wahrgenommen werden. Links bilden die Oberkanten der Stühle eine gedachte Linie, rechts ergeben sich zwei senkrechte Linien, die parallel verlaufen und nach oben weitergedacht werden.



Achten Sie auch auf Linien im Hintergrund, die einen Rahmen um das Modell bilden, wie hier bei Nicole.

Digitales Vollformat | 85mm | $f1,8$ | $1/125s$ | ISO 250



Die Stühle im Vordergrund bilden einen schönen Rahmen um das Modell Kristina.

Digitales Vollformat | 85mm | $f3,2$ | $1/250s$ | ISO 320

In dem Bildbeispiel links stehen zwei Hocker im Vordergrund. Der Blick wird durch diese begrenzt, und es ergibt sich ein dominanter Rahmen für das Modell. Ganz nebenbei rahmt auch der Fensterrahmen im Hintergrund das Modell ein. Obwohl dieser sehr nah am Modell ist und auf der gleichen Schärfenebene liegt, ist der Rahmen aufgrund des geringeren Kontrasts weniger wahrnehmbar als die Hocker im Vordergrund.

Offenes Framing Das Bildbeispiel mit den Hockern zeigt eine weitere Eigenschaft von Rahmen. Die Linien müssen nicht geschlossen sein, um einen Rahmen zu ergeben. Unser Unterbewusstsein ist in der Lage, Linien zu verlängern bzw. miteinander zu verknüpfen. Je nachdem, wie

unsere Wahrnehmung funktioniert, ergeben sich im Beispiel mit den Hockern links zwei mögliche Rahmen.

Im Bildbeispiel unten sehen Sie viele Führungslinien sowie einige vertikale Linien der Bilderrahmen. Auch diese Linien sind nicht direkt miteinander verbunden, aber unserem Unterbewusstsein fällt es leicht, die Linien fortzuführen und die fehlenden Teile zu ergänzen. Es ergibt sich ein dynamischer Rahmen für den Oberkörper des Modells.

Sessel und Sofas Besonders schöne Rahmen ergeben sich durch Sessel oder Sofas. Diese sind für Körperformen optimiert und eignen sich daher besonders gut. Zudem wirken sie natürlich und tragen zur szenischen Wirkung und gegebenenfalls zur Bildaussage bei. Aufgrund ihrer Form wirken Sessel oder Sofas zudem dreidimensional, was wiederum der szenischen Wirkung zugutekommt.

Umgebung beobachten

Bildgestaltung ist ein sehr komplexes Thema, und es gäbe zahlreiche weitere Beispiele, die ich Ihnen zum Thema Akzente, Flächen und Linien zeigen könnte. Jedoch der allerwichtigste Tipp, den ich Ihnen geben kann, ist: Halten Sie die Augen auf, und beobachten Sie Ihre Umgebung. Bildgestalterische Elemente finden sich fast überall. Sie müssen lediglich versuchen, diese wahrzunehmen. Schulen Sie Ihren Blick bereits im Alltag. Schauen Sie sich um, und halten Sie Ausschau nach Akzenten, Flächen und Linien. Je mehr Aufmerksamkeit Sie diesen Aspekten schenken, desto einfacher fällt Ihnen eine gute Bildgestaltung. Manchmal ergeben sich meisterhafte Kompositionen, wie in den zwei Bildbeispielen auf der folgenden Seite unten. Diese hatte ich nicht unmittelbar geplant, aber aufgrund eines trainierten Blickes erkannt, als sich diese Kompositionen vor meinen Augen auftaten.



Die Führungslinien und vertikalen Linien der Bilderrahmen rahmen das Modell Chucha ein.

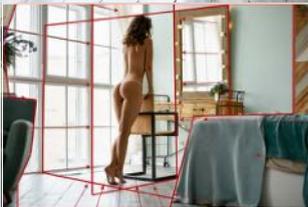
Digitales Vollformat | 50mm | f1,6 | 1/100s | ISO 320



Der Sessel bildet einen schönen Rahmen für das Modell Ekaterina.
 Digitales Vollformat | $f2,2$ | $1/125s$ | ISO 320



Durch den seitlichen Blick auf die Szenerie bildet das Sofa einen dreidimensionalen Rahmen für das Modell Ekaterina.
 Digitales Vollformat | $50mm$ | $f1,8$ | $1/200s$ | ISO 200



Das Modell Julia steht vor einem Spiegel am Fenster. Durch die unterschiedlichen Elemente im Raum ergeben sich insgesamt drei Frames und zahlreiche Führungslinien.
 Digitales Vollformat | $50mm$ | $f2,2$ | $1/400s$ | ISO 400



Das Modell Marta steht in der Bildmitte, umgeben von drei bis fünf Frames, Führungslinien auf dem Boden und einer ausgewogenen Platzierung der umliegenden Gegenstände.
 Digitales Vollformat | $50mm$ | $f1,4$ | $1/6400s$ | ISO 200

Vorsicht bei der Kommunikation

Alle bisher genannten fotografischen Elemente, angefangen bei der Lichtführung und Handhabung der Kontraste über die Farbkomposition bis hin zur Bildgestaltung, bilden die Basis meiner Fotografie. Sie sind sozusagen meine Bildsprache und daher sehr wichtig für meine Bilder. Aber sie haben in der Kommunikation mit dem Modell nichts zu suchen.

Bei meinen Workshops erlebe ich es immer wieder, dass diese Themen Teil der Kommunikation mit dem Modell werden. In extremen Fällen erlebe ich sogar, dass die technischen Eigenschaften des Fotografierens, wie z.B. die Wirkung der Blende oder der Verschlusszeit mit dem Modell besprochen werden. All diese Punkte sind wichtig, aber versuchen Sie bitte, bei der Kommunikation mit Ihrem Modell darauf zu verzichten. Sie sind entscheidende Faktoren für Sie, aber bieten Ihrem Modell so gut wie keinen Mehrwert. Im Gegenteil, Sie lenken Ihr Modell lediglich von den für es wichtigen Punkten, wie seinem Ausdruck oder Posing, ab.

Lediglich die Themen aus dem folgenden Abschnitt »Das Modell optimal in Szene setzen« ab [Seite 179](#), können für das Modell wichtige Informationen enthalten, weshalb ich beim Shooting vor allem darüber spreche.

Das Modell optimal in Szene setzen

Gestalterisches Ziel meiner Aktfotografie ist es, den Körper des Modells möglichst vorteilhaft darzustellen. Was einfach klingt, ist in Wirklichkeit alles andere als einfach, zumindest wenn man nicht weiß, worauf man achten muss. In den nächsten Zeilen erkläre ich Ihnen, worauf ich besonderen Wert lege und wie Sie Fallen in der Gestaltung vermeiden können.

Form und Szenerie Formen haben auf uns und vor allem auf unser Unterbewusstsein eine starke Wirkung. Daher gibt es auch nicht wenige Fotografen, die behaupten, Formgebung und Komposition kommen in der Wirkung noch vor dem eigentlichen Motiv. In meinen Bildern suche ich bei der Komposition des Körpers meist nach weichen, runden Formen. Sie unterstreichen die sinnliche Wirkung. Auch Szenerien, Möbel oder Gegenstände können sinnliche Assoziationen hervorrufen. Ein Beispiel hierfür ist das Bett. Daher ist es meine Bestrebung, Form und Szenerie bestmöglich zu kombinieren.

Suchen Sie die S-Kurve Eine Form hat es mir besonders angetan. Die S-Kurve verbindet Dynamik und Sinnlichkeit perfekt miteinander. Besonders häufig finden Sie diese Kurve in meinen Bildern, wenn sich mein Modell in einer liegenden Pose befindet. Hier potenziert sich die sinnliche Wirkung der Form mit der sinnlichen Wirkung des Modells.



In einer liegenden Pose wird die S-Kurve besonders gut sichtbar. (Modell Viktoria)

Digitales Vollformat | 85mm | f2 | 1/200s | ISO 250

In dem Bildbeispiel oben ergibt sich die S-Kurve aus dem nach oben gestreckten Po und der Schulter. Das Bein und der Oberkörper sind Verlängerung und Verbindung der Kurve. Theoretisch wird die Kurve noch durch Ober- und Unterarm fortgeführt, aber an dieser Position schweift

der Blick vermutlich eher auf das Gesicht des Modells. Ihnen fällt sicherlich auf, dass ich das Bild von schräg vorne fotografiert habe. An dieser Stelle ist die S-Kurve gut sichtbar. Entgegen der seitlichen Perspektive, aus der die S-Kurve ebenfalls gut sichtbar ist, hat diese Position den Vorteil, dass der Körper in die Tiefe ragt und Sie dem Bild, mehr Dynamik und dreidimensionale Wirkung verleihen. Das ist bei szenischen Bildern von Vorteil.

Machen Sie beide Kamelhöcker sichtbar

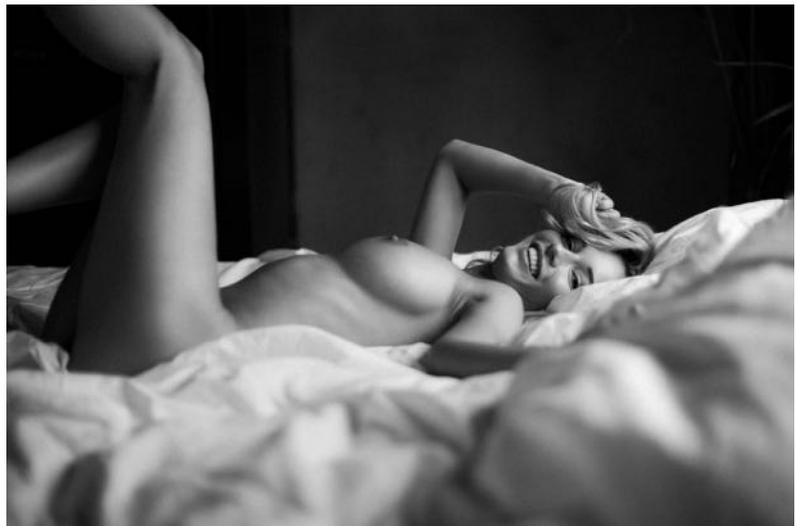
An dieser Stelle eine kleine Eselsbrücke, die Ihnen das Finden der richtigen Perspektive erleichtern soll. Denken Sie an ein Kamel und dessen Höcker. Wenn Sie das Kamel von vorne fotografieren, ist ausschließlich dessen Kopf zu sehen. Treten Sie jedoch zur Seite, werden die Kamelhöcker langsam sichtbar. Am Anfang verdeckt der erste Höcker noch den zweiten und die Form jedes einzelnen Höckers ist nicht deutlich zu erkennen. Auf dem zweidimensionalen Bild verschmelzen die Formen vielmehr zu einer großen Rundung. Erst wenn Sie noch weiter nach außen treten, trennen sich die beiden Formen voneinander und beide Höcker werden sichtbar. Ersetzen Sie nun die beiden Höcker durch die Schulter und den Po. Sind diese beiden Formen gut voneinander getrennt, ist die S-Kurve deutlich zu erkennen.

Nur bitte machen Sie nicht den Fehler und kommunizieren Sie gegenüber Ihrem Modell, dass Sie seine Kamelhöcker fotografieren möchten. Diese Eselsbrücke ist zwar nur als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs abwertend gemeint sein, aber ich bin mir sicher, dass das eine oder andere Modell Ihre Aussage falsch verstehen würde.



Wenn Sie das liegende Modell auf Augenhöhe fotografieren, ist die S-Kurve nicht sichtbar. (Modell Natali)

Digitales Vollformat | 50mm | f1,8 | 1/250s | ISO 80



Wenn das Modell auf dem Rücken liegt, fotografieren Sie leicht seitlich und von oben, um die S-Kurve herauszuarbeiten. (Modell Natali)

Digitales Vollformat | 50mm | f2 | 1/100s | ISO 640

Sollte das Modell auf dem Rücken liegen, empfiehlt es sich, eine Position von leicht seitlich und oben einzunehmen, wie im Bild links oben zu sehen. So haben Sie die ideale Perspektive auf die S-Kurve Ihres Modells.

Würden Sie das Modell stattdessen auf Augenhöhe fotografieren, wie auf dem Bild links unten, laufen Sie Gefahr, die S-Kurve zu verlieren. Gerade bei einer weichen Matratze versinkt das Gesäß und die Rückenpartie wirkt, trotz Posing mit Hohlkreuz, durchgängig gerade. In diesem Fall hatte ich Glück, dass die Bettdecke die gerade Form des Rückens etwas bricht und das Posing wieder etwas dynamischer macht.

Stimmige Proportionen Zu diesem Punkt mag man unterschiedlicher Ansicht sein. So kenne ich z. B. Fotografen, die auch im Bereich der Aktfotografie mit starken Verzerrungen durch Weitwinkelobjektive arbeiten. Persönlich mag ich es lieber, wenn die Proportionen stimmig und natürlich wirken, und greife daher am liebsten zum 50-mm- oder 85-mm-Objektiv. Aber aufgepasst, auch bei diesen Brennweiten kann es zur verzerrten Wahrnehmung von Körperformen kommen. Stellen Sie sich vor, sie fotografieren Ihr Modell seitlich von unten und halten die Kamera etwa auf Höhe des Oberschenkels. Selbst mit einem 85-mm-Objektiv ergibt sich eine starke Verzerrung, und die Hüfte des Modells wird überproportional groß im Verhältnis zum Kopf und zum Oberkörper dargestellt. Ich denke, ich kenne kein einziges Modell, das sich über eine große und breite Hüftpartie freut.

Bei stehenden Posen kommen wir nur selten in Versuchung, das Modell von unten oder von oben zu fotografieren. Aber bei liegenden Posen ergeben sich häufig ganz neue perspektivische Möglichkeiten. Ist das der Fall und möchten Sie Ihr Modell aus der Perspektive der Fuß- oder Kopfseite fotografieren, empfehle ich Ihnen, das Bild mit etwas Abstand aufzunehmen und anschließend zu beschneiden. Durch diesen kleinen Trick er-



halten Sie – proportional gesehen – einen deutlich geringeren Unterschied im Abstand von Objektiv zur Hüfte und Objektiv zum Kopf. Es entsteht keine wahrnehmbare Verzerrung, und die Körperformen wirken stimmig.

Liegende Posen Viele meiner Workshop-Teilnehmer berichten mir, dass es ihnen schwerfällt, ein liegendes Modell zu fotografieren. Die Gefahr von Verzerrungen der Körperproportionen habe ich bereits beschrieben. Es gibt aber ein weiteres Problem, dem sich viele ausgesetzt sehen, sobald sie versuchen, liegende Posen zu fotografieren: Sie verlieren die Orientierung für das Licht.

»Gutes Licht kommt von oben« ist ein bekannter und allgemeingültiger Spruch in der Fotografie.

Der nachträgliche Beschnitt sorgt für harmonischere Körperproportionen.
(Modell Sazze)

Digitales Vollformat |
85mm | f2 | 1/320s |
ISO 250

Auch liegende Posen sollten Sie mit Licht von oben bzw. der Kopfseite fotografieren. (Modell Chucha)

Digitales Vollformat | 85mm | f1,4 | 1/320s | ISO 500



Er bezieht sich darauf, dass natürliches Licht vom Himmel kommt und wir daher die Ausleuchtung von Personen von oben als besonders natürlich wahrnehmen. Licht, das von unten auf Gesichter trifft, wird hingegen als unnatürlich oder sogar gruselig bzw. dämonisch interpretiert. Denken Sie z. B. an den Gruselgeschichtenerzähler, der zur Untermalung seiner Geschichte sein Gesicht mit einer Taschenlampe von unten ausleuchtet. Auch in Horrorfilmen hat das Licht von unten seine Berechtigung und eine lange Tradition. Um das Modell möglichst schön auszuleuchten, eignet es sich aber in den seltensten Fällen.

Das Licht in Innenräumen kommt von der Seite. Sobald sich das Modell aber hinlegt, kann sich die Lichtrichtung verändern. Das ist immer dann der Fall, wenn entweder die Füße oder der Kopf näher zum Fenster positioniert sind. Zeigen die Füße zum Fenster, leuchtet das Fensterlicht das Modell von unten aus. Eine Ausleuchtung von oben wiederum ergibt sich, sobald der Kopf näher zum Fenster positioniert ist. Leider kommt es häufig

vor, dass sich das Modell einfach hinlegt, ohne der Richtung des Lichts Beachtung zu schenken. Das ist auch nicht seine Aufgabe, sondern die der Person hinter der Kamera. Leider beachten jedoch auch viele Fotografinnen und Fotografen nicht, aus welcher Richtung das Licht auf das Modell fällt, und fotografieren orientierungslos.

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, und schauen Sie, ob die Stirn oder das Kinn zum Fenster zeigt. Sollte es das Kinn des Modells sein, bitten Sie das Modell, sich zu drehen, sodass seine Stirn näher zum Fenster positioniert ist.

Der richtige Beschnitt »Die einfachste Möglichkeit, eine Person in einem Bild zu positionieren, ist es, den ganzen Menschen zu zeigen, ohne ihn zu beschneiden.« Nun, diese Aussage von mir ist nicht korrekt. Sie müssen sich in diesem Fall zwar nicht damit beschäftigen, an welcher Stelle Sie das Modell beschneiden, aber ausgerechnet schlanke Modelle passen nicht besonders gut zu den gängigen Bildformaten 2:3 oder 3:4. Beim

Ganzkörperbild ergeben sich neben dem Modell größere Flächen, die kompositorisch viel Beachtung fordern und uns vor Herausforderungen stellen. Sind die Flächen leer, wirken sie meist langweilig, sind sie überfüllt und unaufgeräumt, lenken sie ab und wirken chaotisch. Es bedarf daher schon einiger Erfahrung, um diese Flächen mit bildkompositorisch guten Mitteln zu füllen. Einfacher ist es, wenn Sie näher an das Modell herantreten und den Körper beschneiden. Der sichtbare Teil des Modells füllt die Bildfläche mehr aus, und die Gesamtkomposition wird einfacher. Wenn da nur nicht die Schwierigkeiten mit dem Beschnitt wären, denn wenn Sie Ihr Modell an der falschen Stelle beschneiden, kann das recht unvorteilhaft aussehen.

Ein häufiger Fehler, dem ich in der Boudoir- und Aktfotografie begegne, ist der Schnitt durch die Hüfte. Ich vermute, es geschieht teilweise aus Scheu, da man den Schambereich des Modells nicht fotografieren möchte. Der Schnitt durch die Hüfte ist aber für das Modell denkbar ungünstig. Bereits im Abschnitt zur Bildgestaltung habe ich die Fähigkeit unseres Unterbewusstseins beschrieben, Flächen und Linien zu vervollständigen. Endet z.B. eine Linie am Bildrand, führt unser Unterbewusstsein diese Linie fort. Der Bereich der Hüfte ist der Bereich, an dem die Körperaußenlinien am breitesten sind. Unter Umständen verlaufen die Körperlinien sogar von innen nach außen. Unser Unterbewusstsein führt diese Linien nun nach außen oder eben an der breitesten Stelle fort, wodurch das Modell stämmiger wirkt, als es tatsächlich ist.

Beschneiden Sie hingegen das Bild an einer Stelle, an der die Körperaußenlinien wieder nach innen verlaufen, wirkt die Person deutlich schlanker. Eine beliebte Schnittvariante ist daher der sogenannte *amerikanische Schnitt*. Dieser steht für den Schnitt durch die Oberschenkel – eine Stelle, an der die Körperlinien naturgemäß zusammenlaufen, vor allem, wenn das Modell die Beine übereinanderschlägt.



Grundsätzlich verfare ich beim Beschnitt fast immer nach dem Prinzip der zusammenlaufenden Körperlinien, selbst dann, wenn ich an einer Stelle schneide, die eher untypisch ist oder auch von manchen Fotografinnen und Fotografen als »falsch« bezeichnet wird. Im Bildbeispiel auf der nächsten Seite habe ich z.B. durch den Fuß geschnitten. Eine Cropvariante, die Ihnen vielleicht seltsam vorkommt. Da aber sowohl die Linien der Beine als auch die Außenlinien des Fußes nach innen zusammenlaufen, empfinde ich den Schnitt keineswegs als störend, sondern als harmonisch und dynamisch.

Der amerikanische Schnitt lässt das Modell Viktoria schlank wirken, da die Linien der Beine unter dem Bildrand zusammenlaufen.

Digitales Vollformat |
85mm | f2,5 | 1/2000s |
ISO 100



Der Beschnitt der FüÙe ist ungewöhnlich, sorgt aber in diesem Fall für zusammenlaufende Körperlinien. (Modell Chucha)

Digitales Vollformat |
85mm | f2 | 1/160s |
ISO 800

Ideenfindung

Dies ist vielleicht der wichtigste Teil der Fotografie: die Inspiration. Bildideen kommen leider nicht von selbst angefliegen, zumindest ist das bei mir nicht der Fall. Meine allerersten Fotoshootings waren daher auch recht einfallslos. Erst mit dem Kauf meines ersten Bildbandes »Fräulein« von Ellen von Unwerth eröffneten sich mir neue Bildgestaltungsmöglichkeiten. Wenn Sie Inspiration suchen, ist es wichtig, dass Sie sich möglichst hochwertige Bilder anschauen. Je mehr Sie sich mit großartigen Bildern beschäftigen, desto mehr werden diese Ihre eigene Art zu fotografieren positiv beeinflussen.

Klingt einfach, ist es aber nicht, denn wir brauchen uns nur mit unserem Computer oder Smartphone in ein soziales Netzwerk wie Facebook oder Instagram einzuloggen und schon werden wir mit einer Flut von Bildern überschwemmt.

Hier die Spreu vom Weizen zu trennen, ist gerade als Anfänger in der Fotografie nicht einfach. Aber es gibt einige Möglichkeiten, qualitativ hochwertige Bilder zu finden. Nachfolgend verrate ich Ihnen meine Geheimtipps.

Bildbände

Seit dem Kauf meines ersten Bildbandes sind inzwischen einige Jahre vergangen, und meine Bibliothek ist auf fast 100 Bücher angewachsen. Man kann mit Fug und Recht behaupten, Bildbände sind die Hauptquelle meiner Inspiration. Und das aus gutem Grund, denn sie vereinen mehrere Vorteile bei der Inspirationssuche.

Der vermutlich wichtigste Vorteil von Bildbänden ist, dass die enthaltenen Bilder kuratiert wurden. Bei noch lebenden Fotokünstlerinnen und

-künstlern geschieht das in der Regel durch sie selbst in Kooperation mit dem Kurator des Verlags. Solch eine Kuration ist alles andere als einfach und verlangt viel Erfahrung. Wer schon einmal versucht hat, selbst einen privaten Bildband zu erstellen, der etwas mehr darstellen soll als eine schöne Erinnerung, merkt schnell, wie anspruchsvoll diese Aufgabe ist. Mit dem Kauf eines Bildbandes wurde dies für Sie erledigt, und Sie können sich von den wunderbaren Werken inspirieren lassen.

Nicht selten arbeiten Fotografinnen und Fotografen jahrelang an einem einzigen Buchprojekt und sehen dieses als Teil ihrer Selbstverwirklichung. Diesen Aufwand und diese Hingabe zu den eigenen Bildern finden Sie in kaum einem anderen Medium. Auch die Darstellung der Bilder auf Papier unterstützt den Qualitätsanspruch von Büchern. Die bewusste Wahl eines Papiers verbunden mit seiner Farbwiedergabe und Haptik ist Teil des kreativen Prozesses. Bei der Betrachtung von Bildern auf Bildschirmen können Sie sich nie sicher sein, ob Sie exakt die Farben sehen, die der Künstler oder die Künstlerin für das Bild gewählt hat. Eine hochwertigere Inspiration als die, die Sie in Bildbänden finden, kenne ich nicht. Lediglich gut kuratierte Magazine schaffen ein ähnliches Niveau.

Blogs und Magazine

Ich gehöre bei Weitem nicht zu den ewig Gestrigen, die gern behaupten, früher war alles besser. Eins aber ist gewiss: Magazine haben es in der heutigen Zeit, in der online alles innerhalb von Sekunden der gesamten Welt zur Verfügung steht, sehr schwer. Daher sind leider viele gute Magazine aus den Verkaufsregalen verschwunden. Speziell im Segment der Aktfotografie hat eine starke Marktberreinigung stattgefunden, und selbst der Playboy ist in vielen Ländern nicht mehr als gedruckte Variante verfügbar. Glücklicherweise haben sich an ihrer Stelle Onlineblogs und -maga-

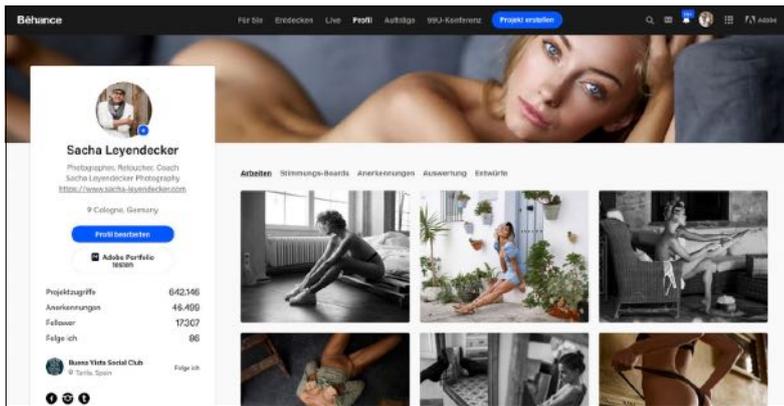
zine etabliert. Damit meine ich übrigens nicht die Onlineausgaben großer Printmagazine. Über die Jahre haben sich ganz neue Magazine und Blogs einen Namen gemacht und erfreuen sich großer Beliebtheit, z.B. C-heads, Oshilia, Yume Magazine, Rektmag und viele mehr. Sie werden häufig von nur einer Person oder einem sehr kleinen Team mit großer Leidenschaft geführt. Print- und Onlinemedien werden clever kombiniert und Sie profitieren von den unterschiedlichen Möglichkeiten des Bildkonsums. Der Vorteil gegenüber Bildbänden liegt in der größeren Vielfalt und der Häufigkeit neuer Inhalte. Sofern es sich um Onlineinhalte handelt, ist auch der Zugang zu diesen Bildstrecken wesentlich einfacher und flexibler.

Behance

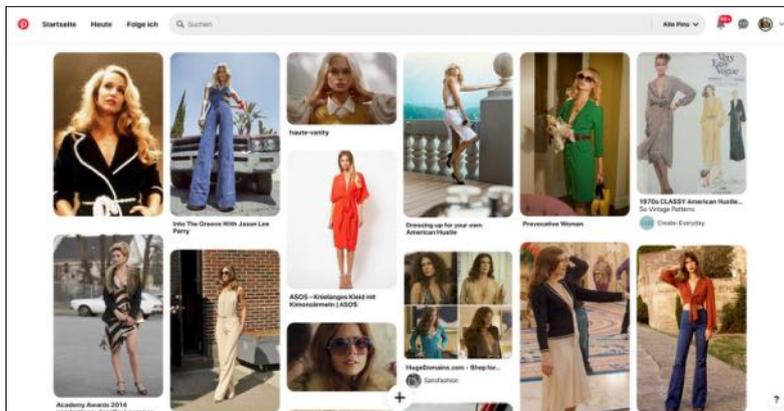
Im Abschnitt »Social Media und Selbstvermarktung« ab [Seite 201](#) gebe ich Ihnen eine Übersicht über die verschiedenen sozialen Netzwerke und Fotoplattformen, die für die Boudoir- und Aktfotografie relevant sein können. Auf einer dieser Plattformen möchte ich an dieser Stelle etwas genauer eingehen, denn sie eignet sich hervorragend als Inspirationsquelle. Die Rede ist von Adobes Kreativnetzwerk Behance. Ich kenne kein weiteres Portal, das Ihnen derart hochwertigen Content und zugleich extrem nützliche Funktionen bietet. Bedingt durch Adobes Nähe zu Profis finden Sie auf Behance genau jene in besonders hoher Anzahl. Auch die Fokussierung auf Projekte statt auf einzelne Werke spricht eher Professionelle im kreativen Bereich an als Hobbyisten. Dementsprechend sind die Bildinhalte, die Sie auf Behance finden, sehr hochwertig. Darüber hinaus wird die Plattform kuratiert und Ihnen werden neben den Künstlern, denen Sie bereits folgen, weitere Projekte aus Themengebieten angezeigt, die Sie interessieren. So erweitert sich der eigene Horizont ungemein.

Eine der wichtigsten Funktionen auf Behance sind Moodboards oder auch Stimmungs-Boards.

Hier können Sie Projekte abspeichern, die Ihnen besonders gut gefallen, auf die Sie dann jederzeit zurückgreifen können. Ein weiterer großer Vorteil ist, dass auf Behance klassische Aktfotografie erlaubt ist. Lediglich Inhalte erotischer Art werden geblockt. Man muss Behance zugutehalten, dass die Plattform hervorragend moderiert wird und daher auch die Inhalte im Bereich der Aktfotografie sehr hochwertig sind.



Profilsicht meines Behance-Kontos. Das Design ist für Grafiken und Bilder optimiert und unterscheidet sich deutlich von klassischen Social-Media-Netzwerken.



Der Screenshot zeigt eines meiner Moodboards auf Pinterest. Angeregt durch den Film »American Hustle« habe ich begonnen, 70er-Jahre-Disco-Stylings zu sammeln, um zu einem späteren Zeitpunkt ein Shooting in dieser Richtung zu planen. Da ich gern Kleidung mit Akt kombiniere, ist Pinterest eine gute Recherche-Plattform in diesem Bereich.

Pinterest

Eine weitere geniale Plattform ist Pinterest. Auch hier können Sie Moodboards anlegen, die auf Pinterest schlicht und einfach *Pinnwände* heißen. Im Vergleich zu allen anderen Portalen bietet Ihnen Pinterest aber zwei ganz besondere Alleinstellungsmerkmale: Zum einen können Sie über eine Browsererweiterung jedes beliebige Bild, das Sie im Internet finden, an Ihre Pinnwand heften. Sie sind also nicht auf die Bilder innerhalb eines Netzwerkes beschränkt, sondern Ihnen steht das gesamte Internet zur Verfügung. Natürlich lohnt sich auch die Suche über die Plattform selbst, denn über die Jahre hat sich ein beachtlicher Bildbestand auf Pinterest entwickelt. Und an dieser Stelle kommt das zweite, wirklich außergewöhnliche Alleinstellungsmerkmal zum Tragen: die Pinterest-Bildererkennung. Sobald Sie ein Bild gefunden haben, das Ihnen gefällt, können Sie sich ähnliche Bilder anzeigen lassen. Diese Funktion ist unschlagbar, wenn es darum geht, in kurzer Zeit Bildideen für ein bestimmtes Fotoprojekt zusammenzustellen. Dabei können Sie Ihre Pinnwand nicht nur für Ihre eigene Ideenfindung nutzen, sondern Sie mit allen Mitgliedern Ihres Fotoprojekts teilen. So stellen Sie sicher, dass alle Beteiligten bestmöglich vorbereitet sind. Einziger Wermutstropfen bei Pinterest ist, dass Aktbilder in der Suchfunktion und der Bildererkennung herausgefiltert werden. Zwar können Sie Aktbilder an Ihre Pinnwände heften, aber weder die Suchfunktion noch die Bildererkennung spielen Ihnen entsprechende Inhalte aus. Dennoch, manchmal lohnt sich der Blick in artverwandte Genres.

Mood-Datenbank anlegen

Egal, ob auf Behance, Pinterest oder auf andere Art und Weise: Das Sammeln von sogenannten *Moodboards* gehört in der kreativen Fotografie zu den wichtigsten Werkzeugen, um neue Ideen zu finden. Sie schulen dabei Ihren Blick für hochwertige Bilder. Das hat enormen Einfluss auf Ihre eigene Art zu fotografieren. Schauen Sie auch über den Tellerrand und suchen Sie in artverwandten Genres nach Inspiration. Egal, ob Porträt, Lifestyle, Fashion, Filmstills, Street oder andere Genres: Oft finden Sie hier tolle Ideen im Hinblick auf Lichtsetzung, Bildgestaltung, Farbkomposition und Bildstimmung.

Legen Sie sich eine Bilddatenbank an, auf die Sie jederzeit zurückgreifen können. Das ist nicht nur hilfreich im Hinblick auf die

Schulung des Blickes, sondern vereinfacht das Arbeiten mit Modellen ungemein. Es heißt nicht umsonst: »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.« Unterteilen Sie Ihre Datenbank in verschiedene Kategorien, und füllen Sie diese kontinuierlich mit neuem Bildmaterial. Schon nach kurzer Zeit wird sich eine beachtliche Sammlung von Bildideen ergeben. Nehmen Sie sich aber auch die Zeit, diese Sammlung hin und wieder zu bereinigen. Sie werden feststellen, dass Ihnen Bilder, die Sie vor ein bis zwei Jahren noch toll fanden, nicht mehr gefallen. Wenn dies geschieht, ist das hervorragend, denn es zeigt Ihnen, dass Sie Ihren Blick für qualitative Bildinhalte weiterentwickelt haben.

Das Shooting

Für ein erfolgreiches Shooting brauchen Sie ein Modell und eine Location. Doch was müssen Sie bei der Suche beachten, und wie stellen Sie sicher, dass das Shooting reibungslos abläuft? In diesem Abschnitt dreht sich alles um die Vorbereitung des Shootings.

Gute Modelle finden

Ich persönlich arbeite nahezu ausschließlich mit sehr guten und erfahrenen Modellen. Zu diesem Punkt höre ich oft die Aussage, dass es ja einfach sei, mit so guten Modellen schöne Bilder zu machen. Manche sind sogar der Meinung, dass man mit so guten Modellen gar keine schlechten Bilder machen könne. Der letzten Aussage mag ich zwar nicht zustimmen, aber mir ist natürlich bewusst, welchen Anteil ein gutes Modell an meinen Bildern hat. Nun ist es leider den wenigsten

von uns vergönnt, mit Topmodellen wie Gigi Hadid oder Cara Delevingne zu arbeiten. Auch die Arbeit mit professionellen Agenturmodellen ist eher die Seltenheit. Die Kunst ist es zunächst gar nicht, mit guten Modellen tolle Bilder zu machen, sondern gute Modelle zu finden bzw. zu erkennen, wer denn überhaupt ein gutes Modell ist. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten wie soziale Netzwerke und Modell-Fotografen-Portale, um Modelle für Ihre Projekte zu finden. Mein Favorit ist jedoch eindeutig Instagram.

Modellagentur Instagram Vor Jahren habe ich mal einen lustigen Spruch gelesen. Er lautete in etwa wie folgt: »Ach so, du bist ein Modell. Bei welcher Agentur bist du? Instagram?« Was seinerzeit als bissiger Witz galt, hat heutzutage durchaus einen wahren Kern. Natürlich ist Instagram keine Modellagentur, aber fast jedes Modell hat

ein Profil. Im Hinblick auf meine Modellsuche ist Instagram daher auch meine erste Anlaufstelle. Echte Modellagenturen meide ich normalerweise. Nach meinen bisherigen Erfahrungen ist weder das Thema Aktfotografie noch das Thema Workshops dort gern gesehen. Stattdessen suche ich lieber nach freischaffenden Modellen und habe diesbezüglich auf Instagram bislang recht gute Erfahrungen gemacht. Hier finde ich meist die besten Modelle für meine Workshops oder Fotoprojekte.

Ein Problem gibt es allerdings auf Instagram: Es ist schlicht und ergreifend keine Modellplattform, sondern ein soziales Netzwerk. Daher gibt es auch keine Filter- oder Suchfunktion, die Ihnen bei der Modellsuche zugutekommen könnte. Stattdessen heißt es, die Augen offen zu halten und aktiv zu Netzwerken. Immerhin gibt es zumindest eine nützliche Funktion auf Instagram, die Ihnen die Suche erleichtert. Sobald Sie ein Modellprofil gefunden haben, das Ihnen gefällt und bei dem Sie sich entscheiden, zu folgen, schlägt Ihnen die Plattform ähnliche Profile vor.

Reisende Modelle nutzen übrigens ihre Profilbeschreibung häufig, um über anstehende Shootingreisen zu informieren. So kann es Ihnen gelingen, ein überregionales Netzwerk aufzubauen und mit guten Modellen zu arbeiten.

Klasse statt Masse Ebenfalls hilfreich ist es, anderen Fotografinnen und Fotografen zu folgen, die im gleichen oder ähnlichen Genre tätig sind. Arbeiten sie mit neuen Modellen, werden diese meist verlinkt. Sind die Fotografinnen und Fotografen, denen Sie folgen, zudem erfahren, ist Ihnen sogar doppelt geholfen, denn Sie können mit großer Wahrscheinlichkeit auf ihre Expertise vertrauen.

Bei der Arbeit mit den Teilnehmern meiner Workshops merke ich, dass es gerade Anfängern nicht leichtfällt zu erkennen, ob ein Modell gut ist und Erfahrung hat, oder eben nicht. Anstatt

ein Portfolio zu analysieren, vertrauen viele auf die subjektive Schönheit sowie auf die Anzahl der Follower, da diese »Kennzahl« für Anfänger die einzige messbare Größe darstellt. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich Ihnen versichern, dass die Anzahl der Follower rein gar nichts mit der Qualität eines Modells zu tun hat.

Wenn Sie Ihren Blick schulen, wie ich es zuvor im Abschnitt »Ideenfindung« ab [Seite 184](#) beschrieben habe, werden Sie über kurz oder lang auch die Fähigkeit erlangen, gute Modelle über ihr Portfolio zu erkennen. Persönlich achte ich dabei auf zwei Merkmale. Zunächst suche ich nach Modellen mit einem interessanten und vielseitigen Ausdruck. Ich bin der Meinung, dass auch in der Aktfotografie das Gesicht den intensivsten Schlüsselreiz darstellt. Daher geht für mich nichts über einen intensiven Blick und vollmundige Lippen, um sinnliche Emotionen zum Ausdruck zu bringen. Ist das Modell in der Lage, mit seinen Attributen zu spielen und diese vielseitig einzusetzen, ist es genau der Typ Modell, den ich suche. Leider kommt auch das Gegenteil häufig vor. Modelle sind häufig schön, wissen aber nichts mit ihrem Ausdruck anzufangen. In ihren Portfolios begegne ich immer wieder den gleichen, meist recht ausdruckslosen Blicken. Ist dies der Fall, nehme ich fast immer Abstand von einer Zusammenarbeit.

Als Zweites schaue ich mir gern die Qualität und die Art des Modellportfolios an. An den Bildern versuche ich abzulesen, wie ernst die Person das Modell nimmt und ob ihr Bildgeschmack auch zu meiner Arbeit passt. Neben der eigentlichen Qualität eines Modells ist seine Motivation für mich ebenfalls von großer Bedeutung. Ein Modell, das im Portfolio komplett andere Bilder hat, als es von mir erwarten kann, wird vermutlich nicht sonderlich motiviert sein, mit mir zu arbeiten. Gefallen mir seine Bilder wiederum sehr gut, ist das ein gutes Vorzeichen für eine erfolgreiche Kooperation.

Der erste Kontakt Haben Sie ein Modell gefunden, das Sie gern fotografieren möchten, müssen Sie es natürlich noch für sich und Ihre Art der Fotografie begeistern. Der erste Kontakt ist wichtig und entscheidet nicht selten über eine erfolgreiche Kooperation. Dabei sollten Sie sich vor Augen führen, dass gute Modelle mit populären Profilen unfassbar viele Nachrichten erhalten. Viele davon haben gar nichts mit Fotografie zu tun, sondern sind Nachrichten von Fans bis hin zu unverschämten Bildnachrichten von meist männlichen Personen mit einem gestörten Hormonspiegel und schlechter Erziehung. Gehen Sie also davon aus, dass Nachrichten zunächst mit Vorsicht und Distanz gelesen werden oder oftmals auch gar nicht wahrgenommen werden, da manche Modelle nur Nachrichten von ihnen bekannten Personen öffnen.

Sofern vorhanden, ist es daher immer sinnvoll, den ersten Kontakt über einen gemeinsamen Bekannten herzustellen. Dies kann z. B. ein Fotograf sein, den Sie kennen oder ein Modell, mit dem Sie schon einmal gearbeitet haben. Scheuen Sie sich nicht, Ihre Bewunderung für Ihr Wunschmodell zum Ausdruck zu bringen und bitten Sie diese Person, einen ersten Kontakt für Sie herzustellen. Die Aussichten auf eine Zusammenarbeit bei dieser Vorgehensweise sind aus meiner Erfahrung am größten. Mit zunehmendem Netzwerk fällt es Ihnen immer leichter, neue Modelle zu finden und zu kontaktieren.

Besteht kein gemeinsamer Kontakt, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als das Modell direkt anzuschreiben. Meine Empfehlung: Halten Sie sich kurz, aber informativ. Bringen Sie in kurzen Worten zum Ausdruck, warum Ihnen Ihr Gegenüber als Modell gefällt und welches Projekt Sie gern mit ihm umsetzen möchten. Eine kurze, stichwortartige Projektbeschreibung ist zunächst vollkommen ausreichend. Lang ausformulierte Texte hingegen wirken anstrengend und eher abschreckend. Auch kann es sinnvoll sein, Ihre besten



Bilder für den ersten Eindruck mitzusenden. Die Reduktion auf wenige, sehr gute Bilder aus Ihrem Portfolio ist meist stärker als ein Instagram-Profil mit Hunderten von Bildern. Zum Schutz der Privatsphäre werden heutzutage Bilder aber nicht direkt angezeigt, sondern, sofern bislang zwischen zwei Profilen kein Kontakt bestand, verschwommen dargestellt. Es kann daher sein, dass Ihre Bilder nicht wahrgenommen werden.

Gehen Sie daher locker damit um, falls Ihr Wunschmodell nicht antwortet. Das hat meist nichts mit fehlendem Respekt, sondern vielmehr

Bei der Suche nach Modellen achte ich auf sinnliche Porträts mit einem intensiven Gesichtsausdruck, da diese Bildsprache zu meiner Art der Aktfotografie passt. (Modell Julia)

Digitales Vollformat |
50mm | f2,5 | 1/250s |
ISO 200

mit äußeren Umständen zu tun. Wir können nicht wissen, welche Lebensumstände die Person, mit der wir arbeiten möchten, gerade beschäftigen. Suchen Sie lieber weitere Modelle, die Ihnen ebenfalls gefallen, und kontaktieren Sie diese zunächst. Nach einiger Zeit können Sie es dann beim ersten Modell noch einmal versuchen. Mir ist es schon häufiger passiert, dass sich Modelle erst nach dem zweiten oder dritten Anschreiben gemeldet haben. Vielleicht hatten sich Ihre Lebensumstände geändert und sie waren zu diesem Zeitpunkt offener für neue Kooperationen, wer weiß?

Ich würde Ihnen gern erzählen, dass, sobald Sie selbst schon viele Shootings durchgeführt haben, Ihnen die Modelle nur so zulaufen und Sie sich vor Kooperationsangeboten nicht retten können. Leider ist dies keineswegs der Fall. Zwar erhalte ich öfter mal Anfragen von Modellen, aber in den seltensten Fällen entsprechen diese dem Typ Modell, den ich suche. Auch ich muss aktiv werden, um gute Modelle für meine Fotoprojekte zu finden.

Bei meiner letzten Shootingreise hatte ich ca. 100 Modelle ausfindig gemacht, von denen ich etwa 70–80 nach meiner persönlichen Präferenz sortiert und angeschrieben habe. Etwa die Hälfte hat nicht geantwortet. Viele weitere haben Absagen aus verschiedensten Gründen erteilt. Lediglich mit zwölf Modellen kam eine Kooperation zustande. Dies entsprach aber in etwa der Anzahl an Modellen, die ich während meines Aufenthalts fotografieren wollte. Die Vorgehensweise ist in etwa vergleichbar mit der Kundenakquise von guten Verkäufern. Je breiter Sie streuen und je mehr Modelle Sie anschreiben, desto höher sind Ihre Chancen auf erfolgreiche Kooperationen.

Fotolocations

Wie zu Beginn erwähnt, mag ich authentisch wirkende Boudoir- und Aktbilder. Zwar mache ich immer mal wieder Abstecher in eine Art der pu-

ristischen Aktfotografie, aber überwiegend fotografiere ich »erotischen Lifestyle«. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die lebendige Darstellung des Akts in einer, für mich, authentischen Szenerie. Als Anfänger ist man aus Kostengründen geneigt, nach möglichst kostenlosen Shootinglocations zu suchen. Daraus ergeben sich häufig Aufnahmesituationen wie »Akt im Wald«, »Akt in der Natur« oder »Akt im Lost Place«. Persönlich kann ich dem nicht viel abgewinnen, da mir die authentische Verknüpfung fehlt. Sicherlich könnte man auch solche Situationen realistisch inszenieren, aber mir fehlt einfach der Zugang dazu. Nebenbei gibt es bei einem Fotoshooting in freier Wildbahn viele unvorhersehbare Faktoren, die sehr unangenehm sein können. Mücken oder andere Insekten, unerwünschte Passanten oder allein das Wetter können einem Fotoshooting schnell den Garaus machen. Eine interessante Outdoorsituation sehe ich z.B. an einem Strand oder am Pool. Diese Fotos finde ich herrlich, aber sie sind oft mit Reiseaufwand verbunden. Daher sind die häufigsten Locations, denen ich mich für meine Fotoshootings bediene, Indoorlocations, wie z.B. Hotelzimmer, Ferienhäuser/-apartments oder Locationstudios.

Hotels Vor Jahren sagte ein Modell während des Fotoshootings zu mir: »Ich möchte aber auch ein typisches Leyendecker-Foto.« Auf meine Frage, was für ein Foto es denn damit meine, antwortete es: »Na, eins im Bett.« Mich brachte die Antwort damals zum Schmunzeln und natürlich erfüllte ich seinen Wunsch. Erst später wurde mir klar, dass ich zu dieser Zeit häufig Hotelzimmer für meine Fotoshootings gebucht hatte und dort gab es meist nicht viel mehr als ein schönes Bett in einem stilvollen Zimmer. Auch nach vielen Jahren der szenischen Fotografie ist mir diese Aufnahmesituation nie langweilig geworden und ich greife immer mal wieder darauf zurück. Bilder im Bett funktionieren einfach immer und sind recht einfach und kostengünstig umzusetzen. Hotel-



Wenn Sie ein Bett ins Fotoshooting einbeziehen wollen, sind Hotels besonders gut als Location geeignet. (Modell Clara)
Digitales Vollformat | 50mm | f2 | 1/320s | ISO 250

zimmer sind meist deutlich günstiger als Fotostudios, aber haben auch einen Haken.

Nicht alle Hotels sind mit der Veröffentlichung von Aktbildern, die in ihren Räumlichkeiten aufgenommen wurden, einverstanden. Eigentlich brauchen Sie zur Veröffentlichung der Bilder ein sogenanntes *Property Release* (Eigentumsfreigabe) des Inhabers. Sobald es sich um eine Hotelkette handelt, kann die Nachfrage nach einer solchen Freigabe sehr langwierig und kompliziert werden oder auch gar nicht erteilt werden. Ich bin kein Rechtsanwalt und kann Ihnen auch keine Rechtsberatung geben. Unabhängig davon, ob sie mit oder ohne Release arbeiten, empfehle ich immer eine schriftliche Kommunikation mit Ihrem Gegenüber, in der Sie klar und deutlich beschreiben, was Sie vorhaben und dass Sie im Genre »klassischer Akt« fotografieren werden. Das kann helfen, spätere Probleme zu vermeiden.

Hotelzimmer haben im Verhältnis zur Raumgröße oft sehr große Fensterflächen. Daher ist auch

der gesamte Raum gut ausgeleuchtet. Achten Sie bei Ihrer Zimmerwahl auf die Himmelsrichtung, zu der die Fenster ausgerichtet sind. Entsprechend der Erläuterungen im Abschnitt »Light comes first« ab [Seite 157](#) hat diese einen immensen Einfluss auf Ihr Fotoshooting. Zimmer in höher gelegenen Etagen haben oft bessere Lichtverhältnisse als die darunterliegenden Zimmer, da umliegende Häuser weniger den Blick auf den Himmel bzw. Horizont versperren und daher mehr Licht in das Zimmer gelangt.

Ein weiterer Vorteil von Hotelzimmern ist: Sie sind klar strukturiert, sehr aufgeräumt und farblich gut abgestimmt, alles wichtige Aspekte, die der Bild- und Farbgestaltung zugutekommen. Der einzige für mich ersichtliche Nachteil ist ihre Größe, denn Hotelzimmer sind naturgemäß relativ klein. Das lässt sich aber mit einer entsprechenden Brennweite gut in den Griff kriegen. Mein bevorzugtes Objektiv bei Hotel-Fotoshootings ist ein lichtstarkes 50-mm-Objektiv.

Property Release

Um ein Property Release zu erhalten, empfiehlt es sich immer, eine gute Website zu haben, die Ihre Arbeiten besonders stilvoll präsentiert. Verlinken Sie diese einfach mit Ihren Kontaktdaten. Je hochwertiger Ihre Onlinepräsenz ist, desto größer ist die Chance auf ein positives Feedback Ihres Gegenübers. Ebenfalls frage ich gern, ob ich das Zimmer etwas günstiger haben könnte, da ich es ja nicht zur Übernachtung brauche, sondern nur für das Fotoshooting. Was im Idealfall sogar einen Preisnachlass zur Folge hat, ist vielmehr dazu gedacht, die Kommunikation auf den Preis zu lenken statt auf die Freigabe bzw. Genehmigung. Anstatt darüber nachzudenken, ob mir der Inhaber das Fotoshooting erlauben soll oder nicht, denkt er nun darüber nach, ob er mir einen Preisnachlass geben soll. Unabhängig davon, ob ich nun den Rabatt bekomme oder nicht, die Antwort zum Fotoshooting selbst ist meist positiv. Es kann Ihnen aber auch passieren, dass Sie einen höheren Preis als den Übernachtungspreis bezahlen müssen. Erfahrene Hotelmanager wissen um den Wert von Fotolocations und die rechtliche Situation. Wenn dem so ist und Sie bereit sind, den höheren Preis zu bezahlen, sollten Sie gleichzeitig auf dem Property Release bestehen. Das ist im höheren Preis meist inbegriffen.

Ferienapartments Mit Ferienapartments verhält es sich meist ähnlich, mit dem Unterschied, dass sie eher von Privatpersonen geführt werden. Daher sind meine persönlichen Erfahrungen in dem Bereich auch positiv. Es passiert eher selten, dass ein Eigentümer derartige Berührungspunkte mit der Aktfotografie hat, dass er einem Fotoshooting nicht zustimmt. Apartments sind fast

immer deutlich geräumiger als Hotelzimmer und in vielen Fällen unglaublich geschmackvoll eingerichtet. Sie bieten einen idealen Rahmen für authentische Fotosets. Mein Favorit unter den Apartmentportalen ist *Airbnb.com*. Hier finden Sie in nahezu jeder Region stilvoll eingerichtete Apartments zu akzeptablen Preisen. Nutzen Sie hier ebenfalls den Weg der schriftlichen Kommunikation, um eventuelle Missverständnisse oder spätere Probleme zu vermeiden.



Ein typisches Ferienapartment in Andalusien

Tageslicht-Locationstudios Hundertprozentig auf der sicheren Seite sind Sie mit der Buchung eines Location-Fotostudios. Da ich selbst Studios betreibe, weiß ich genau um deren Vorteile. Die Art der erlaubten Fotos ist in den Nutzungsbedingungen geregelt und die Freigabe zur Veröffentlichung wird normalerweise mit der Buchung und der Zahlung des Mietpreises erteilt.

Nun werden Fotostudios häufig für professionelle Produktionen vermietet, und dementsprechend hoch sind die Mietpreise. Bei meinen eigenen Studios unterscheide ich bei der Vermietung zwischen privater und gewerblicher Nutzung. Mir ist bewusst, dass Hobbyisten nicht die gleichen Konditionen tragen können wie gewerbliche Pro-

duktionsfirmen. Sollten Sie ein Studio finden, bei dem die Preise nicht unterteilt sind, kann sich die Nachfrage nach privater Nutzung durchaus lohnen. Gerade bei kurzfristigen Vakanzen sind Studiobetreiber eher bereit, im Preis nachzugeben. Die Frage nach privaten Nutzungsrechten ist in diesem Zusammenhang ein guter Aufhänger. Der Markt im Studiosegment verändert sich seit Jahren, und es entstehen immer mehr bezahlbare Tageslichtstudios. Als ich 2016, inspiriert durch meine Fotoreisen nach Moskau und die dortigen Studios, das »Loft Studio Cologne« eröffnete, gab es nur wenig vergleichbare Studios. Inzwischen sind einige hinzugekommen, und ich gehe davon aus, dass in naher Zukunft weitere Locationstudios entstehen werden. Bei der Suche nach entsprechenden Studios ist Google die erste Anlaufstelle. Nahezu alle Studioinhaber betreiben auch eine Website mit dazugehörigem Eintrag bei Google. Über die Kartenfunktion von Google können Sie sich schnell und übersichtlich Mietstudios in Ihrer Stadt anzeigen lassen.

Licht und Farben prüfen Unabhängig davon, ob Sie ein Tageslichtstudio oder ein Ferienapartment mieten, versuchen Sie im Vorfeld, so viel wie möglich zu erfahren. Am leichtesten ist dies im Hinblick auf die Farben, da die meisten Studios oder Apartments professionelle und farbechte Fotos online stellen. Denken Sie an mögliche Farbkompositionen, wie im Abschnitt »Farbkomposition« ab [Seite 169](#) beschrieben. Speziell im Hinblick auf die Lichtsituation sollten Sie allerdings versuchen, mehr Informationen zu erhalten, als Ihnen die Werbebilder verraten. Denn diese können stark manipuliert sein. Sie wissen um die Macht der nachträglichen Bildbearbeitung. Gehen Sie also davon aus, dass die strahlenden Apartments unter Umständen nicht annähernd so hell sind, wie sie auf den Werbebildern aussehen. Wenn Sie offen kommunizieren, dass Sie ein Fotoshooting in der Location machen möchten, steht es Ihnen auch frei, sich nach den Lichtbe-



dingungen genauer zu erkundigen. Fragen Sie z.B., zu welcher Himmelsrichtung die größten Fenster ausgerichtet sind und, sofern eine Südlage, Südwest- oder Südostlage vorliegt, zu welcher Tageszeit die Sonne direkt in das Apartment scheint. Falls vorhanden, betrachten Sie vor allem Bilder genauer, die die äußere Umgebung des Apartments zeigen. Anhand dieser Bilder können Sie Rückschlüsse ziehen, inwieweit das Licht im Innenraum beeinflusst wird. Liegt das Apartment z.B. im Parterre oder im 1. Stock und ist es umgeben von mehrstöckigen Gebäuden, können sie davon ausgehen, dass sie einen sehr stei-

Dieses Apartment war in warmen Farben gehalten, sodass sich eine analoge Farbkomposition zur Haut ergab. (Modell Chucha)
Digitales Vollformat |
50mm | f2 | 1/2500s |
ISO 200

Fotografieren Sie Ihre Location vorab

Ferienapartments sind nicht zwangsläufig so eingerichtet, dass sie für Fotoshootings gut nutzbar sind. Entsprechend meiner ersten Regel »Light comes first« lassen sich die meisten Möbel für Fotos optimieren. Sessel, Sofas, Stühle oder Tische lassen sich besser zum Licht positionieren. Gehen Sie aber vorsichtig beim Verrücken der Möbel vor, und beschädigen Sie weder die Möbel noch das Apartment. Machen Sie zudem Fotos vom Urzustand des Apartments. Ich garantiere Ihnen, dass Sie sich nach einem intensiven Fotoshooting nicht mehr daran erinnern können, wie die Möbel vorher standen. Dies ist erst recht der Fall, wenn Sie die Position der Möbel mehrfach verändert haben. Ihr Vermieter wird sicher nicht erfreut sein, wenn er Möbel, die auf einmal an einem anderen Platz stehen, wieder zurückräumen muss. Mit den zuvor aufgenommenen Fotos des Apartments können Sie alle Möbel an ihren richtigen Platz bringen und Ihre Shootinglocation ordentlich hinterlassen.

len Lichtabfall im Inneren des Apartments haben oder sogar gar kein Himmelslicht in den Raum fällt. Hochgelegene Apartments dagegen liefern meist einen freien Blick auf den Himmel und damit gelangt dessen Licht recht wenig abfallend in den Raum. Das gesamte Apartment ist in dem Fall hell ausgeleuchtet. Achten Sie speziell hierzu auch auf die Wände des Apartments. Auch wenn dieses im Rahmen einer nachträglichen Bildbearbeitung stark aufgehellt wurde, ist doch meistens der Lichtabfall von oben nach unten zu erkennen. Ist dieser Abfall sehr stark, spricht das nicht für eine gute Ausleuchtung des Apartments. Achten Sie ebenfalls auf umliegende Farben. Ist das Apartment z. B. von grünen Bäumen oder roten Backsteinwänden umgeben, wird das Licht der Sonne sehr stark verfärbt, teilweise so stark, dass es sehr schwierig wird, diese Verfärbung im Rahmen der Bildbearbeitung sauber zu entfernen.

Shootingplanung

Haben Sie das richtige Modell und eine passende Location gefunden, geht es an die konkrete

Shootingplanung. Diese unterteile ich jeweils in die Planung vor dem Shooting und die Planung vor Ort.

Die Modellanalyse Eine gute Vorbereitung beginnt bei mir mit der Modellanalyse. Hierzu durchstöbere ich das Portfolio oder die Social-Media-Profile des Modells und suche mir zunächst die Bilder heraus, auf denen mir das Modell am besten gefällt. Auf Pinterest lege ich dazu eine separate Pinnwand an. Bei den dort gepinnnten Bildern zeichnen sich normalerweise gewisse Gemeinsamkeiten ab. Diese analysiere ich und filtere damit heraus, was mich an diesem Modell besonders anspricht. Die Stärken des jeweiligen Modells können sehr unterschiedlich sein. Manchmal sind es in erster Linie das Gesicht und der Ausdruck, manchmal der Körper und die Körpersprache, ein anderes Mal wiederum eine besonders natürliche oder unkonventionelle Art des Posens.

Abhängig vom Ergebnis dieser Analyse entwickle ich ein Moodboard. Sind es z. B. das Gesicht und der Ausdruck des Modells, die mich begeistern, suche ich nach Bildideen mit möglichst reduzierter Umgebung und frontaler Ausleuchtung. Stechen hingegen der Körper und die Körpersprache heraus, suche ich Bildideen, die diese Akzente in den Vordergrund rücken. Dies können szenische Motive bis hin zu Bodypart-Motiven zur erotischen Inszenierung der Schlüsselreize sein.

Das Moodboard »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.« Nirgendwo hat dieser Spruch mehr Bedeutung als bei der Vorbereitung eines Shootings. Das Problem mit Worten ist schlicht und einfach, dass diese von verschiedenen Personen unterschiedlich interpretiert werden. Wir alle haben andere Erfahrungen, andere Gewohnheiten und vor allem auch ein anderes Bildgedächtnis. Worte können also nur in einen Kontext zu diesen Erfahrungen und Erinnerungen gesetzt werden. Sind diese bei Ihnen und dem Modell

ähnlich, ergibt sich meist eine harmonische und ergebige Zusammenarbeit. Sind sie es nicht, entstehen schnell Unstimmigkeiten.

Auf Bildern hingegen sehen wir alle den gleichen Inhalt. Dieser kann zwar von verschiedenen Personen ebenfalls unterschiedlich interpretiert werden, aber die Spanne der Unterschiede ist doch wesentlich geringer als bei Worten. Unterstreichen Sie Ihr Moodboard nun noch mit erklärenden Worten, sind Missverständnisse nahezu ausgeschlossen. Sie und Ihr Modell haben dieselbe Bildstimmung vor Augen.

Bei der Erstellung meines Moodboards nehme ich die Erkenntnisse aus der Modellanalyse und setze sie in Kontext zur Shootinglocation. Dabei beachte ich Licht- und Farbkomposition genauso wie Bildstimmung, Posing, Ausdruck und Styling.

Styling Zur Verstärkung der lebendigen und erotischen Wirkung kombiniere ich gern entsprechende Kleidung, angefangen bei einem sportlichen Body über edle Wäsche, die rockige Lederjacke bis hin zu gewöhnlicher Kleidung, die gut mit der jeweiligen Bildidee und Aufnahmesituation harmoniert. Im Vorfeld teile ich dem Modell mit, in welche Richtung das Styling gehen soll. Auch kläre ich gern vorab, welche Farbe die Kleidung haben sollte. Bei der groben Vorauswahl der Shootingkleidung lasse ich ihm dann freie Hand. Erst wenn es an die finale Auswahl geht, bin ich wieder bestimmend.

Der Bild- und Kleidungsstil ist ausschlaggebend für das Make-up und das Hairstyling. In meinem Fall ist das recht simpel, denn ich arbeite mit meiner Ehefrau zusammen. Sie ist gelernte Visagistin und Hairstylistenin und hat über die Jahre ihren Schminkstil an meinen Fotostil angepasst. Sie weiß, wie ich Bilder nachbearbeite, und kann diese Information in ihre Arbeit einfließen lassen. Daher kann ich ihr blind vertrauen. Lediglich wenn ein außergewöhnliches Styling gefragt ist, weise ich sie im Vorfeld darauf hin und bespreche mit ihr die Einzelheiten.

Sollten Sie ebenfalls mit einer Visagistin oder einem Hairstylisten zusammenarbeiten, empfehle ich Ihnen, eine Person zu suchen, mit der sich eine langfristige Zusammenarbeit ergibt. Das vereinfacht die Vorbereitung ungemein. Arbeiten Sie ohne Visagistin oder zum ersten Mal mit einem neuen Visagisten, empfehle ich, immer auch Moods zum Make-up und Hairstyling herauszusuchen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie verloren man sein kann, wenn man der Visagistin erklären soll, was für ein Make-up man haben möchte. Mir fehlen einfach das Hintergrundwissen und diverse Fachbegriffe. Bilder helfen an dieser Stelle bei der Kommunikation.

Lockenwickler, Ohringe, Reizwäsche und ein Wäschekorb runden das Styling der verführerischen Hausfrau ab. (Modell Viktoria)

Digitales Vollformat | 200mm | f2,8 | 1/1250s | ISO 100



Accessoires helfen dem Modell, natürlich zu posen. So entstehen authentische Bilder. (Modell Rebecca)

Digitales Vollformat |
50mm | f2 | 1/200s |
ISO 500



Accessoires Neben dem Styling und der Location spielen auch Accessoires in meinen Bildern immer wieder eine wichtige Rolle. Sie tragen zur Bildaussage bei und sind auch für die meisten Modelle eine gute Hilfestellung, um möglichst natürlich und authentisch zu posen. Anstatt in Standardposen zu verfallen, hole ich meine Modelle aus dieser Komfortzone und drücke Ihnen Accessoires in die Hand bzw. platziere diese in ihrer Umgebung. Umgehend stoppen die meisten Modelle ihr Standardprozedere und beginnen, sich mit den Accessoires zu beschäftigen. In manchen Modellen steckt schauspielerisches Talent. Das wird durch entsprechende Accessoires freigelegt.

In meinen Bildern werden Sie häufig auch Zigarren oder Zigaretten als Accessoires finden. Ich gehöre zu der Generation, bei der sich die Zigarettenindustrie mit ihrer Werbung noch frei austoben konnte. Als Kind und Jugendlicher erreichten mich die Werbebotschaften des Marlbo-

ro Man und seinesgleichen im Kino, im Fernsehen und auf Plakaten und haben mich für mein Leben geprägt. Obwohl ich selbst seit vielen Jahren nicht mehr rauche und auch kein Bedürfnis

Sammeln Sie Accessoire-Ideen

Ähnlich wie bei einer Mood-Datenbank, empfehle ich Ihnen, sich eine Datenbank anzulegen, die sinnliche/erotische Bilder enthält, bei denen Accessoires verwendet wurden. Das hilft ungemein bei der Vorbereitung. Auch ich gehöre zu den Fotografen, die Accessoires erst ganz zum Schluss der Vorbereitung Aufmerksamkeit schenken und vergesse diese daher auch regelmäßig. Mit dem Anlegen einer Datenbank ist das deutlich besser geworden. Auf diese können Sie jederzeit zurückgreifen und recht kurzfristig entsprechende Accessoires für Ihr Shooting organisieren.

nach Zigaretten verspüre, kann ich der attraktiven Wirkung von Zigarren bzw. Zigaretten in Bildern nicht widerstehen. Ich warne dennoch vor der Verwendung von Tabakprodukten in Ihren Bildern. Die Wahrnehmung in der Gesellschaft zu diesem Thema hat sich über die letzten 20 Jahre stark verändert und statt Attraktivität ruft es bei vielen Menschen eine Abneigung hervor. Diese geht sogar so weit, dass ich regelmäßig negative Kommentare zu Bildern mit Zigarette erhalte.

Der Setaufbau Während des Make-up- und Hairstylings habe ich Zeit, mich dem Setaufbau zu widmen. Als Erstes orientiere ich mich dazu natürlich an meiner ersten Regel: »Light comes first.« Lassen sich Möbel verschieben, bewege ich diese an eine Position, an der ich gutes Licht und ein angenehmes Kontrastverhältnis vorfinde. Ist es mein Bestreben, eine komplette Serie zu fotografieren, baue ich das Set nach dem von mir benannten »Spielplatzprinzip« auf. Die Idee dahinter ist, ein zusammenhängendes Set mit verschiedenen Stationen aufzubauen, vergleichbar mit den verschiedenen Gerüsten auf Spielplätzen. Genau wie ein Kind, das auf einem Spielplatz alle Gerüste wie die Schaukel, die Rutsche, die Wippe und weitere ausprobieren möchte, sollen die Stationen mein Modell dazu verleiten, von ihm frei genutzt zu werden. Dabei ist es mir wichtig, dass die Stationen von Anfang an vorhanden sind und ich während des Fotoshootings keine größeren Veränderungen vornehmen muss. Mein Ziel ist es, dass sowohl mein Modell als auch ich beim Shooting in eine Art »Flow« gelangen.

Während sich das Modell, im Rahmen des Moodboards, frei zwischen den Stationen entfaltet, beobachte ich es durchgängig. Dabei verändere ich ständig meine Position, stets auf der Suche nach neuen Perspektiven und Bildvarianten. Ich beobachte das Modell und die Szenerie immer mit beiden Augen, um die Situation besser beurteilen zu können. Die Kamera wandert nur zum Auge, wenn ich der Meinung bin, eine gute Position ge-

funden zu haben. Ich untermale den Shootingprozess gerne mit einer zur Bildstimmung passenden Musik. Habe ich das Set entsprechend gut vorbereitet und passen alle Faktoren perfekt zusammen, gelingt es mir, mich mit dem Modell in den zuvor angesprochenen »Flow« zu versetzen, der oftmals kreative Bilder hervorbringt, die weit außerhalb der Komfortzonen von dem Modell und mir liegen.

Ablauf

Haben Sie das Set gut vorbereitet, geht es endlich ans Fotografieren. Bevor Sie aber loslegen und versuchen, in den »Flow« zu gelangen, steht noch eine ganz wichtige Sache an: Vertrauen schaffen. Gerade in der Aktfotografie ist das der wichtigste Punkt im Umgang mit Modellen. Außergewöhnliche und beeindruckende Bilder entstehen fast immer nur dann, wenn ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Ihnen und dem Modell vorherrscht. Um dies zu erreichen, gehe ich wie folgt vor.

Grenzen abstecken Gemeinsam mit der Besprechung des Moodboards vor Ort, ist es mir wichtig, mit dem Modell Grenzen im Hinblick auf Nacktheit vor dem Shooting anzusprechen. Daher bereite ich entweder einige Bildideen vor, die verschiedene Stufen des Akts zeigen, oder nehme entsprechende Beispiele aus meinem Portfolio. Ich frage das Modell ganz gezielt, ob es sich mit den gezeigten Arten des Akts wohlfühlt. Dabei achte ich nicht nur auf die gesprochene Antwort, sondern ebenfalls auf die Reaktion, denn es kommt vor, dass Modelle sich nicht trauen, Grenzen im Vorfeld abzustecken. Während des Shootings halte ich mich strikt an diese Grenzen und überschreite diese nie.

Vertrauen durch Kommunikation Damit aber nicht nur ich weiß, dass ich mich während des Shootings innerhalb der abgemachten Grenzen befinde, gebe ich in Shootingpausen die Kame-



ra in die Hand des Modells. Dabei weise ich es darauf hin, dass es sich alle Bilder in Ruhe anschauen kann und ich Bilder, mit denen es in Bezug auf Nacktheit Probleme hat, sofort löschen werde. Das ist zwar noch nie vorgekommen, da ich mich wie gesagt an die abgesteckten Grenzen halte. Aber wenn es doch einmal passieren sollte, hätte ich keinerlei Probleme, die Bilder umgehend zu löschen. Wichtig ist zudem, dass Sie an dieser Stelle auch offen kommunizieren, wie viele Speicherkarten sie nutzen. Im Rahmen der Vertrauensbildung bevorzuge ich es, nur eine Karte in der Kamera zu haben, und zeige dies auch dem Modell.

Vertrauen und Motivation durch Qualität Es gibt einen bekannten Fotografenspruch, bei dem es mir kalt den Rücken herunterläuft, sobald ich ihn höre: »Das mache ich später in Photoshop.« Natürlich haben wir dank der heutigen Kamertechnik fantastische Möglichkeiten in der Nachbearbeitung. Aber eines kann Photoshop leider noch nicht: Einen tollen Ausdruck in das Gesicht

des Modells zaubern. Vergessen Sie nicht, dass Ihr Modell die Bilder nur an der Kamera betrachten kann. Das bedeutet, die Modelle sehen nur die aktuelle Aufnahme und beurteilen die Qualität der Bilder danach. Sieht das Bild langweilig und flau aus, werden Sie nicht damit rechnen können, dass Ihr Modell großes Vertrauen in Ihre Fähigkeiten legt. Motivation sieht sicher anders aus. Daher ist es auch meine Intention, die Bilder bereits in der Kamera so gut wie möglich erscheinen zu lassen. Wenn ich Aussagen höre, wie z.B.: »Oh, wow, diese Farben, ein Traum« oder »Wahnsinn, wie toll das aussieht«, habe ich alles richtig gemacht. Wie aber können Sie dieses Ziel auch erreichen? Zunächst einmal überlasse ich bei der Technik nichts dem Zufall. Alles an der Kamera stelle ich manuell ein, angefangen bei Zeit, ISO-Wert und Blende, denn ich möchte 100% Kontrolle über die Belichtung haben. Bei den meisten meiner Bilder ist eine Unterbelichtung von ca. 0,7 bis 1 Blende ideal, um die Bilder mit einem Wow-Effekt am Display zu zeigen. Auch den Picturestyle wähle ich mit bedacht, passend zum Thema. Und dass

Mithilfe von Bildbeispielen können Sie abklären, welche Grenzen im Hinblick auf Nacktheit das Modell bei einem Shooting hat. (Modelle Sanctum | Zoi | Natali)

55mm | $f1,8$ | $1/200s$ | ISO 400
58mm | $f1,4$ | $1/125s$ | ISO 160
50mm | $f1,4$ | $1/320s$ | ISO 100

ich den Weißabgleich ebenfalls manuell einstelle, versteht sich fast schon von selbst. Darüber hinaus kontrolliere ich auch Farbwiedergabe und Helligkeit des Kameradisplays, um wirklich gar nichts dem Zufall zu überlassen.

Allein mit guten Kameraeinstellungen ist es aber nicht getan. Gerade zu Beginn mache ich gern ein paar »Safetyshots«. Das sind Aufnahmesituationen, die ich sehr gut beherrsche und die in vielen Fällen zum Wow-Effekt beim Modell führen. Diese ersten Bilder zeige ich dem Modell mit dem Hinweis, dass der Look in etwa so aussehen wird. Habe ich alles richtig gemacht, steigt das Vertrauen des Modells in meine Fähigkeiten als Fotograf und damit auch die Motivation. Und ein motiviertes Modell führt in der Regel zu besseren Bildergebnissen.

Feedback und Korrektur Ich bevorzuge es, wenn sich das Modell beim Fotoshooting frei entfalten kann. Wie bereits erwähnt, arbeite ich fast ausschließlich mit professionellen und erfahrenen Modellen. Zudem kommt es sehr häufig vor, dass ich ein Modell gerade wegen seiner Art vor der Kamera ausgewählt habe. Daher versuche ich, nicht den Job des Modells zu übernehmen und rede ihm grundsätzlich nicht in sein Posing hinein. Sofern ich im Vorfeld das Moodboard gut vorbereitet und die Stilrichtung klar kommuniziert habe, ist dies auch gar nicht nötig. Ich arbeite allenfalls korrigierend, und zwar vor allem dann, wenn sich das Modell falsch zum Licht positioniert hat. Dabei unterstreiche ich die Korrekturen mit Hand- oder Kopfbewegungen. Bei besonders aufmerksamen Modellen bedarf es keiner Worte, sondern nur dieser Bewegungen. Daher arbeite ich sogar mit Modellen, auch wenn sie kein Deutsch oder Englisch sprechen und eine verbale Kommunikation kaum möglich ist. Sie werden staunen, wie viele Anweisungen nur über Hand- oder Kopfbewegungen möglich sind. Neben den Korrekturen gebe ich aber vor allem Feedback. Positives Feedback, um genau zu sein.

Negative Rückmeldungen wie: »Das sieht nicht gut aus.« oder »Das gefällt mir nicht.« gehören schlicht nicht in ein Fotoshooting. Versuchen Sie Ihrem Modell stattdessen mit positivem Feedback immer dann Rückmeldung zu geben, wenn Ihnen das Posing oder der Ausdruck gut gefallen. Gute Modelle lernen über dieses Feedback und werden sich auf Sie einstellen. Bleiben Sie beim Feedback authentisch. Sind Sie von Natur aus ein überschwänglicher und emotionaler Mensch, können Sie das auch bei Ihrem Feedback sein. Sind Sie hingegen rational wie ich, reicht auch ein: »Top, das ist sehr gut.«

Bildauswahl und Bearbeitung

Sind die Bilder im Kasten, geht es mit der Bildauswahl weiter. Ich gehöre zu dem Typ Fotograf, der die Bildauswahl ohne das Modell macht. Ich bin schlicht der Meinung, dass dies Teil meiner Kreativleistung in der gemeinsamen Kooperation ist. Da ich ausschließlich freie Fotoshootings mache, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass das Modell wegen meiner Bilder und Bildauswahl mit mir zusammenarbeiten möchte. Gerade Anfängern im Bereich der Aktfotografie empfehle ich jedoch, die Bildauswahl zusammen mit dem Modell zu treffen. Das ist eine große Hilfestellung und beschleunigt den Lernprozess. Und nicht zuletzt wird es Ihnen Ihr Modell auch danken. Wenn mir das Portfolio eines Modells sehr gut gefällt, beziehe ich es ebenfalls in die Bildauswahl mit ein. Allerdings treffe ich zuvor eine deutlich reduzierte Vorauswahl. Dies können etwa 30–40 Bilder aus einem guten Shooting sein.

Auswahl in Adobe Lightroom

Unabhängig davon, ob Sie Ihr Modell mit aussuchen lassen oder nicht, sollten Sie ein bis zwei Tage warten, bevor Sie sich an den Computer setzen und anfangen, die Bilder zu sortieren. Am Tag

des Shootings sind Sie emotional zu aufgeladen, um die Bilder objektiv zu beurteilen. Erst ein bis zwei Tage später, wenn die Emotionen verflogen sind, können Sie die wirklich besten Bilder aussuchen. Ich nutze dazu das Programm Adobe Lightroom. Dies ist nicht nur ein hervorragender RAW-Konverter, sondern bietet auch nützliche Filter und Auswahlfunktionen. Über die Tasten 1–5 können Sie z. B. jedem Bild eine Bewertung zuordnen. Ich liebe diese Funktion, da ich mit ihr schnell aussortieren kann. In meiner ersten Auswahlrunde klicke ich alle Bilder mit der -Taste durch und vergebe eine Bewertung von »1« an alle Bilder, die mich auf Anhieb ansprechen. Dabei arbeite ich sehr zügig und werfe nur einen flüchtigen Blick auf jedes Bild. Technische Perfektion spielt zu diesem Zeitpunkt keine Rolle, es geht ausschließlich um den ersten Eindruck. In der zweiten Runde vergleiche ich ähnliche Bilder miteinander. Ich markiere maximal fünf bis sechs ähnlich aussehende Bilder und drücke die Taste . Daraufhin zeigt mir Lightroom alle Bilder in einer Übersicht an. Mit den Tasten  und  können Sie die Seitenleisten und die untere

re Bildvorschauleiste ausblenden. Die Bilder erscheinen in maximal möglicher Größe. In dieser Runde wähle ich das Bild, das mir in der aktuellen Auswahl am besten gefällt, und vergebe die Bewertung »2«. Dieses Ausschlussprinzip führe ich fort (Bewertung 3, 4, 5), bis ich die besten Bilder des Shootings gefunden habe. In der letzten Auswahlrunde schaue ich mir über die Taste  noch einmal die gesamte Auswahl an, die ich bis hierhin getroffen habe. Gerade im Hinblick auf eine Fotoserie hilft mir das, Abwechslung und Vielfalt in die Serie zu bringen.

Bildbearbeitung in Adobe Photoshop

Verzeihen Sie mir bitte, wenn ich Ihnen an dieser Stelle nicht meinen gesamten Bildbearbeitungs-Workflow zeigen kann. Das würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Ich möchte Ihnen aber meine Philosophie der Bildbearbeitung näherbringen. Wenn Sie bis hierher alle Abschnitte gelesen haben, wissen Sie, dass ich stets versuche, das Bild bereits vor Ort bestmöglich zu fotografieren. Licht, Kontrast, Farbe, Ge-

Es kann hilfreich sein, sich mehrere Bilder eines Shootings in einer Übersicht anzuschauen, um die Favoriten auszuwählen.



staltung, Belichtung und Weißabgleich habe ich schon während des Shootings im Griff. Die anschließende Bildbearbeitung sehe ich daher als Perfektionierung eines guten Bildes. Da ich in dieser Hinsicht aber Perfektionist bin, kann die Bildbearbeitung durchaus länger dauern. Mein Hauptaugenmerk gilt dabei der Hautbearbeitung und der Hautfarbe. Um die Haut möglichst realistisch zu retuschieren, bediene ich mich vorrangig einer Technik, die sich *Dodge & Burn* nennt oder zu Deutsch: Aufhellen und Abdunkeln. Der Name ist Programm. Statt Weichzeichner oder ähnliche Techniken zu verwenden, arbeite ich mit dem Photoshop-Pinsel lediglich aufhellend oder abdunkelnd. So bleibt jedes Pixel und damit die Hautstruktur voll erhalten.

In Bezug auf die Hautfarbe möchte ich Ihnen empfehlen, vor allem den Rottönen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Je nach Hauttyp ist der Rotanteil in der Haut stark vertreten. Dies wirkt selten schön. Mit entsprechenden Techniken, wie z. B. **Farbton/Sättigung** oder **Selektive Farbkorrektur**, können Sie die Rottöne beeinflussen und minimieren.

Eine Photoshop-Technik, bei der sich die Geister scheiden, nennt sich **Verflüssigen**. Bei dieser Technik verschieben Sie Pixelbereiche im Bild. Damit können Sie z. B. die Körperform ihres Modells beeinflussen. Genau an diesem Punkt gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. So gibt es viele, die es unmöglich finden, die Körperform eines Modells zu verändern. Das Thema wird sogar gesellschaftskritisch diskutiert. Vor allem bei Bildern für die Werbung sagen viele, es wird ein falsches Frauenbild vermittelt und damit werden Krankheiten wie Essstörungen unter Jugendlichen gefördert.

Die meisten meiner Modelle haben eine fantastische Figur. Dennoch nutze ich die Technik des Verflüssigens hin und wieder. Dabei ist es gar nicht meine Intention, die Körperform des Modells zu verändern. Aber es kommt immer mal wieder vor, dass der Körper durch eine falsche

Perspektive oder eine entsprechende Haltung, nachteilig dargestellt wird. Diese meist perspektivischen Fehler korrigiere ich mithilfe dieser Technik.

Social Media und Selbstvermarktung

Aktfotografie gilt als die Königsklasse der Peoplefotografie. Diese Aussage haben Sie sicher schon einmal gehört. Aber was bedeutet dieser Satz eigentlich? Warum Königsklasse? Denn eigentlich ist diese Art der Fotografie nicht schwerer als andere Arten der Peoplefotografie. Schließlich gelten die gleichen oder zumindest ähnliche Fotoregeln. Königlich wird sie in meinen Augen erst durch die Verantwortung, die wir als Fotografierende tragen, wenn wir unser Gegenüber in Dessous oder nackt fotografieren und die Bilder anschließend veröffentlichen. In der heutigen, digitalen Zeit verbreiten sich Fotos immens schnell bis in die letzten Winkel unseres Planeten. Diese Bilder verbreiten sich über soziale Netzwerke, Fotoplattformen, Chatgruppen, Foren und viele weitere Verbreitungswege. Schlechte bzw. für das Modell nachteilige Bilder können einen dauerhaften Schaden bis hin zu psychischen Problemen verursachen. Denn sind die Fotos einmal online, ist es quasi unmöglich, sie wieder aus dem Netz zu entfernen. Wenn ich mir manchmal Fotos auf diversen Fotoplattformen oder sozialen Netzwerken anschau, frage ich mich, ob sich Modell und Fotograf dieser Verbreitung bewusst sind. Einige der Bilder, die man online findet, sind überaus fragwürdig.

Auch wenn ich als Fototrainer nahezu ausschließlich mit professionellen Modellen arbeite, ist meine Intention stets, mich immer weiterzuentwickeln und das Modell auf meinen Bildern bestmöglich wirken zu lassen. Das finde ich gerade in der heutigen Zeit, in der sich Bilder rasend schnell

verbreiten, besonders wichtig. Damit auch Sie dieses Ziel erreichen, sollten Sie zunächst versuchen, folgendes Verhalten zu vermeiden.

Das Streben nach Likes

Eine Eigenschaft, die ich speziell bei Fotografinnen und Fotografen oft wahrnehme, ist die, dass sie mit ihren Arbeiten schnell zufrieden sind. Das ist auch nachvollziehbar, schließlich stellen diese Arbeiten doch den aktuellen Stand ihres Wissens rund um die Aktfotografie dar. Sie sind stolz auf das Erreichte und wollen Ihre Werke anderen Menschen zeigen, also laden sie ihre Aktfotos auf die bekannten sozialen Netzwerke und Fotoplattformen. Das erzeugt Feedback in Form von Likes und Kommentaren. Selbst wenn diese nur aus Höflichkeit erteilt werden, haben sie eine große Auswirkung. Positives Feedback führt dabei zur Ausschüttung von Dopamin im Gehirn, und wir fühlen uns gut. Es ist eine Art Belohnung für unsere »Arbeit« und führt gleichzeitig zu einem gefährlichen Lernprozess, nämlich dem, dass wir vor allem für das Veröffentlichende unserer Bilder in den sozialen Medien und im Internet belohnt werden. An dieser Stelle fällt es vielen Fotografen und Fotografinnen schwer, die eigenen Fotoarbeiten selbstkritisch zu betrachten, schließlich wurden diese ja gerade belohnt. Anstatt zu überlegen, was sie an ihren Fotos verbessern können, gehen manche Fotografen dazu über, das Erreichte zu reproduzieren, um erneut positives Feedback zu generieren und damit erneut belohnt zu werden. Dies führt in einigen Fällen sogar zu dem seltsamen Verhalten, dass Fotografinnen und Fotografen mehr Zeit in das Generieren von Likes und Kommentaren investieren als in ihre Fotografie oder Bildbearbeitung.

Das Modell wird an diesem Punkt leider oft vergessen. Dabei ist es das Modell, das publiziert wird und im World Wide Web zur Schau gestellt wird. Handelt es sich dabei um Bilder von mäßiger Qualität, können Sie sicher sein, dass das

Modell sicher nicht begeistert sein wird. Vor allem aber wird oft vergessen, dass es gerade das Modell ist, das Anfängern eine zusätzliche und wahrscheinlich auch ehrliche Perspektive auf die gemeinsamen Fotos geben kann. Erst recht, wenn Sie sich am Anfang Ihrer Lernphase befinden, empfehle ich Ihnen, Ihr Modell in den Auswahlprozess wie auch in die konstruktive Kritik Ihrer Bilder einzubeziehen. Dabei muss dieser Prozess nicht erst nach dem Fotoshooting starten. Nein, während des Shootings ist dieser Prozess besonders wirkungsvoll. Seien Sie ehrlich zu Ihrem Modell und zu sich selbst, kommunizieren Sie Ihren derzeitigen Wissensstand, und bitten Sie Ihr Modell dabei, Ihnen bei Ihrer Entwicklung mit offener und konstruktiver Kritik zu helfen. Während Sie dies tun, kommunizieren Sie damit Ihrem Modell gleichzeitig, dass Ihnen daran gelegen ist, sie (oder ihn) bestmöglich abzulichten. Sie (er) wird es Ihnen danken.

Sollten Sie sich nun fragen, ob Sie Ihre Bilder überhaupt in den sozialen Medien veröffentlichen sollen, so möchte ich Sie definitiv dazu ermutigen und werde Ihnen Erfolg versprechende Strategien aufzeigen. Nur vergessen Sie das Befinden Ihrer Modelle bitte nicht, und beziehen Sie sie in Entscheidungen über Veröffentlichungen mit ein.

Aktfotografie und Social Media

Seit vielen Jahren beobachte ich das Verhalten von Social Media und diversen Fotonetzwerken in Bezug auf die Aktfotografie. Da ich mein Coaching- und Workshop-Geschäft zum größten Teil über Facebook, 500px und Co. aufgebaut habe, ist dies für mich und meinen Geschäftserfolg von großer Bedeutung. Eines kann ich gleich vorwegnehmen: Aktfotografie in den sozialen Medien ist bei Weitem kein Selbstläufer. Ganz im Gegenteil, denn meist unterliegen Boudoir- und Aktbilder strengen Restriktionen oder sind sogar gänzlich verboten.

Auf den führenden Plattformen wie Facebook oder Instagram ist klassischer Akt schlicht verboten. Dies wird damit begründet, dass manche Mitglieder diese Inhalte, oft aus religiösen Gründen, als anstößig empfinden. Persönlich glaube ich nicht so recht an diese Begründung. Mit den heutigen technischen Möglichkeiten sollte es ein Leichtes sein, den entsprechenden Content nur den interessierten Mitgliedern auszuspielen. Dennoch wird komplett darauf verzichtet. Persönlich glaube ich, das geschieht aus zwei Gründen:

Monetarisierung Unter Monetarisierung versteht man den Prozess, durch den aus einem Produkt ein finanzieller Nutzen gewonnen wird. Im Fall der meisten sozialen Medien dürfte sich das vor allem auf die Ausspielung von Werbung oder werbeähnlichen Inhalten beziehen. In den Gründerjahren von Facebook und Co. erreichten große Marken Millionen von Followern mit entsprechenden Inhalten, einfach, schnell und nahezu kostenlos. Über die Jahre drosselte Facebook diese Reichweite und überzeugte viele Firmen stattdessen von sogenanntem *Targeting*, also zielgruppengerechten Werbekampagnen – ein einträgliches Geschäft, sofern die Bereitschaft der Marken bestehen bleibt, hohe Summen in Facebook-Kampagnen statt in Zeitschriften- oder TV-Werbung zu investieren. Und genau an dieser Stelle verträgt sich die Aktfotografie nicht mit der Monetarisierung über Werbekampagnen.

Warum? Mit dem Begriff der Marke erklärt sich das Problem eigentlich von selbst, denn damit verbunden ist das Markenimage. Das bedeutet, dass sich Unternehmen sehr genaue Gedanken darüber machen, welches Image sie für ihre Marke pflegen. Aktfotografie gehört für die meisten sicher nicht zur Imagepflege. Ganz im Gegenteil, nackte Körper stellen eher ein Tabu dar, weshalb Firmen vermutlich gezielt darauf achten, ihre Marke fern von entsprechendem Content zu halten. Das wissen selbstverständlich auch die so-

zialen Netzwerke und haben im Laufe der Jahre erfolgreiche Strategien entwickelt, scheinbar »anstößige« Inhalte zu blockieren bzw., sofern Aktfotografie zensiert oder unzensiert erlaubt ist, in ihrer Reichweite zu beschränken.

Grenzen Speziell in der Aktfotografie ist es sehr schwer, Grenzen zu ziehen. Was für den einen Kunst, ist für den anderen Schund. Auch ist das Empfinden vieler Menschen in Bezug auf Nacktheit sehr unterschiedlich. Dies hat unterschiedlichste Gründe. Einer davon dürfte sicherlich der sein, dass sich Menschen, die sich viel mit Nacktheit beschäftigen, auch an diese gewöhnen.

Ein klassischer, frontaler Akt wirkt auf Menschen, die sich nicht regelmäßig mit Aktfotografie beschäftigen, eventuell provokant.
85mm | f2,5 | 1/250s | ISO 160



Ich selbst habe über die Jahre gemerkt, wie ich entspannter im Umgang mit Nacktheit geworden bin, während alte Freunde aus Schulzeiten bereits viel früher eine Grenze ziehen. Diese unterschiedlichen und verschwimmenden Grenzen sind vielleicht der Grund, warum sich die Plattformanbieter nicht an technische Lösungen wagen, sondern lieber gänzlich auf Aktfotografie als Inhalt in sozialen Medien verzichten.

Warum eigentlich Social Media?

Sie werden sich vielleicht fragen, wofür Sie die sozialen Medien überhaupt brauchen. Sie können Ihre Arbeiten doch auf andere Weise präsentieren, z. B. ganz klassisch und wesentlich persönlicher in Fotoclubs oder sogar in Ausstellungen. Sollten Sie die Fotografie ausschließlich als Hobby betreiben und nicht beruflich auf eine große Reichweite angewiesen sein, würde ich Ihnen sogar recht geben, wenn da nicht noch weitere Vorteile der Social-Media-Nutzung wären. Zwei davon sind für mich von entscheidender Bedeutung:

Inspiration Kein Meister ist je vom Himmel gefallen. Im Gegenteil, es braucht viel Übung, um in einer Sache richtig gut zu werden, und im Fall der Fotografie braucht es zudem gute Inspiration. Genau in diesem Punkt sind die sozialen Medien und Fotoplattformen unschlagbar, denn sie bringen kreative Inhalte aus der ganzen Welt auf Ihren Computer oder Ihr Smartphone und das binnen Sekunden. Kein anderes Medium zeigt Ihnen so viele Bilder von Künstlern rund um den Globus. Sie können sich von Künstlern inspirieren lassen, die sie ohne Social Media vermutlich niemals entdeckt hätten. Sicherlich gibt es diesbezüglich auch Gegenargumente, wie z. B. die Tatsache, dass Ihnen eine wahre Bilderflut präsentiert wird und kein Mensch so viele Bilder verarbeiten kann. Dem stimme ich grundsätzlich zu, aber es gibt Techniken, wie Sie Ihren Bildkon-

sum konzentrieren bzw. fokussieren können. Auf Instagram empfehle ich z. B. das Anlegen eines zweiten Profils, das Sie nicht zum Netzwerken, sondern ausschließlich zur Inspiration nutzen. Folgen Sie nur ausgesuchten Künstlern, deren Arbeit Sie wirklich umwerfend finden. So fokussieren Sie Ihren Bildkonsum einfach und effektiv.

Aufbau Ihres Netzwerkes Damit Sie lange Freude an der Modell- und Aktfotografie haben, ist der Aufbau eines guten Netzwerkes mit Modellen und Fotografinnen und Fotografen unabdingbar. Und genau an diesem Punkt bieten Ihnen die sozialen Medien einfache und überregionale Möglichkeiten, ein starkes Netzwerk zu schaffen. Allein über die Inspiration durch andere Fotografen erhalten Sie automatisch Informationen über Modelle. Denn anders als bei der Bildpräsentation auf Fotocommunitys werden in den sozialen Medien Modell und auch Make-up-Artist meist genannt bzw. sogar direkt verlinkt. Dies bietet Ihnen die Möglichkeit, mit diesen Personen in Kontakt zu treten und Ihr eigenes Netzwerk aufzubauen.

Dabei ist Ihr eigenes Social-Media-Profil so etwas wie eine Visitenkarte. Ihr Gegenüber wird sich Ihr Profil genau anschauen und nach mehreren Kriterien beurteilen. Zunächst spielt die Qualität Ihrer Arbeiten eine entscheidende Rolle, aber das ist in den sozialen Medien bei Weitem nicht das einzige Kriterium. Ebenfalls spielt oft eine Rolle, mit wem Sie selbst bereits gearbeitet haben. Gibt es hier gemeinsame Bekannte, ist die Bereitschaft für ein gemeinsames Fotoshooting deutlich höher als ohne entsprechende Kontakte. Nicht zuletzt ist auch die Anzahl Ihrer Follower ein wichtiges Kriterium. Auch wenn es viele Menschen gern als unwichtig abtun, ist eine große Gefolgschaft ein positives Argument für eine Zusammenarbeit. Je mehr Follower Sie haben, desto mehr Sichtbarkeit erhofft sich Ihr Gegenüber von einer Kooperation und den damit verbundenen Veröffentlichungen samt Verlinkungen. An dieser Stelle ist

aber eines sehr wichtig zu erwähnen: Greifen Sie bitte nicht zu Bezahldiensten, die Ihnen versprechen, Ihr Profil mit vermeintlich echten Followern zu unterstützen. Solche Profile sind meist schnell entlarvt und bringen zudem Ärger bis hin zu Profillöschungen. Bleiben Sie lieber echt und authentisch.

Mit breiter Streuung zum Erfolg

Eines der größten Probleme, das ich im Laufe der Jahre festgestellt habe, ist, dass Social-Media-Plattformen ihre Haltung zur Aktfotografie bzw. unzensierten Inhalten ändern. Das prominenteste Beispiel hierfür ist Tumblr. Das Netzwerk galt als eine der letzten Bastionen im Kampf gegen Internetsensur und weigerte sich über Jahre hinweg, Inhalte auf der eigenen Plattform zu zensieren. Leider zog die fehlende Zensur scheinbar auch illegale Inhalte an, und so sah sich Tumblr schließlich dem Vorwurf ausgesetzt, zu wenig gegen die Verbreitung kinderpornografischer Inhalte zu unternehmen. Nachdem auch Apple diese Kritik scheinbar als berechtigt ansah, drohte das Unternehmen dem sozialen Netzwerk mit der Sperrung der App auf seinen Endgeräten. Tumblr blieb nichts anderes übrig, als NSFW-(Not-Safe-for-Work-)Inhalte über Nacht auf privat zu stellen und damit unsichtbar zu machen. Auch in anderen sozialen Medien gab es Änderungen. Das sogenannte *Shadow Banning* hatte massive Auswirkungen auf entsprechende Inhalte bei Facebook und Instagram. Aktfotografie ist, sofern sie zensiert ist, auf diesen Plattformen gestattet. Allerdings ist sie nicht gewünscht. Anstatt sie komplett zu verbieten, haben diese beiden Netzwerke eine vermeintlich elegantere Lösung gefunden. Dabei werden unerwünschte Inhalte, wie z.B. die zensierte Aktfotografie, nicht gelöscht, dafür in der Reichweite sehr stark eingeschränkt. Geblockte Inhalte werden nur noch den eigenen Followern ausgespielt und tauchen nicht mehr in allgemeinen Übersichten oder Suchfunktionen

auf. Zudem wird die Reichweite im Ganzen beschränkt, und somit erreichen die Bilder mit der Zeit auch immer weniger der eigenen Follower. Dies kann dazu führen, dass sogar ganze Profile dieser Art von Blockade zum Opfer fallen. Ich selbst habe auf Instagram z.B. folgende Erfahrungen gemacht:

- Mein Profil wurde in der Suchfunktion nicht mehr angezeigt.
- Alle Bilder wurden in der Hashtag-Übersicht blockiert.
- Andere Nutzer konnten mein Profil nicht mehr verlinken.

Zwar wurden die Beschränkungen wieder etwas gelockert, aber diese Erfahrung hat mir eines verdeutlicht: Im Bereich Aktfotografie sollten Sie versuchen, Ihre Bildinhalte möglichst breit auf verschiedenen Social-Media- und Foto-netzwerken zu streuen. Dies ist zwar sehr zeitintensiv, macht Sie aber wesentlich unabhängiger und somit über einen langen Zeitraum erfolgreicher. Gleichzeitig können Sie Querverweise unter Ihren Profilen angeben. Dies führt dazu, dass Ihnen andere auf mehreren Profilen folgen. Ein gutes Tool für Querverweise ist z.B. www.linktr.ee. Machen Sie an dieser Stelle bitte nicht den Fehler und nutzen Sie die Möglichkeit, ein Bild beim Hochladen in anderen Netzwerken zu teilen. Veröffentlichen Sie stattdessen über unterschiedliche Plattformen auch unterschiedliche Inhalte. Zumindest sollte ein zeitlicher Abstand zwischen Veröffentlichungen des gleichen Bildes liegen. Das kann für Sie etwas unübersichtlich werden, aber es lohnt sich. So bleiben Ihre Profile für Ihre Follower spannend, und Sie erhöhen die Attraktivität Ihres Contents. Aber Achtung: Sollte sich bei Ihnen das Gefühl einschleichen, dass Social Media anstrengend wird, dann hören Sie auf dieses Warnsignal, und reduzieren Sie Ihre Netzwerke bzw. legen Sie eine Pause ein. Das schafft Raum für neue Ideen und Projekte.

Ein Bild mit typischer Zensurierung auf Instagram. Solche Bilder werden in der Regel nicht gelöscht, führen aber häufig zur Einschränkung der Reichweite und Sichtbarkeit des gesamten Profils.

85mm | f2,5 | 1/2500s | ISO 200



Social-Media-Netzwerke

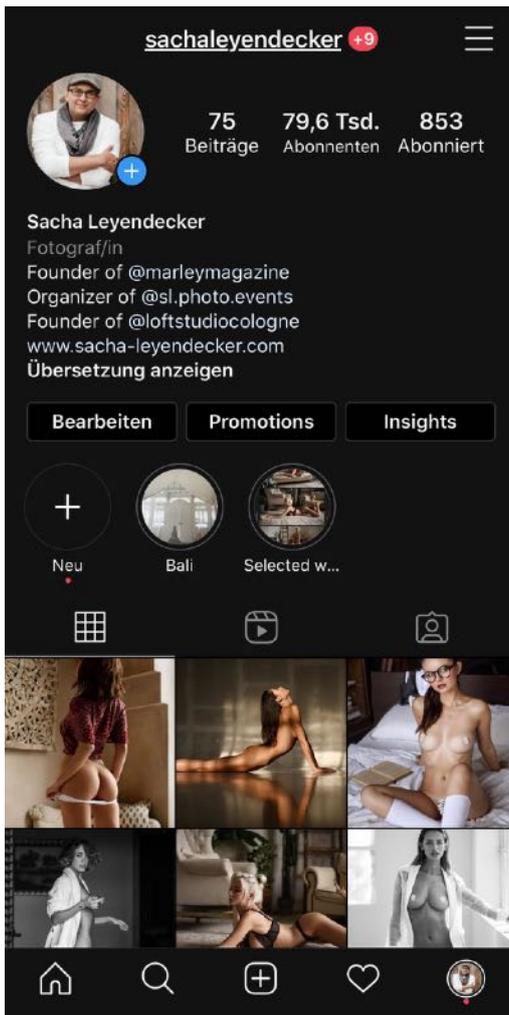
Welche und wie viele Plattformen Sie am besten nutzen, können nur Sie selbst entscheiden. Nachfolgend zeige ich Ihnen eine Übersicht der gängigsten Plattformen, ihrer Stärken und Schwächen sowie meiner persönlichen Erfahrungen damit.

Facebook Die »Mutter« der sozialen Medien galt viele Jahre als das Netzwerk, in dem man vertreten sein muss. Das lag vor allem daran, dass man mit Facebook-Seiten, hervorragend private Inhalte von den rein fotografischen Inhalten trennen kann. Auch war die Reichweite in den Anfangsjahren exorbitant gut, aber das hat sich inzwischen geändert. Viele Fotografinnen und Fotografen und Modelle waren deshalb verärgert und haben Facebook den Rücken gekehrt. Aktfotografie ist grundsätzlich nicht erlaubt, aber in

zensierter Form geduldet. Zur Inspiration sehe ich das Netzwerk als nur bedingt geeignet. Zwar lässt sich die Präsentation der eigenen Bilder gut über eine eigene Facebook-Seite trennen, aber der Eigenkonsum erfolgt über das private Profil und hier mischen sich sehr viele private und kommerzielle Inhalte in den Newsfeed. Positiv anzumerken ist, dass Facebook über viele nützliche Funktionen verfügt, wie z.B. die Nachrichtenfunktion, Facebook-Gruppen oder die Veranstaltungsfunktion. Diese sind hilfreich beim Aufbau eines fotografischen Netzwerkes. Zudem ist Facebook in seiner Desktop-Variante sowie der Smartphone-App sehr gut aufgestellt. Beide Varianten lassen sich intuitiv und einfach bedienen.

www.facebook.com

Instagram Seit einigen Jahren führt kein Weg mehr an Instagram vorbei, denn hier findet man einfach jeden. Egal, ob Fotografinnen und Fotografen, Modelle, Profis für Haare und Make-up oder Fotolocations. Leider können Sie auch hier nur zensierte Aktbilder veröffentlichen, da die Plattform zum Facebook-Konzern gehört und die gleiche Strategie in Bezug auf nicht jugendfreie Inhalte verfolgt. Zudem gilt Instagram als Erfinder des *Shadow Bannings* und ist dabei sehr effizient. Dennoch gebe ich Ihnen für dieses Netzwerk eine klare Empfehlung, denn auch als Inspirationsquelle ist Instagram höchst attraktiv. Internationale Topfotografinnen und -fotografen und Modelle nutzen Instagram und veröffentlichen hier zum Teil ihre Bilder. Das einzige Problem: Auf Ihrem Newsfeed vermischen sich schnell sehr gute Bilder mit mittelmäßigen. Auch spielt Instagram nicht alle Inhalte der Profile aus, denen Sie folgen. Stattdessen analysiert Instagram Ihr Nutzungsverhalten und filtert die Ergebnisse, an denen Sie anscheinend am meisten interessiert sind. Wie zuvor erwähnt, empfehle ich das Anlegen eines zweiten Profils, das Sie nur zur Inspiration nutzen. Instagram wurde zunächst nur als App für Smartphones entwickelt und blieb dieser



Profilsicht meines Instagram-Kontos. Mit zunehmender Akzeptanz von Smartphones zur Bildbetrachtung ist Instagram zur Nummer 1 unter den sozialen Medien für Fotografinnen und Fotografen geworden.

Strategie lange Zeit treu. Inzwischen gibt es aber auch eine sehr gute Desktop-Variante, die nahezu alle Funktionen der App bietet.

www.instagram.com

Twitter Es gibt vermutlich keine andere große Social-Media-Plattform, die in Deutschland so wenig Beachtung findet wie Twitter. Vollkom-

men zu Unrecht, wie ich finde. Schließlich gibt es Twitter genauso lange wie Facebook, und es bietet zudem ähnlich gute Funktionen. Darüber hinaus gibt es bei Twitter keine Zensur. Einziger Wermutstropfen ist, dass Bilder im Newsfeed immer im Querformat angezeigt werden. Erst beim Öffnen des Bildes sieht man es in voller Pracht. Persönlich behelfe ich mir an dieser Stelle mit dem zeitgleichen Posten von zwei Hochformatbildern. So werden diese im Newsfeed nebeneinander angezeigt und erhalten eine bessere Darstellung. Bedingt durch die immer noch sehr geringe Nutzung in Deutschland und Europa eignet sich Twitter derzeit nur schlecht zum Aufbau Ihres Netzwerkes. Die hohe Akzeptanz von Twitter bei Nachrichtenmedien, Politikern und Sportlern lässt allerdings hoffen, dass sich dies künftig ändert. Auch Twitter gibt es sowohl als App wie auch als Desktop-Variante und ist in beiden Bereichen sehr gut entwickelt.

www.twitter.com

VK Mein Geheimtipp für Sie ist VK. Das Netzwerk VK (ursprünglich VKontakte) galt ursprünglich als eine russische Kopie von Facebook. Über die Jahre hat sich allerdings ein eigenständiges, sehr erfolgreiches Netzwerk daraus entwickelt, das teilweise noch mehr Funktionen bietet als seine westlichen Mitbewerber. Inzwischen ist VK auch auf Deutsch und in anderen Sprachen verfügbar und daher wie jede andere Plattform einfach zu bedienen. Allerdings spricht der Großteil der Nutzer Russisch, daher fällt der Aufbau eines Netzwerkes ohne russische Sprachkenntnisse nicht leicht. Als Inspirationsquelle wiederum ist VK sehr interessant, da Russland über viele Talente im Bereich der Aktfotografie verfügt und die Plattform keine Zensur bei klassischer Aktfotografie tätigt. Wie bei nahezu allen großen Social-Media-Plattformen ist auch VK mit seiner App- und Desktop-Version sehr gut aufgestellt.

www.vk.com

Behance Adobes eigenes Community-Portal ist in Sachen Inspiration ganz weit vorn. Im Gegensatz zu einzelnen Bildern veröffentlichen Sie hier Projekte. Diese bestehen meist aus kompletten Bildstrecken. Allein dieser Umstand führt dazu, dass die Plattform vorrangig von Profis genutzt wird, denn das Erstellen einer kompletten Bildstrecke ist sehr anspruchsvoll und verlangt viel Erfahrung. Dies schlägt sich in der Qualität der angezeigten Inhalte nieder. Gleichzeitig wirkt die Plattform entschleunigend, schließlich lädt man nicht jeden Tag eine komplette Bildstrecke hoch. Die Darstellung der eigenen Projekte ist wesentlich individueller als auf anderen Plattformen. So kann ich z.B. frei darüber entscheiden, mit welchen Abständen die Bilder präsentiert werden, welche Farbe der Hintergrund hat und welche Schriftart für den Erklärungstext verwendet wird. Die individuelle Darstellung wird in der App weitergeführt und gehört damit zu einer der besten im Markt. Einziger Wermutstropfen: Auf Behance findet man so gut wie keine Modelle. Daher eignet sich die Plattform nicht zum Aufbau eines Modellnetzwerkes.

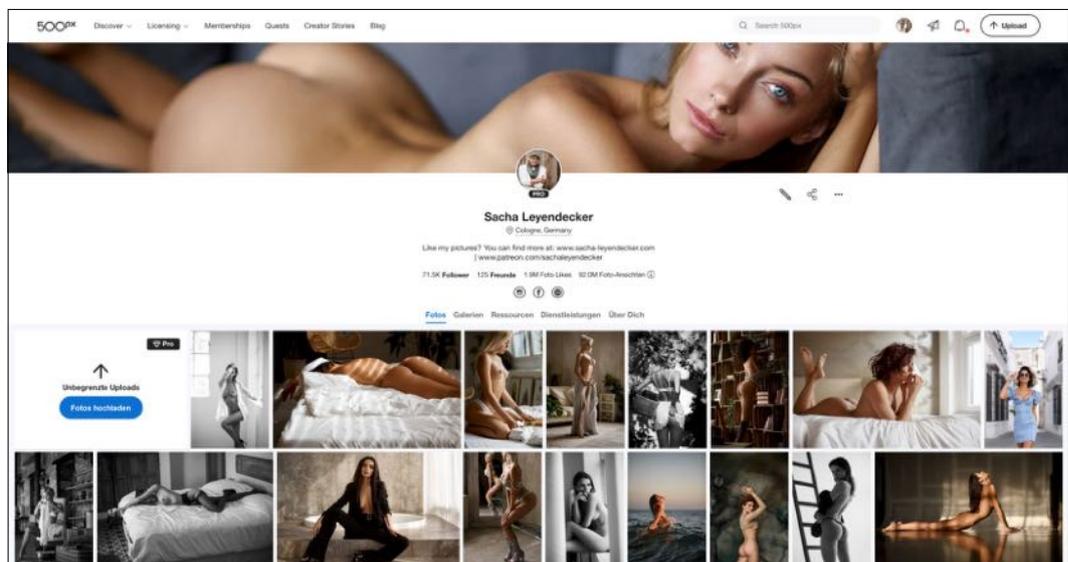
www.behance.net

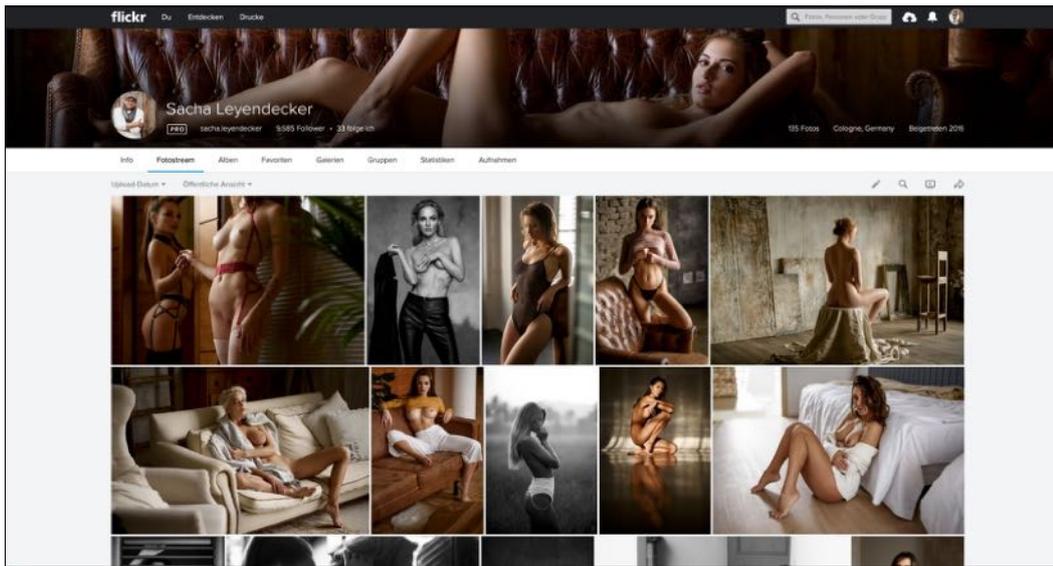
Foto- und Modell-Communitys

Foto- und Modell-Communitys gibt es schon länger als Social-Media-Netzwerke. Die bekanntesten deutschen Portale wie die Model-Kartei oder Fotocommunity wurden bereits in den Jahren 2000 bzw. 2001 gegründet. Mit dem Siegeszug der sozialen Medien gerieten sie aber stark ins Hintertreffen und mussten jahrelang mit starkem Mitgliederschwund kämpfen. Zu Unrecht, möchte man meinen, schließlich bieten manche dieser Portale speziell auf die Fotografie zugeschnittene Funktionen. Auch hier stelle ich Ihnen die bekanntesten Vertreter vor.

500px 500px war lange Jahre mein Lieblingsportal und ist auch heute noch eine der wichtigsten Fotocommunitys, die ich intensiv nutze. Das Besondere an 500px ist das Ratingsystem. Nach dem Hochladen steigt das Rating für ein Bild mit jedem Kommentar oder Like. Bilder mit hohen Ratings werden in der Gesamt- oder Genreübersicht weiter vorne angezeigt als Bilder mit niedrigerem Rating. Dies stellt eine Art natürliche Filterfunktion dar und sorgt dafür, dass qualitativ bessere bzw. populäre Inhalte sichtbar sind

Aktuelle Profilansicht meines 500px-Accounts. Aktbilder werden jedoch oft herausgefiltert und somit nicht gut gefunden.





Flickr ist eine der ältesten Plattformen am Markt, besteht in der aktuellen Version jedoch mit modernem Design. Lediglich das Handling der Plattform ist nicht mehr ganz zeitgemäß.

als andere. 500px verfügt neben der Desktop-Variante ebenfalls über eine App. Leider filtert diese seit einiger Zeit Aktbilder heraus.

www.500px.com

Flickr Der ehemalige Gigant unter den Fotocommunities erfreut sich auch heute noch recht großer Aktivität, zumindest im amerikanischen Raum. Zwar läuft die App gut und ist übersichtlich programmiert, die Desktop-Variante ist in ihrer Funktionalität allerdings etwas in die Jahre gekommen. Bilder müssen in Gruppen geteilt werden, um eine hohe Sichtbarkeit zu erhalten. Das ist recht aufwendig. Mir ist auf Flickr keine Zensur zur Aktfotografie bekannt. Leider sind viele der Inhalte, die auf Flickr zu finden sind, eher mäßiger Qualität. Daher dient die Plattform weniger als Inspirationsquelle. Auch Modelle sind hier leider kaum zu finden.

www.flickr.com

Fotocommunity Die deutsche Variante der Fotoplattformen heißt Fotocommunity. In ihrer Funktion und Art der Inhalte ist sie Flickr recht ähnlich. In der Bezahlvariante sind Aktfotografi-

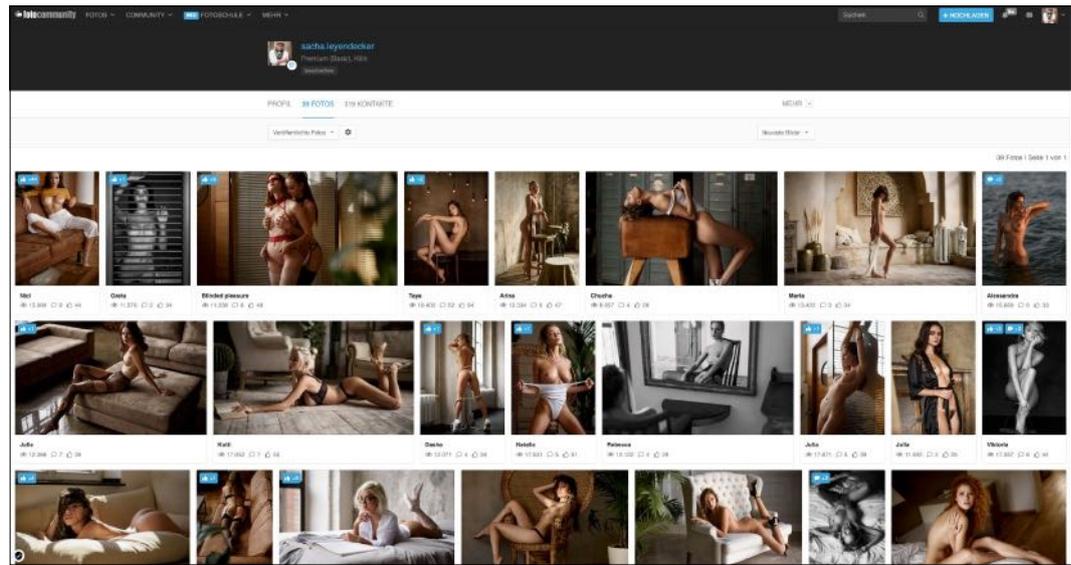
en erlaubt und vor allem auch sichtbar. Wer nicht bezahlt, bekommt auch nichts zu sehen. Die Navigation der Website wie auch der App ist etwas gewöhnungsbedürftig. Modelle sind hier leider ebenfalls Mangelware.

www.fotocommunity.de

Model-Kartei In der Model-Kartei finden Sie zahlreiche Modelle, zumindest aus dem Amateurbereich. Professionelle Freelancer oder Agenturmodelle sind allerdings kaum vertreten. Besonders hervorzuheben ist, dass es sehr gute Filter und Suchfunktionen gibt. So können Sie z.B. Modelle im Umkreis Ihres Wohnortes, innerhalb einer bestimmten Altersgruppe und mit spezifischen, optischen Merkmalen suchen. Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Suchfilter, die Ihnen gerade beim projektbasierten Arbeiten das Leben erleichtern. Auch einige internationale Modelle nutzen die Model-Kartei, um ihre Leistungen anzupreisen, wenn sie auf Reisen sind. Eine App ist leider nicht vorhanden. Einige Funktionen sind nur in einer der Bezahlvarianten verfügbar.

www.model-kartei.de

Die Fotocommunity ist Deutschlands größte Fotoplattform. Ich selbst nutze sie nur sporadisch. Interessant ist, dass man mit den eigenen Bildern große Reichweiten erzielt, selbst wenn man nur wenige Follower hat.



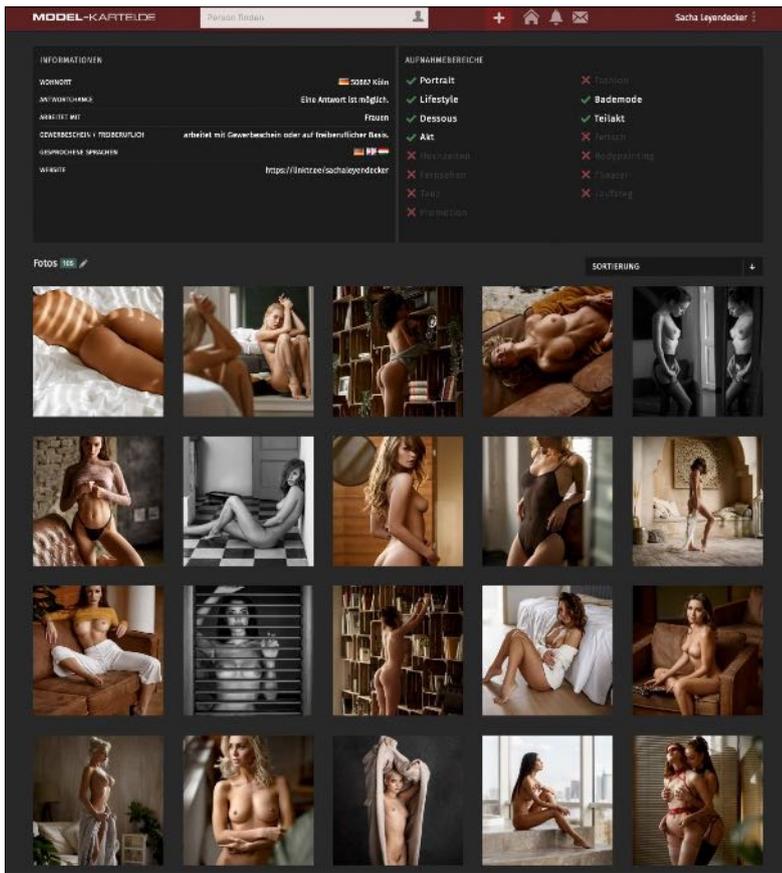
Model Mayhem Die internationale Version der Model-Kartei nennt sich Model Mayhem. In ihrer Funktion gleicht sie der deutschen Plattform, kann aber in den Punkten Nutzerfreundlichkeit und Übersichtlichkeit nicht mithalten. Die Website wirkt wie ein Relikt aus den 2000ern und auch eine App suchen Sie vergeblich. In Deutschland wird die Community kaum genutzt, sollten Sie aber selbst auf Reisen gehen, ist die Plattform sicherlich sinnvoll.

www.modelmayhem.com

Selbstvermarktung

Egal, ob Sie die Fotografie privat oder beruflich betreiben, soziale Netze können Ihnen helfen, Ihre Ziele zu erreichen. Eines der begehrtesten Ziele ist z.B. der Ausbau Ihres Netzwerkes und das Finden von Shootingpartnern wie Modellen sowie Profis für Hairstyling und Make-up. Je besser Sie sich selbst in den sozialen Medien vermarkten, desto größer sind Ihre Chancen, mit anderen erfolgreich in Kontakt zu treten. Natürlich führen in erster Linie hochwertige Fotografien zu einer guten Selbstvermarktung. Je besser Ihre Fotos, desto eher werden Sie Modelle finden, die

bereit sind, mit Ihnen zu arbeiten. Allein gute Fotos reichen in den sozialen Netzen aber oft nicht aus, schließlich müssen Sie Ihr potenzielles Gegenüber auch erreichen. Und wie bereits erwähnt, ist das in der heutigen Zeit dank Shadow Banning von Aktfotos gar nicht so einfach. Glücklicherweise gibt es weitere Techniken, um auf Sie und Ihre Werke aufmerksam zu machen. Eine der gängigsten und erfolgreichsten Praktiken ist das sogenannte *Taggen*, also die namentliche Nennung der fotografischen Partner sowie ihrer Verlinkung. Seien Sie offen, und teilen Sie der Welt mit, wer Ihr Modell war und wer Ihnen gegebenenfalls beim Styling geholfen hat. Ihre Gegenüber werden es Ihnen vermutlich gleich tun und schon bewerben Sie sich gegenseitig. Speziell auf Instagram ist diese Praxis gang und gäbe. Hier gibt es sogar noch eine Steigerungsform. Manche Profile haben sich auf das Promoten von Modellen sowie Fotografinnen und Fotografen spezialisiert und veröffentlichen ausschließlich deren Arbeiten, sofern sie zum eigenen Profil passen. Viele dieser Profile haben über die Jahre eine beträchtliche Gefolgschaft angesammelt. Wenn nun eines dieser Profile Ihre Fotos veröffentlicht und Sie und Ihr Modell verlinkt,



Die Model-Kartei ist die Plattform in Deutschland, um Modelle, Fotografen und Visagisten zu vereinen. Speziell die Such- und Filterfunktionen sind sehr nützlich.

können Sie davon ausgehen, dass Ihnen neue Follower gewiss sind, die sich für Ihre Arbeiten interessieren. Um von diesen Profilen wahrgenommen zu werden, taggen Sie sie einfach in Ihren eigenen Fotos. Wenn einem dieser Profile Ihre Bilder gefallen, wird es sie teilen.

Der eigene Stil

Auf meinen Workshops ermutige ich meine Teilnehmer dazu, ihren eigenen Bildstil zu entwickeln, und gebe ihnen individuelle Kritik und Hinweise zu ihrer Fotografie. Die Ergebnisse meiner Teilnehmer auf einem Workshop sind dadurch teilweise sehr unterschiedlich. Auch alle Tipps, Techniken und Gestaltungsregeln, die ich

Ihnen in diesem Beitrag an die Hand gebe, sind lediglich dazu da, Ihnen einen Rahmen für Ihre eigene Vision der Aktfotografie zu geben.

Ein Teilnehmer hat mir einmal gesagt, dass 90% unserer Handlungen vom Unterbewusstsein bestimmt werden. Ich weiß nicht, ob diese Zahl stimmt, aber ich glaube, im Kern ist diese Aussage richtig. Lassen Sie sich von Ihrem Unterbewusstsein führen. Es wird Ihnen ganz klar vorgeben, was Ihnen gefällt und wie Sie Ihre Modelle auf Ihren Bildern darstellen möchten. Analysieren Sie daraufhin Ihre Vorlieben, und bringen Sie diese in Einklang mit den Regeln zur Lichtsetzung und Gestaltung. Sie werden sehen, dass Sie schon nach kurzer Zeit anfangen, Ihren eigenen Bildstil zu entwickeln.

SHOOTING

Muse

Das Shooting »Muse« habe ich in Moskau organisiert. Das Modell Arina Bik war eine Empfehlung eines russischen Fotografen, der ein guter Freund von mir ist. Arina ist ein sehr nordischer Typ. Sie hat helle Haut, rotblonde Haare und viele Sommersprossen – eine sehr klassische Schönheit.

Das richtige Umfeld

Modelle mit heller Haut zu fotografieren fällt mir besonders schwer. Das Kontrastverhältnis ist schnell zu hoch, dadurch geht dem Bild Plastizität verloren oder wichtige Bildbereiche reißen aus bzw. saufen ab. Es galt daher, eine Location zu finden, die eine mittlere Helligkeit in ihren Strukturen bietet. Ein Studio mit hohem Schwarzanteil würde den Kontrastumfang sprengen, ein weißes Studio wiederum hätte es mir fast unmöglich gemacht, Plastizität auf ihrem Körper zu erzeugen. Fündig geworden bin ich in einem Locationstudio in Moskau, das wie ein Künstleratelier hergerichtet wurde. Das gesamte Studio wurde wie ein altes Gemäuer gestaltet. Abgeschlagene bzw. verputzte Wände in einem angenehmen Gelb-/Beige-Ton, dazu braune Holzlamellen als Bodenbelag. Dieses Umfeld bot mir ideale Helligkeitswerte und zudem noch ein sehr passendes Umfeld für ein Modell wie Arina. Die Idee der Künstlerin in ihrer kreativen Orientierungsphase war geboren.

Das Styling

Um die natürliche Schönheit von Arina zu unterstreichen und um ein passendes Styling für die Bildidee zu kreieren, bat ich meine Frau (und Stylistin), Haare und Make-up möglichst natürlich zu gestalten. Bei der Ausführung gab ich ihr freie Hand, schließlich ist sie in ihrem Fach wesentlich besser als ich es jemals sein könnte. Dank der sehr guten Haut des Modells Arina entschied sich meine Frau dafür, die Haut lediglich mit einer Creme zu verfeinern, um die Highlights herauszuarbeiten. Ebenfalls betonte sie die Augenlider nur mit einem dezenten Lidschatten sowie die Lippen mit Lipgloss. Arinas Sommersprossen waren weiterhin gut sichtbar. Es wäre eine Schande gewesen, diese mit starkem Make-up zu verdecken. Beim Hairstyling entschied sich meine Frau für einen Dutt, gesteckt mit einem Malpinsel.

Da ich Arina als Künstlerin inszenieren wollte, fiel uns auch die Wahl der Kleidung sehr leicht. Ein einfaches, blaues Jeanshemd unterstrich nicht nur die Bildaussage, sondern passte auch farbkompositorisch wunderbar in die Szenerie.

Die Farbkomposition

Meine Studiowahl eignete sich nicht nur hinsichtlich der Bildidee und der Kontrastwerte, sondern bot mir gleichzeitig ein Farbumfeld

Das Modell Arina inszenierte ich in einem Locationstudio, das wie ein Künstleratelier eingerichtet war.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,2 | 1/250s |
ISO 100





Analoge Farbkomposition mit Jeanshemd als Farbkontrast
 Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/1000s | ISO 100

Natürliches Make-up und Hairstyling passend zur Szenerie
 Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/1000s | ISO 100

meiner bevorzugten Farbkomposition »analog zur Haut«. Das gelb-beige Umfeld ergänzte den sanften Hautton ideal. Als komplementären Farbakzent nutzten wir zu Beginn des Shootings ein blaues Jeanshemd. Es lenkt den Blick unweigerlich auf Arina und dient in dieser Serie zur Ein- bzw. Überleitung vom Porträt zum Akt.

Moodboard

Das Shooting mit Arina hatte einen Haken: Sie sprach kein Englisch, und damit war eine verbale Kommunikation quasi nicht möglich. Eine gute Bildauswahl als Moodboard war daher der Schlüssel zum Erfolg des Shootings. Für unser Set habe ich daher Moods des Schweizer Fotografen Stefan Rappo vorbereitet, ein zeitgenössischer Fotograf

im Bereich der Aktfotografie, der wie ich vorrangig mit natürlichem Licht arbeitet. Bei seinem Stil gefällt mir die natürliche und stimmungsvolle Erotik in Kombination mit außergewöhnlichen Posen.

Arina hat die Bildstimmung sofort verinnerlicht, denn ab dem ersten Bild lieferte sie mir sowohl im Ausdruck als auch im Posing exakt das, was ich mir vorgestellt hatte. Gerade wenn eine verbale Kommunikation nicht möglich ist, lasse ich, wie in diesem Fall, die Moods als Endlosschleife auf einem Laptop laufen, sodass sie für das Modell aus dem Augenwinkel stets sichtbar sind. Natürlich soll das Modell die Posen nicht kopieren, aber als Inspirationsquelle leisten sie einen hervorragenden Dienst.

Der Spielplatz

Das Set habe ich bei diesem Shooting nach meinem Spielplatzprinzip eingerichtet. Sessel, Tisch, Leiter, Hocker, Bildleinwände etc. wurden von mir vor dem Shooting unter bildkompositorischen Gesichtspunkten entsprechend positioniert. Dabei habe ich mich aufgrund von lichttechnischen Aspekten auf die vordere Hälfte des Studios konzentriert, da der hintere Teil etwas kontrastarm war. Gerade im Hinblick auf die fehlende Möglichkeit der verbalen Kommunikation während des Shootings bietet dieses Konzept Vorteile. So auch hier: Arina nahm die verschiedenen Stationen wie erhofft an und wechselte zwischen diesen hin und her. Ich musste ihr lediglich folgen und jeweils das beste Licht sowie die beste Perspektive für die jeweilige Situation suchen.

Das Equipment

Weniger ist oft mehr. So dachte ich auch bei diesem Shooting, denn das gesamte Set habe ich nur mit einer Nikon D850 und dem Nikkor 50mm f1,4 fotografiert. 50-mm- und 85-mm-Festbrennweiten sind meine bevorzugten Objektive. Ich fotografiere vermutlich 95% meiner Bilder mit diesen beiden Brennweiten. Auch in diesem Shooting hatte ich zwar das 85-mm-Objektiv in der Nähe, aber 50mm Brennweite boten mir alles, was ich bei diesem Shooting brauchte. Dieses Objektiv ist der perfekte Allrounder, wie sich in diesem Set zeigte. Von Porträts bis hin zu szenischen Bildern konnte ich alle Aufnahmen der Serie mit diesem Objektiv fotografieren.

Arina hatte viele Posing-Ideen, die sie an den unterschiedlichen Stationen umsetzte.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/1250s | ISO 100

Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 160

Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 320



Der Flow

Wenn mein Set gut vorbereitet ist und das Modell die Moods und die Stimmung gut umsetzt, versuche ich beim Shooting in eine Art Flow (Shooting-Fluss) zu kommen. Dabei bewege ich mich kontinuierlich, meine Augen immer auf das Modell gerichtet, stets auf der Suche nach der besten Perspektive und dem besten Licht. Ich beobachte das Modell mit beiden Augen und nicht durch den Sucher, so kann ich die Szenerie besser erfassen und eventuelle Störer im Vorder- oder Hintergrund schneller wahrnehmen und umräumen. Die Kamera wandert nur zum Auge, wenn ich mein Bild mit beiden Augen im Vorfeld erfasst habe. Eventuell sind wegen unterschiedlicher Brennweiten nochmals Korrekturen im Abstand nötig.

Dieses Shooting war besonders effektiv, da auch Arina in ihren Posing-Flow kam. Unterstützt durch langsame Musik waren wir voll und ganz auf einer Wellenlänge, und meine Suche nach der jeweils besten Aufnahmesituation harmonierte perfekt mit ihrer Suche nach einer neuen Pose.

Das Licht

Selbst wenn Sie alles noch so gut vorbereiten, das Licht bleibt stets die große Unbekannte. Es ist für mich der einzige Nachteil bei der Arbeit mit Available Light. Eine genaue Planung ist schlicht unmöglich und so machte mir der heilige Petrus auch an diesem Tag meinen Job nicht gerade leicht. Das Shooting dauerte nur etwa 45 Minuten. Davon musste ich etwa 35–40 Minuten mit ständig wechselnden Lichtverhältnissen kämpfen. Die riesigen Fenster des Studios waren zur Südseite ausgerichtet. Die Sonne schien entweder direkt in den Raum oder versteckte sich kurz danach hinter einer der vielen kleinen Wolken am Himmel. Entsprechend anspruchsvoll war das ständige Anpassen der Kameraeinstellungen. Die vorherrschenden Lichtverhältnisse sind für mich normalerweise der einzige Grund, aus-

nahmsweise im Kameramodus **A** bzw. **AV** zu fotografieren. Ein ständiges manuelles Umstellen kann unter Umständen den Shooting-Flow beeinträchtigen und wäre daher nicht zielführend. In diesem Fall habe ich mich dennoch entschieden, im manuellen Modus zu bleiben, um gezielt auf die Highlights zu belichten. Speziell bei Arinas heller Haut musste ich sehr vorsichtig sein. Wird diese von der Sonne getroffen, reißen die Lichter sehr schnell aus und diese wichtigen Bildbereiche wären zerstört.

Belichtung auf die Highlights Die natürliche Wahrnehmung unsere Augen ist immer auf Lichter ausgerichtet. Auch an einem sehr hellen Tag werden sie auf einem weißen Blatt Papier noch Struktur erkennen können. Erst wenn das Weiß so grell wird, dass unsere Augen schmerzen, können wir Strukturen nicht mehr erkennen. Allerdings würden wir auch unseren Augen Schaden zufügen, wenn wir über längere Zeit in einen so hellen Bereich blickten.

Bei dunklen Bereichen sieht es anders aus. Schattige Bereiche, z.B. unter einem Sofa oder unter einer Tür, entziehen sich häufig unserer Wahrnehmung. Die Struktur in diesen Bereichen ist für uns nicht mehr sichtbar.

Dieses natürliche Sehprinzip wende ich auch bei meinen Fotos an. Bei Strukturen wie der Haut oder einer Bettdecke belichte ich nach Möglichkeit immer auf die Lichter und lasse die Tiefen im Zweifel absaufen. Erst wenn ich direkt in eine Lichtquelle fotografiere, darf nach diesem Prinzip keine Struktur mehr im Bild vorhanden sein.

Vorteil eines geschulten Blickes Im Abschnitt »Ideenfindung« ab [Seite 184](#) gehe ich auf die Bedeutung von hochwertigem Bildkonsum ein. Dies spielt nicht nur im Hinblick auf die Shootingplanung eine wichtige Rolle, sondern kann, wie in diesem Fall, auch beim Shooting selbst von Vorteil sein.

Durch die Sonne ergaben sich schöne Lichtspots im Raum, die ich, inspiriert durch den Fotografen Alessio Albi, für Porträtaufnahmen nutzte.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,2 | 1/6400s |
ISO 160



Einer der Fotografen, die ich im Bereich der Porträtfotografie sehr inspirierend finde, ist der Italiener Alessio Albi. Er arbeitet regelmäßig mit Lichtspots im Gesicht. Diese erzeugt er auf unterschiedlichste Art und Weise, wie z.B. mit einem Nudelsieb. In unserer Situation ergaben sich diese Lichtspots auf natürliche Art. Einmal entdeckt, erinnerten sie mich direkt an die Arbeiten von Alessio und mir kam die Idee, diese Lichtspots mit in meine Porträts bei diesem Shooting einzubeziehen. Es ist ein sehr schönes Beispiel dafür, wie wichtig kontinuierlicher, hochwertiger Bildkonsum ist und wie dieser uns unweigerlich in unserer eigenen Fotografie beeinflusst.

Ausgewogene Kontraste Beim Fotografieren mit direkter Sonne kann es schnell passieren, dass die Kontraste für die Dynamik der Kamera zu groß werden. In unserem Fall reflektierte der Raum aber sehr viel Licht zurück, womit der Kontrastumfang nicht zu groß wurde.

Perspektivische Vielfalt

Das Fotografieren einer Serie ist immer besonders anspruchsvoll. Im Gegensatz zur Erstellung eines Einzelbildes steht die fotografische Vielfalt höher im Fokus als die Perfektion des einzelnen Bildes. Dennoch sollte sich auch die Qualität jedes einzelnen Bildes auf einem hohen Niveau befinden. Als ich vor Jahren begann, Fotostrecken für Magazine zu fotografieren, behalf ich mir mit einem Spickzettel. Hier hatte ich Stichpunkte vermerkt, wie z.B. Hoch- und Querformat, Porträt, Teilkörper, amerikanischer Schnitt, Ganzkörper, negativer Raum etc. Nach zahlreichen Serien für Magazine oder meinen eigenen Blog nutze ich den Spickzettel heute nicht mehr, denn die Berücksichtigung der gestalterischen Vielfalt ist mir mehr oder weniger in Fleisch und Blut übergegangen. So habe ich auch bei dieser Strecke sehr viel Wert darauf gelegt und Bilder in unterschiedlichsten Varianten fotografiert.



Bei meinen Shootings achte ich auf eine große Vielfalt an Perspektiven und Bildausschnitten. Folgende Themen setzte ich bei diesem Shooting unter anderem um: Querformat mit szenischer Wirkung, tiefe Perspektive, negativer Raum, Close-up-Porträt, Teilkörper, Durchblick und Framing, (von links oben nach rechts unten).

Links oben: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 160

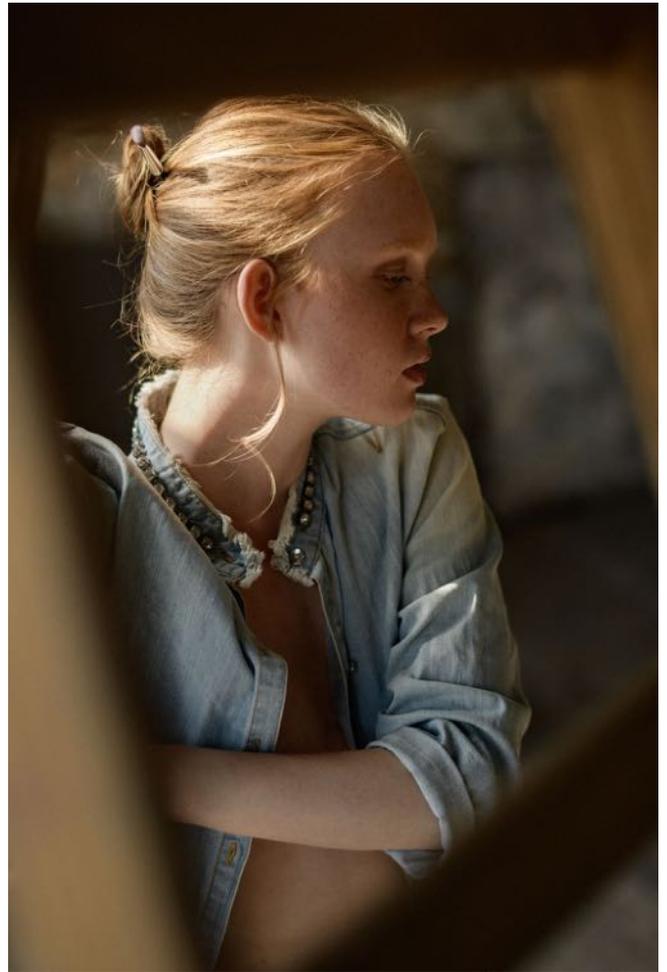
Links unten: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 320

Mitte oben: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/640s | ISO 100

Mitte unten: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 160

Rechts oben: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/320s | ISO 320

Rechts unten: Digitales Vollformat | 50mm | f2,2 | 1/640s | ISO 100



SHOOTING

Twinroom

Die Serie »Twinroom« entstand mit dem Pariser Modell Rebecca Bagnol während eines meiner Fotoevents in Tarifa, Spanien. Einer meiner Teilnehmer ist Hochzeitsfotograf und musste leider wegen eines Auftrags einen Tag früher abreisen. Da die Shootinggruppen aus zwei Fotografen und einem Modell bestehen, habe ich kurzerhand die Gruppe aufgefüllt und mitfotografiert.

Die Szenerie

In den Gemäuern der Altstädte der Region Tarifa findet man liebevoll hergerichtete Häuser im andalusischen Stil. Im historischen Dorf Vejer de la Frontera miete ich meist eines dieser Häuser, um meinen Teilnehmern, neben der wunderschönen Altstadt für Porträt- und Lifestyleaufnahmen, auch einen geschützten Bereich für Boudoir- und Aktbilder zu bieten. Die Villa, in der dieses Shooting stattfand, hat einen wunderschönen Innenhof, von dem aus die verschiedenen Schlafzimmer und weiteren Räumlichkeiten auf zwei Ebenen zugänglich sind. Angetan hatte es mir ein sehr kleines, unscheinbares Doppelschlafzimmer. Dieses ist zwar das kleinste im gesamten Haus, bietet aber sehr interessante Lichtbedingungen. Das Fenster zeigt zur Straße, die direkt an einem Berghang liegt. Somit hat man freie Sicht auf das Tal, was bedeutet, dass das Himmelslicht gerade

in den Raum hineinscheint und diesen hell erleuchtet. Auf der anderen Seite gibt es eine Doppeltür zum lichtdurchfluteten Flur. Hierdurch kommt ebenfalls Licht in den Raum, wodurch der Kontrast gemindert wird. Ebenfalls kontrastmindernd wirken die weißen Wände.



Dieses Doppelschlafzimmer nutzte ich für mein Shooting.

Rebecca verkörperte in dieser Szenerie eine wunderschöne nackte Frau, die allein in einem Doppelzimmer auf das leere Bett neben ihr blickt und auf ihren Liebsten wartet.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/250s | ISO 250



Bewusste Entscheidung für Schwarzweiß

Bedingt durch diese milden Kontraste und wenigen Farben im Zimmer, entschied ich mich dafür, die Serie in Schwarzweiß zu fotografieren. Die Entscheidung, ob die Bilder farbig oder schwarzweiß werden, ist für mich immer eine bewusste Entscheidung vor dem eigentlichen Shooting. Während ich bei Farbbildern Mitteltöne bevorzuge, suche ich bei Schwarzweißbildern nach starken Hell-Dunkel-Kontrasten. Zwar bot das Zimmer eine fast ausschließlich helle Umgebung, aber Rebeccas leicht gebräunte Haut und ihre dunklen Haare ergaben einen angenehmen Kontrast.

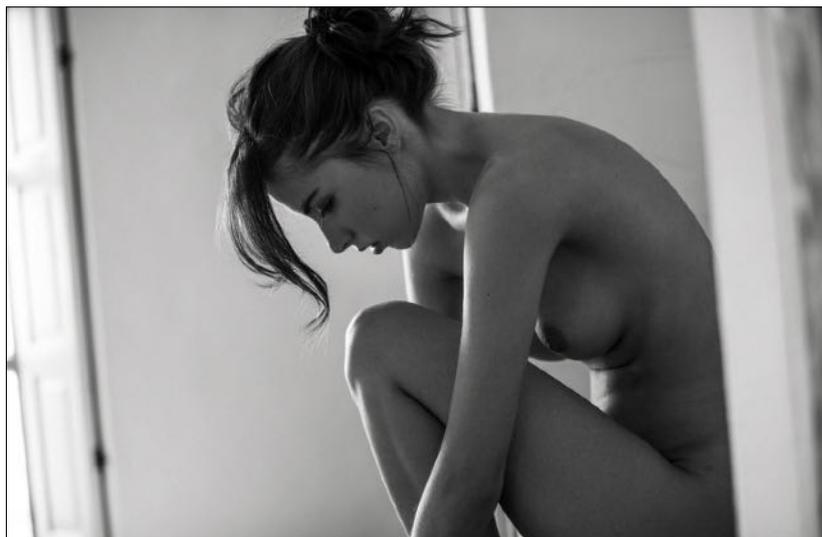
Um den Look und die Bildwirkung besser beurteilen zu können, stelle ich die Kamera beim Fo-

toshoooting direkt auf Schwarzweiß. Da ich ausschließlich im RAW-Format fotografiere, hat das zwar keine Auswirkungen auf das Bild selbst, aber auf die Bildvorschau am Display der Kamera. Da ich Schwarzweißbilder meist etwas heller fotografiere, hilft mir die Umstellung bei der Belichtung. Zudem korrigiere ich mit der Funktion **Bildstil** den Kontrast und nutze die Schwarzweiß-Umwandlungsmethode **Grünfilter**, um die Hauttöne dunkler zu machen und somit von der hellen Umgebung zu trennen. Diesen Look kann ich mit Adobe Lightroom später sehr schnell simulieren, indem ich einfach das Bild in Schwarzweiß wandle und etwas die Kontraste erhöhe. Dies ergibt eine analoge Anmutung, die ich in der Bildbear-

Ein intensiver, aber natürlicher Schwarzweißlook mit künstlich erzeugtem Korn passte gut zur Szenerie, in der das Shooting stattfand.

Digitales Vollformat |
50mm | f2,5 | 1/320s |
ISO 250





Rebecca fiel es leicht, eine sehnsuchtsvolle und melancholische Stimmung auszudrücken.

Digitales Vollformat |
50mm | $f2,5$ | $1/200s$ |
ISO 250

beitung mit künstlichem Korn abrunde. Gerade bei Schwarzweißbildern mit analogem Look mag ich es gern so authentisch wie möglich. Daher habe ich mich später während der Bildbearbeitung dazu entschieden, kleine Störer, wie z. B. die Steckdosen, nicht zu retuschieren.

Kurzer Zeitrahmen

Da ich bei diesem Shooting zwar die Gruppe aufgefüllt habe, gleichzeitig aber meinem Teilnehmer nicht zu viel Shootingzeit abknöpfen wollte, habe ich versucht, das Set möglichst schnell zu fotografieren. Glücklicherweise kannte ich Rebecca von vorherigen Shootings und gemeinsamen Workshops. Daher waren wir gut aufeinander eingestellt. Bereits in unserem ersten Shooting harmonierten wir wunderbar miteinander und haben recht schnell in den »Flow« gefunden. Und auch dieses Mal ging es außergewöhnlich schnell. Dank der guten Harmonie und der einfachen Lichtbedingungen haben wir das Set in sage und schreibe 15 Minuten fotografiert. Obwohl ich meistens sehr zügig arbeite, stellt dieser Zeitrahmen für mich einen Rekord dar.

Die Idee

Da dies kein geplantes Shooting war und ich aufgrund meiner Tätigkeit als Eventleiter keine Zeit hatte, das Shooting kurzfristig vorzubereiten, ließ ich den Dingen einfach ihren Lauf. Ich mag Rebecca für ihre starke und zugleich natürliche Körperspannung. Gepaart mit ihrem leicht melancholischen und sehnsuchtsvollen Ausdruck ergaben sich allein durch ihre Präsenz vor der Kamera interessante Bilder. Während des Fotografierens kam mir dann die Idee der atemberaubenden Schönheit, die allein und sehnsuchtsvoll im Doppelzimmer auf ihren Liebsten wartet. Eine Bildidee, die wie für Rebecca gemacht ist und in der sie sich voll und ganz ausleben konnte.

Der Mini-Spielplatz

Wie zuvor erwähnt, war das Zimmer meiner Wahl sehr klein. Ein Umstellen der Möbel nach perspektivischen Gesichtspunkten war quasi nicht möglich. Auch hatte das gesamte Zimmer sehr gutes Licht, was ein Umräumen nicht nötig machte. Man hätte lediglich die beiden Betten zusammenschieben können, aber das hätte zu



weniger perspektivischen Varianten geführt. Also haben wir das Zimmer so gelassen, wie es war. Dank meines überaus kreativen Modells stellte selbst dieses kleine Zimmer einen Mini-Spielplatz dar. Rebecca nutzte wirklich jeden Winkel für ihr Posing, und ich folgte ihr und versuchte, das Set mit perspektivischer Vielfalt interessanter zu gestalten. Dafür verwendete ich ein 50-mm-Objektiv, um mehr Freiraum bei der Suche nach der optimalen Perspektive zu haben. Ein 85-mm-Objektiv hätte mich in diesem Zimmer zu stark eingeschränkt. Die 50-mm-Brennweite an einer Vollformatkamera ist für solche Sets ideal. Sie ermöglicht mir, das Modell von jeder Seite oder aus verschiedenen Höhen bzw. sogar aus der Vogelperspektive zu fotografieren.

Spieglein, Spieglein an der Wand

Im Zimmer befand sich ein Wandspiegel, ein gestalterisches Geschenk in diesem kleinen Raum, das ich dankend annahm. Spiegel erweitern den Gestaltungsspielraum gleich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen ergibt sich durch die Spiegelung der Hauptperson eine zusätzliche Ebene. Zum anderen erweitert das Arbeiten nur mit der Spiegelung den perspektivischen Spielraum enorm. Mir persönlich gefällt aber die Interaktion von Rebecca mit ihrem Spiegelbild am besten. In der Abbildung unten habe ich zwei Bilder gegenübergestellt, bei denen Rebecca und ihr Spiegelbild sich »anschauen«. So konnte ich die Vielfalt der Bildserie noch vergrößern.



Durch den Wandspiegel ergaben sich noch weitere Blickwinkel in dem kleinen Raum.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/200s | ISO 250



In der Nachbearbeitung stellte ich diese beiden Bilder gegenüber, sodass Rebecca mit ihrem Spiegelbild interagiert.

Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/200s | ISO 250

Denken Sie bei Aktshootings an unterschiedliche Perspektiven und Blickwinkel, um Variation in Ihre Serie zu bringen.

Links oben: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/250s | ISO 250

Rechts oben: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/320s | ISO 250

Mitte links: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/320s | ISO 250

Mitte rechts: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/200s | ISO 250

Links unten: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/200s | ISO 250

Rechts unten: Digitales Vollformat | 50mm | f2,5 | 1/200s | ISO 250

SHOOTING

Blossoms & Stripes

Die Idee zur Bildserie »Blossoms & Stripes« kam mir zufällig beim Einkaufen in einem riesigen, gut sortierten Drogeriemarkt. Während des Einkaufs entdeckte ich die Strumpf- und Wäscheabteilung mit zahlreichen Angeboten. Einige außergewöhnliche Fuß- und Kniesocken sprangen mir dabei ins Auge. An dieser Stelle fiel mir ein, dass ein befreundeter Fotograf einmal sagte, dass Modelle immer kalte Füße hätten, also dachte ich mir: »Okay, dann halt ein Shooting mit Socken.« Unter den erworbenen Socken war ein Exemplar mit Sternen, das ich zunächst für das Shooting vorgesehen hatte. In Kombination mit den Lichtstreifen der Jalousien wollte ich das Shooting »Stars & Stripes« nennen. Allerdings wurde ich von meiner Frau und dem Modell Lola überstimmt, die beide die Blumensocken attraktiver fanden.

Licht

Das Shooting fand in meinem Penthouse-Studio statt. Entsprechend meiner ersten Regel bei der Available-Light-Fotografie habe ich mein Shootingset auf dem Podest in der Nähe der Fenster aufgebaut. Den Platz habe ich bewusst gewählt, da er die besten Lichteigenschaften für das Shooting bot. Besonders die erhöhte Position war entscheidend, da ich mit den Jalousien arbeiten



Das Podest bot mir für das Shooting eine ideale Lichtsituation.

wollte, um die für den Sommerlook charakteristischen Lichtstreifen zu erzeugen. Dabei gelangt das Himmelslicht vom Horizont direkt in den Raum, während das Licht aus der Nähe des Zenits von den Lamellen der Jalousien abgeblockt bzw. nach oben an die Decke des Raumes reflektiert wird.

Arbeiten Sie in der Nähe des Fensters, sollten Sie also berücksichtigen, dass kein direktes Licht nach unten auf die Szenerie fällt, der Kontrast wäre dann zu hoch. Da die Fenster im Pen-

Der Titel der Bildserie steht für das Blütenmuster in den Socken sowie die Lichtstreifen der Jalousien, die der Serie ihren sonnigen Charakter geben.

Digitales Vollformat | 114mm | f3,2 | 1/320s | ISO 400



thouse-Studio, das Sie auf dem Bild auf [Seite 226](#) sehen, sehr hoch gelegen sind, kann es passieren, dass die unteren Bereiche des Raumes nur Streulicht abbekommen, sobald die Jalousien zum Einsatz kommen. Das Licht wäre trist und diffus. Zwar lässt sich der Winkel der Jalousien beeinflussen und somit mehr Licht in die untere Hälfte des Raumes leiten, aber dies war an dem Tag zugunsten des richtigen Kontrastlevels nicht möglich. Daher eignete sich nur der Platz auf dem Podest für mein Shooting.

Der richtige Kontrast

Die Idee des Sets beruht auf den Lichtstreifen, die durch die Jalousien in den Raum fallen. Sie sind nicht nur namensgebend für die Serie, sondern erzeugen auch eine sommerliche Lichtstimmung.

Das Fotografieren solcher Lichter ist keinesfalls einfach, denn das Sonnenlicht erzeugt schnell einen zu hohen Kontrast. Werden die Lichtstreifen dabei zu intensiv, überstrahlt ihr Muster die Körperform, und das Modell rückt in den Hintergrund. Stattdessen sollen die Streifen den Körper lediglich akzentuieren und den Blick lenken.

Um den Kontrast zu mindern, ist es daher nötig, den Winkel der Jalousien so einzustellen, dass die Lichtmenge, die durch die Zwischenräume gelangt, verringert wird. Dabei lasse ich nur die Jalousien der Fenster herunter, die die Szenerie direkt ausleuchten. Durch alle anderen Fenster gelangt das Licht frei in den Raum. Dadurch wird die Grundhelligkeit im gesamten Raum erhöht. Dies führt wiederum dazu, dass die Schatten aufgehellt werden, was ebenfalls zur Kontrastminderung beiträgt.

Weder fressen die hellen Lichtstreifen aus noch saufen die Schatten auf Lolas Körper oder ihren Haaren ab: Das Bild zeigt einen ausgewogenen Kontrast.

Digitales Vollformat |
74mm | f2,8 | 1/800s |
ISO 400





Der Spielplatz

Um der Serie die nötige Vielfalt zu verleihen, habe ich auf dem Podest meinen »Spielplatz« aufgebaut. Dieser bestand aus einem Bett, einem Spiegel, einem Sessel und den Fenstern. Das Bett stellt das Zentrum der Szenerie dar. Alle weiteren Elemente habe ich um das Bett platziert. Somit ergibt sich an dieser Stelle die größte szenische Wirkung.

Das Bild oben zeigt die gesamte Szenerie. Die weiteren Bilder sind aus unterschiedlichen Perspektiven entstanden und bringen Abwechslung in die Serie. Gleichzeitig erkennt man einzelne Elemente, wie den Korbstuhl, auf mehreren Bildern wieder. Mein Modell Lola musste ich dabei nicht lange einweisen. Sie verinnerlichte die Idee des Spielplatzes sofort und nutzte den ihr zur Verfügung gestellten Raum äußerst kreativ aus.



Zentraler Dreh- und Angelpunkt des Sets war das Bett, auf dem Lola unterschiedliche Posen umsetzte. Der Spiegel schafft eine zusätzliche Ebene.

Oben: Digitales Vollformat | 96mm | f3,2 | 1/500s | ISO 400

Links: Digitales Vollformat | 103mm | f2,8 | 1/400s | ISO 320



Die passende Brennweite

Ihnen ist sicherlich aufgefallen, dass ich bei diesem Shooting verschiedene Brennweiten genutzt habe. Das liegt vor allem an den verwendeten Objektiven. Da das Licht an diesem Tag sehr gut war, entschied ich mich, überwiegend mit einem Zoomobjektiv von 70–200mm mit einer Offenblende von $f2,8$ zu arbeiten. Diese Offenblende ist bei gutem Licht vollkommen ausreichend, und vor allem der Brennweitenbereich von 70–135mm ist für meine Bildkomposition sehr attraktiv. Zugleich hat das Objektiv eine sehr gute Abbildungsleistung.

Für den Brennweitenbereich unter 70mm habe ich mich an diesem Tag für eine Festbrennweite von 45mm $f1,8$ entschieden. Ein ungewöhnliches, aber sehr spannendes Objektiv für die

Aktfotografie. Als Normalbrennweite, also die Brennweite, die dem menschlichen Sehen am nächsten kommt, sind 50-mm-Objektive bekannt. Laut dem Hersteller Tamron entspricht der menschliche Blickwinkel in Wirklichkeit aber einer Brennweite von 44mm, weshalb der Hersteller sich für eine Brennweite von 45mm entschieden hat. Diese 5mm können einen entscheidenden Unterschied bei Aufnahmen machen, bei denen Sie nicht viel Platz zur Verfügung haben. Sicher, manch einer würde in diesem Fall zu einer 35-mm-Brennweite greifen, aber damit komme ich persönlich nicht gut zurecht. Die Verzerrungen sind mir zu stark und der Bildwinkel zu groß. Das 45-mm-Objektiv hingegen bildet das Motiv ohne große Verzerrungen ab und fügt sich vom Look her besser in meine Serie ein.

Bei diesem Shooting variierte ich die Brennweite, um aus verschiedenen Blickwinkeln fotografieren zu können.

Links oben: Digitales Vollformat | 45mm | $f3,2$ | $1/800s$ | ISO 400

Rechts oben: Digitales Vollformat | 144mm | $f2,8$ | $1/160s$ | ISO 400

Links unten: Digitales Vollformat | 107mm | $f3,2$ | $1/320s$ | ISO 400

Rechts unten: Digitales Vollformat | 45mm | $f3,2$ | $1/800s$ | ISO 400



Wechselnde Lichtbedingungen

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist natürliches Licht einfach unberechenbar. So war es auch bei diesem Shooting. Strahlender Sonnenschein war uns nur zeitweise vergönnt. Was auf den ersten Blick als Nachteil erscheint, entpuppte sich bei diesem Shooting aber als Vorteil. Die Fensterbilder im Gegenlicht wären aufgrund des zu hohen Kontrastumfangs nicht möglich gewesen. Das deutlich sanftere Gegenlicht bei bewölktem Himmel hingegen ergab eine fantastische Lichtsituation und erweiterte damit die Vielfalt der Serie. Glücklicherweise ließen sich beide Lichtsituationen an diesem Tag schnell kontrollieren. Während ich das direkte Sonnenlicht mithilfe der Jalousien gut steuern konnte, schob ich diese bei

bewölkten Himmel nach oben, sodass das Licht ungehindert in den Raum fiel. Das Licht war auch bei bewölktem Himmel ausreichend kontrastreich, und die entstandenen Bilder fügten sich gut in die Serie ein.

Das Fenster diente nicht nur als Lichtquelle, sondern erweiterte das Set um eine weitere Perspektive. Dank zeitweise bewölkten Himmels ergab sich eine sanfte Gegenlichtsituation, die wir sowohl für Posen direkt am Fenster als auch auf dem Bett nutzten.

Digitales Vollformat | 77mm | f2,8 | 1/250s | ISO 320

Digitales Vollformat | 118mm | f2,8 | 1/400s | ISO 320

Digitales Vollformat | 80mm | f2,8 | 1/200s | ISO 320

Digitales Vollformat | 100mm | f2,8 | 1/160s | ISO 320





INTERVIEW

Sacha Leyendecker



Ich bin seit 2012 freischaffender Fotograf und arbeite seit 2014 vorrangig als Fototrainer, spezialisiert auf sinnliche Lifestyle- und Aktfotografie mit natürlichem Licht. Mein Wissen gebe ich in zahlreichen Workshops und Fotoevents im In- und Ausland, Videotrainings sowie Einzel- und Langzeitcoachings an Amateur- und Profifotografen weiter. Immer an meiner Seite ist meine Frau Monika. Sie arbeitet als Make-up-Artistin und Hairstylistin und sorgt für das passende Styling in meinen Bildern.

www.sacha-leyendecker.com

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Die Fotografie war für mich von Anfang an als Nebenberuf gedacht. Ich war damals auf der Suche nach einem Nebeneinkommen, um die schwächelnden Umsätze aus meiner damaligen Selbstständigkeit zu kompensieren. Da ich mir kurze Zeit zuvor meine erste Spiegelreflexkamera gegönnt hatte, dachte ich, mit diesem Equipment müsse sich im Bereich der Berufsfotografie doch Geld verdienen lassen. Zum damaligen Zeitpunkt wusste ich aber so gut wie nichts über die Fotografie. Daher suchte ich zunächst eine gute Ausbildung und fand diese schließlich an der Fotoakademie Köln. Dort studierte ich vier Semester und begann zeitgleich mit ersten Fotoaufträgen im Bereich der Hochzeitsfotografie sowie Porträt- und Businessfotografie.

Die meisten von uns beginnen nicht mit der Aktfotografie. Wie war Ihr Weg in dieses sensible Genre?

Als Ausgleich zur Berufsfotografie begann ich schon recht früh mit der Modellfotografie, anfangs hauptsächlich im Bereich Porträt. Da einige der Modelle, die ich damals fotografiert hatte, auch im Bereich der Dessous- und Aktfotografie tätig waren, kam die Boudoir-Fotografie schnell hinzu. Angeregt durch das positive Feedback zu diesen Bildern stellte ich mich bei den ersten Magazinen im Bereich der Aktfotografie vor und

fand so schließlich den Weg in dieses Genre. Es fesselt mich bis heute und ich bin froh, den Weg in dieses Genre gefunden zu haben.

Sie arbeiten seit einigen Jahren vor allem als Fototrainer. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Bereits kurz nachdem ich mit der Fotografie begonnen hatte, vereinnahmte mich der kreative Teil der Fotografie vollständig. Ich widmete mich immer mehr freien Arbeiten mit Modellen und steckte nur noch wenig Energie in den Ausbau meines damaligen Fotogeschäfts. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, organisierte ich Ende 2013 meinen ersten Workshop. Wie sich herausstellte, machte mir diese Aufgabe großen Spaß und ich besaß scheinbar ein Talent, komplexe fotografische Zusammenhänge einfach und verständlich zu vermitteln.

Einige meiner Teilnehmer betreue ich bereits seit Jahren, und es erfüllt mich mit Stolz, wenn ich ihre Entwicklung betrachte. Einige von ihnen geben heute sogar selbst Workshops oder veröffentlichten regelmäßig Bildstreifen in Magazinen. Ich kann nicht genau erklären, woran der Reiz genau liegt. Mir ist von vielen Kollegen bekannt, dass sie ungern Wissen teilen. Bei mir ist das Gegenteil der Fall. Schon vor der Arbeit als Fototrainer habe ich gern mein Wissen mit allen, die sich dafür interessieren, geteilt. Nicht nur im Bereich der Fotografie, sondern in allen Bereichen, in denen

ich gut informiert war. Zugleich bietet die Arbeit als Fototrainer mir die Möglichkeit, mich kreativ frei auszuleben. Ich bin an keinerlei Vorgaben von Auftraggebern oder Artdirektoren gebunden. Etwas Schöneres und Befreienderes kann ich mir derzeit nicht vorstellen.

Nehmen an Ihren Workshops auch Fotografinnen teil oder sind es überwiegend Fotografen?

Leider nein, es sind hauptsächlich Fotografen. Woran das liegt, habe ich bis heute nicht genau ausmachen können, denn Fotografinnen sind auf meinen Workshops sehr willkommen. Vielleicht sprechen meine Bilder vorrangig Männer an. Vielleicht interessiert das Genre hauptsächlich Fotografen, oder vielleicht lassen sich Fotografinnen lieber von Frauen unterrichten. Es ist vermutlich ein Mix aus vielen Faktoren, der zu dieser Situation führt.

Auch kommen mir immer wieder sehr skurrile Vorurteile zu Ohren, wie so ein Aktfotografie-Workshop abläuft. Deren Wahrheitsgehalt ist gleich null, aber sicherlich sind solche Vorurteile nicht förderlich, um Fotografinnen für Workshops zu begeistern.

Was möchten Sie Ihren Workshop-Teilnehmern vor allem vermitteln?

Ich versuche meine Teilnehmer umfassend zu coachen. Mein Bestreben ist es, sie bei ihrem ak-

tuellen Wissensstand »abzuholen« und von dort aus in ihrer Entwicklung zu begleiten. Daher ist die Betreuung sehr individuell und stets darauf ausgerichtet, den Teilnehmern zu ihrem eigenen Stil zu verhelfen.

Sie fotografieren nur professionelle Modelle mit einem »perfekten Körper«. Warum ist das für Sie wichtig?

Zum einen bringt das die Modellfotografie zwangsläufig mit sich. Die meisten Modelle haben einen sehr guten Körperbau. Zum anderen würde ich mich als Perfektionisten bezeichnen, und dies ist mein persönlicher Ausdruck der sinnlichen Perfektion. Meine Bilder sind eine Vision dessen, was ich als schön, sinnlich und erotisch empfinde.

Welche Rolle spielt Erotik in Ihren Bildern?

Erotik ist ein besonders wichtiger Aspekt in meinen Bildern. Ich bezeichne meine Fotos gern als erotische Lifestylebilder, denn sie zeigen meine Modelle in lebensnahen Situationen und in einem erotischen Kontext. Für mich ist diese Verknüpfung sehr wichtig, denn sie transportiert Emotion. Einer rein körperorientierten Aktfotografie kann ich nicht viel abgewinnen. Wichtig ist mir, dass die Erotik auf stilvolle Weise dargestellt wird. Dabei folge ich stets dem Prinzip, dass ich zu 100% hinter diesen Bildern stehe und sie auch meiner Familie zeigen würde.

Welche Fotografen oder Künstler haben Sie in Ihrer Entwicklung geprägt?

Da gibt es viele, aber allen voran sind das Ellen von Unwerth und Sante D’Orazio. Über Ellens Buch »Fräulein« bin ich auf das Genre der erotischen Fotografie erst richtig aufmerksam geworden und ihr einzigartiger verspielter Stil begeistert mich noch heute. Sante D’Orazio hat mich in meinem eigenen Stil am meisten beeinflusst. Speziell wenn ich in Schwarzweiß fotografiere, sind seine Bilder für mich stets ein Vorbild.

Welches Projekt würden Sie gern als Nächstes umsetzen?

Ich habe damit begonnen, mich dem Thema Fine Art Prints zu widmen. Das möchte ich in Zukunft vertiefen und meine Werke über Galerien bzw. über die eigenen Webseiten vermarkten. Dazu werde ich vermutlich meinen Shootingstil etwas anpassen. Derzeit sind meine Bilder auf die Onlinepräsenz oder die Veröffentlichung in Magazinen optimiert. Meine Modelle haben derzeit eine sehr starke Präsenz in den Bildern, was bei einem 100-x-150-cm-Druck an der Wand nicht immer von Vorteil ist. Hier ist weniger Persönlichkeit und mehr Story oder Szenerie gefragt – eine spannende Aufgabe, der ich mich als nächstes Projekt widmen möchte.

Was sind Ihrer Meinung nach wichtige Trends in der Aktfotografie?

Gute Aktfotografie unterliegt selten Trends wie beispielsweise die Modefotografie. Werke von Helmut Newton sind auch heute noch wegweisend und beeinflussen namhafte Künstler der Gegenwart. Ich persönlich finde es wichtig, dass Aktfotografie ein zeitgemäßes Frauenbild vermittelt. In meinen Augen sind das starke und selbstbestimmte Frauen, auch in einem erotischen Kontext.

Ich setze gern starke und selbstbewusste Frauen in Szene, wie hier das Modell mit dem Künstlernamen niczricpic.

Digitales Vollformat |
85mm | f2 | 1/100s |
ISO 400





Andreas Bübl

Inszenierte Aktfotografie

Inszenierte Aktfotos regen die Fantasie an und erzählen Geschichten. Fotografieren Sie an besonderen Locations, nutzen Sie Kostüme und Requisiten, und lassen Sie das Modell auch einmal professionell stylen, um Ihre Ideen bestmöglich umzusetzen.

Andreas Bübl

Inszenierte Aktfotografie

Erst wenn ich ein Bild fühle, bewegt es mich! Fotografie bedeutet nicht nur, etwas zu sehen, es bedeutet, sich von etwas ein Bild zu machen. Fotografieren ist für mich mehr als das Festhalten eines Augenblicks und auch mehr als die Abbildung der Wirklichkeit. Fotografieren ist Malen mit Licht, die Leinwand ist der Film oder der Sensor, und diese Leinwand können Sie mit Ihrer Fantasie füllen. Im besten Fall können diejenigen, die das Bild betrachten, es dann nicht nur sehen, sondern auch hören, schmecken, riechen und fühlen!

Sollten Sie sich jetzt denken, dass der Österreicher zu viel Höhenluft abbekommen hat und in seinem Oberstübchen ein paar Tassen fehlen, kann ich Ihnen nur teilweise zustimmen. Wir haben fantastische Höhenluft hier in Österreich.

Geschichten erzählen

Ich erzähle gern Geschichten, ob nun meinen Kindern als Gute-Nacht-Geschichte oder mit meinen Bildern. Nur meiner Ehefrau, der besten von allen, erzähle ich keine Geschichten, nur Wahrheiten, sie kennt mich schon zu lange. Doch dazu später mehr.

In den Anfängen meiner Fotografie versuchte ich mich an einfachen Porträts und auch Aktporträts,

doch schon bald bemerkte ich, dass mich eine andere Art der Fotografie noch viel mehr interessierte. Es waren fantasievoll inszenierte Porträts von verschiedenen Fotografen und Künstlern, die mich faszinierten und inspirierten. Es kam direkt der Wunsch in mir auf, Bilder zu erschaffen, die einfach mehr sind: mehr an Aussage, mehr an Gefühl und auch manchmal mehr an Aufwand. Ich hatte die Liebe zur konzeptionellen Fotografie für mich entdeckt.

Von diesem Zeitpunkt an war mir klar, wohin ich wollte, doch ich wusste noch nicht, wie ich dorthin kommen sollte. Der Knackpunkt an dieser Art der Fotografie ist das Konzept. Um ein Konzept zu haben, benötigte ich eine Idee, und langsam lichtete sich mein Gedankenwald und es entstand ein System, mit dem ich meine Bilder umsetzen konnte – von der Idee bis zum fertigen Bild.

Mit dieser Art der Fotografie kann ich Geschichten erzählen, mehr noch, ich kann Geschichten in den Köpfen anderer entstehen lassen, also auch in Ihrem. Manchmal sind die Geschichten klar von mir vorgegeben, doch meistens gebe ich nur einen Anstoß, und das Kino beginnt. So wie beim Bild auf der vorigen Seite. Ich nenne es »Film noir«. Eine heruntergekommene Fabrik, ein leerer Hocker, im Hintergrund eine Spitzhacke und eine junge Dame im Reifrock. Was geht hier vor sich? Erzählen Sie es mir!

Diese Inszenierung mit dem Titel »Under the sea« verlangte nach einer mechanischen Lösung, in der sich Vienne hängen lassen konnte. Dafür habe ich einen stabilen Rahmen im Studio aufgebaut, um verschiedene Szenarien umsetzen zu können.

Digitales Vollformat |
70mm | f7,1 | 1/160s |
ISO 100



Mit mehreren gleichartigen Requisiten, in diesem Fall sechs weiße Rundleuchten, können Sie spannende Kompositionen kreieren. Dominika bildet das Zentrum des Bildes.

Digitales Vollformat |
43mm | f8 | 1/160s |
ISO 100



Diese Entwicklung fand bei mir etwa im Jahr 2011 statt, und ich begann zuerst damit, einfache konzeptionelle Ideen umzusetzen. Es kamen aufwendigere, aber auch immer mal wieder ganz simple Inszenierungen dazu. Irgendwann kam dann der Punkt, an dem ich auch einfach mal nur den unbedeckten weiblichen Körper mit einfachen Accessoires zu einem Gesamtkunstwerk machen wollte. Auch diese minimalistische Art der Aktfotografie schätze ich sehr.

Und jetzt kommt die beste Ehefrau von allen wieder ins Spiel. Wenn Sie einen Partner haben und Sie fangen an, unbedeckte Menschen desselben Geschlechts wie Ihr Partner zu fotografieren, dann könnte ein intensives Gefühl bei Ihrem Partner aufkommen: Eifersucht. Meine Frau, obwohl Sie die beste Ehefrau von allen ist, hatte auch dieses Gefühl. Anfangs ärgerte ich mich über Ihre Eifersucht, bis ich daran dachte, wie groß ihre Liebe doch sein muss, dass sie Eifersucht empfindet und Angst hat, mich zu verlieren. Ich wollte nicht,

dass meine Frau Angst hat und so beteiligte ich sie an meinen Shootings. Bei der Ideenfindung, bei der Modellsuche, der Durchführung der Shootings und bei der Bildauswahl. Meine Frau kennt fast alle meine Modelle. Durch diese Beteiligung verwandelte sich die Eifersucht in Vertrauen. Ich bin mehr als stolz auf sie, dass sie einen solchen Spagat schafft.

Nachdem sich dieses Thema in Wohlgefallen aufgelöst hatte und ich neben meinen Porträtarbeiten auch immer öfter Aktinszenierungen umsetzte, ergab sich für mich im Laufe der Zeit ein einfacher und logischer Ablauf, um ein konzeptionelles Aktbild umzusetzen, den ich im Folgenden genauer beschreibe:

1. Ideenfindung
2. Konzept
3. Vorbereitung
4. Das Shooting
5. Nachbearbeitung

Ideenfindung

Sicherlich haben Sie schon oft ein Bild gesehen und sich dabei gedacht: »Wow – was für eine tolle Idee!« Manchmal sind es Shootings mit wenigen Mitteln und einem einfachen Licht-Setup, und manchmal steckt eine aufwendige Inszenierung dahinter, doch der Beginn eines jeden solchen Bildes ist die Idee. Einigen Menschen fällt es sehr leicht, kreativ zu sein, während andere sogar daran zweifeln, in irgendeiner Weise kreativ sein zu können. Doch mit ein wenig Übung und der richtigen Methode kann jeder kreativ sein.

Völlig losgelöst von der Frage des fotografischen Könnens und der Mittel, die Sie zur Verfügung haben, steht die Ideenfindung. In dieser Phase ist es ganz wichtig, sich keine Gedanken über das Konzept oder die Umsetzung zu machen, denn das würde den Ideenfluss nur bremsen oder sogar blockieren. Wie eine Idee nachher umgesetzt werden kann, ist eine ganz andere Frage. Für die Ideenfindung verwende ich verschiedene Methoden, welche für sich oder im Verbund angewendet werden können.

Brainstorming

Brainstorming mit sich selbst ist meiner Meinung die wichtigste Methode der Ideenfindung. Diese Methode wurde von Alex F. Osborn erfunden. Durch spontane Ideenäußerung ohne ablehnende Kritik wird eine große Anzahl an Ideen zu einem gegebenen Thema entwickelt und gesammelt. Der Begriff *Brainstorming* ist mit der Zeit langweilig geworden, da viele nicht genau wissen, was ein Brainstorming eigentlich ist. Hier gibt es nämlich strenge Regeln, die unbedingt befolgt werden müssen, damit ein Brainstorming auch funktioniert.

Das Brainstorming ist ursprünglich für mehrere Personen gedacht, und es gibt ganz verschiedene Arten davon. Alex F. Osborn nennt vier Regeln beim »Brainstorming«:

- Übe keine Kritik!
- Je mehr Ideen, desto besser!
- Ergänze und verbessere bereits vorhandene Ideen!
- Je ungewöhnlicher die Idee, desto besser!

Die wichtigste Regel beim Brainstorming: Es gibt keine »dumme« oder »unpassende« Idee. Spinnen Sie einfach los!

Zeit finden

Nehmen Sie sich einfach 2 Stunden Zeit, und gehen Sie beispielsweise ins Café bzw. nutzen Sie die Zeit, in der Sie nichts anderes machen können (Zugfahrt, Wartezimmer, schlaflose Nächte ...), und dann legen Sie los!

Zuerst schreiben Sie einen Begriff oder ein Thema auf ein Blatt Papier. Wenn Ihnen kein Begriff einfällt, nehmen Sie einfach ein Buch, ein Magazin oder eine Zeitung, die zur Hand ist, schlagen Sie irgendeine Seite auf, und wählen Sie einen Begriff daraus aus! Danach schreiben Sie alles, was Ihnen zu dem Begriff einfällt, ebenfalls auf das Blatt Papier. Es ist völlig egal, ob verrückt, lustig, witzlos, absurd, unpassend, abstrakt oder Sonstiges. Lassen Sie die Gedanken einfach fließen, und denken Sie nicht darüber nach, was am Ende dabei herauskommt. Lassen Sie sich dabei von den neuen Begriffen immer wieder zu neuen Ideen inspirieren.

Wichtig: Einfach zügig weiterschreiben, ohne viel nachzudenken! Es sollten viele Begriffe und Ideen dabei herauskommen. Bei diesem Prozess ergeben sich zwangsläufig schon vereinzelt Ideen für Fotoshootings. An diesen sollten Sie weiterarbeiten. Selbst wenn Sie denken, Sie haben schon genug Ideen: einfach merken, aufschreiben und weitermachen.

Medien

Inspirieren lassen können Sie sich auch beim Ansehen von Medien wie Magazinen, Fotobänden, Werbung, Plakaten und Ausstellungen. Lassen Sie einfach die Bilder auf sich wirken, und suchen Sie nach Anregungen zu verschiedenen Stilen, zur Lichtführung und zu Locations. Sehr empfehlenswert sind Musikvideos. Hier sind oft geniale Inszenierungen, schöne Posen, interessante Perspektiven und Lichtführungen zu entdecken. Betrachten Sie interessante Szenen auch einmal in Zeitlupe.

Musik

Musik ist für viele eine wichtige Inspirationsquelle. Mit Musik werden Gefühle transportiert, und es entstehen viele Bilder im Kopf. Wenn ich in Ruhe Musik höre und ich mich voll auf die Musik und/oder den Text konzentriere, entstehen viele Bilder und auch Geschichten in meinem Kopf. Diese Bilder/Geschichten versuche ich so detailliert wie möglich aufzuschreiben, damit ich sie später leichter in einem Shooting umsetzen kann.

Personenanalyse

Wenn ich eine Anfrage von einem Modell für ein Shooting erhalte, versuche ich immer, Ideen zu finden, die zu dem Modell passen. Hierzu sehe ich mir zuerst die vorhandenen Bilder des Modells an, um einen ersten Eindruck zu gewinnen: Was für ein Typ ist das Modell, welche Ausstrahlung besitzt es? So entwickle ich erste Ideen und Themen für das Shooting. Der nächste Schritt ist das persönliche Kennenlernen. Bei diesem Gespräch versuche ich, die Besonderheiten des Modells zu entdecken, präsentiere meine ersten Ideen und baue sie gemeinsam mit dem Modell aus. Ebenso versuche ich, das Modell genau zu beobachten, wie es auf andere reagiert, wie es redet, sich bewegt, welche interessanten Ausdrücke/Mimiken ich entdecken kann, ob es besondere Merkmale

gibt wie stark gelocktes Haar, ungleiche Augen, einen interessanten Haarschnitt, Tätowierungen oder Ähnliches. Wichtig ist, dass Sie sich alles notieren, damit Sie es dann zu Hause noch einmal durchgehen und Ideen suchen bzw. Ihre Ideen verfeinern können.

Requisiten

Requisiten sind für die Umsetzung vieler Bildideen unersetzlich, dementsprechend ist es auch umgekehrt möglich, sich von einer Requisite zu einer Idee animieren zu lassen. Manchmal fällt mir eine Requisite in die Hände und ich überlege mir, wie ich diese in einem Bild einsetzen kann. Diese Requisiten können auch ganz einfache Gegenstände, wie z.B. Müllsäcke, sein. Welches Bild würde Ihnen jetzt spontan zu Müllsäcken einfallen?

Das Bild »Artists Bride« ist das Ergebnis eines Brainstormings mit Requisiten, in diesem Fall den Staffeleien, die sich im Studio befanden. Sie stehen wie ein Rock vor Denisa.

Digitales Vollformat |
50mm | f9 | 1/160s |
ISO 100



Spontane Ideen

Jedem ist es schon einmal passiert, man sieht etwas, hört etwas, und plötzlich hat man eine Idee im Kopf – ein kleiner Notizblock oder auch das Smartphone »merken« sich diese Ideen, denn ohne diese aufzuschreiben, sind die Ideen oftmals wieder genauso schnell weg, wie sie gekommen sind. Diese Gedankenblitze können während einer alltäglichen Beschäftigung kommen, z.B. bei einer Tätigkeit, die man schon oftmals gemacht hat und bei der das Gehirn auf »Pause« schaltet, oder auch schon mal in der Nacht, wenn das Gehirn Eindrücke verarbeitet, eventuell auch in einem Traum. Vermehrt treten solche spontanen Ideen dann auf, wenn das Gehirn auf der Suche nach Ideen ist, z.B. in einer Shootingvorbereitungsphase.

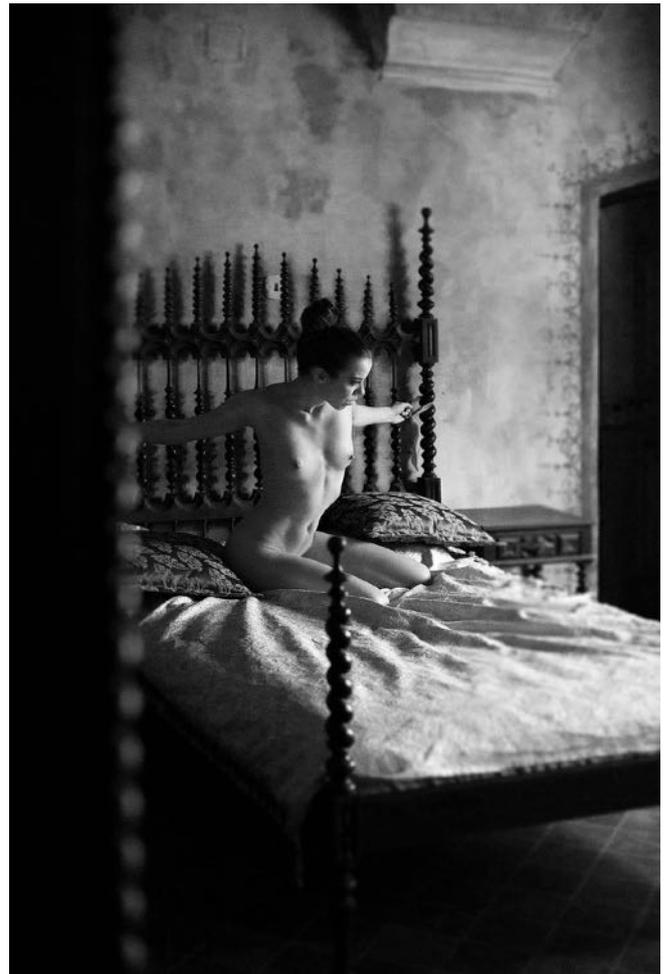
Die eigene Kreativität

Es klingt banal, doch vertrauen Sie auf Ihr »Bauchgefühl«. Auch wenn Sie am Anfang noch die Inspiration von einer der oben genannten Methoden erhalten, entwickelt sich im Laufe der Zeit diese innere Kreativität immer stärker. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass Sie mit zunehmender Erfahrung Ihren eigenen Stil finden, viele Möglichkeiten der Lichtführung sowie der Bildgestaltung kennen und das Modell besser anleiten können. Nutzen Sie dieses Gefühl während des Shootings, lassen Sie neue Ideen einfließen, und entdecken Sie sich selbst!

Die genannten Methoden sind nur ein Teil der Möglichkeiten, um Ideen zu finden, und sollen als Denkanstoß dienen.

Konzept

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Idee am besten darstellen können: Welche Gefühle und Emotionen möchten Sie transportieren? Soll das Bild authentisch oder inszeniert wirken? Wie sieht das Bild



in Ihrem Kopf aus? Auf dieser Bildidee bauen alle weiteren Schritte sowie die Wahl der geeigneten Location, der Ausrüstung und die technische Umsetzung auf.

Prüfen Sie nun die Möglichkeiten der Realisierung. Diese Umsetzung kann sehr einfach sein, wenn Sie z.B. »nur« mit einem Modell in einem einfachen Studio arbeiten möchten, sie kann aber auch sehr komplex werden, wenn Sie darüber hinaus eine besondere Location und zusätzliche Technik wie eine Nebel- oder Windmaschine benötigen. Es wird sicherlich auch Ideen geben, die für Sie aktuell nicht realisierbar sind, z.B. weil der Aufwand zu groß ist oder finanziell nicht tragbar

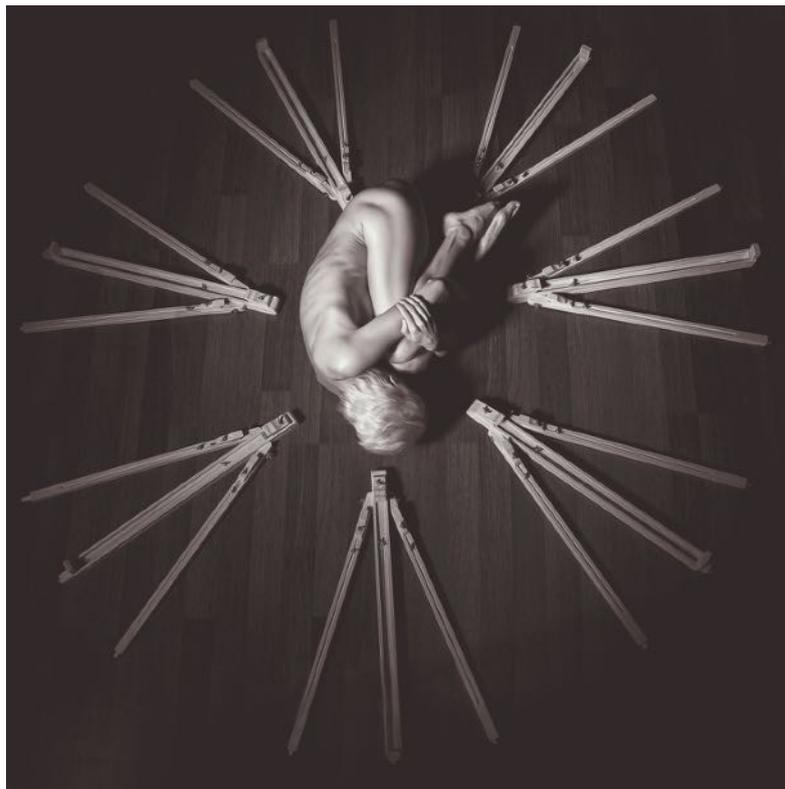
Welcher Film aus dem Jahr 2015 mich bei diesem Shooting mit Denisa inspiriert hat, ist wohl offensichtlich.

Digitales Vollformat |
50mm | f2 | 1/125s |
ISO 100



Auch eine einfache Idee benötigt ein Konzept und etwas Vorbereitung. Hier wollte ich sieben Staffeleien um Denisa herum auf dem Boden als Strahlen platzieren. Diese musste ich vor dem Shooting organisieren, ebenso eine hohe Leiter für die Vogelperspektive.

Digitales Vollformat |
24mm | f7,1 | 1/160s |
ISO 100



Auch mit einfachen Requisiten können Sie inszenierte Aktfotos umsetzen. Denisa posiert in einem Lichtquader, der einen Rahmen um sie bildet.

Digitales Vollformat |
85mm | f8 | 1/160s |
ISO 100

wäre. Hier können Sie versuchen, alternative Lösungen zu finden, indem Sie z. B. nur einen Teil beim Shooting umsetzen und den Rest mittels eines Compositings realisieren. Im schlechtesten Fall müssen Sie die Bildidee entweder vereinfachen oder sich für einen späteren Zeitpunkt aufheben. Schritt für Schritt bekommt ihre Idee Hand und Fuß, nun geht es darum, ein konkretes Konzept für das Shooting zu erstellen. Ein Shooting unvorbereitet durchzuführen, kann gut gehen, und es könnte auch das eine oder andere gute Bild dabei entstehen, doch diese Vorgehensweise ist auch mit einer gewissen Unsicherheit verbunden. Wenn Sie Ihr Shooting planen, werden Sie sich sicherer fühlen und Ihre Ideen gezielter umsetzen können, indem Modell, Location, Outfit usw. aufeinander abgestimmt sind.

Haben Sie nun bereits die Realisierung Ihrer Bildidee im Kopf, so sollten Sie dieses Konzept auch schriftlich festhalten, damit Sie und auch das Team eine Vorstellung davon haben, wie Ihre Idee aussieht. Dazu können Sie ein kleines Drehbuch schreiben, in dem Sie die Kulisse, eventuell eine kleine Geschichte, die Emotionen und auch das gewünschte Ergebnisbild beschreiben. Eine weitere beliebte Möglichkeit sind Moodboards. Hier können Sie *Moods*, also Stimmungen, sammeln, die Ihre Bildidee beschreiben und wiedergeben, entweder ausgeschnitten aus Zeitschriften und an einer Wand befestigt oder auch direkt am Computer mit Bildern aus dem Internet. Auch Skizzen sind oft hilfreich, um die Idee zu veranschaulichen.

Vorbereitung

Wenn die Bildidee einmal geboren ist, sollte das Shooting gut geplant werden. Bei einigen Bildideen wird es nur ein kleiner Aufwand sein, bei großen Inszenierungen müssen Sie die Location, das Outfit, die Accessoires, das Make-up, das Hairstyling, Assistenten, Technik und so manches andere planen. Wichtig ist hier, zu versuchen, alles sorgfältig vorzubereiten, um der Bildidee gerecht zu werden. Jetzt werden daher Nägel mit Köpfen gemacht und aus Ihrer Idee werden Fakten, Termine, Orte und Personen. Die Vorbereitung umfasst folgende Themen:

- Zeitplanung
- Modellsuche
- Team aufstellen
- Shootingtermin vereinbaren
- Outfit, Technik und Accessoires
- Location finden
- letzter Check

Grobe Zeitplanung

Bevor Sie die nächsten Schritte gehen, sollten Sie das Shooting grob planen. Sie sollten hier schon definieren, zu welchem Datum und zu welcher Zeit das Shooting stattfinden soll. Eventuell erfordert die Bildidee eine bestimmte Jahreszeit oder Uhrzeit? Das kann bei Fotos im Schnee, am Badeteich, im Pool, zum Sonnenuntergang etc. der Fall sein. Auch sollten Sie Ihre Verfügbarkeit bei der Zeitplanung berücksichtigen ebenso die Vorbereitungs- sowie die Nachbearbeitungszeit.

Modellsuche

Meist ist die Modellsuche der zweite Schritt, wenn das Modell nicht vorgegeben ist. Doch wie finden Sie das richtige Aktmodell für Ihre Idee? Ich erinnere mich noch an meine Anfänge in der Aktfotografie und meine Bemühungen, ein TFP-Modell für Aktaufnahmen zu finden. Ich fing zuerst an, Modelle direkt anzuschreiben, die ich

von Bildern anderer Fotografen her kannte. Ich schrieb die Modelle meist über soziale Plattformen an und selbstverständlich nicht mit einem Satz wie »Magst du shooten?«, denn ohne genaue Angaben zum Shooting wird sich kein Modell bei Ihnen zurückmelden. Deshalb schrieb ich immer ein wenig über das mögliche Fotoshooting, die Grundidee und sendete auch einen Link zu meinem Portfolio mit. Die Grundidee ergab sich zu Beginn immer aus den Bildern, die das Modell bis zu diesem Zeitpunkt mit anderen Fotografen gemacht hatte. Anhand dieser Bilder habe ich mir einen Stil bzw. eine Richtung überlegt, die ich mit diesem Modell umsetzen könnte. Als ich dann ein Modell gefunden hatte, konnte ich mit der eigentlichen Ideenfindung starten und eine Bildidee, passend zum Modell, ausarbeiten.

Wie Sie sehen, ist aller Anfang etwas schwierig, vor allem wenn Sie mit TFP-Modellen starten möchten und Sie noch kein bzw. nur ein kleines Portfolio haben. Einfacher ist in diesem Fall die Suche im Bekannten- und Verwandtenkreis.

Ein anderer Weg, den ich Ihnen auch ans Herz legen möchte, ist der, mit Pay-Modellen anzufangen, also professionellen Modellen, die für ihre Zeit beim Fotoshooting bezahlt werden. Wenn Sie hier ein gutes Modell buchen, haben Sie mehrere Vorteile:

- Sie finden einfacher das passende Modell zu Ihrer Bildidee.
- Das Modell beherrscht ein perfektes Posing vor der Kamera.
- Sie können Ihre geplante Bildidee schneller umsetzen.
- Anders als beim TFP-Shooting müssen Sie dem Modell keine Bilder vom Shooting geben – dadurch entsteht kein »Erfolgsdruck« für Sie.
- Viele Modelle können sich auch sehr gut selbst schminken und die Haare machen – dadurch ist ein professionelles Styling nicht unbedingt erforderlich.

- Viele Modelle haben einen riesigen Fundus an Accessoires und Dessous.
- Durch die vielen Shootings haben diese Modelle oft auch tolle (Posing-)Ideen, die sie einbringen können.

Zu finden sind die Modelle auf einigen Modellplattformen im Internet, so z.B. *Model Mayhem* (www.modelmayhem.com), auf Social-Media-Plattformen (Facebook, Instagram etc.), durch persönlichen Kontakt z.B. bei Workshops und auch durch Weiterempfehlung.

Sobald Sie mit mehreren Modellen zusammengearbeitet haben, werden Sie bald einige Lieblingsmodelle finden, mit denen Sie besonders gut harmonieren. Sie können auch das Modell um weitere Empfehlungen bitten. Das funktioniert meiner Erfahrung nach sehr gut.

Jetzt sollten Sie einige Modelle, die zur Idee passen, kontaktieren und bereits den ungefähren Termin nennen, nach freien Terminen fragen und sich bei ausländischen Modellen auch nach Touren in Ihrer Umgebung erkundigen. Gerade wenn Sie ausländische Modelle buchen wollen, könnten Sie sich die Fahrtkosten sparen, wenn das Modell eine Tour in der Umgebung plant, die zu Ihrem Zeitplan passt.

Teammitglieder

Nach der Ideenfindung sollte Ihnen schon bewusst sein, ob Sie die Idee nur mit Modell umsetzen können oder ob Sie noch weitere Personen für das Shooting benötigen. Suchen Sie sich nun das passende Team zusammen, und kontaktieren Sie alle Personen. Senden Sie ihnen grob die Shootingidee und erste Terminvorstellungen. Sobald Sie das Team zusammengestellt haben, könnte ein Moodboard hilfreich sein, das Sie an alle schicken. Bedenken Sie auch, dass Sie sich sehr viel Zeit in der Nachbearbeitung ersparen können, wenn Sie Profis für Haare und Make-up mit im Team haben.



Eines meiner Lieblingsmodelle ist Denisa. Mit ihr zu arbeiten ist eine Freude, und wir harmonieren bei der Umsetzung der Ideen perfekt – ob on Location, wie im Bild oben, oder auch im Studio.
Digitales Vollformat | 85mm | f1,4 | 1/200s | ISO 100

Manche Ideen im Kopf, betreffend Make-up und/oder Hairstyling, lassen sich nur schwer umsetzen. Daher ist es sinnvoll, Ihre Ideen vor dem Shooting genau mit der Visagistin zu besprechen.

Im Laufe der Zeit wird ein kleines oder auch größeres Netzwerk entstehen, in dem Ihre Lieblingsmodelle, Profis für Make-up und Styling sowie Assistentinnen und Assistenten enthalten sind.

Shootingtermin

Abhängig von der Teamgröße kann es schon eine Herausforderung sein, einen Termin zu finden, an dem alle Zeit haben. Am besten machen Sie Terminvorschläge und senden die Anfragen gleich an mehrere mögliche Teammitglieder. Stellen Sie so für den Shootingtermin ein passendes

Team zusammen, und denken Sie bei sehr wichtigen Shootings auch an ein Team B, falls ein Teammitglied ausfallen sollte.

Outfit, Technik und Accessoires

Wenn Ihre Bildidee spezielle Outfits, zusätzliche Technik oder Accessoires benötigt, denken Sie während der Planung daran, diese zu orga-



Mit einer Person an Bord, die sich um Haare und Make-up des Modells kümmert, ist ein Shooting wesentlich einfacher umzusetzen. Bei diesem Shooting hat die Visagistin Miyu Denisas Haare eher wild gestaltet.

Digitales Vollformat | 85mm | f1,4 | 1/1000s | ISO 100

nisieren, denn diese Kleinigkeiten, die das Bild manchmal bestimmen, sind meist das berühmte Tüpfelchen auf dem i für Ihr perfektes Bild. Oftmals haben auch die Modelle oder auch die Visagistinnen eine Auswahl an Outfits und Accessoires im Kleiderschrank oder in ihrem Fundus, die zur Bildidee sehr gut passen. Ich empfehle hier, die Personen aus Ihrem Team gezielt darauf anzusprechen. Fundgruben für Accessoires sind außerdem neben Flohmärkten auch die Krimskramsläden (EuroShop, Nanu-Nana etc.).

Zusätzliche Technik, wie z.B. Nebelmaschinen, mobile Blitzanlagen, spezielle Objektive und vieles mehr, können Sie bei diversen Leihfirmen mieten, oder Sie haben Glück und kennen jemanden, der Ihnen genau dieses Equipment für den Zeitraum des Shootings leihen kann.

Location

Brauchen Sie eine Location? Das ist eine berechtigte Frage und natürlich von der Idee abhängig. Einige Ideen lassen sich im Studio umsetzen, andere wiederum benötigen eine Indoor- oder eine Outdoorlocation. Da ich beruflich sehr viel im Fotostudio fotografiere, gehe ich gern schon mal raus, um das eine oder andere Shooting mit Modellen durchzuführen. Um interessante Locations zu finden, wird es Ihnen helfen, einfach mit offenen Augen Ihre Wege zu gehen und zu fahren. Auf dem Weg zur Arbeit, bei einem kleinen Ausflug oder auch bei einem Spaziergang in Ihrer Umgebung gibt es bestimmt interessante Locations zu entdecken: Gewächshäuser, alte Fabriken, Abrisshäuser, Natur, Wasserfälle und vieles mehr. Wenn Sie eine interessante Location entdeckt haben, notieren Sie sich diese, machen Sie mit dem Smartphone ein Bild davon, und legen Sie dieses Bild mit dem Standort gleich in einem Location-Ordner ab. Eventuell fällt Ihnen zu einer dieser Locations gleich eine Idee ein und Sie können schon ein konkretes Shooting planen.

Wenn Sie eine bestimmte Location suchen, da Sie

eine spezielle Bildidee haben, sind das Internet und auch die sozialen Plattformen sehr hilfreich. Soll es z. B. ein Schloss sein, so finden sich im Internet viele Schlösser, die gemietet werden können, vor allem in den östlichen Nachbarländern. Auch einzelne Zimmer in den Schlössern oder in Hotels bieten eine tolle Kulisse für Aktshootings. Wenn Sie die Bilder veröffentlichen wollen, sollten Sie sich jedoch im Vorfeld entweder bei anderen, die bereits dort fotografiert haben, oder direkt beim Vermieter erkundigen, ob Sie in dem Schloss oder im Hotelzimmer Aktaufnahmen fotografieren dürfen. Mit einem Property Release sind Sie auf der sicheren Seite. Mehr dazu erfahren Sie auf [Seite 192](#). Auf der Suche nach Lost Places sind Gruppen auf den sozialen Plattformen zu empfehlen. Dort tummeln sich Fotografen und Fotografinnen sowie Urbexer (von *Urban Explorer*) herum, und manche geben auch schon

mal die Informationen zu netten Locations preis. Bei den geheimen Lost Places ist es dann jedoch wichtig, die Location nachher nicht zu verraten, da diese sonst in kürzester Zeit überrannt wird und auch sehr schnell zerstört werden könnte. Auch bekannte Ausflugsziele können für Aktshootings interessant sein, wie z. B. Badeteiche, Wasserfälle, Strände usw. Hier sollten Sie jedoch eher zeitig kurz nach Sonnenaufgang ein Shooting planen, da Sie dann eher ungestört sind. Ziemlich problemlos für Aktshootings sind FKK-Gebiete. Dort können Sie meist den ganzen Tag fotografieren, ohne dass es jemanden stört und ohne dass Ihr Modell angegafft wird. Neben den eigenen Entdeckungen von Locations habe ich die besten Erfahrungen, vor allem im Ausland, durch Tipps von Einheimischen gemacht. Diese kennen oft atemberaubende Orte, die von Touristen nicht besucht werden. Fragen



Wälder eignen sich ideal für besondere Outdoorshootings mit »Urwald-Feeling«. Durch die dunkle Umgebung und die Pose, bei der Denisas Gesicht nicht zu sehen ist, wirkt das Bild surreal.

Digitales Vollformat | 18mm | f2,8 | 1/160s | ISO 100

Sie daher auch schon mal Einheimische an Ihrem Urlaubsort nach besonders schönen und versteckten Orten.

In letzter Zeit entstehen auch überall auf der Welt sehr viele Mietstudios, die ganze Themenräume anbieten, Studiolofts und viele andere Mietgebäude. Hier kann ich Ihnen auch nur empfehlen, das Internet zu nutzen. Sie werden bestimmt die eine oder andere tolle Location für ein Fotoshooting finden.

Da die richtige Location wichtig für ein stimmiges Bild ist, sollten Sie Anfragen/Reservierungen rechtzeitig tätigen, damit die Location zum Shootingtermin auch zur Verfügung steht. Ebenso sollten Sie in Betracht ziehen, die Location bereits vor dem Shooting zu besichtigen, denn es ist auch wichtig, auf die Umgebung, auf das Licht und den Lichteinfall zu bestimmten Uhrzeiten zu achten, denn dementsprechend kann das Zeitfenster für Ihr Shooting bereits definiert werden.

Letzter Check

Etwa zwei Tage vor dem geplanten Shooting wird es spannend – jetzt sollten Sie nochmals das Modell/die Modelle kontaktieren, um den Termin zu bestätigen. Es kommt gelegentlich vor, dass ein Modell den Termin vergessen hat oder das Shooting nicht mehr machen möchte. In diesem Fall haben Sie wenigstens noch zwei Tage vor dem Shooting die Möglichkeit, ein anderes Modell zu finden oder das Shooting abzusagen bzw. zu verschieben.

Jetzt ist auch ein guter Zeitpunkt, um die Technik, die Sie beim Shooting verwenden werden, zu überprüfen und fit für den Einsatz zu machen:

- Akkus für Kamera, Blitze etc. laden
- Objektive reinigen
- Speicherkarten formatieren
- Kamera und Blitze kontrollieren
- restliches Equipment (Reflektor, Blitze etc.) vorbereiten/packen
- Vertrag für das Modell zweimal ausdrucken

Das Shooting

Auf den Shootingtag haben Sie hingearbeitet, genießen Sie ihn! Im Folgenden gebe ich Ihnen Tipps für einen möglichst reibungslosen Ablauf.

Setaufbau

Wenn ein Set aufgebaut werden muss, sollten Sie mit den Hauptgegenständen beginnen, um danach die Requisiten zu platzieren. Kontrollieren Sie das Set immer von der Aufnahmeposition. Achten Sie generell bei Ihrem Shooting auch auf Kleinigkeiten wie störende Reflexe, Schatten, Etiketten an der Wäsche, Grashalme, Schmutz, Zigarettenstummel usw., um nur einige zu nennen. Letztendlich muss das Set Ihren Vorstellungen entsprechen.

Umgang mit dem Modell

Das Modell ist bei Porträts die Hauptperson, ohne Modell gäbe es kein Porträt! Wenn sich das Modell wohlfühlt, werden die Gesichtszüge und die Posen entspannter, was sich auch auf den späteren Fotos bemerkbar macht. Ein verkrampfter und starr in die Kamera gerichteter Blick ruiniert die beste Bildidee. Eine lockere Atmosphäre verhilft zu besseren Ergebnissen. Erklären Sie Ihren Modellen bei einer Vorbesprechung, wie Sie Ihre Bildideen umsetzen möchten. Dabei kann das eine oder andere erfahrene Modell wahrscheinlich einige Tipps geben.

Bei einigen meiner Workshops habe ich einen weiteren Fotografen im Team, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, auch andere Arbeitsweisen kennenzulernen. Für sie ist das immer erfrischend, da sie dadurch unterschiedliche Herangehensweisen kennenlernen und die für sie passende herauspicken können. So wie die Arbeitsweisen unterschiedlich sind, konnte ich auch im Umgang mit den Modellen Unterschiede feststellen, und ich möchte Ihnen daher meinen Zugang zu diesem Thema näherbringen.



Alte Fabriken und Lost Places eignen sich sehr gut für inszenierte Aktfotografie. Oftmals sind auch Requisiten vorhanden, wie der Schemel in dieser verlassenen Fabrik, auf dem Denisa posiert.

Digitales Vollformat |
85mm | f1,8 | 1/200s |
ISO 160

Da das Modell bei der Aktfotografie nackt vor Ihnen steht, ist Fingerspitzengefühl beim Umgang notwendig. Dies beginnt bereits beim ersten Kennenlernen bzw. der ersten Kontaktaufnahme mit dem Modell. Ich sehe alle Beteiligten an einem Bild immer als Team, und jeder im Team hat einen respektvollen Umgang verdient. Wenn ich ein Modell für ein Shooting ausgewählt habe, dann informiere ich das Modell über die Bildidee, den Zeitrahmen, das Datum, die Location und weitere wissenswerte Informationen zum Shooting. Ich kommuniziere auch, welche weiteren Personen beteiligt sein werden.

Wenn Sie ein Modell zum ersten Mal fotografieren, empfehle ich Ihnen entweder ein Kennenlernen vor dem Shooting, z. B. ein kurzes gemeinsames Treffen oder auch ein Telefonat. Auch auf persönliche Empfehlungen von anderen Fotografinnen und Fotografen können Sie zurückgreifen. Wenn ich mich z. B. mit einem Modell vor dem Shooting nicht treffen kann, dann kontaktiere ich

einfach Fotografen, mit denen das Modell vorher schon gearbeitet hat. Denn gerade in der Aktfotografie ist es besonders wichtig, dass die Chemie zwischen Ihnen und dem Modell stimmt und dass Sie sich gut verstehen und auf Augenhöhe miteinander arbeiten können. Nichts ist schlimmer, als wenn Sie ein Shooting vorbereitet haben, die Idee, die Location, das Team, und dann können Sie mit dem Modell nicht gut arbeiten. Ihr Team ist beim Shooting das Wichtigste, und Sie müssen sich auf alle Beteiligten verlassen können.

Nach dem ersten Kontakt und dem Kennenlernen kommt dann schon der Tag der Wahrheit, und das Shooting findet statt. Beim Eintreffen des Modells begrüße ich das Modell erst einmal ganz höflich, mit Händedruck und einem Küsschen links, Küsschen rechts – okay, in der Corona-Zeit war/ist es nur ein freundliches »Hallo, herzlich willkommen!« und ein Gruß auf Distanz. Danach stelle ich dem Modell das Team vor und zeige das Set.

Da bei meinen Sets meist auch eine Visagistin dabei ist bzw. sich das Modell selbst schminkt und ich unschöne Abdrücke auf der Haut vermeiden möchte, bitte ich das Modell, sich vor dem Schminken auszuziehen und einen Bademantel anzuziehen. Dafür haben die Modelle bei mir im Studio eine eigene Umkleidekabine. Bei Shootings on Location versuche ich auch immer, einen geschützten Bereich abzugrenzen, wo sich das Modell ungestört um- bzw. ausziehen kann. Sobald das Modell geschminkt und das Set fertig für das Shooting ist, wird die Bildidee umgesetzt – das eigentliche Shooting beginnt. Damit es während des Shootings nicht zu Unstimmigkeiten in

der Kommunikation kommt, sollten Sie zuerst eine gemeinsam »Posing-Sprache« finden. Hier ist es sinnvoll, wenn Sie zuerst die Richtungen links und rechts definieren. Meinen Sie, wenn Sie sagen: »Drehe dich nach links«, dass sich das Modell nach links aus Modellsicht drehen soll oder nach links aus Ihrer Sicht? Ich habe mir angeeignet, die Anweisungen immer aus Sicht des Modells zu geben, und so erkläre ich es dem Modell auch vor dem Shooting. Am Anfang des Shootings sage ich auch meist noch »Drehe dich ein wenig nach deinem links«, um die Definition zu bestätigen. Nach ein paar Anweisungen funktioniert das auch schon ganz gut.



Werden Sie zum Regisseur

Die Shooting-Idee umzusetzen ist Regiearbeit, Sie führen das Shooting. Es gibt klare Vorgaben von Ihnen, wie eine Pose auszusehen hat. Die Bildidee ist in Ihrem Kopf, und Sie sollten dementsprechend klare Anweisungen geben. Erfahrene Modelle werden die zuvor besprochene Idee oft selbstständig umsetzen können und sogar mit ihrem eigenen Können verfeinern. Bei unerfahrenen Modellen sind entsprechende Anweisungen, wie z. B. »Kopf ein wenig höher«, »Augen in Richtung Kamera«, »linke Hand etwas heben« usw. recht förderlich. Bedenken Sie auch, dass das Modell oftmals den genauen Schattenwurf am Körper und im Gesicht nicht sehen kann und nur Sie hier die feinen Nuancen an Posingänderungen anweisen und die Auswirkungen am Schattenwurf sehen können.

Wenn sich ein Modell wohlfühlt und sich voll auf das Shooting einlassen kann, sind auch experimentelle Arbeiten ein Vergnügen. Bei diesem Shooting mit Denisa habe ich Bewegungsunschärfe im unteren Teil des Bildes mit hoher Detailschärfe im oberen Teil des Bildes vereint. Diesen Effekt erzielen Sie, wenn Sie im Studio Blitzlicht mit Dauerlicht kombinieren, eine lange Belichtungszeit einstellen und die Kamera leicht bewegen.

Digitales Vollformat | f8 | 0,6s | ISO 100

Um Emotionen zu wecken, empfiehlt es sich, eine Geschichte zu erzählen, passend zur Bildidee. Dadurch kann sich das Modell besser auf das Shooting einstellen. Je besser die Geschichte moderiert wird, desto einfacher ist es für das Modell, sich in diese Situation zu hineinzuversetzen.

Don't touch the model!

Fassen Sie das Modell niemals an. Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz. Zuerst wegen des respektvollen Umgangs und auch wegen Ihres Rufes, denn auch die Modelle reden miteinander, tauschen sich aus und fragen mal bei anderen Modellen nach, wenn Sie mit einem Fotografen zum ersten Mal shooten. Bewahren Sie Abstand und Anstand!

Sollten einige Posen auch nach mehreren Versuchen durch Anweisungen oder Vorzeigen nicht funktionieren, möchten Sie aber z.B. gern einen Fuß anders gestellt oder eine Handhaltung abgeändert haben, dann besteht für Sie noch die Möglichkeit, das Modell zu fragen, ob Sie die Pose korrigieren dürfen. Wenn das Modell dem zustimmt, können Sie dann selbstverständlich die Posingänderung durchführen.

Für ein angenehmes Arbeitsklima sind auch Pausen sehr wichtig. Überfordern Sie das Modell nicht, und legen Sie gelegentlich eine Pause ein. In den Pausen lasse ich das Modell immer einen Bademantel oder Ähnliches anziehen, biete etwas zu trinken an und wir sehen uns die bisherigen Bilder an.

Diesen respektvollen Umgang miteinander sollten alle am Set praktizieren, denn wenn z.B. ein Assistent dem Modell die ganze Zeit auf den Busen schaut, fühlt sich das Modell auch nicht wohl. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal bei einem Workshop einen Teilnehmer hatte, der immer aus komplett anderen Perspektiven fotografierte, als ich vorgegeben hatte. Teilweise fotografierte er auch von der Seite, wenn andere mit dem Modell arbeiteten. Nun müssen Sie sich



Respektvoller Umgang ist das A und O beim Aktshooting, denn alle Menschen sind verletzlich, wenn sie ungeschützt und nackt vor der Kamera stehen. (Modell Denisa)

Digitales Vollformat | 50 mm | f7,1 | 1/160s | ISO 100

vorstellen, dass die Posen des Modells nicht von allen Seiten ästhetisch wirken und teilweise von anderen Perspektiven zu viel Einsicht gewähren. Auch das ist für die Stimmung am Set sehr nachteilig und ich musste den Teilnehmer verwarnen und in die Schranken weisen.

Hier kommen wir gleich zum nächsten wichtigen Punkt: der Stimmung am Set. Kommunizieren Sie mit dem Modell, auch während des Shootings. Versuchen Sie, Emotionen zu generieren, und halten Sie die Stimmung hoch. Ich mach schon mal das eine oder andere Späßchen oder erzähle eine kleine Geschichte. Good Vibes – es sollten sich alle am Set wohlfühlen, denn dann sind die Ergebnisse nochmals um ein Stück besser.

Der Modellvertrag

Um die Bilder nach dem Shooting auch verwerten zu können, ist es unbedingt notwendig, mit dem Modell einen Modellvertrag abzuschließen. Ob es

sich hierbei um ein TFP-Shooting oder ein Pay-shooting handelt, ist nebensächlich. Senden Sie dem Modell den Vertrag idealerweise bereits vor dem Shooting zu, und lassen Sie ihn spätestens zu Beginn des Shootings unterschreiben. Haben Sie bezüglich des Alters eines Modells Bedenken, lassen Sie sich im Vorfeld eine Kopie des Ausweises zusenden, auf dem das Geburtsdatum ersichtlich ist. Beachten Sie auch die gesetzlichen Vorgaben zu Aktshootings in Ihrem Land.

Checkliste zum Umgang mit dem Modell

- Keine Aufnahme ohne rechtsgültig unterschriebenen Vertrag!
- Der Vertrag muss beidseitig strikt eingehalten werden.
- Klären Sie das Alter eines noch unbekanntes Modells ab.
- Kommunizieren Sie Aufnahmebereiche und die Bildidee vor dem Shooting.
- Eine Shootingbesprechung ist vor dem ersten Shooting empfehlenswert.
- Richten Sie einen eigenen, geschützten Bereich zum Schminken/Umziehen ein.
- Bringen Sie einen Bademantel für die Pausen mit.
- Berühren Sie das Modell während der Arbeit nie!
- Werden Sie zum Regisseur – führen Sie das Shooting.
- Loben Sie das Modell, und kritisieren Sie das Modell nicht offen oder sogar böseartig.
- Lassen Sie das Modell niemals am Set allein stehen, während Sie z.B. Bilder sichten.
- Vergessen Sie die Pausen beim Shooting nicht.
- Veröffentlichen Sie nie ein schlechtes Bild von einem Modell.
- Haben Sie gemeinsam Spaß.

Die Technik

Ich bin kein Technikfreak – mein Motto ist »so wenig wie möglich und so viel wie nötig«. Da ich recht gern offenblendig fotografiere, ist mein Lieblingsobjektiv, das 85mm f1,2, schon auf der Kamera montiert. Meine Kameras sind nicht die aktuellsten, ich fotografiere schon seit Jahren mit der Canon 5D Mark III. Im Gepäck habe ich dann meistens noch einen kleinen Sunbounce-Reflektor und ein zweites Objektiv (50mm, f1,2) für kleinere Räume bzw. engere Sets. Das alles passt wunderbar in meinen kleinen Fotorucksack bzw. über die Schulter, und ich bin bereit für den einen oder anderen Aufstieg.

In vielen Situationen wird diese Grundaussattung ausreichen, doch hier kommt wieder die Bildidee ins Spiel und was Sie zur Umsetzung benötigen. Es kann dann auch schon vorkommen, dass ich portable Blitze mitnehme, eine Nebelmaschine oder größere Sunbounce-Reflektoren. Im Studio verwende ich meistens die Blitze oder auch schon mal eine alternative Lichtquelle, wie z. B. LED-Stäbe oder Taschenlampen.

Ist die Marke der Kamera wichtig? Wenn ich jetzt ein Ambassador (Markenbotschafter) wäre, würde ich »Selbstverständlich!« schreiben. Da ich jedoch frei von jedem Sponsoring bin und auch schon mit Kameras von Nikon, Canon, Hasselblad, Olympus und anderen Herstellern fotografiert habe, kann ich Ihnen sagen: nicht wirklich. Bilder können Sie mit allen Kameras machen, mit den passenden Objektiven sogar ziemlich ähnliche Bilder. Klar gibt es kleine Unterschiede in der Auflösung, im Dynamikbereich, in der Farbwiedergabe und in der Haptik. Welche Kamera die beste für Sie ist, ist ganz leicht erklärt: die Kamera, die Ihnen am besten in der Hand liegt, und die Sie am intuitivsten bedienen können.

Eine weitere, fast noch wichtigere Komponente ist das Objektiv. Welches kann ich Ihnen hier empfehlen? Empfehlenswert ist eine Festbrennweite – sie entschleunigt, hat meistens eine große Offenblende, und sie ist zum Zoomen perfekt



Für Outdoorshootings reicht eine kleine Ausrüstung völlig aus: In meinen Fotorucksack passen Kamera und Objektiv, und den kleinen Sunbounce-Reflektor trage ich über der Schulter.



Ob große Spiegelreflexkamera oder spiegellose Kamera, Bilder können Sie mit beiden machen. Ihnen muss Ihre Kamera gut in der Hand liegen.

geeignet – Sie müssen dann nur Ihre Beine dazu verwenden. Ihre nächste Frage wird die nach der Brennweite sein. Nun, wenn Sie schon länger fotografieren, dann haben Sie bereits eine Kaufhilfe generiert: Sehen Sie sich die Exif-Daten Ihrer bisherigen Lieblingsaufnahmen an. Wenn Sie mit einem Zoomobjektiv fotografiert haben, dann werden Sie vielleicht feststellen, dass ein bestimmter Brennweitenbereich auffällig oft verwendet wird. Sie werden also sehen, dass Ihnen eine Brennweite von etwa 35mm, 50mm, 85mm, 100mm oder 135mm etc. besonders liegt. Falls Sie im jeweiligen Bereich noch keine Festbrennweite haben, dann würde ich Ihnen genau diese mit einer relativ großen Offenblende ans Herz legen.

Für etwas schwierigere Lichtsituationen, in denen ein Aufheller nötig ist, kann ich Ihnen als Basisausstattung außerdem die Reflektoren von Sunbounce empfehlen. Sie können selbstverständlich auch Reflektoren von anderen Marken verwenden. Mich haben der Reflexionsgrad der Bespannung, das Handling und die Langlebigkeit der Sunbounce-Reflektoren allerdings überzeugt, sodass ich nur noch diese verwende. Der Sunbounce Mini reicht für die meisten Shootings aus. Manchmal nehme ich auch den größeren Reflektor, den Sunbounce Pro mit, wenn es in Richtung Ganzkörperaufhellung bzw. -beleuchtung geht.

Requisiten

Ich verwende bei meinen Shootings oft keine Requisiten, manchmal spezielle Requisiten, die meine Bildidee unterstützen, und dann wieder Requisiten, die vor Ort sind und die ich ganz gut ins Bild einbauen kann. Gern verwende ich geometrische Gegenstände – dies können runde Kugeln, Kegelformen und Quader sein.

Das Licht

In der Studiofotografie arbeite ich mit unterschiedlichen Blitzen und Lichtformern, um die



Auch eine einfache Requisite kann für ein Aktshooting interessant sein. Bei diesem Shooting mit Denisa setzte ich einen Flechtkorb ein, um einen Gegensatz zu den klaren Linien des Würfels zu erzeugen und um ein anonymes Aktporträt zu fotografieren.

Digitales Vollformat | 62mm | f10 | 1/160s | ISO 100

Intensität, die Richtung und die Art des Lichts zu erzeugen, die ich mir vorstelle: von hartem Licht mit sehr kleinen Reflektoren mit Wabe bis hin zu sehr weichem Licht mit riesigen Oktaboxen oder sogar ganzen Lichtwänden. Ich finde es auch immer wieder interessant, alternative Lichtquellen im Studio zu verwenden. Sie können beispielsweise mit Baustrahlern, Leuchtstofflampen, LED-Stäben oder auch mit Taschenlampen experimentieren. Im Studio können Sie das Blitzlicht nach Ihren Vorstellungen positionieren und auch formen. Das ist mit Available Light nur begrenzt möglich. Available Light ist meiner Meinung nach



Bei dieser Studioaufnahme verwendete ich zwei große Lichtquellen, eine große Oktabox von oben und einen Normalreflektor mit Wabe für den Hintergrund. (Modell Denisa)

Digitales Vollformat | 85mm | f8 | 1/160s | ISO 100

aber spannender und herausfordernder. Hier gilt es, besondere Lichtbegebenheiten zu finden und zu nutzen: einfallendes Licht durch ein Fenster, abfallendes Licht bei einem Treppenabgang oder auch das Licht unter freiem Himmel. Nutze ich das harte Licht der Sonne oder warte ich lieber auf Wolken? Modifiziere ich das Licht oder lasse ich es, wie es ist? Hier gibt es so viele Möglichkeiten, und ein geschultes Auge für das Licht ist besonders wichtig. Wenn Sie das Licht modifizieren möchten, können Sie es beispielsweise mit Diffusoren oder Vorhängen weicher machen. Sie können aber auch sehr gerichtetes Licht erzeugen, in-



Diese Aufnahme entstand auf einer dunklen Kellertreppe, die durch das diffuse Licht des bewölkten Tages von oben beleuchtet wurde. So entstand ein optimaler Lichtspot, um Denisa in Szene zu setzen.

Digitales Vollformat | 85mm | f1,4 | 1/125s | ISO 800

dem Sie z. B. mithilfe von dunklen Vorhängen nur eine bestimmte Menge Licht in den Raum fallen lassen. Des Weiteren können Sie das Licht mit Reflektoren, Spiegeln oder weißen Wänden lenken.

Nach dem Shooting

Im ersten Schritt sichere ich nach dem Shooting die Bilder und wähle die besten aus. Wenn Sie zwischen dem Shooting und der Bildauswahl ein paar Tage verstreichen lassen, dann verschwindet die Euphorie des Shootings, und Sie wählen die Bilder bedachter aus.

Bildbearbeitung und Schwarzweißkonvertierung

Der Umfang der Nachbearbeitung ist bei mir nicht immer gleich. Bei einigen Bildern besteht die Nachbearbeitung nur aus der Entwicklung des RAW-Bildes in Adobe Lightroom, bei anderen Bildern geht die Nachbearbeitung in Adobe Photoshop mit Beauty-Retusche und Dodge & Burn weiter. Zwei Wege präsentiere ich Ihnen im Folgenden.

Zeit ist kostbar. Daher versuche ich schon im Vorfeld, den Aufwand für die Bildbearbeitung zu reduzieren. Das beginnt bereits vor der Aufnahme des Bildes mit der Reinigung bzw. der Wartung meines Equipments. Staub und Flecken auf Objektiv und/oder Sensor sind oftmals auf den Bildern sichtbar und müssen in der Nachbearbeitung entfernt werden. Das nächste Zeiteinsparpotenzial ist die Visagistin, denn ein perfektes Make-up erspart sehr viel Zeit in der Nachbearbeitung, insbesondere in der Beauty-Retusche. Auch bei der Aufnahme sollten Sie auf Kleinigkeiten achten. Das sind z. B. Haare im Gesicht oder einzelne Haarsträhnen auf Schulter oder Hals. Gerade solche Haarsträhnen, wenn diese nicht gewollt sind, lassen sich nur sehr mühsam wegretschieben. Am Set bin ich immer sehr dankbar, wenn die Visagistin diese Aufgabe übernimmt, denn vier Augen sehen bekanntlich mehr als zwei. Des Weiteren ist es für ein weibliches Modell meist angenehmer, wenn ihr eine Frau die Haarsträhne von der Schulter streift. Weitere störende Kleinigkeiten sind Waschetiketten, die aus Kleidungsstücken herauschauen, oder unnötige Requisiten im Hintergrund. Deshalb achte ich beim Fotografieren neben dem Hauptmotiv immer auch gleich auf den Hintergrund. Oftmals ist eine Fototasche im Hintergrund zu sehen oder der Koffer der Visagistin, ein Bademantel, ein Reflektor, Zigarettensammel am Boden und Ähnliches. Je mehr ich bereits bei der Aufnahme korrigiere, desto weniger Zeit benötige ich bei der Bildbearbeitung.

RAW-Entwicklung

Bei der RAW-Entwicklung für ein Farbbild korrigiere ich in Adobe Lightroom meist nur die Grundeinstellungen Belichtung, Lichter, Tiefen, Weißwert, Schwarzwert und oft auch die Dynamik. Sollte ich mit dem Weißabgleich – ich wähle auf der Kamera normalerweise den automatischen Weißabgleich – nicht zufrieden sein, so korrigiere ich auch die Farbtemperatur und den Farbton.

Wenn ich ein Bild sehr rasch in ein Schwarzweißbild konvertieren möchte, so verwende ich auch schon mal die Schwarzweißkonvertierung in Adobe Lightroom. Hier ändere ich wieder die Grundeinstellungen wie beim Farbbild und erhöhe auf jeden Fall den Kontrast.

In einigen Fällen ist bereits diese schnelle Bildbearbeitung für ein schönes Bild ausreichend, und die Bildbearbeitung hat gerade mal 2 Minuten gedauert.



Das RAW-Bild ist relativ dunkel belichtet, da ich dadurch eine Überbelichtung in den hellen Bereichen vermeide und die Zeichnung in den Lichtern erhalte. In Adobe Lightroom habe ich das Bild wieder aufgehellt.



Oben: Eine direkte Entwicklung des Bildes in Schwarzweiß ist bei der RAW-Entwicklung auch möglich.

Rechts: Das Ergebnisbild – unretuschiert und nur in Adobe Camera Raw entwickelt (Modell Denisa Strakova)

Digitales Vollformat | 85mm | f1,6 | 1/320s | ISO 100



Bildbearbeitung in Adobe Photoshop

Die Bildbearbeitung in Photoshop ist aufwendiger, und Sie sollten sich schon etwas mit Photoshop auskennen, um die folgenden Schritte durchzuführen. Wenn Sie die Haut retuschieren möchten oder ein perfektes Schwarzweißbild anstreben, ist diese Vorgehensweise aber empfehlenswert.

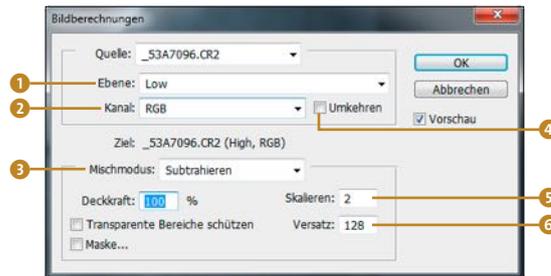
Bei der Bildbearbeitung in Photoshop habe ich mir einen bestimmten Ablauf angeeignet, mit dem ich jedes Bild bearbeite. Dieser Ablauf beinhaltet drei bzw. vier Etappen:

1. Beauty-Retusche
2. Dodge & Burn
3. Luminanz
4. gegebenenfalls Konvertierung in Schwarzweiß

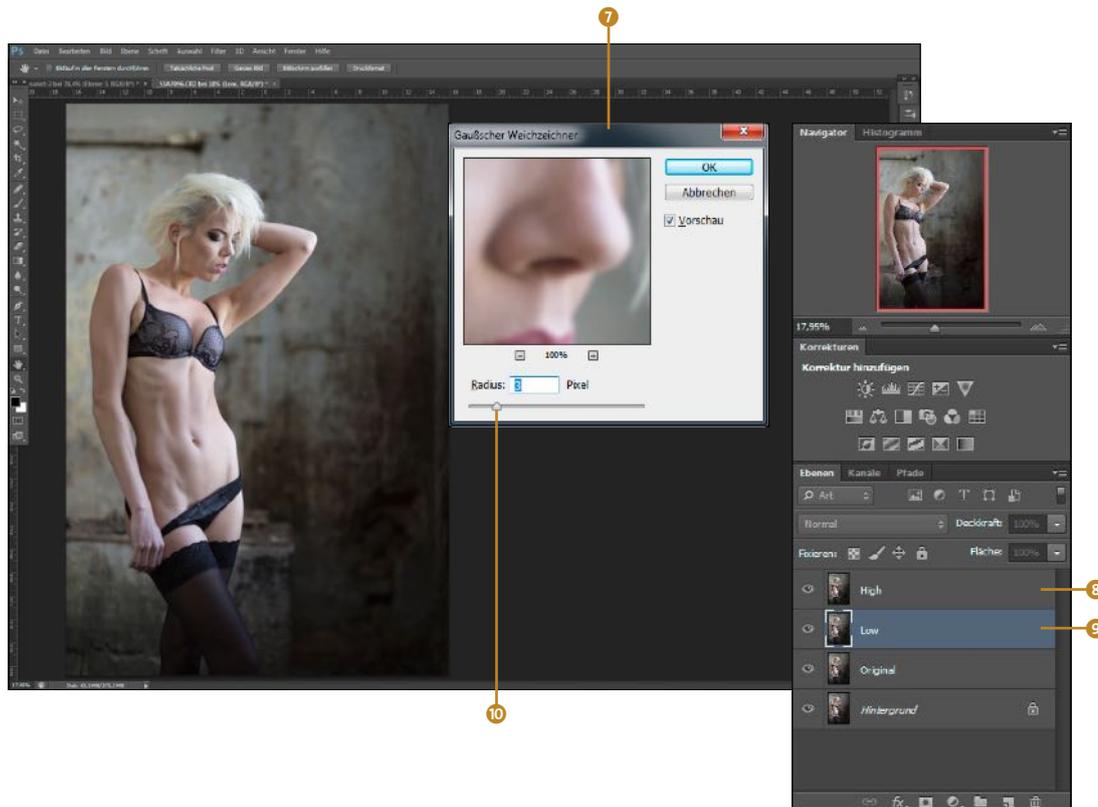
1. Beauty-Retusche Für die Beauty-Retusche verwende ich fast immer die Frequenztrennung. Diese Methode ist für mich eine effektive und schnelle Methode, um zu einem gelungenen Gesamtergebnis zu kommen. Durch die Auftrennung des Bildes in eine Ebene »Low«, die Farben und Formen enthält, und eine Ebene »High«, die die Strukturen des Bildes enthält, kann ich die einzelnen Korrekturen sehr gut vornehmen. So gehe ich vor: Den Hintergrund kopiere ich zweimal, die untere Ebene beschrifte ich mit »Low« **9**, die obere Ebene mit »High« **8**. Jetzt wähle ich die Ebene »Low« aus und zeichne diese mit dem **Gaußschen Weichzeichner** **7** so weich, dass keine Details wie Poren stärker sichtbar sind. Im Beispielfeld wählte ich den **Radius 3** **10**. Jetzt wähle ich die Ebene »High« aus und stelle den Mischmodus auf **Lineares Licht**. Als nächsten Schritt wähle ich den Menüpunkt **Bild** ▶ **Bildbe-**

rechnungen aus. Da ich in 8 Bit arbeite, nehme ich folgende Einstellungen vor: **Ebene: Low** **1**, **Kanal: RGB** **2**; **Mischmodus: Subtrahieren** **3**; **Skalieren: 2** **5**; **Versatz: 128** **6**; kein Häkchen bei **Umkehren** **4**.

Für Bilder in 16 Bit würde ich diese Einstellungen wählen: **Ebene: Low**; **Kanal: RGB**; **Mischmodus: Addieren**; **Skalieren: 2**; **Versatz: 0**; Häkchen bei **Umkehren**. Danach bestätige ich die Einstellungen.



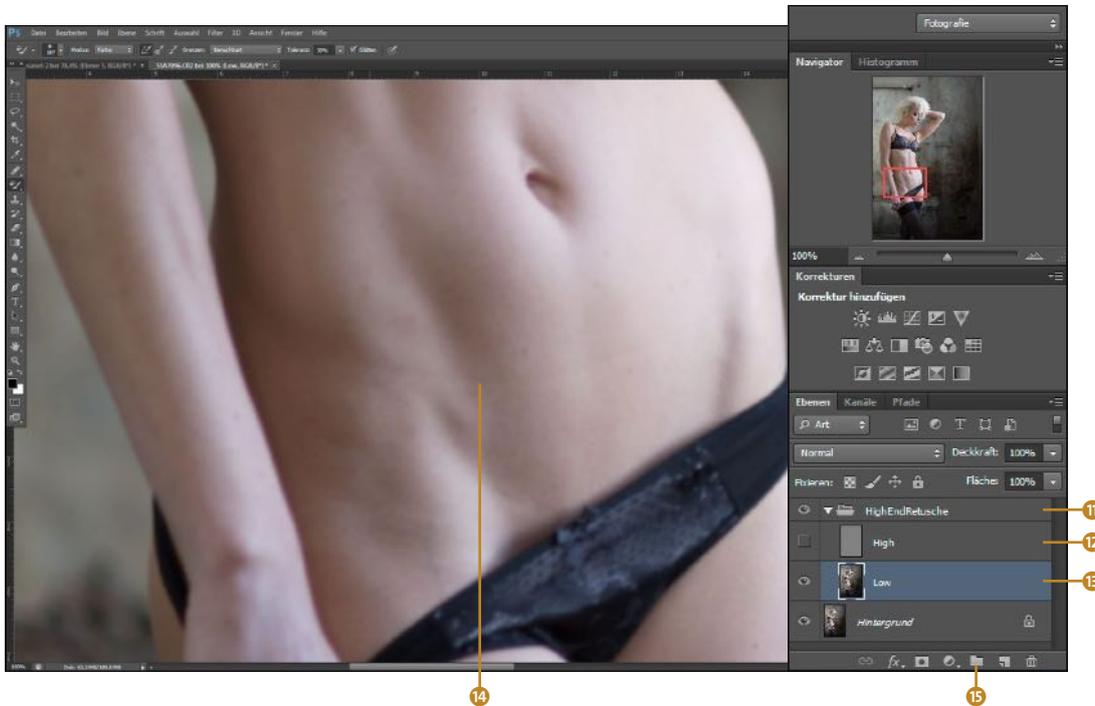
Die Einstellungen für die Bildberechnung bei einem 8-Bit-Bild



Die Ebene »Low« zeichne ich mit dem »Gaußschen Weichzeichner« weich.

Jetzt gruppieren ich die Ebenen »Low« und »High« durch Auswählen der beiden Ebenen und Klick auf das Symbol **15**. Die Gruppe nenne ich »High-EndRetusche« **11**. Nun kann ich auf der Ebene »Low« Verfärbungen entfernen (z.B. Rötungen auf der Haut, Druckstellen, Schatten von Falten

etc.) und auf der Ebene »High« Störungen in der Struktur (Hautunreinheiten etc.) korrigieren. Dafür verwende ich den Kopierstempel, wobei ich auf der Ebene »Low« mit einer **Härte** von **0%** und auf der Ebene »High« mit **Härte** von etwa **80%** arbeite.

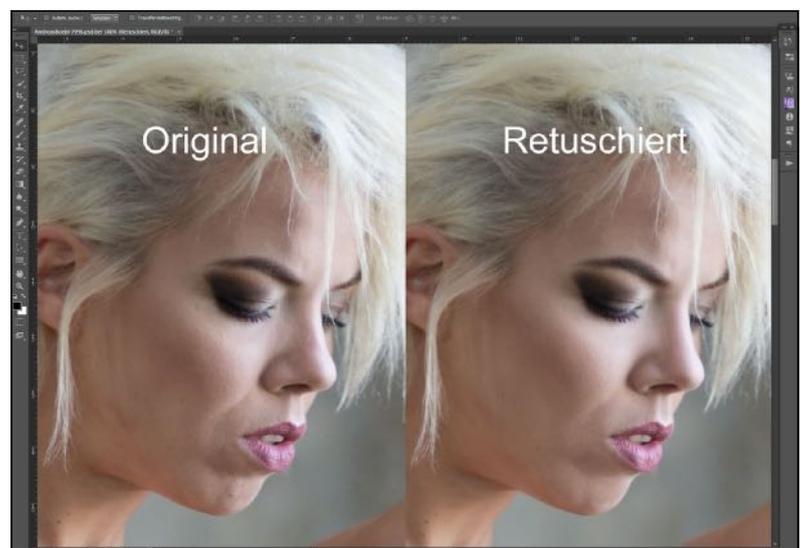


Hier habe ich die Ebene »High« **12** ausgeblendet, um die Verfärbungen auf der Ebene »Low« **13** besser zu erkennen. Auffällig ist hier der Abdruck am Unterbauch vom Höschen-gummi **14**.



Nach der Korrektur mit dem Kopierstempel ist der Abdruck nicht mehr sichtbar, und die Haut ist gleichmäßiger.

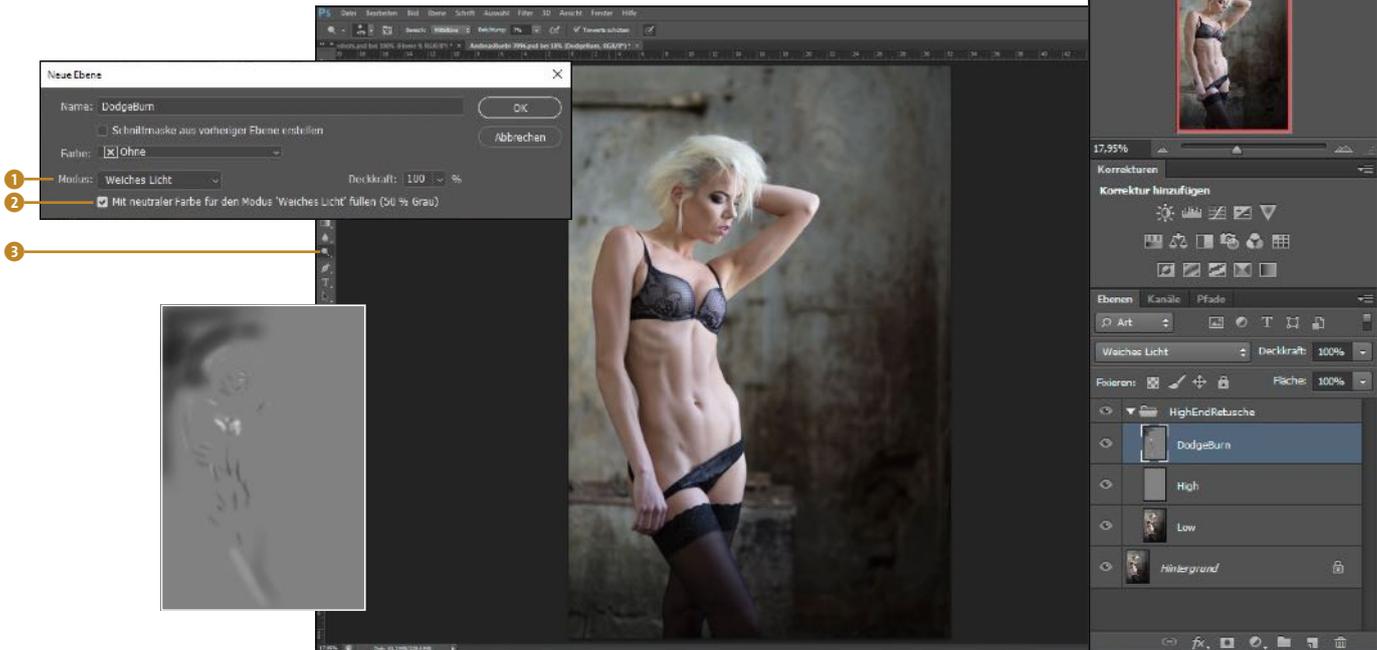
Auf der Ebene »High« habe ich Hautunreinheiten und störende Haarsträhnen retuschiert.



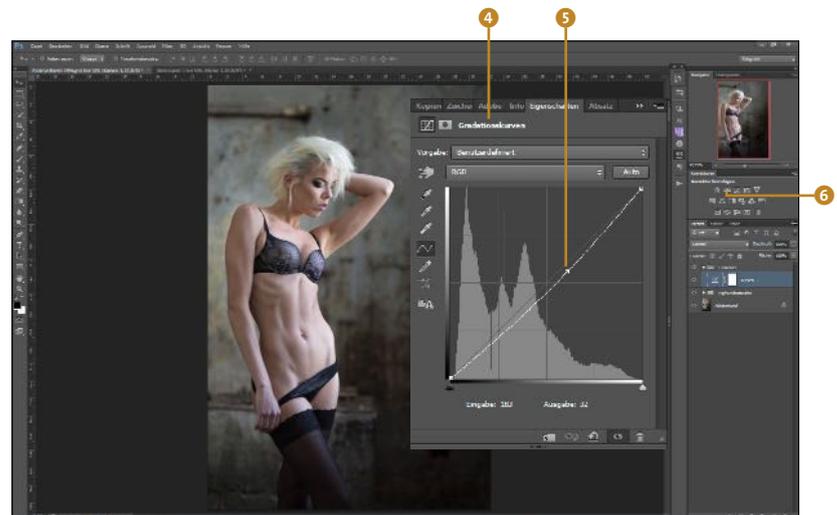
2. Dodge & Burn Im nächsten Schritt können Sie Bildbereiche aufhellen bzw. abdunkeln und so mehr Plastizität erzeugen. Legen Sie dazu eine neue Ebene mit **Strg** + **⇧** + **N** an. Stellen Sie den Mischmodus auf **weiches Licht** **1**, und setzen Sie das Häkchen bei der Checkbox **Mit neutraler Farbe für den Modus 'Weiches Licht' füllen (50 % Grau)** **2**.

len (**50% Grau**) **2**. Auf dieser Ebene können Sie nun mit dem Abwedler-Werkzeug **3** Bildbereiche aufhellen bzw. mit dem Nachbelichter-Werkzeug (einfach die **Alt**-Taste gedrückt halten) abdunkeln. Die Ebene füge ich der Gruppe »High-EndRetusche« hinzu.

Bei diesem Bild habe ich die Bauchmuskulatur und den Busen des Modells ein wenig betont und im Gesicht die Plastizität von Mund, Nase und Augen erhöht.



3. Luminanz Im letzten bzw. vorletzten Schritt korrigiere ich die Helligkeit des Bildes abhängig vom Bild entweder mit einer **Tonwertkorrektur** **6** oder mit einer **Gradationskurve** **4**. Bei diesem Bild wollte ich einen etwas dunkleren Look erhalten und wählte daher eine Gradationskurve mit einer leichten Absenkung der Mitten **5**.



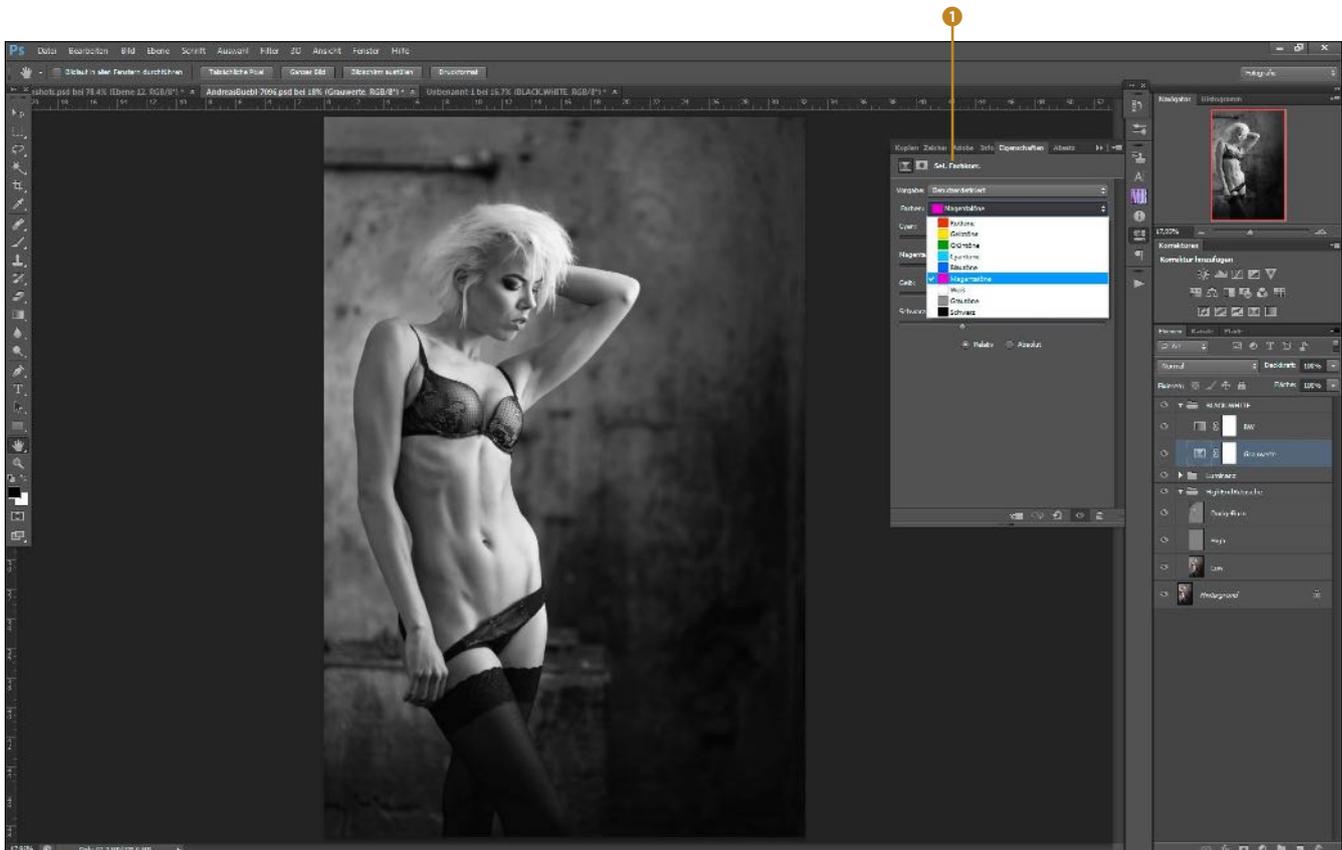
Abdunklung des Bildes durch eine Gradationskurve

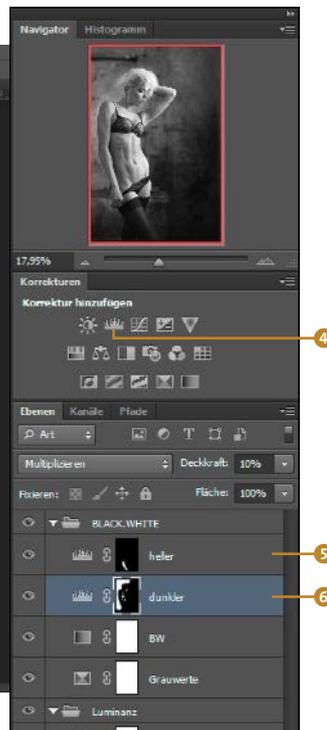
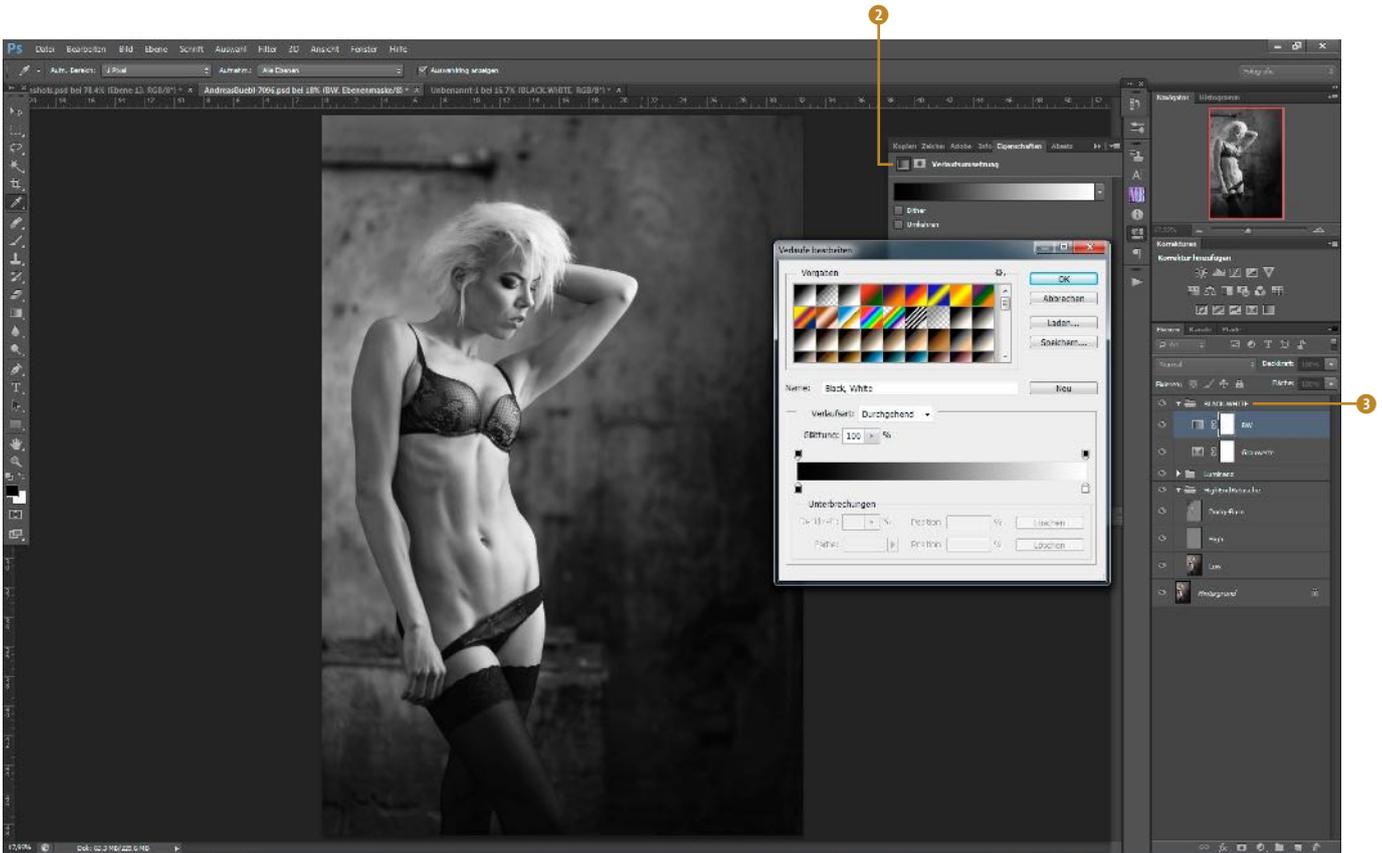
4. Schwarzweißkonvertierung Bei der Schwarzweißkonvertierung wähle ich zunächst unter **Korrekturen** die **Selektive Farbkorrektur** ❶ und nenne diese Ebene »Grauwerte«. Anschließend wähle ich die **Verlaufumsetzung** ❷ (siehe Seite 266) mit einem Verlauf von reinem Schwarz bis zu reinem Weiß. Diese Ebene nenne ich »BW«. Durch die Verlaufumsetzung entsteht ein sehr kontrastreiches Schwarzweißbild mit allen Nuancen von Schwarz bis Weiß. Für eine bessere Übersicht können Sie die beiden Ebenen wieder gruppieren und die Gruppe beispielsweise »BLACK.WHITE« nennen ❸. Nun wähle ich die Ebene mit dem Namen »Grauwerte« aus und kann hier sowohl die Grauwerte

der einzelnen Farben als auch die Grauwerte von Weiß, Grau und Schwarz einstellen, um das perfekte Schwarzweißbild zu erhalten.

Um das Schwarzweißbild auch noch selektiv aufzuhellen oder abzdunkeln, füge ich zwei **Tonwertkorrektur**-Ebenen ein ❹. Bei einer stelle ich den Mischmodus auf **Multiplizieren**, die **Deckkraft** auf **15%** und benenne diese Ebene um in »dunkler« ❻. Die zweite Ebene stelle ich auf den Mischmodus **Negativ Multiplizieren**, die **Deckkraft** auf **35%** und benenne diese Ebene um in »heller« ❼. Nun kann ich auf den entsprechenden Masken mit einem weichen schwarzen Pinsel bestimmte Bereiche aufhellen oder abdunkeln.

Mit der selektiven Farbkorrektur passen Sie die Grauwerte an ❶.





Mit der Verlaufsumsetzung entsteht ein sehr kontrastreiches Schwarzweißbild 2.

Die ausgewählten Bildbereiche im Hintergrund und auf dem Körper des Modells habe ich noch etwas abgedunkelt.



Das Endergebnis – in Photoshop retuschiert und in Schwarzweiß konvertiert

Farbe oder Schwarzweiß?

Wenn Sie vorhaben, in Schwarzweiß zu fotografieren, dann sind die Farben bei der Aufnahme dennoch wichtig, denn die Luminanz der Farben trägt dazu bei, helle und dunkle Bereiche zu kreieren und mithilfe der Schwarzweißumwandlung die entsprechenden Kontraste zu generieren. Obwohl Sie bei der Schwarzweißkonvertierung

auch die Helligkeit, also die Luminanz von unterschiedlichen Farben getrennt einstellen können, empfehle ich Ihnen, bereits beim Fotografieren in Helligkeitsnuancen zu denken. Denn die Helligkeitskontraste sind ein wichtiger Bestandteil eines guten Schwarzweißbildes.



Hier habe ich Denisa vor der dunkleren Tür positioniert, um einen Kontrast zwischen der hellen Haut und der dunklen Tür zu schaffen. Zusätzlich bildet die Tür auch noch einen Rahmen im Bild.

Digitales Vollformat |
85mm | f1,8 | 1/200s |
ISO 160

Bereits bei der Aufnahme achtete ich auf einen starken Helligkeitskontrast, um ein kontrastreiches Schwarzweißbild zu erhalten. Doch auch die Farbversion profitiert vom Farbkontrast zwischen den lila Blüten und den gelben (blonden) Haaren von Denisa, da Lila und Gelb im Farbkreis gegenüberliegen.

Digitales Vollformat |
85mm | f1,4 | 1/200s |
ISO 100



Visagie und Styling

Bei den Shootings für meine freien Projekte, bei meinen Workshops und auch bei vielen Kundenshootings ist stets eine Visagistin in meinem Team dabei. Vor allem bei Shootings, in denen mehrere Bilder umgesetzt werden, ist sie beinahe unerlässlich, denn die Zeitersparnis in der Nachbearbeitung ist enorm. Es ist sozusagen zu Ihrem eigenen Vorteil, und wenn Sie dann öfter mit einem entsprechenden Profi gearbeitet haben, möchten Sie diesen Luxus nie wieder missen. Am Anfang meiner Laufbahn als Porträtfotograf kannte ich Make-up nur von meiner Frau, Sie wissen schon, der besten Ehefrau von allen. Auch bei den ersten Porträtshootings, bei denen natürlich meine Frau das Modell sein durfte, schminkte sie sich selbst. Ich dachte, mehr als getönte Creme, etwas Rouge, Lidschatten, Kajal und Lippenstift gibt es nicht, und das sei das Optimum für ein perfektes Bild. Ich hatte mich getäuscht, denn als ich dann bei einem Shooting eine Visagistin dabei hatte, war ich mehr als überrascht über diese Vielzahl an Cremes, Puderschattierungen und vor allem Pinseln.



Ein paar Pinsel einer Visagistin, doch es gibt noch so viel mehr ...



Eine Visagistin bei der Arbeit – mit feinen Pinselstrichen zum perfekten Ergebnis

Nach dem Shooting kam die nächste Überraschung in der Nachbearbeitung. Viel weniger Hautretusche, viel perfekteres Make-up, die Lippen perfekt geschminkt und so scharfe Konturen, auch die Augen perfekt – wow, ich war begeistert. Doch das sollte nicht alles sein. Im Laufe der Zeit lernte ich die Vorzüge, mit einer Visagistin zu arbeiten, mehr und mehr kennen. Vor allem die Möglichkeit eines typgerechten Make-ups hat mich beeindruckt. Das bedeutet, optische »Nachteile«, wie z. B. zu eng stehende Augen, eine hohe Stirn, ein rundes Gesicht und vieles mehr können durch Make-up kaschiert werden. Ein Visagist setzt Schatten und Lichter, konturiert ein Gesicht.



Durch die perfekte Arbeit einer Visagistin kann eine Retusche oftmals komplett entfallen, und die Bilder sind nach der RAW-Entwicklung bereits fertig. Bei diesem Shooting hat die Visagistin Denisa Haare mit Öl nach hinten gestylt und das Gesicht geschminkt.

Digitales Vollformat | 50mm | f6,3 | 1/160s | ISO 100

Eine Aufnahme in einer Tiefgarage – mit perfektem Make-up zum Bildstil (Modell Elilith)

Digitales Vollformat | 85mm | f1,4 | 1/160s | ISO 320

Neben der Möglichkeit des typgerechten Make-ups kann auch der Typ des Modells komplett verändert werden. Es ist fast alles möglich, abhängig vom Können und vom Talent der Visagistin.

Das bedeutet für Sie, dass Sie ein noch breiteres Spektrum haben, Ihre Ideen umzusetzen, da das Make-up und auch die Haare perfekt auf das Shooting abgestimmt werden können. Ob nun eine Zeitreise in die Barockzeit oder ein klarer Look für einen künstlerischen Akt, es werden sowohl das Make-up als auch die Haare perfekt zur Bildidee passen. Damit die Visagistin die Idee auch gut umsetzen kann, ist es erforderlich, dass Sie Ihre Idee auch entsprechend transportieren und »rüberbringen«. Ich kenne viele Visagistinnen, die froh über ein Moodboard bzw. einzelne Bilder mit entsprechenden Moods sind, da sie sich dann besser vorstellen können, wie das Make-up aussehen soll. Auch ist eine Besprechung zum

geplanten Shooting im Vorfeld sinnvoll, um die Möglichkeiten abzuklären.

In der Zusammenarbeit werden Sie bemerken, dass Sie bei einigen Visagistinnen mit dem Ergebnis zufrieden sein werden, bei anderen weniger. So wie Fotografinnen und Fotografen unterschiedliche Stile haben, so haben auch Visagistinnen und Visagisten unterschiedliche Fähigkeiten und Stile. Stellen Sie Ihr Lieblingsteam zusammen. Ich bin z.B. immer froh, wenn ich auch beim Make-up ein Mitspracherecht eingeräumt bekomme, und die Visagistin mich am Ende des Schminkens fragt, ob dieses Make-up meinen Vorstellungen entspricht. Gelegentlich bitte ich dann noch um etwas mehr Kontur hier oder dort. Am schönsten ist es dann noch, wenn sie während des Shootings dabeibleibt, immer ein Auge auf Haare und Make-up hat, nachbessert und eventuell auch schon mal einen Reflektor hält.

SHOOTING

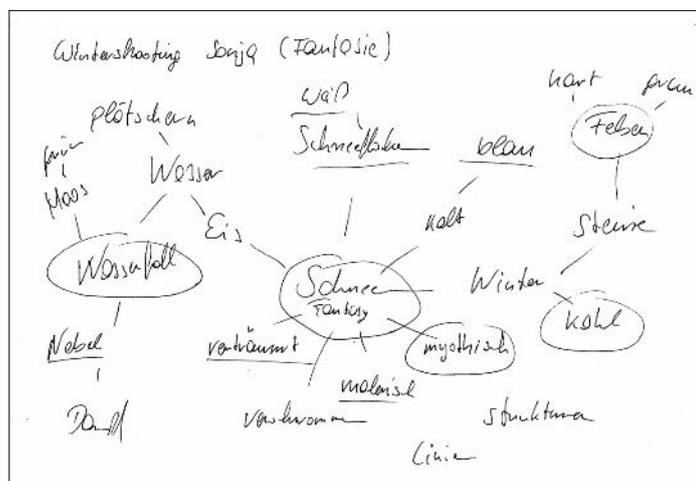
Snow and Ice

Es war Winter, eine Jahreszeit, die normalerweise von Kälte und Schnee geprägt ist. Nicht so in diesem Jahr. Wir hatten keinen Schnee in Wien, und die Temperaturen erinnerten eher an einen lauen Frühlingstag als an einen Sonntag Anfang Februar.

Es war im Dezember 2019, als ich Shooting-Ideen für dieses Buch sammelte. Eine Idee war, aufgrund der Jahreszeit, etwas mit Schnee zu machen – »Schnee und Eis« wäre doch ein guter Anfang, und das Shooting sollte draußen stattfinden. Da musste ich gleich an Sonja denken, eines meiner Lieblingsmodelle, denn im Winter ist es draußen doch etwas frisch, und ich benötigte für die Umsetzung daher ein kälteresistentes Modell. Sonja ist so eine »Wilde« – sie geht auch schon mal zu Jahreszeiten baden, wenn das Wasser gerade mal 10°C hat. Bevor ich nun an eine detaillierte Idee dachte, kontaktierte ich Sonja, um abzuklären, ob sie überhaupt Zeit hatte, ein Wintershooting umzusetzen, denn Sonja ist auch eine Weltenbummlerin, mal in Amerika, mal im hohen Norden, mal in Wien. Doch diesen Winter war sie in Wien. Die Modellfrage war geklärt, und da Sonja auch ausgebildete Visagistin ist, musste ich dafür keine zweite Person kontaktieren.

Die Vorbereitung

Als die grobe Idee feststand, konnte ich das Thema ausarbeiten und verfeinern. Ich machte daher ein schnelles Brainstorming.



Aus dem Brainstorming kristallisierten sich folgende Hauptbegriffe heraus: Schnee – Wasserfall – Felsen – kahl – mystisch. Ich konnte mir nach dem Brainstorming schon ein ungefähres Bild in meinem Kopf vorstellen, und der nächste Schritt in der Planung war die Location. In der näheren Umgebung von Wien gibt es nicht so viele Wasserfälle, darum waren die Myrafälle mein erster Gedanke. Diese liegen etwa 1,5 Stunden von Wien entfernt und sind auch im Winter zugänglich.

Ein leeres Blatt Papier und die Begriffe »Schnee« und »Fantasy« waren der Start für das Brainstorming.

Das Ergebnisbild des Shootings »Snow and Ice« im Fantasy-Look (Modell Sonja)

Digitales Vollformat | 50mm | f1,6 | 1/400s | ISO 100



Mein Bild im Kopf war relativ einfach gestaltet, sodass ich es nur mit der Kamera ohne weitere Technik umsetzen konnte. Daher ersparte ich es mir, ein größeres Team aufzustellen. Es sollte ein angenehmes, einfaches Shooting zu zweit werden. Wir einigten uns auf einen Sonntag Anfang Februar mit der Hoffnung im Hinterkopf, dass es dann schön winterlich bei den Myrafällen sein wird.

Nun war noch die Frage nach passenden Accessoires offen. Sie sollten zu den Begriffen »weiß«, »mystisch« und »Fantasy« passen. Ein Reifrock aus meinem Fundus, wie er unter den Kleidern in der Barockzeit getragen wurde, fiel mir in die Hände. Das erschien mir passend für ein Teilkaktshooting. Somit waren die Fragen nach Modell, Visa, Location, Termin, Technik und Outfit geklärt und die Planung somit abgeschlossen.

Am Tag vor dem Shooting kontrollierte ich noch das benötigte Equipment, packte meine Kamera, die Canon 5D Mark III, ein 50-mm/f1,2-Objektiv, ein 85-mm/f1,2-Objektiv und den kleinen Sunbounce-Reflektor ein – leichtes Gepäck für den bevorstehenden Wandertag. Damit fuhr ich am nächsten Morgen zu Sonja.

Das Shooting

Wie vereinbart, holte ich Sonja um 7 Uhr ab, und wir fuhren hinaus in die Berge – knappe 2 Stunden waren wir unterwegs. Es waren doch einige Höhenmeter, und oben angelangt, hörte ich das Knirschen von Schnee unter meinen Rädern, als ich auf den Parkplatz fuhr. Hier lag doch tatsächlich Schnee, und es war kalt, ein wenig zumindest. Der Parkplatz war menschenleer, und wir hatten somit das ganze Gebiet für uns allein.

Im Auto packte Sonja ihre Make-up-Utensilien aus und fing an, sich zu schminken. Da sie doch recht viel Übung hatte, dauerte das Make-up gerade mal 15 Minuten, und wir waren bereit, um den Wanderweg entlang zum Wasserfall zu gehen.

Am Wasserfall angelangt, wählte ich schon mal eine passende Aufnahmeposition und machte die ersten Testbilder, natürlich mit angezogenem Modell.

Das Licht war perfekt, und es waren keine anderen Menschen weit und breit zu sehen. Den Sunbounce-Reflektor benötigte ich in diesem Fall nur als Sichtschutz für das Modell, falls weiter unten beim Wasserfall Besucher über die Brücken gingen. Sonja zog sich schnell aus und den Reifrock an, kletterte auf die Felsen beim Wasserfall und folgte meinen Anweisungen während des Fotografierens. Da wir ein eingespieltes Team sind, dauerte es keine 5 Minuten, bis wir die Aufnahmen im Kasten hatten. Sonja streifte sich schnell ihre Jacke über und wir kontrollierten noch vor Ort die Aufnahmen. Nichts ist ärgerlicher, als wenn man zu Hause bemerkt, dass irgendetwas nicht funktioniert hat, z. B. der AF auf MF gestanden hat oder bei einer Blende von f1,6 der Fokus nicht perfekt gesessen hat.



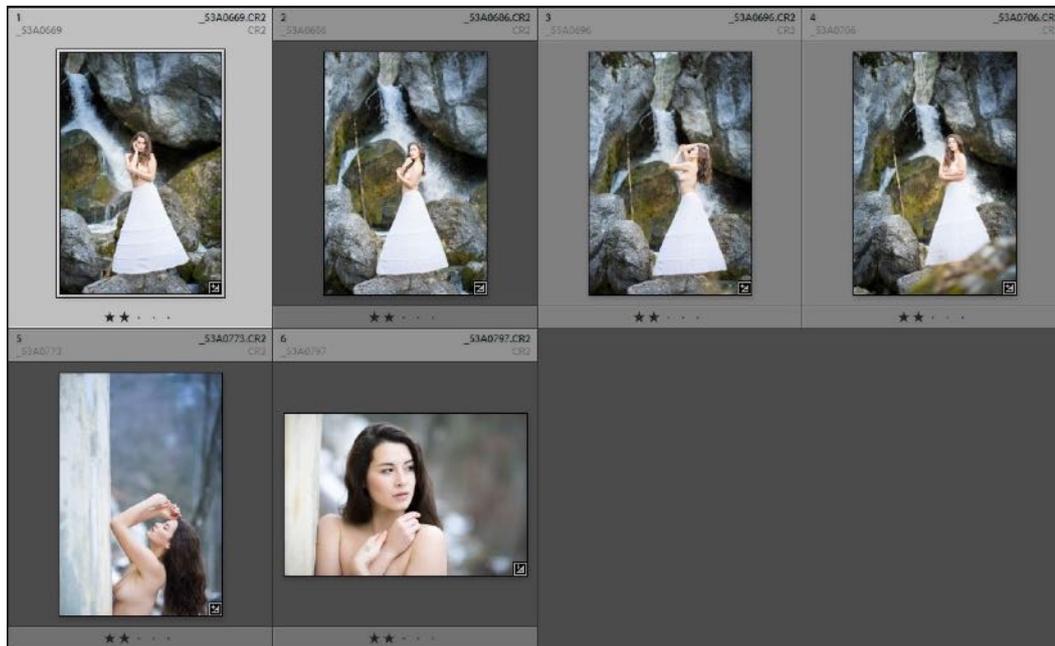
Lichttest am Wasserfall, der bedeckte Himmel erzeugte ein schönes, weiches Licht.

Wir waren beide mit den Fotos am Wasserfall zufrieden, doch da wir noch Zeit hatten, wollten wir die Einsamkeit in der schönen Umgebung nutzen, um weitere Bilder zu machen. Wir wanderten den Pfad weiter nach oben, wo ein einsames Gebäude mit einem kleinen Turm stand. Unweigerlich kam mir Rapunzel in den Sinn und ihre Sehnsucht nach Freiheit und nach ihrem Prinzen. Der wolkenbedeckte Himmel bescherte uns weiterhin weiches Licht, und so entschied ich mich, an der Turmwand ein paar Bilder mit Sonja zu machen, bei denen nur der Kopf und der Oberkörper zu sehen sind. Für diese Aufnahmen verwendete ich das 85-mm-Objektiv, um die Umgebung durch einen engen Bildausschnitt auszublenden. Nachdem wir verschiedene Szenen fotografiert hatten, machten wir uns auf den Weg zum Auto, um die Rückreise nach Wien anzutreten. In Wien angelangt, sicherte ich die Bilder, und nach einigen Tagen traf ich in Adobe Lightroom die Bildauswahl für die Bearbeitung.



Ich habe manche Bilder des Shootings in klassischem Schwarzweiß umgesetzt und nur minimal bearbeitet.

Digitales Vollformat | 50mm | f1,6 | 1/400s | ISO 100



Auswahl der Bilder in Lightroom



Nachdem wir einen schönen Turm vorfanden, entschieden wir uns, einige Bilder an der Turmwand zu machen. Sonja drückte mit ihren Posen und ihrer Mimik das Thema »Sehnsucht« aus. Die große Entfernung zum Hintergrund und die offene Blende ermöglichten eine gute Freistellung des Modells. Das Bild wurde in der Nachbearbeitung um 90 Grad gedreht.

Digitales Vollformat |
85mm | f1,6 | 1/500s |
ISO 100



Der Turm bot Sonja viele Möglichkeiten der Interaktion. Die Schneeflocken habe ich später in der Bildbearbeitung ergänzt.

Digitales Vollformat |
85mm | f1,6 | 1/400s |
ISO 100

Die Bildbearbeitung

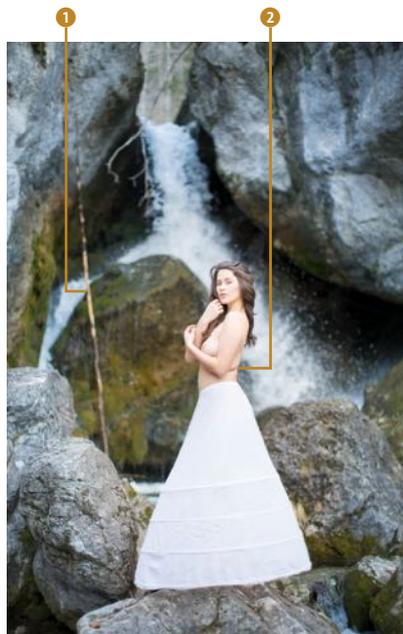
Bei der Bildbearbeitung starte ich immer mit der Beauty-Retusche und dem Dodge & Burn (mehr dazu erfahren Sie im Abschnitt »Bildbearbeitung und Schwarzweißkonvertierung« ab [Seite 259](#)). Neben der üblichen Hautretusche betonte ich den Wangenknochen durch das Abdunkeln der Schatten auf der Dodge-&-Burn-Ebene, entfernte die Falte am Rücken **2** sowie den Stock im Hintergrund **1**.

Im nächsten Schritt passte ich die Luminanz ein wenig an, wobei ich hier den Hintergrund abgedunkelt habe, und erhöhte die Dynamik. Wenn Sie die Körperform etwas anpassen möchten, können Sie dies in Photoshop mit dem Verflüssigen-Werkzeug machen. Seien Sie aber vorsichtig, und verfremden Sie den Körper nicht zu stark. Ich habe den Oberkörper etwas schlanker gemacht und die Haare etwas voller.

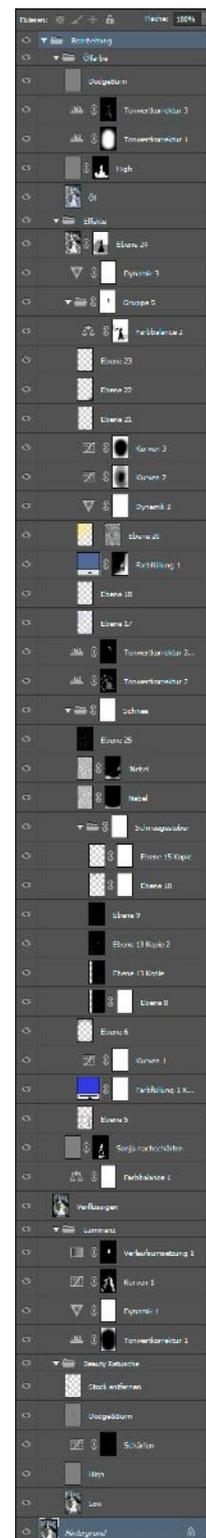
Der nächste Teil in der Nachbearbeitung wurde dann doch etwas aufwendiger. Ich passte die

Farben an, indem ich den Hintergrund mit einer **Farbbalance**-Ebene in Richtung Blau verschoben habe. Das Modell schärfte ich anschließend mit einer **Hochpass**-Ebene selektiv nach, indem ich die Ebenenmaske entsprechend maskierte, um das Modell noch mehr herauszuheben.

Nun wollte ich das Bild noch etwas winterlicher aussehen lassen, da wir es nicht bei Schneefall umsetzen konnten, wie ursprünglich geplant. Daher habe ich bei diesem Bild »künstlichen« Schnee ergänzt, indem ich auf mehreren Ebenen mithilfe von Rauschfiltern unterschiedlich große Schneeflocken erzeugt habe. Anschließend habe ich einige Farb- und Lichteffekte eingefügt, die Dynamik insgesamt nochmals erhöht und den Hintergrund entsättigt, um das Modell deutlicher hervorzuheben. Als letzten Schritt wollte ich noch einen malerischen Look erzeugen, dafür verwendete ich den Filter **Ölfarbe**.



Das Ergebnisbild vor und nach der Bearbeitung



Der Screenshot des Ebenen-Fensters in Photoshop zeigt, dass die Nachbearbeitung bei diesem Bild sehr umfangreich ausfiel. Das ist nicht bei jedem Aktshooting notwendig, war aber in diesem Fall erforderlich, um den mystischen Look zu erzeugen.

SHOOTING

Signs

Kennen Sie das, wenn Sie etwas schon lange geplant haben und sich Gedanken darüber machen, und dann klappt es einfach nicht? Meine Frau sagt immer: »Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.« Und recht hat sie. Einige meiner Lieblingsmodelle kommen aus unserem Nachbarland Tschechien und im Januar 2020 hatte ich angefangen, für den Frühling ein nettes Shooting mit einem Modell in Wien zu planen – doch dann kam Corona mit den Reiseverboten, und der Fotograf war in Wien, doch das Modell in Tschechien.

Die Vorbereitung

Doch Halt, vielleicht war das ein Zeichen, denn nach dem Lockdown war ein ganz liebes österreichisches Modell, das eigentlich in Amerika wohnt, in Wien gestrandet. Ihr Künstlername: VikTory. Wir durften zwar nicht reisen, doch shooten durften wir wieder. Viktoria ist ein tolles Modell, extrem gelenkig und perfekt für Nude Art geeignet. Ich kannte Viktoria noch nicht persönlich, doch ich kannte ihre Arbeiten, die sie mit mir bekannten und befreundeten Fotografen gemacht hat. Mit diesen hatte ich auch schon über Viktoria gesprochen und so wusste ich, dass die Zusammenarbeit mit ihr immer gut funktioniert hatte. Also verwarf ich die Pläne mit dem Mo-

dell aus Tschechien und hatte nun ein anderes Modell – jedoch noch keine Idee. Von Viktoria wusste ich, dass sie auch eine Ballettausbildung hat und ihren Körper gut unter Kontrolle hat. Ich dachte direkt an geometrische Figuren – Linien, Quader, Dreiecke und Rechtecke. Geometrische Figuren mit dem Körper bilden – die Idee ist nett, aber nicht neu. Da fiel mir ein, dass ich noch einige LED-Lichtleisten in verschiedenen Längen zur Verfügung hatte, und dann war die Idee eigentlich schon geboren – ich wollte mit den Lichtleisten geometrische Formen auf dem Boden legen, mit denen das Modell interagieren konnte.

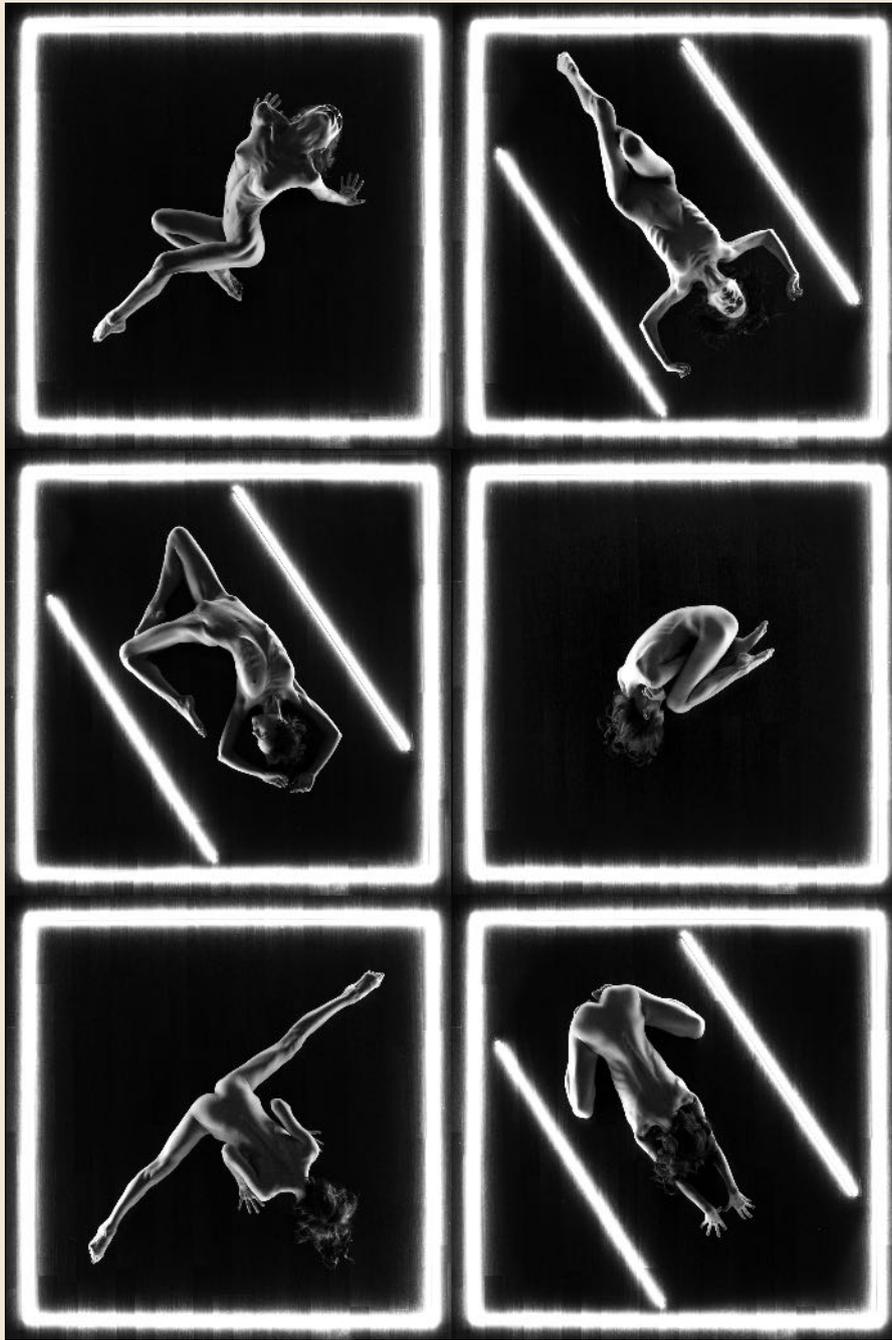
Nun musste das Shooting nur noch geplant werden, was in diesem Fall kein großer Aufwand war. Ich vereinbarte einen Termin mit Viktoria, rief meine Lieblingsvisagistin Nicole Stuparek an, die glücklicherweise auch Zeit hatte, und damit hatte ich einen Haken unter den Punkt Planung gesetzt.

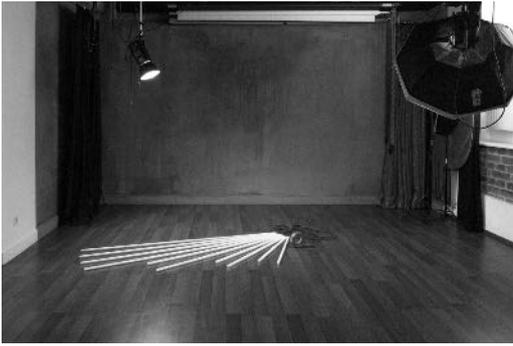
Das Shooting

Zu Beginn des Shootings plauderten wir kurz über die Idee und wie Make-up und Haare aussehen sollten, und schon verschwand Viktoria mit Nicole im Schminkbereich. Auch wenn das Gesicht und die Haare in diesem Fall auf den Ergebnisbildern nicht im Detail zu sehen sind, lasse ich

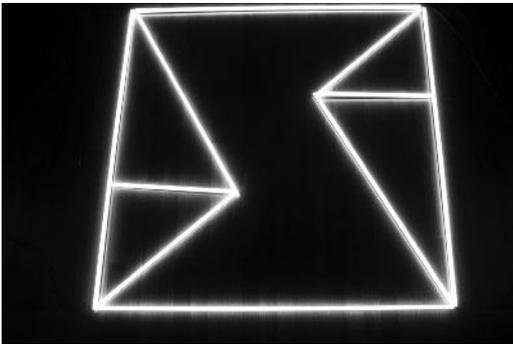
Die organischen Körperformen erzeugen einen schönen Kontrast zu den geraden Linien der LED-Lichtleisten. (Modell VikTory)

Digitales Vollformat |
24mm | f5,6 | 1/125s |
ISO 1600





Das Set: Auf dem Boden liegen die LED-Lichtleisten, die hohe Leiter habe ich dann noch aufgestellt. Den Blitz links oben verwendete ich nur für das Making-of-Bild, damit das Studio zu sehen ist. Beim Shooting selbst waren die LED-Lichtleisten die einzigen Lichtquellen.



Das erste Testbild vom Set ohne Modell

die Modelle immer professionell schminken und stylen. So besteht die Möglichkeit, spontan noch andere Aufnahmen zu machen, bei denen das Gesicht deutlicher zu erkennen ist.

Ich baute in der Zwischenzeit die LED-Lichtleisten auf, stellte eine recht hohe Leiter davor, um aus der Vogelperspektive aus etwa 3m Höhe zu fotografieren und machte das erste Testbild vom Set. Das sah schon sehr vielversprechend aus.

Als Viktoria fertig geschminkt war, überlegten wir gemeinsam, welche Formen sie mit den Lichtleis-

ten bilden könnte. Wir starteten mit dem quadratischen Rahmen und den zwei schrägen Lichtleisten darin. Viktoria legte sich in den Rahmen, und sobald ich oben auf der Leiter war, fing sie schon an, eine Pose nach der anderen auszuprobieren. Da ich von oben den genauen Überblick über ihre Lage im Rahmen hatte, musste ich Viktoria gelegentlich ein wenig dirigieren, damit sie sich etwa in der Mitte der LED-Lichtleisten befand. Nach einer Reihe von verschiedenen Posen mit den schrägen Lichtleisten entschieden wir uns, nur den äußeren Rahmen zu lassen, und Viktoria nahm weitere Posen ein. Ich konnte oben auf der Leiter zügig ein Bild nach dem anderen machen, nur hin und wieder musste ich Anweisungen bezüglich der Position geben. Während des Shootings haben wir dann noch die Anordnung der LED-Leisten verändert und die Leisten rechts und links vom Modell in aufsteigender Länge platziert. Zusammen mit der Pose wirkt diese Aufnahme als zusätzliches Einzelbild sehr dynamisch.

Die Linie eines EKGs inspirierte mich zu diesem Bild, und Viktoria setzte die Pose perfekt um.

Digitales Vollformat | 24mm | f5,6 | 1/125s | ISO 1600



Die Bildbearbeitung

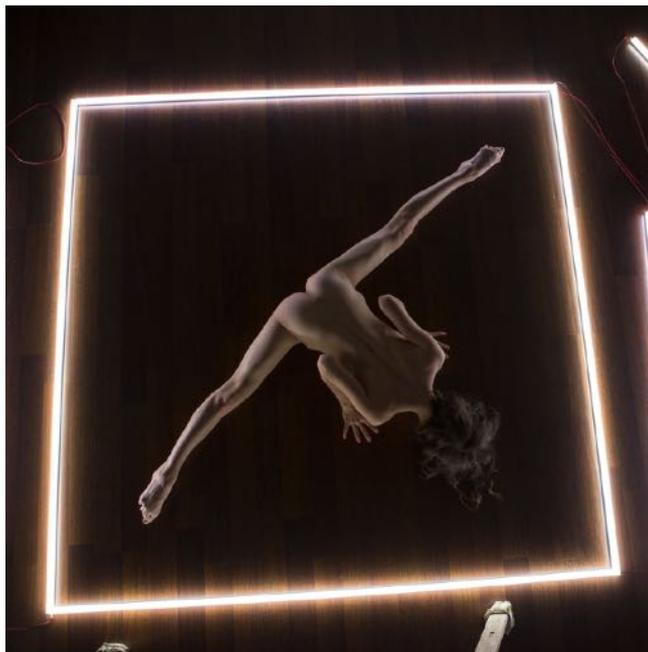
Die Nachbearbeitung dauerte nicht lange, denn ich hatte mit Nicole und Viktoria zwei Vollprofis im Studio. Bei Viktoria waren selbstverständlich keine Abdrücke auf der Haut zu sehen, und auch die Beauty-Retusche konnte ich mir ersparen, da das Make-up perfekt war und ich ohnehin keine Close-up-Aufnahmen umgesetzt hatte.

Zu Beginn stelle ich eine Auswahl der Bilder für die Serie in Adobe Lightroom zusammen. Die ausgewählten Bilder habe in Lightroom entwickelt und gleich in Schwarzweiß konvertiert. Bei den Grundeinstellungen habe ich hauptsächlich den Kontrast, die Lichter und den Weißwert erhöht.

Die geometrischen Formen der LED-Lichtleiste wurden auf den Bildern leider leicht verzerrt dargestellt, da ich auf der Leiter etwas vor dem Modell stand und nicht direkt über dem Modell. Daher habe ich die Bilder in Lightroom transformiert, um die Form des am Boden ausgelegten Quadrats annähernd wieder zu erhalten.

Den analogen Look der Serie erzielte ich einerseits durch die Schwarzweißkonvertierung und andererseits durch den recht hohen ISO-Wert von 1600, der ein leichtes Bildrauschen hervorrief. Dieser Wert war beim Shooting notwendig, da das Bild ansonsten insgesamt zu dunkel geworden wäre.

Die Bearbeitung in Photoshop war damit nicht sehr umfangreich. Ich duplizierte lediglich den Hintergrund, um die Kabel der LED-Lichtleisten wegzuretuschieren und um durch Ebenentransformation ein genaueres Quadrat zu schaffen. Hierfür habe ich Hilfslinien in Form eines Quadrats eingezeichnet und die Lichtleisten mit dem Werkzeug **Frei Transformieren** (**Strg** + **T**) mit gedrückter **Strg**-Taste dieser Form angepasst. Für eine bessere Ausleuchtung von Viktoria erhöhte ich noch die Luminanz mit einer entsprechenden Maskierung. Im Anschluss erstellte ich noch eine Collage aus sechs Bildern des Shootings.



Das Ausgangsbild im quadratischen Zuschnitt »out of Cam«



Eines der sechs Ergebnisbilder nach der Bearbeitung in Adobe Photoshop

SHOOTING

Secret Door

Ich bin ein großer Fantasy-Fan: Ich mag Drachen, Feen, Elfen, Faune, Hexen und Prinzessinnen – und das in meinem Alter! Ein Buch bzw. Film ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, und zwar das Buch von C.S. Lewis mit dem Titel »The Lion, the Witch and the Wardrobe«, auf Deutsch »Der König von Narnia«. Vor allem die opulente Disney-Verfilmung inspirierte mich schon zu einigen Bildideen.

Mit diesem Wissen werden Sie die Entstehung der folgenden Bildidee schnell nachvollziehen können. Es war Anfang September, und die Temperaturen fielen, ebenso schon manche Blätter von den Bäumen. Am frühen Morgen bildete sich ein dichter Bodennebel über den Feldern, und es entstand eine leicht melancholische Stimmung. Es war der zweite Tag meines Workshops mit mehreren Teilnehmern. Den Dachboden des Hauses kannte ich bereits von der ersten Begehung, doch dieses Mal fiel mir eine alte Tür ins Auge, die in einer dunklen Ecke des Dachbodens stand. Doch starten wir von Anfang an.

Die Vorbereitung

Wenn ich einen Workshop abhalte, dann möchte ich natürlich nichts bzw. nicht viel dem Zufall überlassen, und so war dieser Workshop in einem

Haus eines Freundes geplant. Im Vorfeld besprach ich mit ihm die Möglichkeiten und ließ mir, neben den anderen Räumen, auch den Dachboden zeigen. Ich arbeitete einige Ideen passend zu den Räumlichkeiten aus, und auf dem Dachboden hatte ich ein *GG-Shooting* (Girl-Girl) geplant, da hier das Licht sehr schön von den Dachfenstern in den Raum fiel.

In der Planungsphase kontaktierte ich einige vielseitige Modelle, ob sie an meinem Wunschtermin Zeit hätten. Die Auswahl fiel auf Denisa und Elilith. Mit beiden hatte ich schon mehrmals geschootet, und ich wusste, dass beide unendlich viele Posen zaubern können sowie auch Emotionen auf Abruf bereit haben. Die Modellfrage war daher schon einmal abgehakt, und jetzt kamen die nächsten Teammitglieder an die Reihe. Auf jeden Fall musste eine Visagistin mit an Bord, hier konnte ich die fantastische Destiny Kismet gewinnen. Auch mit ihr habe ich bereits sehr viele Shootings und Ideen umgesetzt, und wir sind auf einer Wellenlänge. Damit ich auch bei den Shootings eine entsprechende Verstärkung habe, war dieses Mal auch eine Assistentin mit dabei. Ann-Kathrin kenne ich schon viele Jahre, sie hat bei mir ihr Praktikum absolviert und geht jetzt schon ihren eigenen Weg. Doch für dieses Projekt konnte ich sie noch einmal gewinnen.

Denisa vor der magischen
Tür nach Narnia
Digitales Vollformat |
21mm | f2,8 | 1/125s |
ISO 500



Nun hatte ich schon einige Bildideen für die Workshop-Tage, und auch das Team war komplett. Der letzte Schritt für die Planung ist dann immer die Besorgung von Outfits und Accessoires sowie das Zusammenstellen der benötigten Technik. Für das hier vorgestellte Bild waren kein Outfit und auch keine weiteren Accessoires notwendig, denn es war alles vor Ort. An Fototechnik nehme ich meistens ein sehr breit gefächertes Programm mit, damit die Teilnehmer viel ausprobieren können. So habe ich eine größere Auswahl an Zoomobjektiven und Festbrennweiten, verschiedene Blitze und auch unterschiedliche Reflektoren von Sunbounce mitgebracht.

Das Shooting

Als ich den beiden Modellen, der Assistentin und den Workshop-Teilnehmern auf dem Dachboden meine Idee für diese Location erklärte, schweifete mein Blick durch den Raum, und ich sah in einer

dunklen Ecke eine schöne Holztür stehen. Eine geheime Tür auf einem Dachboden – erinnert das nicht an den geheimen Kleiderschrank im verbotenen Zimmer, hinter dessen Tür es nach Narnia geht? Sofort hatte ich eine Bildidee im Kopf. Ich wollte die Tür mitten in den Raum stellen, genau beim Lichteinfall des Dachfensters. Damit das möglich war, nahm ich einen Hocker, an den ich die Tür lehnte. Somit stand die Tür scheinbar mitten im Raum. Da der Dachboden nicht sehr groß war und ich trotzdem viel einfangen wollte, wählte ich mein Weitwinkelzoom aus, das EF 16–35mm $f2,8$, stellte die Blende auf 2,8 und den ISO-Wert auf 800. Mit Denisa als Lichtmodell konnte ich diese Einstellungen gleich einmal testen.

Das Licht gefiel mir, daher legte Denisa den Bademantel nun ab, um vor der Tür zu posieren. Ich bat Denisa, eine sehr selbstbewusste Pose in Richtung des Lichteinfalls einzunehmen, und schon konnte ich ein Bild nach dem anderen machen. Selbstverständlich habe ich auch mit beiden Modellen die ursprüngliche Idee umgesetzt sowie Einzelaufnahmen mit Elilith. Dazu stellte ich die Tür wieder zur Seite, arbeitete aber nach wie vor im Lichteinfall des Dachfensters. Die ursprüngliche Idee bestand darin, die beiden Frauen in einer vertrauten Pose mit Blick zum Dachfenster zu fotografieren. Elilith und Denisa setzten die Idee sehr gut um, indem sie eng umschlungen posierten und verträumt Richtung Fenster bzw. auf den Boden schauten.

Eine weitere Bildidee war, eine anonyme Pose umzusetzen, sodass das Gesicht des Modells nicht sichtbar ist. Die langen Haare von Elilith waren ideal, um ihr Gesicht und auch den Körper damit zu bedecken. Anonyme Aufnahmen eignen sich besonders gut für Drucke, die an die Wand gehängt oder auch verkauft werden sollen. Ich musste während des Shootings lediglich die Brennweite ein wenig anpassen und den ISO-Wert verringern, da gelegentlich die Sonne durchkam.

Zum Einstellen der Belichtung an der Kamera ist es einfacher, mit einem Lichtmodell zu arbeiten.

Digitales Vollformat |
25mm | $f2,8$ | $1/125s$ |
ISO 500



Ann-Kathrin richtete die Haare von Elilith, damit diese im Bild gleichmäßig vor dem Gesicht hängen.

Digitales Vollformat |
18 mm | $f2,8$ | $1/125s$ |
ISO 200





Denisa hatte viele Posing-
ideen vor der »geheimen«
Tür.

Digitales Vollformat |
19 mm | f2,8 | 1/125 s |
ISO 500



Das Ergebnisbild von
Elilith nur in Lightroom
entwickelt

Digitales Vollformat |
16mm | f2,8 | 1/125s |
ISO 200



Die Bildbearbeitung

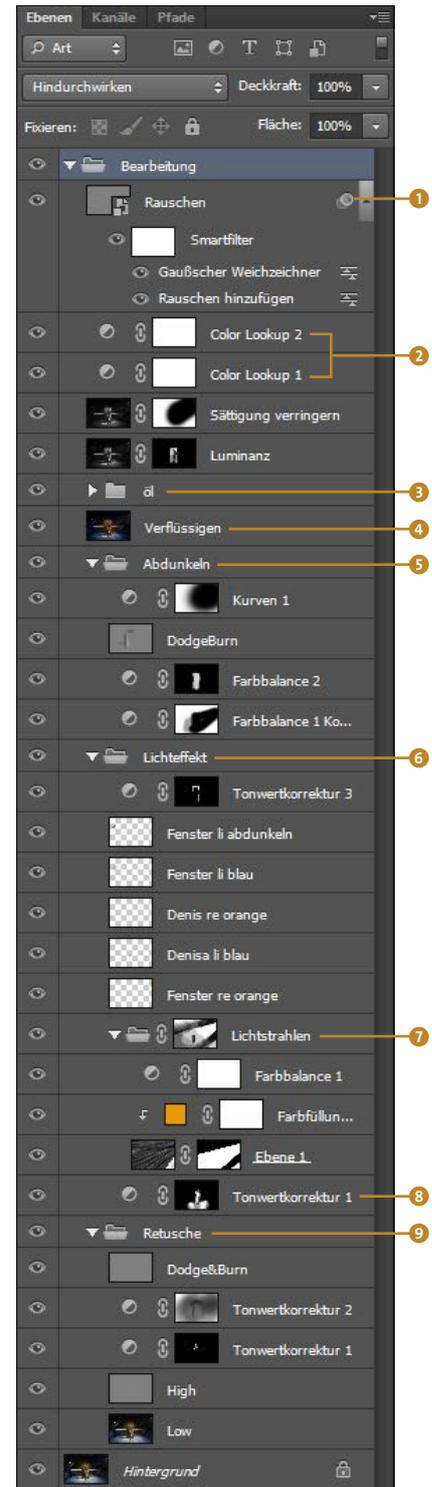
Das Bild von Denisa vor der Tür habe ich umfangreicher bearbeitet, da ich einen intensiveren Look haben wollte, sowohl bei den Farben als auch bei den Kontrasten. Nach der üblichen Retusche **9** habe ich die Helligkeit mit einer Tonwertkorrektur partiell angepasst **8**, indem ich die Luminanz auf Denisas Gesicht erhöhte und den Raum abdunkelte. Da es auf dem Dachboden nicht wirklich staubig war und ich dennoch ein paar Lichtstrahlen im Bild wollte, habe ich diese künstlich erzeugt und auch entsprechend eingefärbt **7**. Dazu verwendete ich die Filter **Wolken** und **Radialer Weichzeichner**. Anschließend arbeitete ich mit Lichteffekten **6**, indem ich auf leeren Ebenen im Ebenenmodus **Farbe** mit einem Pinsel blaues Licht von links und gelbes Licht von rechts »aufmalte«. Damit die Tür noch intensiver zur Geltung kommt, habe ich die Helligkeit des Hintergrundes links nochmals reduziert und die Tür etwas aufgehellt sowie die Farbe intensiviert **5**. In den letzten Schritten habe ich Teile von Denisas Körper mit dem Verflüssigen-Werkzeug **4** minimal angepasst, einen Ölfilter für den malerischen Look verwendet **3** und die Farben mit einer Color Lookup-Einstellungsebene finalisiert **2**. Damit das Bild im Gesamten etwas homogener wird, habe ich noch ein leichtes Bildrauschen erzeugt **1**.

Elilith und Denisa setzten eine Pose um, die Vertrautheit vermittelt. Elilith schaut aus dem Fenster, während Denisa sie sanft umarmt.

Digitales Vollformat |
35mm | f2,8 | 1/125s |
ISO 500

Direkt aus der Kamera –
das RAW-Bild vom
Shooting

Digitales Vollformat |
21mm | f2,8 | 1/125s |
ISO 500



Ebenen der Bildbearbeitung

INTERVIEW

Andreas Bübl



Ich bin Porträtfotograf mit Leib und Seele. Zu meinem Repertoire gehören klassische Studioaufnahmen, Fashion-, Glamour- und Beauty-Porträts sowie Familienaufnahmen, aber auch die Themen Akt und Boudoir, Fine Art und Kunstfotografie. Mit meinen Aktaufnahmen erzähle ich Geschichten, die beim Betrachten Raum für Fantasie lassen. In meinen beiden Fotostudios in Wien gebe ich Workshops zu Fotografie-Basics, zu den Themen Akt und Boudoir oder schneide meine Kurse in individuellen Einzelcoachings auf meine Kursteilnehmer zu.

www.andreasbuebl.com

Was reizt Sie besonders an der Aktfotografie?

Ich liebe es, mit Menschen zu arbeiten, Emotionen zu erzeugen und auch ein wenig in die Menschen hineinzusehen. Bei der Aktfotografie gelingt das sogar etwas besser, da sich hier niemand hinter Kleidern verstecken kann. Des Weiteren ist der menschliche Körper eines der schönsten Kunstobjekte und lässt sich wunderbar ästhetisch in Szene setzen.

Welche Rolle spielt Erotik in Ihren Bildern?

Das ist vom Bild und natürlich auch vom Verwendungszweck der Bilder abhängig. Wenn ich für ein Männermagazin fotografiere, dann spielt die Erotik eine wesentlich größere Rolle. Bei meinen inszenierten Aktbildern spielt die Erotik eher eine Nebenrolle, ist jedoch immer wieder nützlich, um die Fantasie anzuregen.

Welche Fotografen oder Künstlerinnen haben Sie in Ihrer Entwicklung geprägt?

Ich bin immer wieder von der konzeptionellen Fotografie von z.B. Julie de Waroquier, Brooke Shaden und auch von Tim Walker fasziniert. Diese haben mich sicherlich in meiner Entwicklung geprägt.

Welche Bildidee möchten Sie unbedingt einmal umsetzen?

Ich würde gern mal ein opulentes Set mit vielen Farben, überdimensionalen Objekten und mehreren Nude-Modellen umsetzen, also ein Riesenset – sehr aufwendig und auch kostspielig. Da müsste ich mir jedoch zuerst einen guten Sponsor suchen.

Sie bearbeiten Ihre Bilder teilweise umfangreich nach. Ist die Bildbearbeitung für Sie ein zweiter Schaffensprozess?

Definitiv. Bei mir ist immer das Bild in meinem Kopf das zu erreichende Ziel. Viele Einzelheiten versuche ich bereits beim Shooting einzubeziehen, jedoch entspricht das Ergebnis dann noch nicht dem gewünschten Ergebnisbild. Daher bearbeite ich manche Bilder doch etwas intensiver in Photoshop, um Elemente hinzuzufügen, Stimmungen zu erzeugen oder auch Einzelheiten zu verstärken.

Haben Sie auch mal kreative Tiefs? Wie kommen Sie da wieder heraus?

Sicherlich gibt es auch mal kreative Tiefs, vor allem, wenn man sich in Gewohnheiten verliert und das Leben so dahinplätschert. Kreativität lebt von Veränderung, von neuen Aufgaben und von Freude. Mein Weg zurück ist immer von neuen Herausforderungen geprägt, indem ich mal etwas anderes als üblich ausprobiere.

Was möchten Sie Anfängern in der Aktfotografie mit auf den Weg geben?

Besonders in der Aktfotografie ist Kommunikation extrem wichtig. Reden Sie mit dem Modell, machen Sie ein wenig Small Talk. Wenn die Stimmung passt, läuft das Shooting viel lockerer. Achten Sie außerdem immer auf Ihr wichtigstes Werkzeug: Licht und Schatten.



Diese Aufnahme von Desirée ist vom Ballett inspiriert. Als Requisite verwendete ich einen Tüllrock.

Digitales Vollformat | 85mm | f7,1 | 1/160s | ISO 100



Bert Van Pelt

Männerakt

Der belgische Fotograf Bert Van Pelt beschäftigt sich mit der Ästhetik des männlichen Körpers. In diesem Beitrag gibt er in einem Interview und einer Bildstrecke Einsichten in seine Arbeit.

Die Fragen hat Anna Försterling formuliert.

Bert Van Pelt

Männerakt



Ich bin ein Fotograf aus Lüttich in Belgien. Meine Arbeit konzentriert sich auf die Ästhetik und Sinnlichkeit des nackten männlichen Körpers. Nacktheit ist die ultimative Form des Selbstaudrucks. In meinen poetischen Fotografien von jungen Männern möchte ich genau diese Ausdrucksform zeigen und auf die Schwierigkeit eines jeden hinweisen, seine eigene Identität zu finden. Meine Bilder strahlen Zartheit und Sinnlichkeit aus. Fotografie ist für mich nicht nur eine Form des kreativen Ausdrucks, sondern auch eine Möglichkeit, Menschen aus aller Welt zu treffen.
www.bertvanpelt.com, Instagram [bertvanpelt](https://www.instagram.com/bertvanpelt)

Bert, es ist großartig, Sie und einige Ihrer Arbeiten in diesem Buch vorzustellen! Lassen Sie uns mit der grundlegendsten Frage beginnen: Wie sind Sie zur Fotografie gekommen? Hat es als Hobby begonnen, sind Sie Autodidakt oder haben Sie eine Berufsausbildung? Wie hat es sich entwickelt? Wo stehen Sie jetzt?

Als ich zehn Jahre alt war, schenkten mir meine Eltern eine Instamatic-Kamera. Reisen und Familientreffen waren meine ersten fotografischen Themen. Es bereitete mir viel Freude, kleine Fotoreportagen zu machen und die Dias während unserer Vorführabende zu zeigen. Auf diese Weise verbesserte ich meine fotografischen Grundkenntnisse: das Erfassen des Themas und die Bildkomposition. Ich besuchte zwei Fotografie-kurse; der erste fand an der Académie des Beaux-Arts von Mol statt, der zweite an der Akademie von Lüttich. Ich wollte lernen, ein Thema zu entwickeln, den künstlerischen Ansatz besser zu verstehen, und mich mit anderen Studenten austauschen.

Die Fotografie ist für mich eine nebenberufliche Tätigkeit. Das gibt mir viel Entscheidungsfreiheit. In den letzten Jahren habe ich mich auf die männliche Aktfotografie spezialisiert, und meine Bilder finden sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei Fachleuten Anklang.

Die meisten von uns fangen nicht mit der Aktfotografie an. Wie war Ihr Weg in dieses anspruchsvolle Genre?

Ich musste reifen und Vertrauen gewinnen, um mich an die Aktfotografie heranzuwagen. Bevor ich Aktaufnahmen machte, versuchte ich mich in anderen Genres wie der Street- und Landschaftsfotografie. Mit der Aktfotografie begann ich während meines zweiten Kurses an der Académie des Beaux-Arts in Lüttich. Meine ersten Modelle waren Kommilitonen.

Was reizt Sie an der Aktfotografie?

Ich bin ein großer Fan des amerikanischen Fotografen Robert Mapplethorpe. Seine Fotos männlicher Aktmodelle bewegen mich tiefer als andere Fotos dieses Genres. Er hat ein radikal neues Bild der männlichen Nacktheit geschaffen. Über den Inhalt hinaus strahlen seine Fotos viele Emotionen aus und sind sehr ästhetisch.

Ich traf außerdem den belgischen Fotografen Jean Janssis, der ebenfalls eine Vorliebe für männliche Fotografie hat. Er macht seine Abzüge auf großen Fotopapieren nach dem Gummibichromatverfahren. Nachdem ich seine Arbeit kennengelernt hatte, habe ich mich endgültig für die Aktfotografie entschieden. Zur gleichen Zeit erlernte ich die Gummibichromattechnik. Es ist ein alternatives, auf Pigmenten basierendes fotografisches Druckverfahren aus dem 19. Jahrhundert. Es eignet sich meiner Meinung nach besonders gut für die Aktfotografie.

Haben Sie sich von Anfang an auf die Aktfotografie von Männern spezialisiert?

Ich fotografierte für meine ersten Projekte »Naked Box« und »Confusion« sowohl männliche als auch weibliche Aktmodelle. Zu dieser Zeit arbeitete ich mit Verwandten, die sich bereit erklärten, für mich zu posieren. Für die Serie »Frames« versuchte ich dann, neue Modelle zu finden, sowohl männliche als auch weibliche, weil ich beide Geschlechter porträtieren wollte. Aber mit der

Zeit musste ich zugeben, dass die Entscheidung, Frauen zu zeigen, eher von meinem Kopf als von meinem Herzen bestimmt wurde. Als schwuler Mensch habe ich mehr Affinität zum männlichen Körper. Um in meiner Arbeit voranzukommen, war es mir wichtig, dass ich die Körper meiner Modelle bewundere. Dadurch lag es nahe, dass ich mich für den männlichen Akt entschied.

Wie würden Sie Ihren fotografischen Ansatz beschreiben? Wie würden Sie die Ästhetik Ihrer Fotos beschreiben?

Mein fotografischer Ansatz besteht darin, nackte Körper in einer minimalistischen Umgebung abzubilden. Manchmal füge ich ein Element wie eine Form, eine farbige Schnur, Plastik oder ein Kleidungsstück hinzu. Diese Elemente wähle ich, um eine Idee auszudrücken und das Foto ästhetisch zu gestalten. Ästhetik ist ein integraler Bestandteil meiner Arbeit. Zum Beispiel führen die farbigen Schnüre, die in der Serie »Barriers« um und vor die Körper gelegt werden, zu einem grafischen Erscheinungsbild.

Für das Projekt »Confusion« wurde als zusätzliches Element die Fotografie einer Skulptur hinzugefügt, die das Thema klassische Nacktheit repräsentiert. Die Fotos habe ich in mehreren europäischen Museen aufgenommen. Durch diese Mischung von Motiven schaffe ich ein Universum, in dem fleischliche Körper mit denen aus Marmor verschmelzen. Auf den ersten Blick mag es schwierig sein, den Unterschied zwischen den beiden zu erkennen.

In den Serien »Frames« und »Shapes« habe ich hölzerne und farbige Plastikformen verwendet. Die Posen der Körper stehen in perfekter Harmonie mit der Geometrie der Formen. Ich mag es, in meinen Fotos Geometrie zu erschaffen. Ich erzeuge sie, indem ich ein Material hinzufüge, z.B. ein Stück Holz, oder indem ich mit den Linien auf dem Foto spiele. Ausgewogenheit und Harmonie spielen eine wichtige Rolle in der Ästhetik meiner Arbeit.

Seit Kurzem füge ich meinen Schwarzweißfotografien Farbfilter hinzu. Das intensiviert die Bildwirkung. In der Postproduktion wandle ich manchmal auch einige Bilder in »Negative« um.

Mir fällt auf, dass Sie sich auf die Körperform Ihrer Modelle konzentrieren. Sehen Sie Ihre Fotografie als eine Studie des männlichen Körpers?

Mir ist es wichtig, nach Formen zu suchen und den Körper zu betonen. Allerdings betrachte ich meine Fotografie nicht als eine Studie des männlichen Körpers. Diese Suche nach Formen hilft mir, die Ästhetik zu finden, nach der ich suche. Schönheit ist eines der ersten Dinge, die wir in einem Bild festhalten, aber es gibt noch viele andere tiefe und interessante Schichten in einer Fotografie zu entdecken. Ich möchte, dass die Betrachtenden in meiner Arbeit mehr sehen als nur Bilder von männlichen und weiblichen Körpern. Auch in der Serie »Male Universe« steht die Körperform nicht im Fokus. Die verschiedenen Bildausschnitte der Haut werden als Planeten im Universum dargestellt. Der abstrakte Aspekt der Fotos schafft eine geheimnisvolle Atmosphäre und kann die Betrachtenden dazu bewegen, dieses männliche Universum zu erforschen.

Was ist Ihnen auf einem Bild besonders wichtig? Was wollen Sie vermitteln?

Vor allem drücken meine Bilder Emotionen aus. In meinen Serien habe ich mich mit Themen wie Identität und deren Akzeptanz auseinandergesetzt.

In der Serie »Barriers« symbolisieren die farbigen Schnüre die psychologischen Barrieren, denen sich Menschen gegenübersehen. Diese Barrieren, mit denen wir leben, die uns das Leben auferlegt oder die wir uns selbst auferlegen, hindern uns daran, vorwärtszugehen. Aber jeder von uns ist in der Lage, sie loszuwerden, sie zu dekonstruieren. Ich hoffe, meine Arbeit weckt die Neugier, regt die Fantasie an und bewegt die Menschen.

Sie präsentieren Ihre Bilder oft in Serien.

Verfolgen Sie ein Konzept?

Einem Konzept in meiner Arbeit zu folgen, hilft mir, mich auf eine Idee zu konzentrieren. Das Konzept ist wie ein Rahmen, den ich mir selbst setze, um mich auszudrücken, und der meinem Projekt Kohärenz verleiht. Es begrenzt die Möglichkeiten und regt meine Kreativität an. Es ist eine Herausforderung für mich, die mich dazu antreibt, eine Idee zu realisieren.

In der Serie »Plastically Correct« verwende ich transparente Kunststoffplatten am Körper der nackten Modelle. Die Verwendung von Plastik zeigt uns, dass Nacktheit im Namen der politischen Korrektheit sehr oft abgelehnt oder zensuriert wird. Die Ironie bei der Verwendung von Plastik liegt in seiner Transparenz. Während es den nackten Körper und das Geschlecht verstecken soll, fungiert Plastik hier als Offenbarung. Seine hellen und intensiven Reflexionen verbergen ebenso viel, wie sie sichtbar machen. »Plastically Correct« prangert auf ästhetische Weise dieses Unbehagen gegenüber unserer eigenen Natur an.

Eine Serie kann mich manchmal zu einer anderen bringen. Das ist bei dem Projekt »Essence« der Fall. In diesem Werk umhüllt eine völlige Dunkelheit die Körper, die von einer kosmischen Reise zurückzukommen scheinen. Ich wollte Reinheit darstellen, eine Wiedergeburt nach den psychologischen Kämpfen aus dem Projekt »Barriers«. Das Projekt »Burning« folgt auf »Essence«. In dieser Arbeit möchte ich die Gefühle ausdrücken, die entstehen, wenn Freiheit und Verlangen akzeptiert wurden. Die Bilder bringen Sinnlichkeit und Sexualität zum Ausdruck.

Ich würde sagen, dass es einen tiefen Unterschied zwischen erotisierter Nacktheit und schlichter Nacktheit gibt. Haben Sie irgendwelche Gedanken dazu?

Erotik liegt im Auge des Betrachters. Was für den einen sinnlich und schön ist, wird vom anderen

als obszön empfunden. In meiner Arbeit spiele ich absichtlich mit dieser Doppeldeutigkeit. Unsere Kultur kämpft immer noch mit der männlichen Nacktheit. Männer werden oft stark und beschützend dargestellt. In meinen Bildern möchte ich auch ihre Sensibilität zeigen.

Wählen Sie Ihre Modelle nach bestimmten Kriterien aus? Wie ist die Zusammenarbeit mit einem Modell?

Um meine fotografische Karriere voranzutreiben, habe ich ein Instagram-Konto eingerichtet. Es ist das soziale Netzwerk, in dem ich die meisten Kontakte zu Modellen habe. Ich erhalte regelmäßig Anfragen von Followern, die für mich posieren möchten. Ihnen gefällt meine Arbeit und sie wollen Teil davon sein. Dass sie sich meiner Arbeit nahe fühlen, ist das Hauptauswahlkriterium. Ich kontaktiere auch Personen, die bereits für andere Fotografen posiert haben, deren Fotos mich besonders bewegen. Ich arbeite gern mit Tänzern, weil sie große körperliche Fähigkeiten haben. So begann eine Zusammenarbeit mit dem syrischen Tänzer und Choreographen Saeed Hani. Ich bin offen für die verschiedenen kulturellen Hintergründe der Modelle. Die Arbeit mit Menschen aus der ganzen Welt ist sowohl auf persönlicher als auch auf professioneller Ebene bereichernd. Ich betrachte das Fotoshooting als eine echte künstlerische Zusammenarbeit, und ich berücksichtige immer die Ideen und Wünsche des Modells. Einige Modelle müssen während des Shootings stärker angeleitet werden. Wir bereiten das Shooting immer im Vorfeld durch Gespräche vor und nehmen uns am Tag der Aufnahme genügend Zeit, um uns gegenseitig kennenzulernen. Es ist sehr wichtig, dass das Shooting in respektvoller

Weise abläuft. Das Endergebnis kann nur besser sein, wenn wir in einer Atmosphäre des Vertrauens arbeiten.

Welche Ausrüstung benutzen Sie und warum?

Ich arbeite mit einem Canon-Gehäuse aus der Serie EOS 5D mit einem 24–70-mm-1:2,8-Objektiv. Es ist eine Vollformat-Digitalkamera, die einfach zu handhaben ist. Im Studio bewege ich mich viel, um den richtigen Blickwinkel zu finden. Ich verwende auch das Zoomobjektiv, um die Komposition zu vollenden. Das Weitwinkelobjektiv verleiht den Bildern eine gute Dynamik. Ich verwende zwei 500-W-Studioblitz und zwei achteckige 120-cm-Softboxen. Die erste benutze ich als Hauptlichtquelle und die andere, um schattige Bereiche aufzuhellen. Das weiche Licht, das sich aus den Softboxen ergibt, ist in meinen Fotografien konstant.

Sie fotografieren Ihre Modelle hauptsächlich im Studio. Gibt es dafür einen besonderen Grund?

Es gibt viele Gründe, warum ich gern im Studio arbeite. Der erste ist, dass ich mir einen minimalistischen Hintergrund wünsche, ja sogar einen nicht vorhandenen, damit sich das Modell aus jeglichem Kontext löst, und die Szene einen zeitlosen Aspekt hat. Das Hauptproblem der Fotografie ist das Licht. Im Studio kann ich es kontrollieren und auf meine Weise gestalten. Der zweite Grund, warum ich gern im Studio arbeite, ist ganz praktisch. Wenn ich einen Termin mit Modellen vereinbare, muss ich nur unsere Agenden berücksichtigen. Ich bin nicht vom Wetter, von der Verfügbarkeit einer passenden Umgebung usw. abhängig.



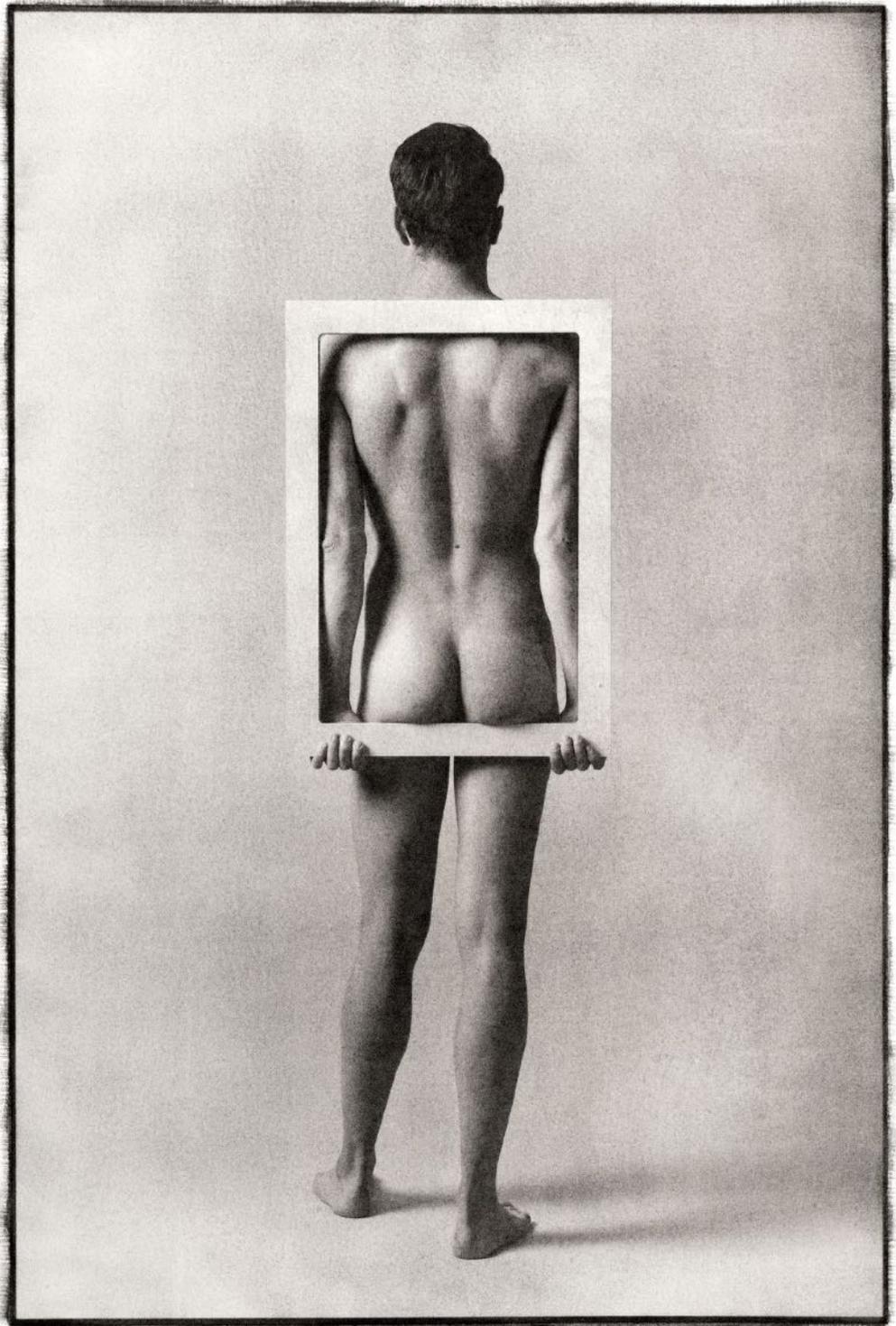
Confusion

In dieser Serie schuf ich eine Symbiose zwischen Marmor- und fleischlichen Körpern. Das Fotografieren der Skulpturen vermittelte mir den seltsamen Eindruck, vor realen Körpern zu stehen.



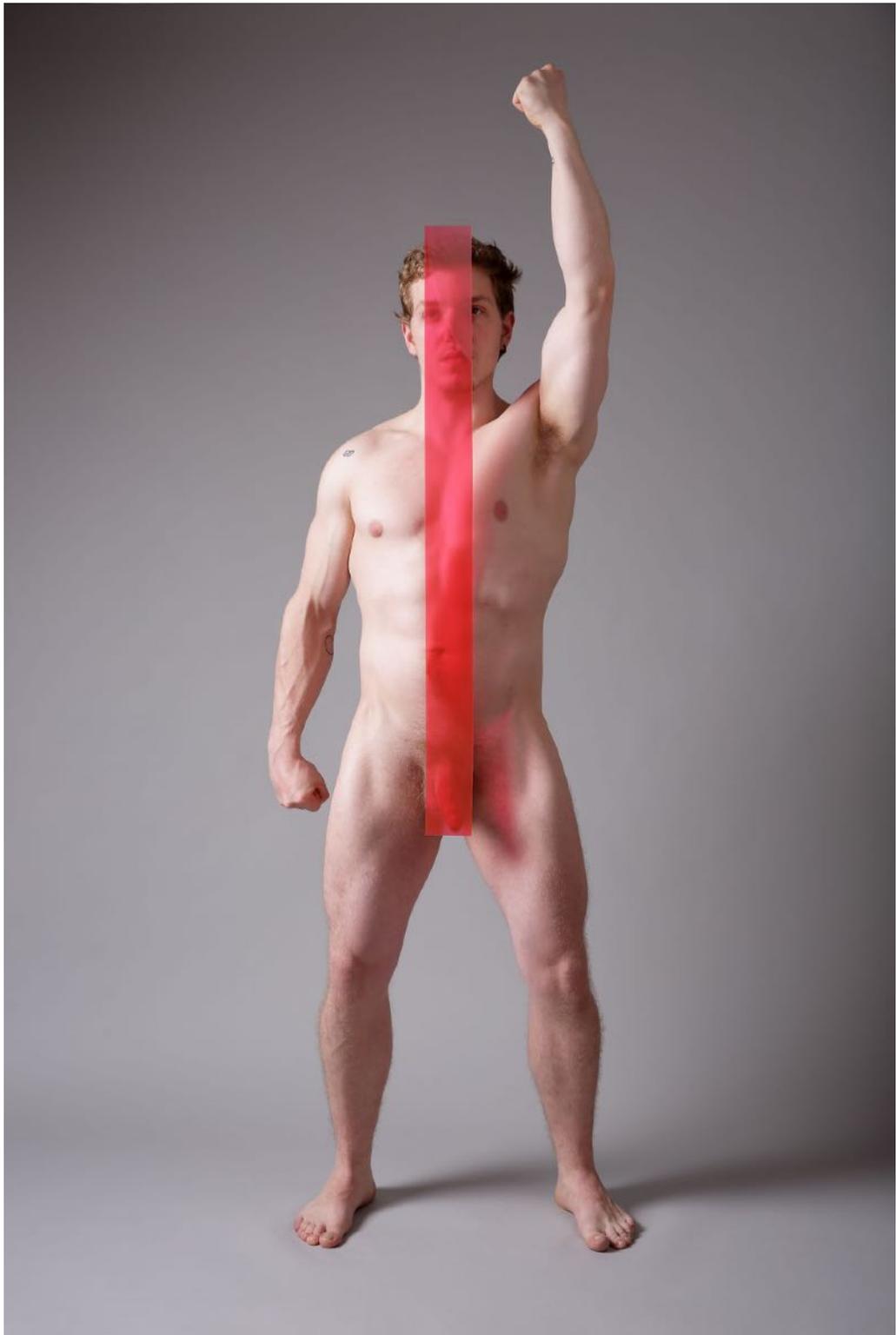
Confusion

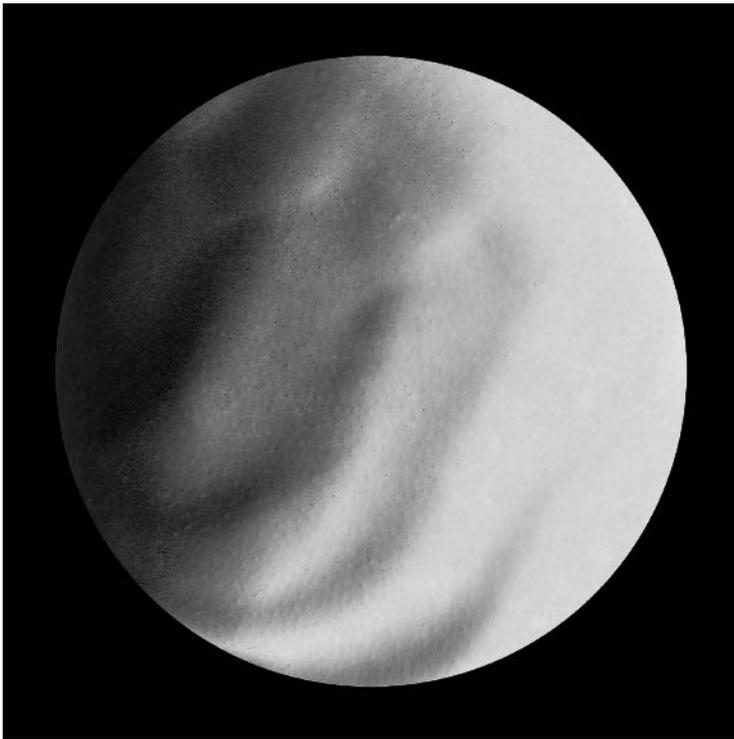
Für dieses Foto habe ich mich von antiken Skulpturen inspirieren lassen. Die Pose des Modells und die Beleuchtung unterstreichen meine Absicht.



Frames

Ich habe diesen Druck mit der Gummibichromatetechnik hergestellt. Das endgültige Bild entsteht durch eine sukzessive Überlagerung mehrerer Schichten arabischen Gummis. Jede Schicht wird isoliert und in Wasser mit Pinseln abgestreift, dadurch findet eine Phase der Kreation und Interpretation statt.





Male Universe

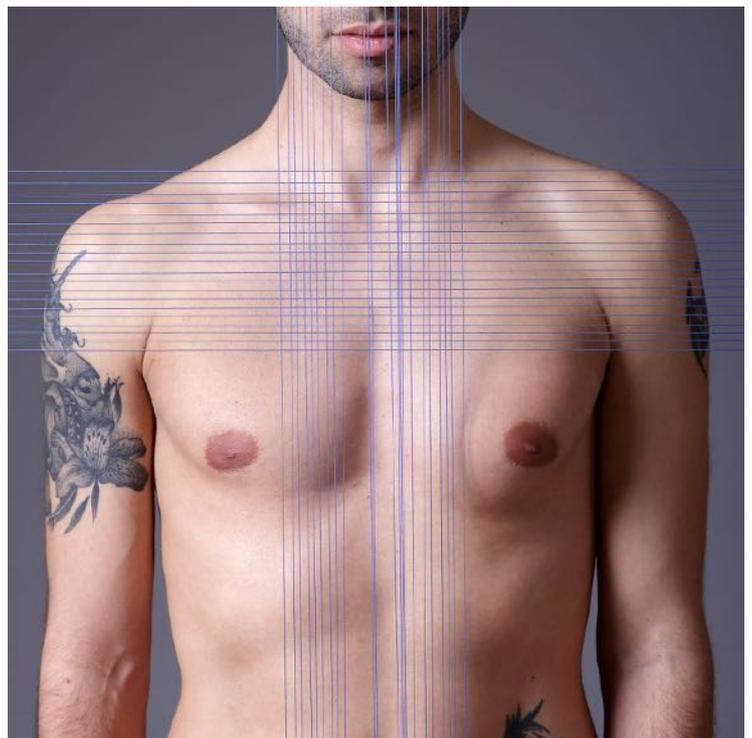
Diese Serie ist ein Beispiel für eine abstraktere Arbeit. Kleine Teile der Körperoberfläche werden wie Planeten in der Galaxie dargestellt. Für dieses Projekt verwendete ich die Negative meiner Bilder. Dadurch erhielt ich ein ästhetischeres und geheimnisvolleres Ergebnis.

Barriers

Farbige Schnüre symbolisieren die psychologischen Barrieren, denen sich die Menschen gegenübersehen und die sie am Weitergehen hindern. Die Schnüre sind auf einen Rahmen gespannt, was eine lange Vorbereitungszeit erforderte, bevor das Modell ankam.

Shapes

Für diese Serie verwendete ich Formen, die aus farbigen Plastikfolien ausgeschnitten wurden. Die Kanten habe ich in der Postproduktion nachbearbeitet, um perfekte Formen zu erhalten.





Plastically Correct

In dieser Serie habe ich transparenten Kunststoff verwendet, um zu zeigen, dass Nacktheit sehr oft abgelehnt oder zensiert wird. Die helle Reflexion des Studioblitzes auf dem Kunststoff fungiert als Offenbarung. Die Schwierigkeit bestand darin, eine interessante Reflexion zu finden, die durch die Position des Studioblitzes, des Modells und der Kamera beeinflusst wird.

Essence

Auf diesem Bild verschmilzt das Kleidungsstück mit dem Hintergrund. Ich konzentriere mich auf das Wesentliche: den nackten Körper in seinem natürlichen Zustand.





Burning

Bei diesem minimalistischen Bild sind nur die Kurven von Bedeutung.



Burning

In diesem Diptychon vermittelt der kalte Blauton den Eindruck, dass es sich um Skulpturen aus Stein handelt. Ich stelle gern Verbindungen zu anderen Projekten her, in diesem Fall zu der Serie »Confusion«.



Dancers

Die Arbeit mit Tänzern schätze ich besonders. Sie haben die Fähigkeit, ihren Körper zu kontrollieren und besondere Posen einzunehmen. Die beiden Bilder oben passen nicht nur durch die Körperhaltung der Modelle, sondern auch durch die Nachbearbeitung zueinander. Ein farbiges Negativ bildet ein Diptychon mit einem Schwarzweißpositiv.

Dancers

Dieses Bild ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit mit dem syrischen Tänzer und Choreographen Saeed Hani. Das Shooting fand in Trier für das Tanzprojekt »Dem Menschen ein Wolf« statt.



INDEX

500px 208

A

Abschatter 61, 70
Abstraktion 31, 60, 294
Accessoire 196, 250
 Reifrock 274
 Socken 226
Adern (Detail) 120
Adobe Bridge 39
Adobe Lightroom 128, 199
 RAW-Entwicklung 259
 Schwarzweißkonvertierung 222, 261
Adobe Photoshop 40, 129, 200, 261
Adobe Portfolio 108
Akt
 anonymer 105, 117, 148, 258, 285
 männlicher 292
 szenischer 164, 218
 verdeckter 19, 31, 50
Aktfotografie
 abstrakte 31, 60, 82, 87, 294, 299
 erotische 156
 gefühlvolle 104
 inszenierte 240
 klassische 58
 konzeptionelle 240
 männlicher Akt 292
 mit Tieren 134
 natürliche 14
 sinnliche 155
Aktporträt 164
Amerikanischer Schnitt 183
Analoge Fotografie 18, 124
 Ausrüstung 125
 blitzen 126

Bokeh 125
Digitalisierung 127
Film 18, 126
Kamera 18, 124
Objektiv 18, 125
APS-C-Format 82
Aufheller 61, 77
Ausleuchtung
 dramatische 132
Ausrüstung → Equipment
Authentizität 156
Available Light 34, 111, 115, 138, 157,
 158, 216
 Belichtungszeit 84
 on Location 158
 Regen 38, 161
 Sonne 35, 162
 Sonne und Wolken 35
 Wolken 37, 161

B

Ball 63, 64
Ballett 92
Beauty-Licht 164
Beauty-Retusche 262
Behance 185, 208
Beine (Detail) 68
Belichtung 83
 auf Highlights 216
 High Key 86
 Low Key 87
Belichtungsmesser 75, 111
Belichtungszeit 75, 84
 lange 85
Beschnitt 181, 182
 amerikanischer Schnitt 183
 Beine 183
 Füße 184
Bewegungsunschärfe 84, 254
Bezahlung 7
Bildauswahl 39, 73, 199, 259, 275
Bildbearbeitung 39, 73, 199, 259,
 277, 281
 Beauty-Retusche 262
 Dodge & Burn 264
 Frequenztrennung 262
 Kontrast 128, 260
 Luminanz 264
 Retusche 129
 Scan 39, 128
 Schwarzweißkonvertierung 265
 Weißabgleich 260
Bildgestaltung 113, 174
 Ausschnitt 168
 Detailaufnahme 120
 Dynamik 175
 Filmlook 168
 Fläche 174
 Form 174
 Framing 174
 Linie 174
 Nebenakzent 174
Bildrauschen 85, 281
Bildserie 218, 225, 294
 Collage 281
Bildsprache
 minimalistische 60, 114, 130, 134
 reduzierte 59
Bildstil → Stil
Bildwirkung
 authentische 156
Blende 75, 83
Blitzanlage 74

Blitzen
 analog 126
Blitzgerät 75
Blitzsynchronzeit 75, 126
Blog 108, 185
Bodypainting mit Licht 78
Bokeh 117, 124, 125
Brainstorming 243, 272
Brennweite 82
 kurze 60, 83
 Porträt 125
Brust (Detail) 33, 68

C

Catchlight 164
Close-up-Porträt 218
Collage 281
Crop → Beschnitt
Cropfaktor 82

D

Dachboden 282
Dauerlicht 76
 Belichtungszeit 84
Dessousfotografie 155
Detailaufnahme 87, 120
 Adern 120
 Beine 68
 Brust 33, 68
 Gänsehaut 120
 Haare 120
 Hals 138
 Hand 52, 118, 120, 146
 Haut 120
 Po 69
 Schlange 138
 Sehnen 120
 Wassertropfen 120
Diffusor 160
Digitalisierung 127
Dodge & Burn 201, 264

Dynamik 175, 180
Dynamikumfang 161

E

Equipment 215, 256, 295
Exposure x5 40

F

Facebook 41, 206
Fantasy 282
Farbakzent, komplementärer 171, 214
Farbe 117, 169, 268
 Grün 172
 mystische 122
 neutrale 172
Farbkomposition 169
 analoge 169, 193, 214
 komplementäre 169, 170
 Sonderfarbe Grün 172
Farbkontrast 116, 171, 214, 268
Farbschattierung, komplementäre 170
Farbumgebung, komplementäre 170
Feedback 199
Felsformation 118
Fensterlicht 26, 115, 138, 232
Film 126, 150
Filmentwicklung 127
Filmkorn 40, 85, 126, 223
Filmlook 168
Flachbettscanner 127
Fläche 174
Flares 79
Flickr 209
Form 58, 59, 66, 174
 geometrische 278, 293
 Plastikfolie 299
 S-Kurve 179
Foto-Community 208
 500px 208
 Flickr 209
Fotografierlaubnis 111

Framing 174, 218
 Hintergrund- 176
 offenes 177
 Sessel und Sofa 177
 statisches 175
 Vordergrund- 176
Frequenztrennung 262
Führungslinie 175

G

Gänsehaut (Detail) 120
Ganzkörperporträt 82
Gegenlicht 26, 34, 36, 38, 44, 66, 70,
79, 115, 232
Geometrie 293
GG-Shooting 282
Gobo 78
Grenzen 7, 197, 203
Großformatkamera 138
Gummibichromatetechnik 297

H

Haare (Detail) 120
Hals (Detail) 138
Hand (Detail) 52, 118, 120, 146
Hashtag 108
Hauptlicht
 bestimmen 159
Haut
 helle 212
 weichzeichnen 164
Haut (Detail) 120
Hauttyp 169
Hell-Dunkel-Kontrast 222
Helligkeitskontrast 268
Helligkeitsverteilung 85
High Key 86
 Histogramm 86
Histogramm 85, 86

High Key 86
Low Key 87
Hohlkehle 74
Holztür 284

I
Ideenfindung 110, 184, 243
Behance 185
Bildbände 184
Blog 185
Magazin 185
Mood-Datenbank 187
Pinterest 186
Innenraum 114
Inspiration 184, 204, 244
Bauchgefühl 245
Musik 244
Instagram 41, 108, 187, 206
Taggen 210
Intimität 24, 32, 46
ISO-Wert 38, 75, 85, 281

J
Jalousie 228

K
Kaktus 31
Kamera 82
Kamerastandpunkt
tiefer 60, 218
Kommunikation 254
Kontrast 80, 160
anpassen 128
ausgewogener 218
Farbkontrast 171, 214, 268
geringer 77, 86
Hell-Dunkel- 222
Helligkeit 268
hoher 87, 114, 115, 130, 132, 163

mindern 228
Kontur 87
Korneffekt 85
Körperform 294
Körperlandschaft 148
Körperproportionen 181
Körperspannung 27, 66
Körperverrenkung 31
Kostüm 239

L
LED-Lichtleiste 278
Leuchttisch 59, 88
Licht 257
abhalten 61, 70, 160
diffuses 159, 259
direktes 159, 226
frontales 164
gerichtetes 81, 87, 94, 160
hartes 63, 77, 78, 80, 118, 138, 158
Hauptlicht 159
indirektes 36
Innenraum 34, 158
natürliches 156
schwaches 38
Sonne 35
Sonne und Wolken 35
Streiflicht 167
streuen 160
weiches 27, 36, 37, 61, 76, 80, 94, 158
Wolken 37, 232
Lichtcharakteristik 159
Lichteffekt 20, 21, 23, 35, 37, 122, 218
Lichtformer 80
Reflektor mit Wabe 81
Softbox 80, 88
Striplight 80, 87, 94
Sunbounce-Reflektor 256
Weitwinkelreflektor 81, 90
Lichtführung 66, 76, 88, 164
gezielte 76
von unten 88

Lichtquelle 258
eine 70
Lichtsäum 68, 70
Lichtspiel 78, 228
Lichtspot 218, 259
Lichtstimmung
erzeugen 80
Lichtstreifen 228
Licht und Schatten 23, 35, 44, 63,
77, 122
Lichtzange 79
Light Leaks 20
Linie 59, 66, 86, 90, 174
Linienführung 66, 90
Location 25, 111, 190, 250
außergewöhnliche 25, 134
Dachboden 282
Fabrik 253
Ferienapartment 192
Ferienhaus 220
FKK-Gebiet 251
Hotel 42, 190
Licht und Farben 193
Lost Places 251, 253
schlicht 25
Tageslicht-Locationstudio 192, 212
Wald 251
Wasserfall 272
Look
analoger 223, 281
monochromer 73
Lost Places 251
Low Key 79, 87, 90
Histogramm 87
Luminanz 264

M
Magazin 185
Makroobjektiv 120
Mietstudio 73
Model-Kartei 209
Modell

Absprachen 110
analysieren 194, 244
Erstkontakt 189
Feedback 199
finden 23, 71, 108, 134, 187, 248, 295
Grenzen 197
Größenunterschied 46
Hauttyp 169
Instagram 187
Interview 9
Kommunikation 179, 197, 254, 255
mehrere 32, 46, 88, 134, 142, 287
Motivation 198
Styling 195
Vertrauen 24, 33, 113, 197, 255
Modell-Community 208
Model-Kartei 209
Model Mayhem 210
Modellvertrag 109, 255
Model Mayhem 210
Monetarisierung 203
Moodboard 187, 194, 214, 247
Mood-Datenbank 187
Motivation 199
Musik 29
Muster 78

N

Nahaufnahme 66, 120
Adern 120
Beine 68
Brust 33, 68
Gänsehaut 120
Haare 120
Hals 138
Hand 52, 118, 120, 146
Haut 120
Low Key 87
Po 69
Schlange 138
Sehnen 120
Wassertropfen 120

Natur 117
Naturlatex 132
Negativ
scannen 127
Negativer Raum 218
Netzwerk 204
Newtonring 128

O

Objektiv 124
Festbrennweite 232
Makroobjektiv 120
Teleobjektiv 83
Weitwinkelobjektiv 83
Zoomobjektiv 232
Zwischenring 120

P

Paar 142
Perspektive
Beschnitt 181
S-Kurve 180
tiefe 218
Verzerrung 181
Vielfalt 218, 225
Piercing 20
Pinterest 186
Plastizität 16, 35, 66, 79, 115, 159,
160, 166, 264
Po (Detail) 69
Porträt 15, 164
Close-up 218
freizügiges 105
Pose 60
akrobatische 66
außergewöhnliche 31, 48, 49,
66, 90, 92
Balletttänzerin 95
finden 29, 112
Hände 31
Körperspannung 27

lange Haare 17
sehnsuchtsvolle 276
sinnliche 45
Skizze 111
S-Kurve 180
spannungsvolle 114
Streiflicht 79
Symbiose 118
Tänzer 304
Vorlagen 16, 29
Property Release 191, 192
Proportionen 181

R

Rahmen → Framing
Räumlichkeit 77
RAW-Datei 39
RAW-Entwicklung 259
Adobe Camera Raw 261
RAW-Konverter 40, 200, 261
Reduktion 29, 59
Reflektor 26, 34
mit Wabe 81
Sunbounce 257
Weitwinkel- 81, 90
Reflexion 20, 26, 27, 35, 301
Reifen 63, 64, 96
Reifrock 274
Requisite 63, 239, 244, 257
Ball 63
Holztür 284
LED-Lichtleiste 278
Reifen 63, 96
Rundleuchte 242
Schemel 253
Staffelei 244, 247
Stoff 92
Würfel 63, 258
Retusche
Haut 40, 201, 262
Staub 129

S

Schärfe
 und Unschärfe 254
Schärfentiefe 83
 geringe 84
Schattenspiel 23, 35, 44, 115, 122
Schattenwurf 63, 77
Schlange 134
Schlauchverband 92
Schwarzweiß 44, 60, 101, 130, 136,
 162, 222, 268, 275, 281
 RAW-Format 222
Schwarzweißkonvertierung 40, 222,
 259, 261, 265
Sehnen (Detail) 120
Seitenlicht 114, 138
Selbstvermarktung 201, 210
Serie → Bildserie
Setaufbau 197, 252
Shadow Ban 108, 205
Shooting 23, 42, 46, 50, 130, 134, 187,
 212, 220, 272, 278
 Ablauf 29, 71, 197, 242
 Assistent(in) 133
 Checkliste 252
 Equipment 256
 erstes Aktshooting 24
 Fantasy 282
 Felsformation 118
 FKK-Gebiet 251
 GG-Shooting 282
 Innenraum 114
 Konzept 110, 245
 Nachbearbeitung 39, 73
 Natur 117
 planen 70, 110, 194, 248, 272
 Team 249
 vorbereiten 42, 46, 66, 71, 130, 134,
 248, 272, 278
 Wald 117, 251
 Wasser 117
 Wasserfall 274
Skulptur 296

S-Kurve 179
Social Media → Soziale Medien
Softbox 80, 88
Software
 Adobe Bridge 39
 Adobe Lightroom 199, 259
 Adobe Photoshop 40, 200, 261
 Capture One 39
 Exposure x5 40
Sommerlook 226
Soziale Medien 8, 71, 108, 201
 Behance 185, 208
 Facebook 206
 Grenzen 203
 Inspiration 204
 Instagram 41, 108, 206
 Monetarisierung 203
 Netzwerk aufbauen 204
 Pinterest 186
 Shadow Ban 205
 Twitter 207
 VK 207
 Zensur 8, 41, 108, 205
Spiegelung 20, 59, 117, 225
Spielplatzprinzip 197, 215, 223, 229
Sportlerin 63
Stativ 90, 92, 136
Stil
 eigener 8, 117, 211
Stoff 92
Streiflicht 79, 87, 168
Striplight 80, 87, 94
Struktur
 Haut 105, 138, 201, 263
 Rippen 33
 Rücken 130
 Wand 115
 Wirbelsäule 33
Studio 70, 73, 111, 114, 130, 295
 Belichtungszeit 84
 Blitzanlage 74
 Dauerlicht 76
 Licht 74

mieten 73
 selbst einrichten 73
Styling 195, 212
Sunbounce-Reflektor 256

T

Tageslicht → Available Light
Taggen 210
Tänzer 304
Tänzerin 63
Tattoo 20
Team 249
Teilakt 50, 105
Teilkörper 218
Teleobjektiv 83
TFP-Shooting 7
TFP-Vertrag 109
Tumblr 108
Twitter 207

U

Überbelichtung 32
 High Key 86
Unschärfbereich 84
Unterbelichtung
 Low Key 87

V

Verletzlichkeit 19
Veröffentlichung 39
Vignette 61
Visagie 270
VK 207
Vollakt 105
Vollformat 82

W

Wald 117, 251
Wasser 117

Wasserfall 274
Wassertropfen (Detail) 120
Website 108
Weißabgleich 260
Weitwinkelobjektiv 83
Weitwinkelreflektor 81, 90
Wischeffekt 84, 85
WordPress 108
Würfel 60, 63, 64, 258

Z

Zensur 8, 41, 108, 205, 206
Zutrittserlaubnis 111
Zwischenring 120

Rechtliche Hinweise

Das vorliegende Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Weitere Hinweise dazu finden Sie in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Anbieters, bei dem Sie das Werk erworben haben.

Markenschutz

Die in diesem Werk wiedergegebenen Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. können auch ohne besondere Kennzeichnung Marken sein und als solche den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen.

Haftungsausschluss

Ungeachtet der Sorgfalt, die auf die Erstellung von Text, Abbildungen und Programmen verwendet wurde, können weder Verlag noch Autor, Herausgeber, Übersetzer oder Anbieter für mögliche Fehler und deren Folgen eine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung übernehmen.